



DIPLOMARBEIT

Olympischen Winterspiele und Architekturgeschichte Innsbruck und Sarajevo im stadtbaugeschichtlichen Vergleich

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Caroline Jäger-Klein
Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E251-1 Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Nina Mečević



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abstrakt DE

Das Großereignis Olympia hat sich als regelmäßig wiederkehrendes, aber dennoch temporäres Ereignis zu einem wichtigen Instrument der Stadterneuerung entwickelt. So hat das Ereignis auch bei den Gastgebern Innsbruck (1964 und 1976) und Sarajevo (1984) große architektonische, städtebauliche und infrastrukturelle Veränderungen eingeleitet. Die folgende Diplomarbeit ist eine vergleichende Untersuchung dieser beiden Gastgeberstädte wobei Veränderungen der städtebaulichen, architektonischen, infrastrukturellen und sozialen Struktur, initiiert durch die Olympischen Winterspiele, herausgearbeitet und erläutert werden.

Eingeteilt in acht Kapitel, wird zuerst die Entstehungsgeschichte der Olympischen Winterspiele im Allgemeinen erläutert. Der zweite Kapitel stellt eine chronologische Abfolge der Entwicklungsphasen der Olympischen Winterspiele dar, mit wichtigen Informationen über die Änderungen des Umfangs, der Komplexität, des Charakters und Raffinesse der Spiele seit 1920. Im dritten Kapitel wird die Geschichte der zwei Gastgeberstädte selbst analysiert. Kapitel vier widmet sich der Vergabe der Olympischen Winterspiele. Besonderes Augenmerk gilt hierbei den Umständen, unter denen zum ersten Mal ein kommunistisches Land mit Sarajevo Gastgeber wurde, sowie die zweimalige Vergabe an Innsbruck. In den drei darauffolgenden Kapitel werden die städtebaulichen, architektonischen und infrastrukturellen Veränderungen erläutert, welche das Großereignis Olympia mit sich brachte. Mit dem stadtbauhistorischen Vergleich alle wesentlichen städtebaulichen, architektonischen, infrastrukturellen und sozialen Aspekte, hervorgerufen durch die Olympischen Winterspiele, schließt diese wissenschaftliche Arbeit ab.

Abstrakt EN

The Olympic Games has developed into a major recurring event that is being held every four years. At the same time it became an important urban regeneration tool. This event has initiated considerable architectural, urban and infrastructural changes for the hosts Innsbruck (1964 and 1976) and Sarajevo (1984). This master's thesis provides a comparative study of the previously mentioned host cities. It is focusing on and explaining changes in various aspects initiated by the Winter Olympics. Divided into eight chapters, this work begins with explaining the origin of Winter Olympics and continues towards the evolutionary stages of the Winter Olympics, focusing on the changes in scale, complexity, character and sophistication of the Olympics since 1920. Furthermore it analyzes the history of the hosts and goes into the process of awarding the Winter Olympics. Particularly it points out the circumstances under which for the first time a communist country with the city of Sarajevo was awarded Winter Olympics, as well as the two-time award to Innsbruck. In the final chapters, this thesis aims to explain different aspects that were brought by the event such as urban, architectural and infrastructural changes. The comparison of the two host cities based on these aspects concludes this scientific work.

Abstrakt BA

Olimpijske igre razvile su se u redovno ponavljajući, ali još uvijek privremeni događaj, te važan instrument obnove gradova domaćina. Iste je također pokrenuo velike arhitektonske, urbanističke i infrastrukturne promjene za domaćine Innsbruck (1964. i 1976.) i Sarajevo (1984). Ovaj rad pruža komparativnu studiju prethodno spomenutih gradova. Fokusira se i objašnjava promjene u različitim aspektima koji su pokretač upravo Zimske olimpijske igre. Podijeljen je u osam poglavlja. U uvodu se osvrće na objašnjenje samog postanka i historije Zimskih olimpijskih igara, nastavlja prema evolucijskim fazama zimskih olimpijskih igara, orijentisući se također i na promjene razmjera, složenosti i karaktera olimpijskih igara u periodu od 1920 do danas. Nadalje analizira historiju gradova domaćina i sam proces dodjele zimskih olimpijskih igara. Posebno se ističu okolnosti pod kojima je jednoj komunističkoj zemlji i gradu Sarajevu prvi put dodijeljena organizacija igrara, kao i dvostruka dodjela Innsbrucku. U završnim poglavljima objasnjavaju se različiti aspekti koji dovode do urbanih, arhitektonskih i infrastrukturnih promjena. Završnim poređenjem dva grada domaćina na osnovu pomenutih aspekata zaključuje se ovaj naučni rad.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Danksagung

Danke an all diejenigen, die mich während dieser Arbeit und des gesamten Studiums begleitet und unterstützt haben.

Ganz besonderes Danke an meine Eltern, die mir das Studium ermöglicht und stets an mich geglaubt haben. Ein großes Danke gilt auch meinem Partner Amer, für die Geduld und aufbauenden Worte.

Danke auch an meine Freundinnen Jasmina und Lejla die mir mit viel Geduld, Interesse und Hilfsbereitschaft zur Seite standen.

Vielen Dank an meine Betreuerin Frau Prof. Caroline Jäger-Klein, für die aufschlussreichen und interessanten Gespräche.

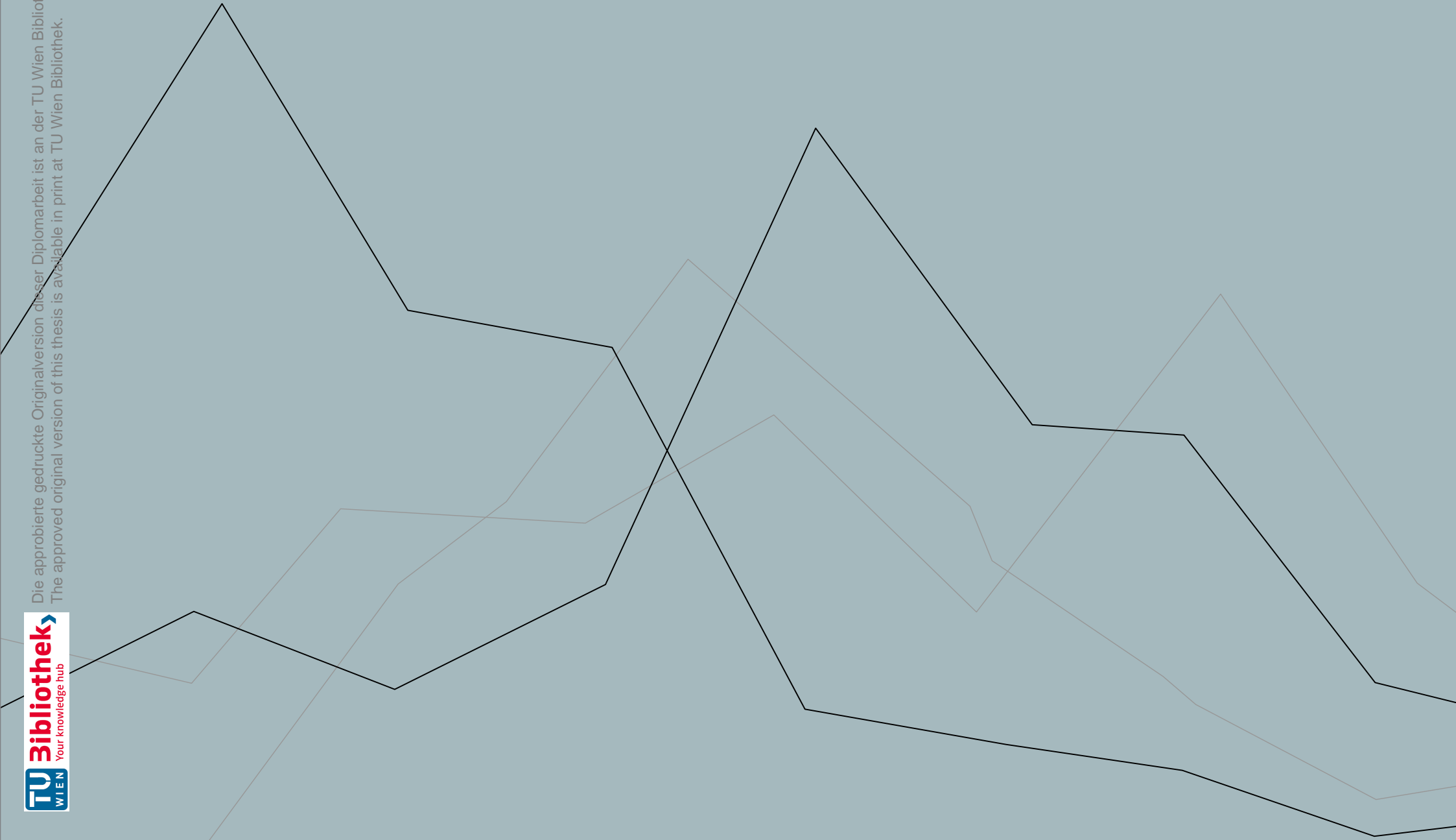
Rad posvečujem mami i tati.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	9			
	Forschungsfrage	10			
	Forschungsstand & Methodik	12			
01	Historie der Olympischen (Winter) Spiele	15			
	Wo alles begann	17			
	01.1 Die antiken Sportstätten	19			
	01.2 Einführung der Olympischen Winterspiele	25			
02	Olympische Winterspiele als Anreger für den urbanen Wandel	29			
	02.1 Die urbanen Auswirkungen der Olympischen Winterspiele auf die Austragungsorte	31			
03	Geschichtlicher Überblick der Städte Innsbruck und Sarajevo	37			
	03.1 Geschichtlicher Überblick der Stadt Innsbruck	39			
	03.2 Geschichtlicher Überblick der Stadt Sarajevo	49			
04	Wie Innsbruck und Sarajevo olympisch wurden	63			
	04.1 Innsbruck 1964	65			
	04.2 Innsbruck 1976	71			
	04.3 Sarajevo 1984	75			
05	Der städtebauliche Wandel	83			
	05.1 Die städtebaulichen Maßnahmen in Innsbruck	86			
	05.2 Die städtebaulichen Maßnahmen in Sarajevo	98			
06	Die olympische Infrastruktur	115			
	06.1 Die olympische Infrastruktur 1964	118			
	06.2 Die olympische Infrastruktur 1976	123			
	06.3 Die olympische Infrastruktur in Sarajevo	124			
07	Die architektonischen Maßnahmen	129			
	07.1 Architektur als olympische Disziplin	131			
	07.2 Die architektonischen Maßnahmen in Innsbruck	134			
	7.2.1 <i>Olympiaeisstadion</i>	134			
	7.2.2 <i>Das Holiday Inn Innsbruck</i>	141			
	7.2.3 <i>Das internationale Studentenhaus Innsbruck als Pressehotel</i>	149			
	7.2.4 <i>Bob- und Rodelbahn Igls</i>	153			
	7.2.5 <i>Spezialsprungschanze auf dem Bergisel</i>	161			
	07.3 Die architektonischen Maßnahmen in Sarajevo	166			
	7.3.1 <i>Sportkomplex Zetra</i>	166			
	7.3.2 <i>Das Hotel Holiday Inn</i>	173			
	7.3.3 <i>Das Hotel Vučko</i>	179			
	7.3.4 <i>Bob- und Rodelbahn Trebević</i>	183			
	7.3.5 <i>Die Sprungschancen auf dem Igman</i>	189			
08	Die olympischen Städte Innsbruck und Sarajevo im stadtbaugeschichtlichen Vergleich	193			
	08.0 Die olympischen Städte Innsbruck und Sarajevo im stadtbaugeschichtlichen Vergleich	195			
	Schlussbemerkung	203			
	Quellenverzeichnis	207			
	Literaturverzeichnis	209			
	Internetquellen	213			
	Internetquellen ohne Autorenangaben	214			
	Sonstige Quellen	217			
	Abbildungsverzeichnis	218			



Einleitung

wieso, weshalb, warum

Forschungsfrage

Auf der Ordentlichen Tagung der 41. Generalversammlung des Europäischen Olympischen Komitees im Rom wurde beschlossen, dass Sarajevo und Istočno Sarajevo, Bosnien und Herzegowina, im Zeitraum vom 10. bis 15. Februar 2017 Austragungsort des Europäischen Olympischen Jugendfestivals (EYOF) sein werden.¹ Somit bekam die Stadt Sarajevo zum zweiten Mal die Gelegenheit, die olympische Flamme zu zünden. Mehr als 20 Jahre nach dem Bosnienkrieg empfing die Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina wieder zahlreiche Sportlerinnen und Sportler und ein Hauch Olympia-Nostalgie lag in der Luft. Diese Entscheidung hat zu vielen öffentlichen Diskussionen geführt, hat aber zeitgleich auch bei mir das Olympia-Interesse geweckt. Zum zweiten Mal wird Sarajevo Gastgeber einer olympischen Veranstaltung und die benötigte Infrastruktur ist nicht bereit. Wie kann das einer Olympiastadt passieren? Immerhin wurden die Olympischen Winterspiele im Jahr 1984 bereits einmal erfolgreich durchgeführt und wurden als die "bestorganisierten in der Geschichte" deklariert. Was geschah mit den, für dieses Großereignis errichteten Anlagen? Reist man nach Sarajevo, kann man jedoch schnell feststellen, dass auf den ersten Blick vom Olympia-Geist nicht mehr viel zu spüren ist. Vielmehr ist Sarajevo zu einer Stadt geworden, wo einmal die Olympischen Winterspiele ausgetragen worden sind.

¹ Sarajevo und Istočno Sarajevo sollten ursprünglich das Europäische Olympische Jugendfestival 2017 ausrichten, während die Ausgabe des Jahres 2019 von der Stadt Erzurum in der Türkei organisiert werden sollte. 2015 einigten sich die Städte jedoch darauf, die Austragungsjahre zu tauschen, da Erzurum bereits vorhandene Infrastrukturen nutzen konnte und Sarajevo sich noch in der Bereitstellung befand.

Als Gegenpol dazu wurde die Stadt Innsbruck, als zweimaliger Gastgeber der Olympischen Winterspiele, herangezogen. Noch heute ist Olympia in Innsbruck schwer zu übersehen. Auch Jahrzehnte nach der letzten Austragung sind die Auswirkungen im Stadtbild an vielen Orten gegenwärtig und spürbar. Doch warum und unter welchen Umständen entwickelte sich die Olympische Infrastruktur dieser zwei Gastgeberstädte in zwei so unterschiedlichen Richtungen? Diese Hypothese war ausschlaggebend für eine tiefere Analyse und die Ausarbeitung weiterführender Fragen. Die Olympischen Winterspiele waren und sind bis heute eins der spektakulärsten öffentlichen Sport- und Kulturereignisse der modernen Gesellschaft. Angesichts der globalen Aufmerksamkeit, die der Veranstaltung zugeteilt wird, ist es unwahrscheinlich, dass eine Gastgeberstadt bei einer Olympiade ohne wesentliche Stadtentwicklung und Investitionen dieses Ereignis absolvieren kann. So mussten auch Sarajevo und Innsbruck neue oder adaptierte Sportanlagen auf einem sehr hohen Standard bereitstellen. Darüber hinaus waren in beiden Städten größere Investitionen in die Infrastruktur für Tourismus, Transport, Telekommunikation, Hotels für die Unterbringung sowie Verbesserungen der Umweltbedingungen erforderlich, um den reibungslosen Ablauf der Spiele sowohl für Sportler als auch für Zuschauer zu gewährleisten. Vereinfacht gesprochen wurden für zwei Wochen große neue Sportstätten und sogar ganze Stadtviertel errichtet, auf die sich der Blick der (Sport-)Welt richtete. Alles konzentrierte sich auf das regelmäßig wiederkehrende, aber dennoch temporäre Großereignis. Danach beruhigte sich großteils das Leben in der jeweiligen Gastgeberstadt, die ihren täglichen Ablauf fortsetzen. Stellt sich aber die Frage wie Sarajevo, als Neuankömmling in der Olympiawelt, diese große sportliche und architektonische Aufgabe meisterte? Das erfahrene Innsbruck besaß bereits eine lange Tradition des Wintersports und galt für Sarajevo als erfahrenes Vorbild. Doch wie verlief diese städtebauliche und architektonische Entwicklung, die es zum Vorbild machte? Welches architektonische Potential bergen die olympischen Bauwerke sowohl in Innsbruck als auch in Sarajevo? Welche wirtschaftlichen Auswirkungen gingen von der Großsportveranstaltung aus und inwiefern ist diese als Motor der Stadtentwicklung geeignet? Was passierte, als die Öffentlichkeit sowie die Millionen von Touristen und Fern-

sehzuschauern ihren Blick nicht mehr auf die Gastgeberstadt richteten? Was geschah mit den errichteten Sportanlagen? Wie entwickelten sich die olympischen Hallen, Dörfer und groß angelegten Promenaden, als der ganze Zauber vorbei war? Konnte den Investitionen in Infrastruktur und die olympischen Einrichtungen eine entsprechende Nachnutzung zugesprochen werden? Wirkten die Olympischen Winterspiele nachhaltig und haben sie den Austragungsort gestärkt?

All diese Fragen und Fakten boten Anlass zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit den olympischen Städten Innsbruck und Sarajevo, im besonderen zu einer genaueren Recherche der Infrastruktur, Architektur und der städtebaulichen Veränderungen initiiert durch das Großereignis Olympia. Da sich die Olympischen Winterspiele zu einem wichtigen Instrument der Stadterneuerung und zu einem Katalysator für einen bedeutenden urbanen Wandel entwickelt haben, gilt es zu klären welchen Einfluss sie auf die Stadtentwicklung dieser zwei Austragungsorte hatten und wie bzw. ob das Großereignis als Beitrag zur Stadtentwicklung erkannt werden kann. Des Weiteren erfolgt eine Auseinandersetzung mit den gebauten olympischen Anlagen während und nach den Olympischen Winterspielen sowie in der Gegenwart. Es bedarf an einem zusätzlichen vergleichenden Blick, ob und inwieweit die Denkweise, Planung, Umsetzung und Vorgehensweise beider Städte gleich bzw. verschieden waren/sind. Diese Arbeit soll somit als kompakter Leitfaden dienen und zeigen, wie ähnlich aber doch grundverschieden die Gegebenheiten waren, die diese zwei Städte zu Olympiastädten machten.

Forschungsstand & Methodik

Um die gestellten Forschungsfragen beantworten zu können, wurden sowohl empirische Verfahren als auch theoretische Analysen angewandt.

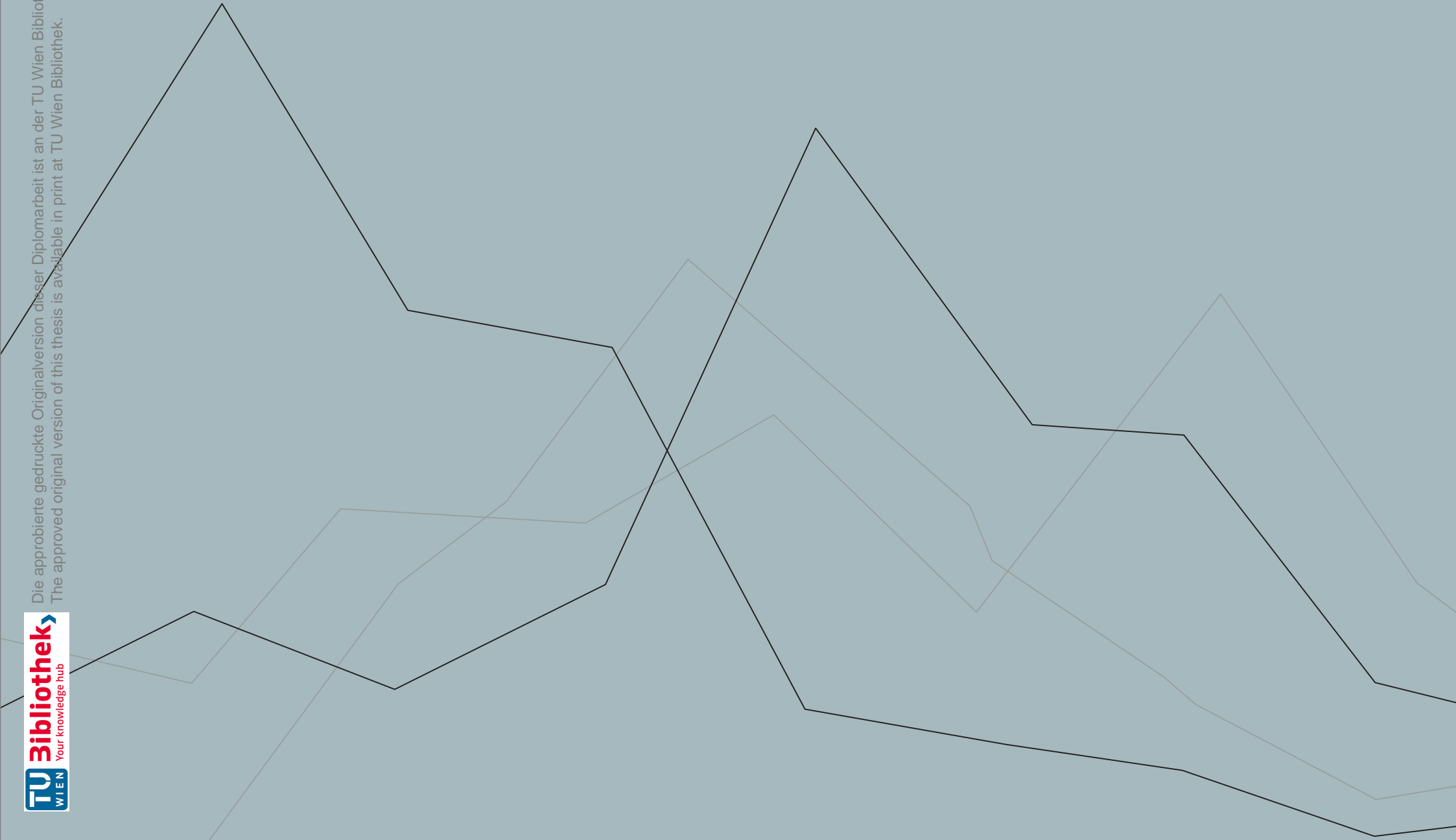
Zu Beginn des Krieges in Bosnien und Herzegowina war das Olympische Museum eine der ersten kulturellen Einrichtungen, die zerstört wurde. Dank der Beteiligung der Mitarbeiter des Museums wurden die Exponate und das Archiv des Olympischen Museums rechtzeitig evakuiert und in sicheren Räumlichkeiten des Kellers der Olympiahalle Zetra aufbewahrt. Es scheint aber als hätten sie danach nur selten diese Räume verlassen, denn durch die Recherche fiel schnell auf, dass die Olympischen Winterspiele 1984 ein sehr wenig erforschtes, wenn nicht fast vergessenes Gebiet sind. Nur wenige Artikel und Bücher aus dem 21. Jahrhundert waren auffindbar. Die meisten Werke stammen aus den 80er Jahren, als die Olympia-Euphorie stark prägnant war. Beim ersten Besuch der Stadt Sarajevo erfolgte eine Besichtigung der noch existierenden olympischen Bauwerke sowie eine erste Aufnahme aller relevanten Informationen über diese Bauwerke. Bei der Literaturrecherche erwies sich das Amt für Entwicklungsplanung des Kantons Sarajevo (Zavod za planiranje razvoja Kantona Sarajeva) als besonders hilfreich. Das Amt war für die Ausarbeitung des *„Flächenwidmungsplans des Sondergebiets für die XIV. Olympischen Winterspiele Sarajevo '84“ (Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV. Zimskih olimpijskih igara Sarajevo '84)* zuständig, welcher den Ausgangspunkt der umfangreichen Planung für die Winterspiele 1984 darstellte. Das Amt stellte Originalunterlagen und den eben genannten Flächenwidmungsplan aus dem Jahr 1979 zur Analyse zur Verfügung.²

² Alle Pläne waren Originalpläne aus dem Jahr 1979, befanden sich in Tuben und waren teilweise mehrere Meter lang.

Die Pläne lieferten einen Gesamtüberblick über das Gebiet, welches zu Zwecken der Olympischen Winterspiele umgeplant wurde. Eine der wichtigsten Quellen bezogen auf die gebaute Architektur zu Zwecken der Olympischen Winterspiele 1984 ist die Ausgabe der jugoslawischen Zeitschrift *“Arhitektura i urbanizam”* aus dem Jahr 1983 sowie die Diplomarbeit *“Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo”* von Alen Čeleketić und Marija Malinović, die sich sehr tiefgründig mit der olympischen Architektur auseinandersetzt. Beim zweiten Besuch folgte ein Interview mit dem Architekten und Stadtplaner Zoran Doršner, der beim Entwurf für den *“Flächenwidmungsplan des Sondergebiets für die XIV. Olympischen Winterspiele Sarajevo`84”* aktiv mitwirkte und auch einer der Herausgeber des begleitenden Textes zum Plan ist. Dieser textliche Teil trägt den Namen *“Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV. Zimskih olimpijskih igara Sarajevo `84, Polazne osnove, tekstualni dio”* und erläutert den städtebaulichen Wandel der Stadt Sarajevo.

Bei der Auseinandersetzung mit den städtebaulichen und architektonischen Veränderungen der Stadt Innsbruck in der Zeit vor und nach Olympia fiel schnell auf, dass auch hier die meisten inhaltlich qualitativen Bücher und Artikel aus der Zeit unmittelbar vor oder nach Olympia stammen. Nur vereinzelt waren Artikel oder Diplomarbeiten mit einem neueren auffindbar. Bei der Recherche erwies sich die Fachschrift *“Der Aufbau”* aus den Jahren 1962 und 1975 als sehr informativ. Diese Fachschrift wurde im Rahmen der Vorbereitungen für die IX. und XII. Olympischen Winterspiele vom Stadtbauamt Wien herausgegeben und erläutert die Gegebenheiten, Planung und bietet ein umfassendes Bild über alle Sportstätten, welche zu Zwecken von Olympia errichtet wurden. Einen sehr ausführlichen Einblick der Stadtwerdung von Innsbruck im Zeitraum von der Nachkriegszeit bis heute ermöglichte das Buch *„Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015“* von Arnold Klotz. Die Publikation *„Sotschi-Soči - 2014, troubles in paradise?: Olympische Winterspiele zwischen Alpen und Kaukasus“* herausgegeben von der Universität Innsbruck ist eine Studie von Lehrenden und Studierenden des Instituts für Geographie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Die Studie widmet sich verschiedenen Austragungsorten der Olympischen Winterspiele, darunter auch Innsbruck, und untersucht Aspekte wie Bevölkerungsentwicklung, Tourismus, Siedlung und Sportstätten um eine Vergleichbarkeit der Austragungsorte zu gewährleisten. *“Die offiziellen Berichte der Olympischen Winterspiele”* sowohl für Innsbruck als auch für Sarajevo waren eine essentielle Quelle für dieses Themenfeld und stellen aus diesem Grund einen immer wiederkehrenden Bezugspunkt für die vorliegende Arbeit dar.

Die Annäherung an das Thema erfolgte auf literarischem Weg und wurde schrittweise vertieft. Die ersten Monate wurden mit der Einarbeitung in die Literatur und die Archivalien verbracht. Wichtige Bibliotheken und Archive waren hierbei die Nationalbibliothek Wien, die Bibliothek der Technischen Universität Wien, die Bibliothek der Universität Wien, das Stadtarchiv der Stadt Innsbruck, die Bibliothek der Universität Innsbruck, *Amt für Entwicklungsplanung des Kantons Sarajevo (Zavod za planiranje razvoja Kantona Sarajeva)* sowie das Museum der Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo. Es wurde ein Interview mit dem Architekten und Stadtplaner Zoran Doršner geführt, welcher an der architektonischen und städtebaulichen Vorbereitung der Stadt Sarajevo für die Olympischen Winterspiele aktiv beteiligt war. Das Interview bot interessante und persönliche Einblicke eines Beteiligten in den Arbeitsprozess, die Planung und Entwicklung der Infrastruktur für die Olympischen Winterspiele 1984. Weitere wichtige Ansprechpartner waren Christoph Hölz, Mitarbeiter im Archiv für Baukunst (Universität Innsbruck) sowie Waltraud Indrist vom Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften an der Technischen Universität Graz. Das Gespräch mit Waltraud Indrist bot die Möglichkeit wichtige Informationen zum Thema Olympische Winterspiele in Innsbruck auszutauschen und zu diskutieren, da sie sich selber zu diesem Zeitpunkt mit demselben Thema in ihrem Artikel *„Eine Stadt sucht ihre Identität oder: Von Originalen Tiroler Bauern, Bugglkraxn, Contergan-Mandln, Bulldozern und anderen techno-humanen Ambivalenzen“* befasste, welcher im Frühjahr 2020 erscheint. Beim Besuch der Olympischen Städte Innsbruck und Sarajevo erfolgte ebenfalls eine Aufnahme der olympischem Bauten und der noch vorhandenen Infrastruktur. Alle gewonnenen Informationen flossen in den Aufbau einer Gliederung und wurden letztlich in textlicher Form zusammengetragen. Die Erkenntnisse der Forschung sind in der vorliegenden Arbeit in acht Kapitel gegliedert. Ausgehend von der Geschichte der Olympischen Winterspiele im Allgemeinen über den, durch die Olympischen Winterspiele initiierten urbanen Wandel, wird im dritten Kapitel die Geschichte der zwei Gastgeberstädte selbst betrachtet. Kapitel vier widmet sich der Vergabe der Olympischen Winterspiele während in den drei darauffolgenden Kapitel die städtebaulichen, architektonischen und infrastrukturellen Veränderungen erläutert werden. Abschließend bildet Kapitel acht einen stadtbauhistorischen Vergleich der olympischen Städte Innsbruck und Sarajevo.



01 **Historie der Olympischen (Winter)Spiele**

griech. Ekecheiria: “Olympisches Hände halten”

Dieser Begriff bezeichnet eine schriftliche Übereinkunft der Könige Iphitos von Elis, Kleosthenes von Pisa und Lykurgos von Sparta wo festgehalten wird, dass alle Athleten, Künstler, Familien und einfache Reisende in Sicherheit anreisen, Wettkämpfe miterleben und wieder abreisen können.³

³ vgl. Wikipedia: Olympischer Friede, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Olympischer_Friede, abgerufen am 23.02.2019

WO ALLES BEGANN

Götter, Kunst und Spiel

Die griechische Sage besagt, dass Herakles die Olympischen Spiele begründet hat. Froh über seinen Sieg über die Heere des Königs Augias, dessen berüchtigten Stall er zuvor gereinigt hatte und mit dem er darüber später in Fehde geraten war, veranstaltete er in dem blumenbedeckten Tal, dem legendenumwobenen Olympia, mit seinen vier Brüdern einen Wettlauf, den er natürlich gewann.

Zur Erinnerung an ein erfolgreiches kriegerisches Ereignis gründete Herakles also die Wettkämpfe, denen er den Namen Olympia gab und die zunächst, der Zahl der Brüder entsprechend, alle fünf Jahre stattfinden sollten.⁴ Aus dem Reich der Sage führt der Name des Königs Iphitos aus Elis in die geschichtliche Wirklichkeit zurück. Von ihm heißt es, dass er die Spiele, die in Vergessenheit geraten waren, wieder eingeführt hat. Aus Gram über die vielen, Griechenstämme zermürenden Kriege und die schwere Pest, die den Peloponnes heimsuchte, hatte der König das delphische Orakel befragt. Die Götter rieten den Bewohnern des Peloponnes, auf die Priester von Elis zu hören, und befahlen den Eleern *„Beschützt euer Vaterland, enthaltet euch des Krieges, pfleget die gemeinsame Freundschaft mit den Hellenen, solange zu euren alljährlichen Festen das Freudenjahr kommt.“*⁵ König Iphitos deutete diesen Spruch als eine Aufforderung, die Spiele von Olympia zu erneuern. Mit Lykurgos von Sparta schloss er einen Vertrag, in dem bestimmt wurde, dass Olympia ein heiliger Ort sei, den niemand mit bewaffneter Macht betreten dürfte. Er würde ansonsten als Gottesfrevler gebrandmarkt werden. So geschah es. Der Monat der Spiele setzte allen Kriegen automatisch ein Ende. Nach den Spielen jedoch raufte man sich munter weiter.⁶

⁴ vgl. KLEFFER, Walther „Wenn Olympia rief, war Frieden“, <https://www.zeit.de/1952/27/wenn-olympia-rief-war-frieden>, abgerufen am 23.02.2019

⁵ vgl. ebenda

⁶ vgl. ebenda



Abb.2 Sportdarstellung eines Ringkampfes als Relief einer Statuenbasis, ca. 510 v. Chr.

01.1. DIE ANTIKEN SPORTSTÄTTEN

Wenn man die Austragungsorte in der Geschichte der Olympischen Spiele bis 776 v.Chr. zurückverfolgt, gelangt man an die Startlinie in einem grünen Tal auf dem Peloponnes- zum antiken Heiligtum Olympia.

Olympia, das Land am Zusammenfluss von Kladeos und Alpheios, war keine Stadt sondern ein Bezirk im heiligen Hain und wurde nur von Priestern und Besuchern bevölkert.⁷ Ursprünglich wurden die Kämpfe unter den Kriegern in voller Kriegsmontur ausgetragen, später legte man die Rüstung ab, da man sich ohne Kleidung besser bewegen konnte. Im Rahmen der Spiele fanden nicht nur Kämpfe sondern auch Opferhandlungen und kulturelle Wettkämpfe im Dichten und Musizieren statt, um den obersten Herrn des Heiligtums, den Göttervater Zeus, günstig zu stimmen.⁸ Die Griechen waren die ersten, die feste Formen der Sportarchitektur schufen. Grundtypen von Wettkampf- und Erholungsstätten in Form von Stadien, Palästre, Turnhallen, Thermen, Gymnasien, Theatern, Hippodromen, Basiliken und Kuppelbauten stammen aus dieser Zeit.⁹ Die Spiele von Olympia sind wahrscheinlich die ältesten, waren aber nicht die einzigen Sportspiele im antiken Griechenland. Neben den Olympischen Spielen gab es die Pythischen Spiele zu Ehren Apolls in Delphi, die Isthmischen Spiele zu Ehren Poseidons bei Korinth und die Nemeischen Spiele zu Ehren Zeus' bei Nemea. Alle diese Spiele lassen sich, wie die Olympischen Spiele, auf Totenkulte zurückführen, hatten aber alle einen individuellen Charakter. So waren bei den Isthmischen Spiele auch Wassersportarten wie Schwimmen und Rudern vertreten und innerhalb der Pythischen und Panathenäischen Spiele dominierten die musischen Wettbewerbe, vor allem der bei den Griechen hochgeschätzte Tanz.

⁷ vgl. RAUSCH, Mario „Antike Wettkämpfe“, https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/473993_Antike-Wettkampfe.html, abgerufen am 25.02.2018

⁸ vgl. Wikipedia: Panhellenische Spiele, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Panhellenische_Spiele, abgerufen am 23.02.2019

⁹ vgl. WIMMER, „Olympic Buildings“, S. 15



Für die Sieger der jeweiligen Spiele gab es Siegesbänder und einen Siegeskranz.¹⁰ Mit den Olympischen Spielen der Neuzeit setzte auch ein neues goldenes Zeitalter der Architektur von Sportstätten ein. Von einem modernen Standpunkt aus gesehen, hatte Olympia nur vier Orte, an denen die üblichen Sportarten mit Leichtigkeit ausgeübt und in Form von Wettbewerben ausgeführt werden konnten. Dies waren das Stadion, der Hippodrom, das Gymnasion und die Palästra.¹¹

¹⁰ vgl. RECKENDORF, Gerhard, „Geheilfter Wettkampf – Die Spiele der Antike“, URL: <https://www.planet-schule.de/wissenspool/olympische-spiele/inhalt/hintergrund/geheilfter-wettkampf-die-spiele-der-antike/zeremonie-und-wettkampf.html>, abgerufen am 25.02.2019

¹¹ vgl. WIMMER, "Olympic Buildings", S. 13

Der Hippodrom

Die Bewerbe im Hippodrom von Olympia stellten den Höhepunkt der Olympischen Spiele der Antike dar.

Die Bewerbe im Hippodrom von Olympia stellten den Höhepunkt der Olympischen Spiele der Antike dar. Der Hippodrom von Olympia galt in der griechischen Welt als die am besten ausgestattete Wettkampfstätte für Pferderennen. Er befand sich südöstlich in unmittelbarer Nähe zwischen Stadion und Alpheios.¹² Die Startanlage (Aphesis) bot mit einer raffinierten Installation (ein bronzenener Adler hob und senkte sich ein mittels eines Hebemechanismus) einen geordneten Startablauf und ermöglichte gleiche Bedingungen für alle Teilnehmer. Die architektonische Ausgangsbasis war eine 64 Meter breite Halle.¹³ Die dreieckförmige Starteinrichtung führte bis zu 20 Gespanne zusammen, die sich anschließend auf einer 320 Meter langen Rennbahn ihre Position erkämpfen konnten. In der modernen Literatur wird die Rennbahn oft als elliptisch oder oval bezeichnet.¹⁴ Die Zuschauer fanden an einem Wall im Süden und an den angrenzenden Hügeln im Norden Platz, eine gemauerte Tribüne hat es nicht gegeben.¹⁵



Abb.4 Darstellung eines Pferderennes im antiken Hippodrom

¹² vgl. SINN, „Das antike Olympia: Götter, Spiel und Kunst“, S. 134

¹³ vgl. ebenda

¹⁴ vgl. Wikipedia: Hippodrom (Antike), URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hippodrom_\(Antike\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hippodrom_(Antike)), abgerufen am 01.03.2019

¹⁵ vgl. WIMMER, „Olympic Buildings“, S. 15

Das Gymnasion

Das Gymnasion war im antiken Griechenland eine Bildungs- und Trainingsstätte für jugendliche Athleten.

Das im 2. Jahrhundert v.Chr. in Olympia erbaute Gymnasion war ein seitlich von Säulenhallen begrenzter großer Platz (Grundriss 120 x 210 m), an allen Seiten geschlossen mit einem weiträumigen Hof in der Mitte und diente den Leichtathleten zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele.¹⁶ Die Südhalle des Gymnasion wurde an die Nordwand der Palästra angebaut, die mittels Durchbruch an der Nordwand der Palästra miteinander verbunden waren. Die Gesamtlänge der Südhalle wurde auf 96 Meter rekonstruiert.¹⁷ Die Osthalle war mit 210 Meter das längste Bauwerk in Olympia. Sie war zweischiffig und öffnete sich mit einer doppelten Säulenreihe vor ihrer langen geschlossenen Rückwand. Auf der Rückwand der Westhalle befanden sich die Wohnungen der Athleten. Zwischen Palästra und Osthalle wurde, als würdige Verbindung zum Gymnasion, ein Propylon (Tor) errichtet.¹⁸



Abb.5 Das Gymnasion war der Ort der körperlichen, charakterlichen und intellektuellen Erziehung für die männliche Jugend im antiken Griechenland

¹⁶ vgl. Educalingo: „Gymnasion“, URL: <https://educalingo.com/de/dic-de/gymnasion>, abgerufen am 01.03.2019

¹⁷ vgl. HELLNER, *Die Sportstätten*, in: HEILMAYER, u.a. (Hg.), „Mythos Olympia: Kult und Spiele“, S. 277

¹⁸ vgl. ebenda

Die Palästra

Die Palästra wurde während des 3. Jahrhunderts v.Chr. als Gebäudetypus zum Training des Ringkampfes (später kam auch der Faustkampf dazu) entwickelt.

Im Raumprogramm wurde jedoch auch die geistige Unterhaltung und Erziehung mit Vortragssäle und Bibliotheken berücksichtigt. Der exakt quadratische nicht überdachte Innenhof der Palästra war von dorischen Säulen begrenzt.¹⁹

Hinter den Säulenhallen des Innenhofes befanden sich an allen vier Seiten verschieden große Räume zum trainieren. Im 2. Jahrhundert v.Chr. brach man einen Durchgang in die Rückwand im Norden der Palästra um in die Südhalle des angelegten Gymnasions zu gelangen.²⁰



Abb.6 Die Palästra war Teil des Gymnasions; hier bereiteten sich die Ringkämpfer und andere Athleten auf ihren Wettkampf vor

¹⁹ vgl. ebenda, S. 275
²⁰ vgl. ebenda, S. 276

Das Stadion

Das altgriechische Stadion entwickelte sich aus einfachen ebenen Plätzen auf Wiesen und Auen oder aus zwischen zwei Hügeln liegenden Flächen.²¹

Im antiken Stadion wurden hauptsächlich gymnische Wettkämpfe ausgetragen. Vom Urstadium in Olympia ist jedoch nicht viel erhalten. Es konnten lediglich seine ungefähren Ausdehnungen anhand von Brunnen und Aufschüttungen vermutet werden.²² Um 560/550 v.Chr. wurde die Laufbahn nivelliert wobei das Urstadium ganz verloren ging. Um 460 v.Chr. kam es zur tiefgreifenden Umgestaltung des Heiligtums und somit auch des Stadions. Es wurde um 12 Meter nach Norden und um 75 Meter nach Osten verschoben und um weitere 20 cm tiefer gelegt. Am Westen wurde es durch einen Wall geschlossen und somit räumlich von der Altis getrennt. Die Westwall bot erstmals auch hinter dem Ziel Zuschauerplätze. Durch die flach geböschten Hänge im Norden konnten jetzt über 50.000 Zuschauer Platz finden.²³ Die Länge der neuen Laufbahn betrug 192,25 Meter. Dies entspricht der antiken griechischen Längeneinheit von 600 Fuß wonach das Stadion auch benannt wurde.²⁴ Um 340/40 v.Chr. wurde ein 32 Meter breiter Tunnelzugang am Westwall für die Athleten angelegt. Die Griechen waren die ersten, die Sportanlagen dieser Art und Größe errichteten. Somit gelten ihre Stadions als Prototyp aller derartigen Sportanlagen in der Neuzeit.



Abb.7 Zugang zum Stadion

²¹ vgl. TASSIOS, *Althellenische Technologie und Sport*, in: Verein... (Hg.), „Antikes Olympia: Ausgrabungen...“, S. 160
²² vgl. HELLNER, *Die Sportstätten*, in: HEILMAYER, u.a. (Hg.), „Mythos Olympia: Kult und Spiele“, S. 278
²³ vgl. ebenda
²⁴ vgl. Wikipedia: Olympia (Griechenland), URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Olympia_\(Griechenland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Olympia_(Griechenland)), abgerufen am 25.02.2019



Abb.8 Der Einlauf der Nationen bei den ersten Olympischen Winterspielen 1924 in Chamoniix



01.2. EINFÜHRUNG DER OLYMPISCHEN WINTERSPIELE

Erst Ende des 19. Jahrhunderts begann man sich wieder für den antiken olympischen Kult zu interessieren.²⁵ Als Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit gilt Pierre Frédy, Baron de Coubertin.

Nach unendlichen Mühen berief Baron de Coubertin für den 16. Juni 1894 in Paris einen internationalen Kongress ein, um, wie es in der Einladung hieß, die Amateurfrage im Sport, die "ewige Mumie", wie er sie nannte, zu lösen. Erst bei der Eröffnung der Tagung gab er den eigentlichen Zweck der Versammlung bekannt: Die Wiederbelebung der Olympischen Spiele. Er hatte wider Erwarten Erfolg, hauptsächlich wohl deshalb, weil niemand seiner Zuhörer so recht wusste, was eigentlich gemeint war.²⁶ Nach reichlichen Anstrengungen gelang es ihm schließlich am 23. Juni 1894 einen Kongress aus verschiedenen Abgeordneten unterschiedlicher Organisationen zu bilden, woraus das Comité International des Jeux Olympiques" (Internationales Komitee der Olympischen Spiele) gegründet wurde, welches heute Comité International Olympique" heißt, (Internationales Olympisches Komitee, IOC).²⁷ Der erste abgehaltene Olympische Kongress hatte unter den erwünschten Sportarten, die in das Programm der neuen Wettkämpfe aufgenommen werden sollten, auch das Eislaufen. Bis zu diesem Zeitpunkt war die 1892 gegründete Internationale Eislaufunion eine der wenigen damals bereits bestehenden internationalen Verbände des Wintersports und ist heute die älteste Wintersportföderation mit Sitz in Lausanne. 1912 sollte schließlich bei den Olympischen Sommerspielen von Stockholm zum ersten Mal ein Wintersportprogramm eingeführt werden, was aber vom Austragungsland vehement abgelehnt wurde.

²⁵ vgl. WÄLISCHMILLER, "Die Olympischen Spiele als Mittel der Politik", S. 8

²⁶ vgl. KLEFFER, Walther „Wenn Olympia rief, war Frieden“, <https://www.zeit.de/1952/27/wenn-olympia-rief-war-frieden>, abgerufen am 28.02.2019

²⁷ vgl. WÄLISCHMILLER, "Die Olympischen Spiele als Mittel der Politik", S. 9

Der Grund war die damalige Monopolstellung hinsichtlich des internationalen Wintersports in Skandinavien dank der Nordischen Skispiele, die von 1901 in unregelmäßigen Abständen stattfanden.²⁸ Dieser Wettbewerb unter Skandinaviern fand in Schweden und Norwegen statt und beinhalteten Disziplinen wie Skilanglauf, Skispringen, Eisschnelllauf und sogar Eissegeln. 1916 mussten die Spiele erstmals komplett abgesagt werden. Der Erste Weltkrieg, der seit 1914 tobte, machte eine Austragung unmöglich.²⁹ Erst 1920 wurden die Spiele erneut in Belgien, Antwerpen, und 1924 dann ein zweites Mal in Frankreich, Paris ausgetragen.³⁰ Als im Jahr 1924 die Olympischen Spiele in Paris stattfanden, waren schon Jahre zuvor die Rufe nach einem olympischen Wettkampf in Wintersportarten laut geworden. Aus diesem Grund hatten sich die Franzosen dafür eingesetzt, in Chamonix einen solchen Wettbewerb auszutragen. Aufgrund heftiger Proteste der Skandinavier, die eine Konkurrenz zu den nordischen Skispielen befürchteten, fanden die Wettkämpfe in Chamonix unter der Bezeichnung „*Internationale Wintersportwoche*“ statt.³¹ Das Ereignis umfasste Langlaufen und Skispringen, Eiskunstlauf und Eisschnelllauf, Bobsport, Eishockey, Curling und die „Militärpatrouille“ (heute bekannt als der Biathlon). Dies entspricht dem heutigen Programm für die Winterspiele, mit Ausnahme von Alpin- und Freestyle-Skifahren, Snowboarden und Rodeln, die damals noch nicht existierten. 16 Nationen nahmen an den Ereignissen der Internationalen Wintersportwoche teil. Sie wurden von einem lokalen Helden und Schriftsteller, Roger Frison-Roche, organisiert.³² Im Jahr 1925 gab es keinen Widerspruch gegen die Austragung der echten Winterspiele in St. Moritz in der Schweiz welche für den Februar 1928 vorgesehen waren. Erst 1926, im Jahr der letzten Nordischen Skispiele, hatte das IOC die Woche in Chamonix offiziell als erste Olympische Winterspiele anerkannt.³³ Zunächst fanden die Olympischen Winterspiele immer im selben Jahr statt, in dem auch die Olympischen Sommerspiele ausgetragen worden sind. Dies blieb bis 1994 unverändert, bis man sich entschied, die Spiele in einem zweijährigen Wechsel zu veranstalten. Seitdem finden die Olympischen Winterspiele immer zwei Jahre nach den Sommerspielen statt. Doch nicht nur der Rhythmus der Veranstaltung änderte sich seit der ersten Austragung 1924. Es nahmen immer mehr Nationen und Sportler an den Spielen teil und die Disziplinen erhöhten sich um ein Vielfaches.³⁴



Abb.9 Das Internationale Olympische Komitee 1896 in Athen mit Pierre de Coubertin (2. von links, sitzend)



Abb.10 Die Österreicherin Herma Planck-Szabo gewann die erste olympische Goldmedaille im Eiskunstlaufen

28 vgl. Sportbuzzer.de: „Die ersten Olympischen Winterspiele – die Geschichte von Olympia“, URL: <https://www.sportbuzzer.de/artikel/die-ersten-olympischen-winterspiele-die-geschichte-von-olympia/>, eingegeben am 22.01.2018, abgerufen am 29.02.2019

29 vgl. RECKENDORF, Gerhard, „Geheilfter Wettkampf – Die Spiele der Antike“, URL: <http://www.planet-schule.de/wissenspool/olympische-spiele/inhalt/hintergrund/frieden-und-voelkerverstaendigung-die-spiele-der-neuzeit/hintergrund-1896-bis-1916.html#kapitel07>, abgerufen am 04.02.2019

30 vgl. WÄLISCHMILLER, „Die Olympischen Spiele als Mittel der Politik“, S. 10-11

31 vgl. Sportbuzzer.de: „Die ersten Olympischen Winterspiele – die Geschichte von Olympia“, URL: <https://www.sportbuzzer.de/artikel/die-ersten-olympischen-winterspiele-die-geschichte-von-olympia/>, eingegeben am 22.01.2018, abgerufen am 29.02.2019

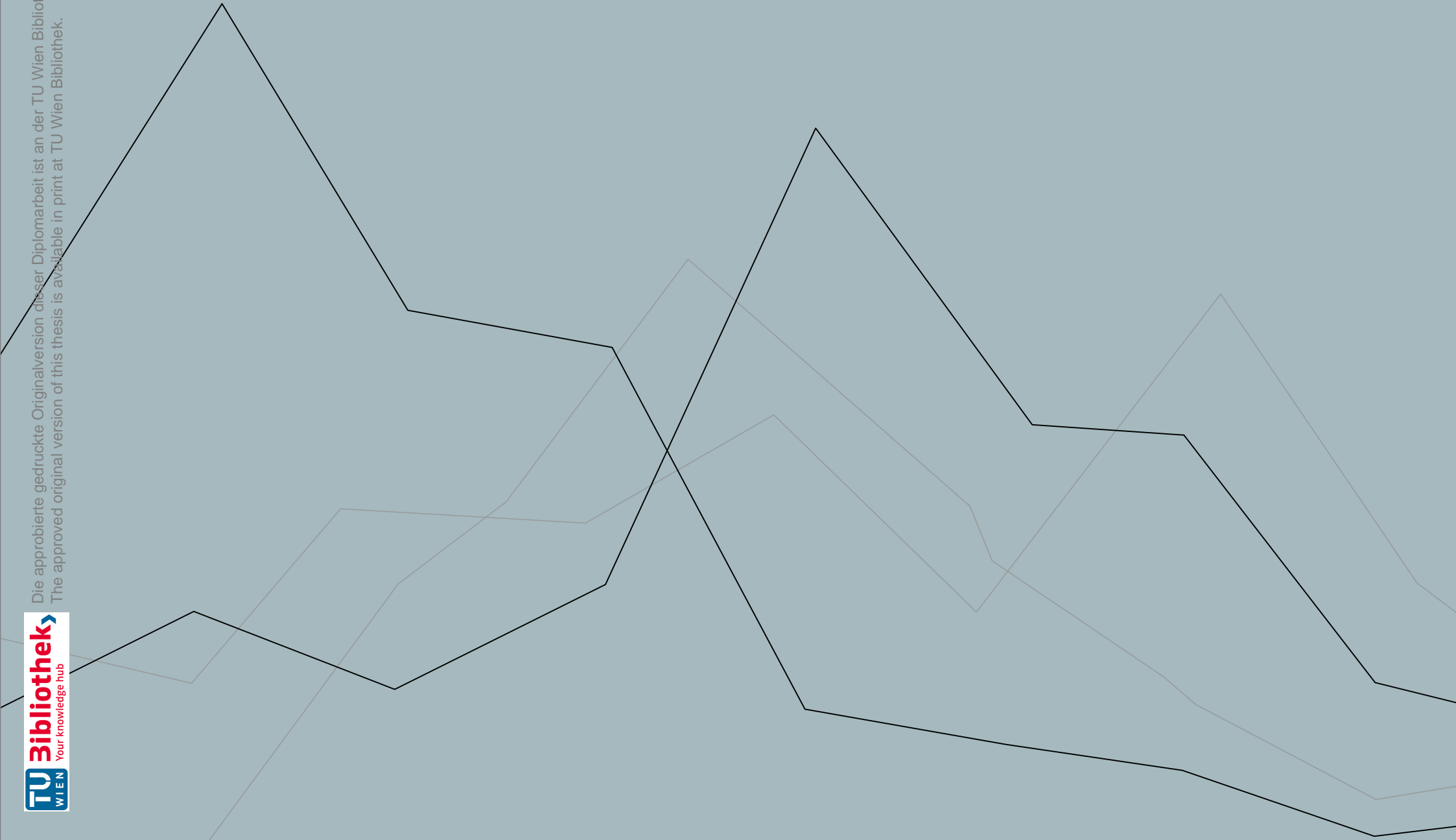
32 vgl. CHAPPELET, „A short overview of the Olympic Winter Games. Fundamental Lessons about Olympic Themes“, S. 5

33 vgl. ebenda

34 vgl. Sportbuzzer.de: „Die ersten Olympischen Winterspiele – die Geschichte von Olympia“, URL: <https://www.sportbuzzer.de/artikel/die-ersten-olympischen-winterspiele-die-geschichte-von-olympia/>, eingegeben am 22.01.2018, abgerufen am 06.02.2019



Abb.11 Eröffnung der ersten Olympischen Winterspiele am 24. Januar 1924 in Chamonix



02 **Olympische Winterspiele als Anreger für den urbanen Wandel**

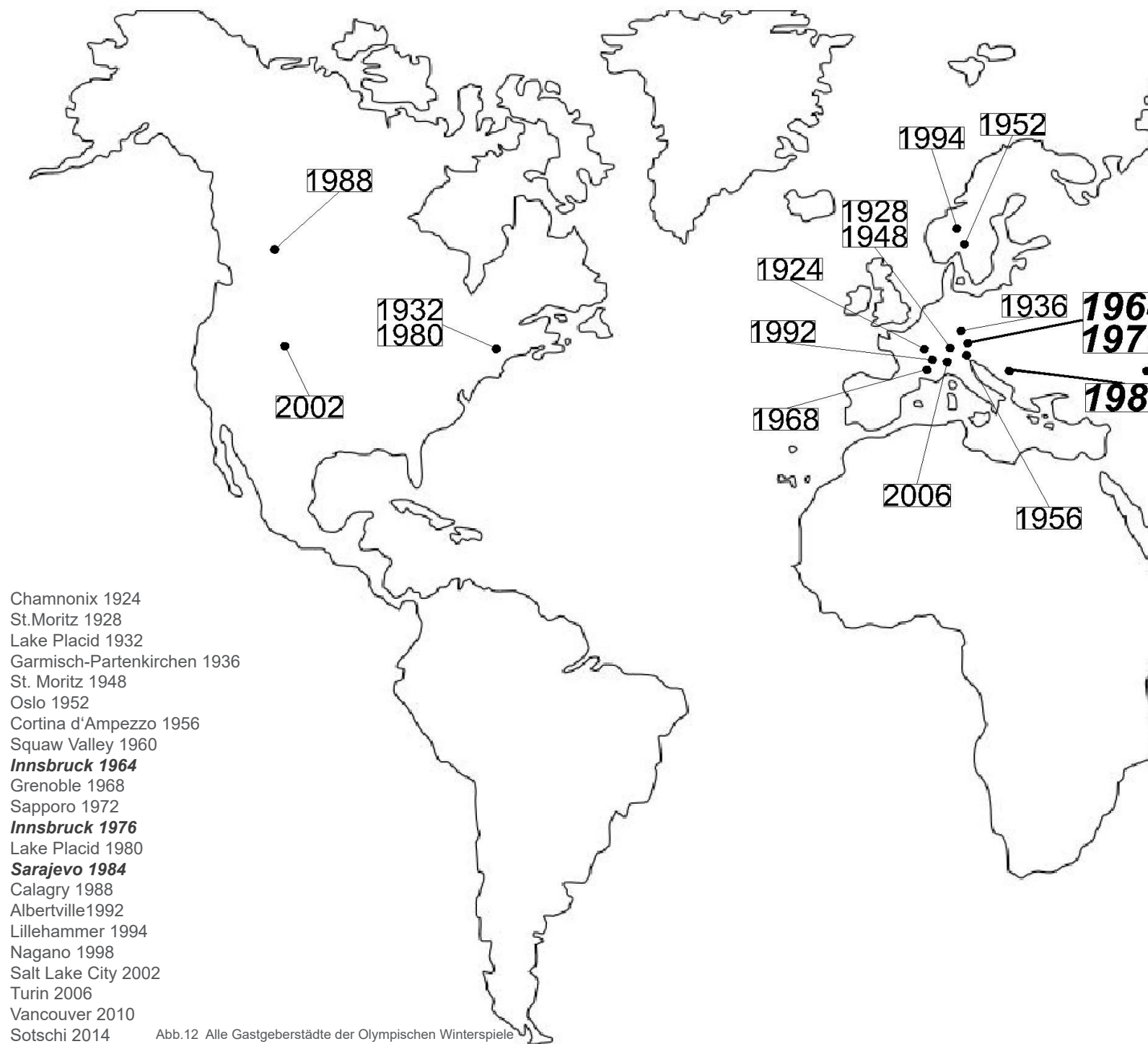
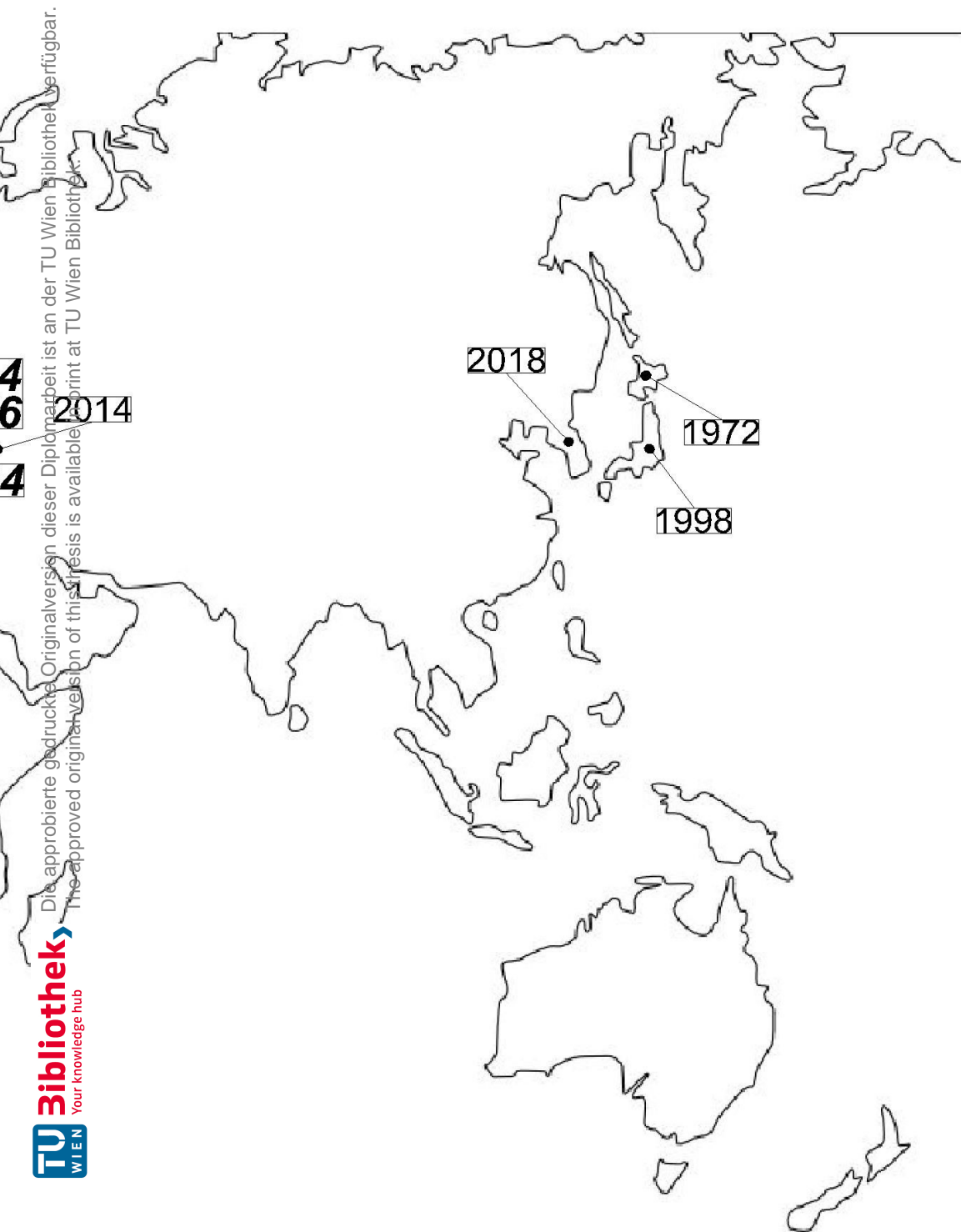


Abb.12 Alle Gastgeberstädte der Olympischen Winterspiele

02.1. DIE URBANEN AUSWIRKUNGEN DER OLYMPISCHEN WINTERSPIELE AUF DIE AUSTRAGUNGSORTE

Die Olympischen Spiele haben sich durch die Jahre zu einem Großereignis entwickelt, welches bedeutende infrastrukturelle Auswirkungen auf die jeweiligen Austragungsorte hat.

Die Spiele haben sich durch die Jahre zu einem Großereignis entwickelt, welches bedeutende infrastrukturelle Auswirkungen auf die jeweiligen Austragungsorte hat. Zunehmende Beteiligung, globales Interesse und Fernsehennahmen haben die Olympischen Spiele zu einem der spektakulärsten öffentlichen Sportereignisse in der modernen Gesellschaft gemacht. In der Geschichte der Olympischen Winterspiele ist seit den 1920er Jahren ein deutliches Anwachsen von Umfang, Komplexität, Raffinesse und der damit verbundenen Kontroversen festzustellen. Die in diesem Kapitel chronologische Abfolge der Entwicklungsphasen der Winterspiele ermöglicht die Änderungen des Umfangs und des Charakters der Winterolympiade als auch die besonderen Umstände besser zu verstehen. Der Bau neuer oder grundlegend sanierter Sportanlagen ist erforderlich, um die Olympischen Spiele durchzuführen. Es sind ebenfalls größere Investitionen in die Infrastruktur für Tourismus, Verkehr und Telekommunikation, Hotelunterkünfte und Umweltverbesserungen erforderlich, um einen reibungslosen Ablauf und Erfolg der Spiele zu gewährleisten. In der Tat ist das Ausmaß der Veranstaltung so groß geworden, dass die Gastgeberstädte die Kosten und Ausgaben oft nur als Teil eines Stadterneuerungsprogrammes rechtfertigen können, obwohl die Wirksamkeit dieser Form der Stadtplanung umstritten und schwierig zu messen ist. Die Olympischen Spiele sind heute weit mehr als nur eine Sportveranstaltung: Sie haben sich zu einem Instrument der Stadterneuerung und zu einem Katalysator für einen bedeutenden urbanen Wandel entwickelt.



Der rasante Anstieg der Zahl der Bewerber für die Olympischen Winterspiele ist der Beweis dafür, dass potenzielle Gastgeber große Vorteile in der Organisation der Veranstaltung sehen. Die Gesamtzahl der potenziellen Angebote als Gastgeber für die Winterspiele ist seit 1992 erheblich gestiegen. So hatten zum Beispiel insgesamt 31 Standorte Interesse an der Ausrichtung der Winterspiele 2002 bekundet und bereits weit vor dem Zeitplan gab es Angebote für die Olympischen Winterspiele 2010 und 2014.³⁵ Der Bau und/oder die Renovierung von Sportanlagen waren im gesamten Verlauf der Olympischen Winterspiele eine ständige Voraussetzung für die Gastgeber, wenn auch mit unterschiedlichen Ergebnissen auf die örtlichen Gegebenheiten. Die Bereitstellung der dazugehörigen Infrastruktur wie das Olympische Dorf, Pressezentrum, Hotels und Transport spiegelten die wachsende Popularität und das Interesse an der Veranstaltung wider. Anhand der offiziellen Berichte des Organisationskomitees sind fünf Phasen der Entwicklung der Olympischen Winterspiele ablesbar. Diese bieten Einblicke in die sich ändernden infrastrukturellen Auswirkungen der Veranstaltung auf den jeweiligen Austragungsort durch die Jahre hindurch.³⁶

35 vgl. ESSEX / CHALKLEY, *Driving urban change: the impact of the winter Olympics*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Second edition, S. 3-4

36 vgl. ESSEX / GROOT, *The Winter Olympics: Driving urban change*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Third edition 1924-2022“, S. 65

Phase der minimalen infrastrukturellen Veränderungen (1934-1932)

Der rasante Anstieg der Zahl der Bewerber für die Olympischen Winterspiele ist der Beweis dafür, dass potenzielle Gastgeber große Vorteile in der Organisation der Veranstaltung sehen.

Die ersten drei Olympischen Winterspiele waren durch ein geringes Interesse und gekennzeichnet. Die Veranstaltungen fanden in Siedlungen mit etwa 3.000 Einwohnern statt, wobei jeweils weniger als 500 Athleten an den Spielen teilnahmen. Jedoch ließ die Motivationen der Veranstalter bei der Durchführung der Spiele auf ein gewisses Interesse an den Entwicklungsperspektiven schließen. So wurde Chamonix im Jahr 1924 vom Französischen Olympischen Komitee als Gastgeber zur Verfügung gestellt, das man sich der Notwendigkeit von Einrichtungen für die Entwicklung des Wintersports zweifellos bewusst war. Ebenso erkannte man die wirtschaftlichen Vorteile, die durch das Interesse der Bevölkerung an den Spielen entstanden. Durch die Unerfahrenheit waren sich viele Ausrichter der frühen Olympischen Winterspiele der langfristigen Rentabilität der Einrichtungen nicht bewusst, als sie sich für Durchführung der Olympischen Winterspiele entschieden. Die für die Olympischen Winterspiele 1928 in St. Moritz errichtete Rodelbahn erwies sich als ein teures und unrentables Erbe, da sie nach den Spielen nur weniger als 30 Personen nutzten. Infolgedessen stellten sich die Gastgeberstädte der darauffolgenden Spiele immer öfters die Frage der Nachnutzung in der postolympischen Zeit. Eines besseren belehrt, entschieden sich die Organisatoren der Spiele am Lake Placid im Jahr 1932 bewusst gegen das Rodelrennen aufgrund der zu erwartenden hohen Errichtungskosten und der Vermutung der geringen Nachnutzung in der postolympischen Zeit. Erst 2002 in Salt Lake City wurde das Rodelrennen wieder in das Olympische Programm eingeführt. Auch das Errichten von Olympischen Dörfern oder neuen Hotels war in dieser Phase aus denselben Gründen nicht gerechtfertigt.³⁷ Stattdessen wurden vorhandene Unterkünfte genutzt und winterfest gemacht. So wurden für die Spiele in Lake Placid die Hotel- und Hüttenbesitzer von den Organisatoren aufgefordert, ihre Sommerunterkünfte zu „winterisieren“, um die erwarteten 10.000 Besucher aufnehmen zu können.³⁸

37 vgl. ESSEX / GROOT, *The Winter Olympics: Driving urban change*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Third edition 1924-2022“, S. 69

38 vgl. ESSEX / CHALKLEY, *Driving urban change: the impact of the winter Olympics*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Second edition, S. 5

Phase der aufkommenden infrastrukturellen Anforderungen (1936-1960)

Die zweite Phase weist viele Ähnlichkeiten wie die erste Phase auf: Die Gastgeberzentren waren weiterhin klein (weniger als 13.000 Einwohner) und wurden vom Internationalen Olympischen Komitee, Sportverbänden und lokalen Behörden als Gastgeber angeboten.³⁹

Die Finanzierung der Infrastruktur erfolgte überwiegend durch den öffentlichen Sektor. Der Hauptunterschied zu den bisherigen Spielen war eine zunehmende Anzahl von teilnehmenden Ländern und Athleten.⁴⁰ Investitionen in die olympische Infrastruktur wurden weiterhin wie in der ersten Phase durch dieselben Faktoren der langfristigen Rentabilität und Nachnutzung beeinflusst. Pläne für das Olympische Dorf in Cortina d'Ampezzo im Norden von Italien für die Winterspiele 1956 wurden aufgegeben, nachdem die örtlichen Hoteliers Widerstand geleistet hatten, da sie befürchteten, die Unterbringungskapazitäten würden sich negativ auf ihre Geschäfte auswirken.⁴¹

Obwohl das Olympische Dorf für die darauffolgenden Spiele in Squaw Valley von 1960 nicht in das Ortsbild der kleinen Gemeinde passte, wurde es aufgrund der großen Anzahl der Athleten, die eine Unterkunft benötigten, als notwendig erachtet und errichtet. Als Ausnahme in dieser zweiten Phase galt Oslo, wo die Olympischen Winterspiele 1952 stattfanden. Mit 447.100 Einwohnern war die Stadt mit Abstand der größte Austragungsort bis dahin. Diese größere Bevölkerungszahl eröffnete gleichzeitig neue Möglichkeiten für die Einrichtungen, da die Nutzung nach den Olympischen Spielen als gesichert galt.⁴² Je größer aber der Austragungsort wurde, umso größer wurden auch die infrastrukturelle Anforderungen. Beispielsweise waren die größeren städtischen Zentren meistens weiter entfernt von den Wettkampfstätten und erforderten daher einen gesicherten Transport von Athleten und Zuschauern, was manchmal durch widrige Wetterbedingungen erschwert wurde. Somit waren Investitionen in eine neue Verkehrsinfrastruktur wie neue Straßen, Brücken und Skilifte für die Olympischen Winterspiele 1952 in Oslo und alle darauffolgenden Spiele von wesentlicher Bedeutung.

39 vgl. ESSEX / GROOT, *The Winter Olympics: Driving urban change*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Third edition 1924-2022“, S. 70

40 vgl. ebenda, S. 69

41 vgl. ESSEX / CHALKLEY, *Driving urban change: the impact of the winter Olympics*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Second edition, S. 5

42 vgl. ESSEX / GROOT, *The Winter Olympics: Driving urban change*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Third edition 1924-2022“, S. 70

Olympische Winterspiele als Instrument der regionalen Entwicklung (1964-1980)

Die dritte Phase ist gekennzeichnet durch eine steigende Anzahl der Athleten, die Wahl der Austragungsorte mit einer größeren Bevölkerungszahl sowie durch die regionale Entwicklung und Modernisierung als Hauptmotiv der Spiele.

Sowohl lokale Entwicklungsunternehmen als auch lokale Behörden haben das Potenzial der Olympischen Winterspiele erkannt, um wichtige Infrastrukturinvestitionen im Rahmen eines umfassenderen Modernisierungsprogrammes zu rechtfertigen. In dieser Phase entwickelten sich die Fernseheinnahmen zu einer der Haupteinnahmequellen, wodurch die Finanzierung vom öffentlichen Sektor auf den privaten Sektor verlagert wurde. So erhielten die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck 597.000 US-Dollar aus Fernsehrechten.⁴³ Durch Gastgeber mit einer größeren Bevölkerungszahl wurde auch die Nachnutzung der errichteten Bauten wie zum Beispiel der Olympischen Dörfer immer sicherer. Meistens wurde ihnen eine Nachnutzung als Wohngebäude oder als Studentenwohnheim einer örtlichen Universität zugeschrieben.⁴⁴ In Innsbruck mussten die Organisatoren für beide Veranstaltungen ein Olympisches Dorf bauen. Das für die Winterspiele von 1964 errichtete Olympische Dorf war für die Spiele von 1976 nicht mehr verfügbar, da es in der Zwischenzeit als Wohnvorort der Stadt besetzt war. Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur im Zusammenhang mit Olympia waren für die regionalen Entwicklungsziele dieser Phase von zentraler Bedeutung. Der Straßenausbau machte 20 Prozent der Gesamtinvestition für die Spiele in Grenoble von 1968 aus.⁴⁵

43 vgl. ESSEX / GROOT, *The Winter Olympics: Driving urban change*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Third edition 1924-2022“, S. 71

44 vgl. ebenda

45 vgl. ebenda, S. 72

Transformation im großen Maßstab (1984-1998)

Die vierte Phase ist gekennzeichnet durch eine beachtliche Zunahme der Teilnehmer an den Winterspielen.

Die Unterbringung der Sportler, Medien und Zuschauer wurde zu einer Herausforderung für die Infrastruktur. Nach 1988 waren zwei oder mehr olympische Dörfer notwendig, um die Sportler näher an den Wettkampfstätten unterzubringen. Auch separate Dörfer für die Medien waren notwendig. Albertville, das zu dieser Zeit nur 20.000 Einwohner hatte, renovierte anlässlich der Olympischen Winterspiele im Jahr 1992 ein kleines Spa in Brides-les-Bains zu einem olympischen Dorf um, anstatt eine neue Anlage zu errichten. Das Dorf erwies sich jedoch als zu weit von den Sportanlagen entfernt, so dass in den bestehenden Hotelunterkünften, die sich näher an den Veranstaltungsorten befanden, sieben kleinere Olympische Dörfer errichtet wurden. Nach dieser Erfahrung erklärte das IOC, dass es die Verwendung eines einzigen olympischen Dorfes bei zukünftigen Spielen befürwortet, um den Kontakt zwischen den Athleten aus verschiedenen Ländern zu fördern.⁴⁶

Das zunehmende Ausmaß der Veranstaltung hat auch eine formellere Berücksichtigung von Umweltfragen bei der Planung und Entwicklung der zugehörigen Infrastruktur erforderlich gemacht. Das Eindringen von gebauten Strukturen in fragile Umgebungen sowie der Einsatz von Chemikalien zur Schaffung der richtigen Bedingungen sind zu einem Hauptproblem bei den Vorbereitungen für die Olympischen Winterspiele geworden. Bei den Vorbereitungen für die Winterspiele in Lillehammer 1994 wurden zum ersten Mal die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung eingehalten.⁴⁷

⁴⁶ vgl. ebenda, S. 74

⁴⁷ vgl. ebenda

Nachhaltige Entwicklung ab 2002

In der fünften Phase setzte sich der Trend fort, dass Winterspiele eine komplexe Infrastruktur erfordern, wobei jedoch der Schutz der Umwelt sowie die nachhaltige Entwicklung immer stärker betont wurden.⁴⁸

Zum Beispiel wurden jegliche Versuche der Stadtentwicklung bei den Spielen in Salt Lake City im Jahr 2002 zuerst auf die Umweltfreundlichkeit geprüft, um nachteilige Umweltauswirkungen zu minimieren. Der Umweltplan enthielt vier Ziele und alle wurden erreicht: 95,6% aller Abfälle wurden recycelt oder kompostiert, die Spiele konnten ihre Null-Emission durch Kompensation ihrer CO₂-Bilanz erreichen, es wurden für die städtische Forstwirtschaft 100.000 Bäume gepflanzt und die Null-Toleranz für Fehler im Bezug auf die Einhaltung von Umwelt- und Sicherheitsstandards war erfolgreich.⁴⁹ Ab den Winterspielen im Jahr 2002 wurde die *“Agenda für Umwelt und nachhaltige Entwicklung”* fester Bestandteil der Organisation der Olympischen Winterspiele.⁵⁰ Die Vergabe der Olympischen Winterspiele 2014 an Sotschi in Russland deutete den Beginn einer neuen Phase an oder sogar einen Schritt zurück in der nachhaltigen Entwicklung der Olympischen Winterspiele. Mit der Bewerbung wurde vorgeschlagen, das kleine Bergdorf Krasnaya Polyana im Kaukasus aus dem Nichts zu einem neuen Weltklasse-Wintersportort für die Austragungsorte der Schneewettkämpfe zusammen mit der bestehenden Küste als Austragungsort für Eiswaettkämpfe zu entwickeln. Die mit diesen Entwicklungen verbundenen Gesamtkosten wurden auf mehr als 50 Milliarden Dollar geschätzt und standen offenbar im Widerspruch zu den Bestrebungen des Internationalen Olympischen Komitees, die Kosten und das Ausmaß olympischer Ereignisse zu senken.⁵¹ Die Austragung der Olympischen Winterspiele 2022 stellt sich als besonders große Herausforderung für das Internationale Olympische Komitee heraus. Zunächst gab es mehrere Städte als potentielle Austragungsorte (Krakau, Lwiw, München, Oslo, St. Moritz-Davos, Stockholm), jedoch blieben nur Almaty (Kasachstan) und Peking (China) zum Zeitpunkt der IOC-Wahl als willige Gastgeber übrig. Krakau, München und St. Moritz-Davos zogen sich alle zurück, weil sich die einheimische Bevölkerung gegen die Veranstaltung entschied.

⁴⁸ vgl. ebenda

⁴⁹ vgl. ESSEX / GROOT, *The Winter Olympics: Driving urban change*, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Third edition 1924-2022“, S. 75-76

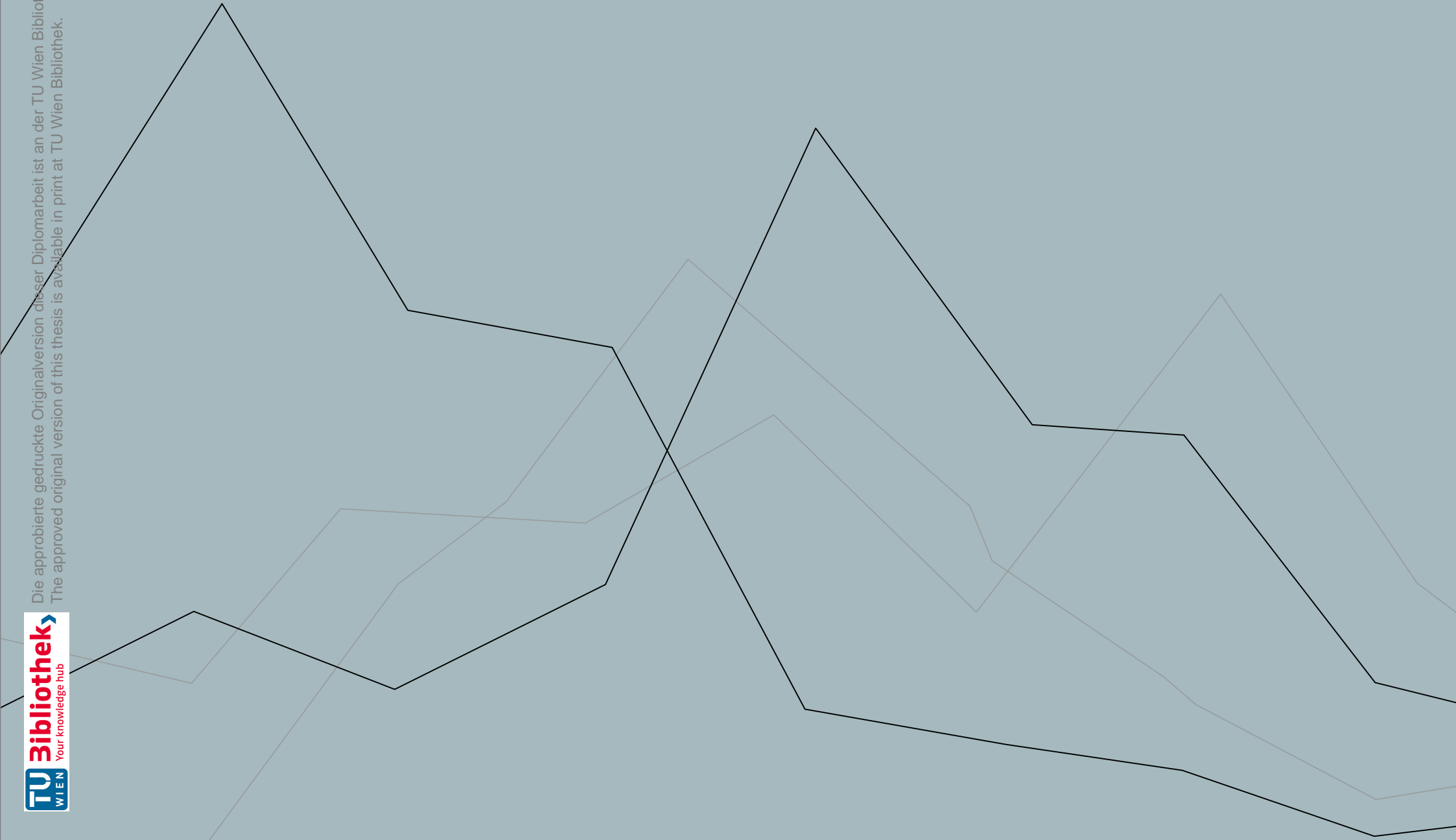
⁵⁰ vgl. ebenda, S. 76

⁵¹ vgl. ebenda, S. 82

Die Stadtregierung von Stockholm lehnte die finanzielle Unterstützung der Winterspiele ab, und Lwiw zog sein sich wegen politischer Unruhen in der Ukraine zurück. Peking wurde nachnominiert und bekam somit die Möglichkeit, als erste Stadt sowohl die Sommer- als auch die Winterspiele auszutragen.⁵²

Trotz der vielen Höhen und Tiefen haben die Olympischen Winterspiele überlebt und ihren Aufwärtstrend in Bezug auf Umfang und Größe fortgesetzt. Es bleibt unvermeidlich ein viel kleineres Ereignis als sein Gegenstück im Sommer, aber die erreichten städtebaulichen Veränderungen sind nicht weniger bedeutend als die bei den Olympischen Sommerspielen. Obwohl die Olympischen Winterspiele sowohl von den Medien als auch von den Wissenschaftlern viel weniger beachtet wurden, haben sie eine interessante Geschichte zu erzählen. Die Inputs und die Hinterlassenschaften sind zwar kleiner, jedoch für die betroffene Region nicht weniger tiefgreifend und nicht weniger bedeutend.

⁵² vgl. ebenda, S. 83



03

Geschichtlicher Überblick der Städte Innsbruck und Sarajevo

“Forum trans pontem ponere” ***“Den Markt über die Brücke setzen”***

„Innsbruck... Keinen besseren Namen gäbe es für diese Stadt, die ihr Dasein, ihr Wachstum und Wesen einem Fluss und einer Brücke verdankt. Fluss und Brücke, Natur und Menschenwerk.“⁵³

53 vgl. FORCHER, „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“, S. 1

03.1. GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK DER STADT INNSBRUCK

Das Buch „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“ von Historiker und Journalist Michael Forcher ist eines der informationsreichen Werke über die Geschichte der Stadt Innsbruck. Es ist ein Buch vom Werden der Stadt am Inn und Vergleiche aus folgendem Kapitel beziehen sich somit überwiegend auf dieses Werk.⁵⁴

Begonnen hat alles im Jahr 1180 als Graf Berchtold V. von Andechs die am Fuße der Nordkette liegende Siedlung Inspruk erweiterte, indem er den Marktplatz durch ein Tauschgeschäft auf das rechte Innufer, wo sich die heutige Altstadt befindet, verlegte. Wie bei den meisten Städten und Märkten im tirolisch-süddeutschen Raum wurde der Marktplatz in Form einer trichterförmigen Erweiterung der Durchzugsstraße angelegt. Die Hauptstraße machte in der Ortsmitte einen scharfen Knick bzw. mündete rechtwinklig in einen west-östlich verlaufenden Straßenzug.⁵⁵ Richtung Süden dehnte sich bald die sogenannte Neustadt. Die gesamte Anlage entspricht dem in Süddeutschland üblichen Typus: Ovalförmiger Grundriss, die Lage der Kirche abseits vom Markt und der Durchzugsverkehr. Eigentümlich für Innsbruck war dagegen, dass sich die Durchzugsstraße nach ihrem Knick ein zweites Mal trichterförmig erweitert, bevor sie die Innbrücke erreicht wodurch ein zweiter kleinerer Platz entstanden ist.⁵⁶ Schon im 14. Jahrhundert wurde der Raum innerhalb der Stadtmauern knapp. Um neuen Wohnraum zu gewinnen, wurden die Häuser in die damalige Straßenfläche hineingebaut, wobei man das Erdgeschoß unverbaut ließ. Es kam zu Häuserteilungen, Erweiterungs- und Neubauten wodurch auch die Brandgefahr stieg und die Erlassung von Bauvorschriften notwendig wurde. Ab 1340 durfte nur noch mit Bewilligung des Rates gebaut werden.



Abb.13 Das heutige Stadtwappen geht auf die Form um 1510 zurück: Brücke mit zwei Pfeilern aus der Vogelschau

⁵⁴ vgl. Faltershop.at: "Die Geschichte der Stadt Innsbruck", URL: <https://shop.falter.at/detail/9783852185538>, abgerufen am 28.11.2019

⁵⁵ vgl. FORCHER, „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“, S. 46-48

⁵⁶ vgl. ebenda, S. 47

Ursprünglich waren die Häuser aus Holz oder aus Fachwerk, sogenannte Riegelbauten. Nur Grundmauern und Erdgeschoß wurden aus Stein errichtet. Zu Beginn hatten die einstöckigen Häuser die typischen schmalen Vorderfronten um den Vorplatz an den Hauptstraßen zu gewährleisten. Die steilen Dächer waren Schindel oder Stroh gedeckt. Das Grundstück, auf dem sich das Haus befand, bot meist noch Platz für einen Garten, Stall, Stadel, Misthaufen und Arbeitsplatz.⁵⁷ Die Hochblüte der Wirtschaft im 15. und 16. Jahrhundert wirkte sich auch auf das äußere Bild der Stadt aus. Die Einwohnerzahl vermehrte sich und der Wohnraum wurde knapp, was ein Anwachsen der Vorstädte mit sich brachte. Der Wohlstand machte aufwändige Baumethoden und eine künstlerische Gestaltung der Fassaden möglich. Die Um- und Neubauten wurden in den rückwärtigen Hof hinein erweitert, um Wirtschafts- und Wohnraum zu gewinnen. Außerordentlich tiefe Häuser drängten sich aneinander. Das vordere Erdgeschoß bestand meist nur aus einem eingewölbten Wirtschaftsraum. In den oberen Geschossen waren mehrere Kammern und Stuben angeordnet. Nur die straßenseitig und hofseitig angelegten Räume hatten direktes Licht. In der Mitte befand sich das Enge Stiegenhaus mit kleinem Vorplatz.⁵⁸ Später ging man dazu über, dass man die schmale Vorderfront vorschob um zusätzlichen Raum zu gewinnen. Um jedoch Verkehrs- und Handelsfläche dabei nicht zu verkleinern, errichtete man im Erdgeschoß Gewölbe auf denen die oberen Stockwerke ruhten. Im Laufe der Jahrzehnte wuchsen die Anzahl und die Variationen der Gewölbe. Man nannte sie gemein „*gwelbe*“, sie gehörten also zur Straße, zum Marktplatz. Die charakteristischen Erker werden unter der Bezeichnung „*Ausladungen*“ schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erwähnt.⁵⁹ Im Laufe der Zeit musste immer wieder umgebaut, erneuert und ausgebessert werden, wobei man immer mit der jeweils herrschenden Baumode ging. Die künstlerische Gestaltung bezog sich hauptsächlich auf die Erker, deren architektonische Form so unterschiedlich ist wie ihre Ausschmückung. Die ursprünglich zwei- bis dreistöckigen Bürgerhäuser wurden um ein Stockwerk erhöht. Typisch für Innsbruck ist das Grabendach: um einer Durchfeuchtung der gemeinsamen Schiedmauer vorzubeugen, wurden die beiden eher flachen Dachpulte am Rande nochmals aufgebogen, wodurch auf beiden Seiten des mittleren Dachsattels zwei Gräben entstanden.⁶⁰

Auch außerhalb der Stadtmauern stieg die Häuserzahl rasch an. Mitte des 16. Jahrhunderts standen im städtischen Bereich rund 560 Häuser mit ca. 5050 Einwohnern. Die Bevölkerungszahl hat sich seit 1400 mehr als verdreifacht. Dies brachte jedoch auch zahlreiche Probleme mit sich. Vor allem wirkte es sich auf die Versorgungslage aus. Von außerordentlicher Wichtigkeit war die Versorgung mit Trinkwasser. So ließ der Rat 1485 die erste Wasserleitung aus Holzröhren legen.⁶¹ Durch steigende Zahl der Einwohner im 15. Jahrhundert ist eine schriftliche Niederlegung aller Regeln des bürgerlichen Zusammenlebens notwendig geworden. So wurde 1440 unter dem Titel „*Der Statt zu Inspruck Ehaft und Öffnung*“ eine Stadtordnung aufgezeichnet, welche u.a. die Grenzen des Burgfriedens beschreibt, Weide- und Holzrechte festhält, die Benützung der öffentlichen Wege, Tore, Brunnen und Bauvorschriften regelt.⁶² Die Architektur des 15. Jahrhunderts prägt das Stadtbild der Innsbrucker Altstadt heute noch. Überhaupt wurden alle Gebäude, die der Innsbrucker Altstadt ihr so charakteristisches Aussehen verleihen, zum Großteil im 15. Jahrhundert errichtet.

57 vgl. ebenda S. 55-56

58 vgl. ebenda, S. 122-123

59 vgl. FORCHER, „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“, S. 123

60 vgl. ebenda, S. 124-125

61 vgl. ebenda, S. 128

62 vgl. ebenda, S. 131



Abb.14 Eine der ältesten realistischen Stadtansichten im deutschen Sprachraum, Innsbruck 1494 von Albrecht Dürer (links die Hofburg Herzog Sigmunds)

Das barocke Gesicht (1620-1770)

In Tirol ist dieser Stil reich vertreten, in Innsbruck speziell durch die Bauwerke der Familie Gump.

Politisch ist Innsbruck seit 1665 zur Provinzhauptstadt degradiert, die Kunst hingegen erlebte in den Jahren nach 1700 ihre Blütezeit. Im späten 17. und im 18. Jahrhundert waren hauptsächlich die Kirche und der Adel die Auftraggeber. Beim barocken Bauen ging es um Prestige und Konkurrenzdenken und geprägt wurde es hauptsächlich von der einheimischen Baumeisterdynastie Gump.⁶³ Das Bauamt brachte der Gump Familie viel Ansehen und damit auch die wichtigsten privaten Aufträge. Christoph Gump, der Begründer der Dynastie, entwarf die Mariahilfkirche (1647-1649) und die Stiftskirche (1649-1665), wobei die Stiftskirche um einen hochbarocken Vorbau von Georg Anton Gump ergänzt wurde. Martin Gump, der Bruder von Christoph, entfaltete sich wesentlich freier in seiner Architektur.⁶⁴ Er war der Architekt adeliger Wohnpaläste in der Landeshauptstadt und knüpfte dabei an italienische Vorbilder an. Charakteristisch für seine Architektur waren die bewegten Fassaden (keine starren Formen mehr) sowie eine starke waagerechte Gliederung der Wand durch Pilaster, Halbsäulen und Nischen.⁶⁵ Die Zahl der Einwohner hat sich in zwei Jahrhunderten in der Stadt Innsbruck mehr als verdoppelt. Um 1780 lebten im Stadtbereich über 10.000 Menschen. Die Stadt war seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr über ihre Grenzen hinausgewachsen, nur die Siedlungen und die Verbauungen der Vororte wurden etwas dichter. Vor allem der Stadtteil entlang der Silbergasse (heute Universitätsstraße) in Richtung Kohlstatt (Dreiheiligen) war inzwischen völlig verändert. Aus dem Gewerbeviertel ist eine Region der Kirche und des Hofes geworden. Die Neustadt reichte bis zur neuen Triumphforte.⁶⁶



Abb.15 Innenraum der Stiftskirche in Wilten entworfen von Christoph Gump

⁶³ vgl. ebenda S. 194

⁶⁴ vgl. ebenda S. 195-196

⁶⁵ vgl. PROCK, „Die Baumeisterfamilie Gump“, URL: <http://www.innsbruck.antonprock.at/website/ergaenzungen/gump.html>, abgerufen am: 27.11.2019

⁶⁶ vgl. FORCHER, „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“, S. 216-218

Die wachsende Stadt im 19. Jahrhundert

Erste Phase der Stadterweiterung bis 1870

Ab ca. 1830 wird in der Architektur vom Historismus gesprochen - vergangene Stile werden aufgegriffen und neu interpretiert

Das 19. Jahrhundert brachte große Umwälzungen auf politischem, sozialem, wirtschaftlichem und technischem Gebiet mit sich. Trotz der Schäden, die Innsbrucks Wirtschaft in den Kriegsjahren erlitten hatte, trotz der Zerrüttung der öffentlichen und privaten Finanzen hatte es nur kurze Zeit gedauert, bis es wieder aufwärts ging.⁶⁷ Der Verkehr nahm hier eine wesentliche Rolle ein. Der Straßenverkehr nahm zu, nützte den Wirten, Händlern und Fuhrwerken wodurch sich die Zoll- und Steuereinnahmen steigerten was wiederum die Verbesserung wichtiger Straßenverbindungen förderte. In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde schließlich die Tiroler Bahn in Angriff genommen. In unglaublich raschem Tempo wurden die Arbeiten vorangetrieben. Mit der Eröffnung des Bahnhofs im August 1867 (damals noch nicht auf städtischem Gebiet) verstärkte sich Innsbrucks Funktion als Knotenpunkt auf den internationalen Transitrouten weiter. Die Industrialisierung brachte Großunternehmen und erhöhte den Zuzug von Arbeiter und Arbeiterinnen und eine neue Schicht entstand. Die Periode der ersten Stadterweiterung fiel in eine Zeit, in der die Baukunst keine besonderen Leistungen hervorbrachte. Zuerst entstanden schlichte Nutzbauten, dann begann man die Fassaden der kastenförmigen Miethäuser mit dekorativen Elementen zu verzieren. Romanische und gotische Motive wurden von typischen Renaissancedekorationen abgelöst. Es gab im 19. Jahrhundert kein Verständnis für die künstlerische Qualität der Altstadt Häuser. Innsbruck kann von großem Glück sprechen, dass die Weltberühmte Altstadt vom Bausünden verschont blieb.



Abb.16 Innenraum der Neuromanischen Säulenbasilika im Stadtteil Pradl, errichtet nach den Plänen von Josef Schmitz

⁶⁷ vgl. ebenda S. 240

Ungebremster Wachstum Zweite Phase der Stadterweiterung bis 1914

Nach der ersten Phase der Stadterweiterung trat bereits an 1870 die zweite Phase in Kraft, wobei sich die Stadt nach Süden in Richtung Wilten erweiterte.

Kurz nach 1870, als die erste Phase der Stadterweiterung abgeschlossen war, wurden wegen der großen Zahl der Zuwanderung weitere freie Gründe rund um den Stadtkern verbaut. Im Zwickel zwischen der Maria-Theresien-Straße und Innrein entstand ein neues Stadtviertel. Danach dehnte sich die Stadt in Richtung Süden und traf auf die Neuen Häuserzeilen im Wiltener Gebiet. Als damit noch nicht genügend Wohnraum angeboten werden konnte, wurde ein Verbauungsplan für Saggen beschlossen. Seit der Jahrtausendwende wurde ebenfalls in Pradl, südlich vom alten Dorf, viel gebaut. Schließlich hatten Innsbruck, Wilten und Pradl um 1900 eine Einwohnerzahl von ca. 41.000. Es war augenscheinlich, dass man die mit der Bevölkerungsexplosion verbundenen Probleme (Versorgung, Kanalisation, Schulwesen usw.) am besten gemeinsam lösen konnte. Dennoch waren die Verhandlungen lang und schwierig. Unter den Einwohnern Wiltens gab es heftige Widerstände, weil man eine größere Steuerbelastung und finanzielle Nachteile befürchtete. Schließlich wurde 1903 ein Verhandlungsergebnis erzielt, das beide Seiten zufriedenstellte und die Zusammenlegung der Gemeinden beider war abgeschlossen.⁶⁸ Etwas anders war die Situation in Pradl, das einen stark ländlichen Charakter aufwies und zudem durch die Bahntrasse von Innsbruck getrennt war. Mit der Eröffnung des Gaswerkes 1859, das bis 31. Dezember 1904 in Privatbesitz war und dann in den der Stadt Innsbruck überging, sowie der Errichtung von Industriebetrieben an der Sill veränderte sich das Gesicht des Ortes. Den Fabriken wie die Spinnerei Herrburger & Rhomburg, die im Bereich des heutigen Sillparks angesiedelt war, benötigten neben Betriebsgebäuden auch Unterkünfte für ihre Mitarbeiter und situierten diese bevorzugt in unmittelbarer Nähe.⁶⁹ 1900 begannen schließlich die Gespräche bezüglich der Zusammenlegung der zum Amras gehörenden Fraktion. Bei einer Bürgerversammlung im Juni 1902 sprach sich mehr als zwei Drittel der anwesenden Pradler Bevölkerung für eine Eingemeindung aus. Am 1. Januar 1904 trat die Eingemeindung Pradls in Kraft.

⁶⁸ vgl. ebenda S. 288

⁶⁹ vgl. Innsbruck informiert: „Bis an die Grenzen und darüber hinaus: eine Stadt und ihre Teile“, URL: <https://www.ibkinfo.at/stadt-teile-entwicklung>, abgerufen am 16.04.2019



Abb.17 Innsbruck und Umgebung um 1840



INNSBRUCK

Pradl

Wilten

Amras

Amraser See

Sagggen

Prugel
Rau

Triumpfsperle

Fabrik

Mil. Friedhof

Sill H

Fürstenweg

Kloster
Wilten

Seebauer H

Tischler H.

Luglhans

Rauch-Höfe

Sieben für ein Haus

Hofgarten

Kaufmann Hof

Lorenzhaus

Stabsk.

Musik H.

Innsbruck und die beiden Weltkriege Aufbruch in die Moderne

Die Entwicklung der Stadt wurde durch den Ersten Weltkrieges unterbrochen. Erst Ende der Zwanziger-Jahre setzte wieder eine verstärkte Bautätigkeit ein.

Der erste Weltkrieg brachte einen Stilwandel in der Architektur mit sich, was damit zusammenhängt, dass nach einem fast völligen Stillstand der Bautätigkeit durch mehr als ein Jahrzehnt eine neue Generation von Planern mit neuen Ideen und neuen Vorbildern zum Zug kam. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts war die Baukunst noch immer gefangen im sklavischen Nachahmen historischer Stile und Bauformen. Es dominierte eine Art Neobarock bei Häusern und Straßenzügen, bei öffentlichen Gebäuden werden Renaissance und Gotik bevorzugt, bei den Kirchenbauten Romanik.⁷⁰ Seit der Jahrhundertwende macht sich zunehmend die Münchner Schule mit ihrer spezifischen Form der Regionalromantik bemerkbar. Sie zielt auf ein abwechslungsreiches und malerisches Bild ab und verwendet ohne zu kopieren bevorzugt Elemente des traditionellen Bauens. Einflüsse der rationalistischen Wiener Otto-Wagner-Schule fehlen in der Innsbrucker Baukultur dieser Zeit fast ganz. Auch zahlreiche Mietshäuser in Wilten und Pradl und vor allem Villen in Saggeß mit ihren Erkern, Söllern, vorspringenden Bauteilen, unregelmäßig angeordneten Fenstern und ähnlichen Gestaltungselementen sind der Regionalromantik zuzuschreiben.⁷¹ Das wegen dem Weltkrieg und der Nachkriegszeit praktisch zehn Jahre nicht gebaut wurde, macht sich besonders in der Architektur der zwanziger Jahre bemerkbar, die zum Credo der jungen Generation wurde. Einfache Bauelemente und kubische Formen wurden vor allem bei kommunalen Bauten bevorzugt, wobei die Ausnutzung der neuen technischen Möglichkeiten eine wichtige Rolle spielte. Durch Wohnbauprojekte der Zwischenkriegszeit und durch Villenbauten wurden Lücken in der Verbauung geschlossen und die Grenze des besiedelten Stadtbereiches in allen Richtungen verschoben. Zur NS-Ära kam es zum Bau zahlreicher Häuserblocks zur Unterbringung der für das Deutsche Reich votierenden Südtiroler Bevölkerung.⁷² So wurden im kurzen Zeitraum zwischen 1939 und 1942 im Bereich Wilten, Pradl, der Reichenau und im Saggen neue Stadtviertel realisiert.⁷³

⁷⁰ vgl. FORCHER, „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“, S. 334

⁷¹ vgl. ebenda, S. 336

⁷² vgl. ebenda, S. 324

⁷³ vgl. KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, S. 26-27



Abb.18 Innsbruck und Umgebung um 1940

Die Zeit nach 1945 bis heute

Nachkriegszeit bis Moderne

Mit dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft und der Wiedererrichtung der demokratischen Republik Österreich begann auch für Innsbruck eine neue Zeit.

Von den Experten in der Verwaltung und politischen Organen der Stadt wurde gleich nach dem Krieg beteuert, dass ein Flächenwidmungsplan die Voraussetzung für die notwendige Erlassung der Bebauungspläne und damit der Baubescheide ist.⁷⁴ Die Kriegsschäden an den Baulichkeiten waren enorm. Im ersten Nachkriegsjahr wurden 124.000m³ Bombenschutt von den Straßen beseitigt und 420.000m² Straßendecken geflickt. Die Innenstadt, Pradl und Wilten waren am meisten betroffen und haben 77% alle Objektschäden davongetragen.⁷⁵ Betroffen waren Kirchen, Schulbauten, Verwaltungs- und Gerichtsgebäude, die Klinik, der Hauptbahnhof, das Landesmuseum, Gaswerk, Markthalle. Die Wohnungsnot war ein Dauerthema. Mehr als 60% der Wohnbauten waren mehr oder weniger beschädigt.⁷⁶ Der Mangel an Arbeitskräften und Baumaterialien verzögerte die Instandsetzung der beschädigten Gebäude, sodass sich durch die Witterungseinflüsse ein weiterer Verlust an Wohnungen ergab. Die Wohnungsnot wurde durch den Raumbedarf der französischen Besatzung verschärft, welche im Sommer 1945 die Amerikaner abgelöst hat. Ab 1948 zog sich die französische Besatzung langsam zurück und beteiligte sich im selben Jahr mit einer Million Schilling beim Wiederaufbau.⁷⁷ Zu Beginn der sechziger Jahre erzwang der Bevölkerungsdruck eine Stadterweiterung. Die Stadtränder begannen sich in allen Richtungen zu erweitern. Erste Konzepte für eine Wohnbebauung in der Reichenau wurden im Jahr 1955 aufgestellt. Es wurden Teils fünfgeschossige Wohnblöcke geplant. Trotz des Wiederaufbaus verringerte sich die Zahl der Wohnungssuchenden kaum. Als Innsbruck vom Internationalen Olympischen Komitee als Austragungsort für die Olympischen Winterspiele 1964 berufen wurde, startete die zweite Stadterweiterung im Osten der Stadt. Die Planung vom Olympischen Dorf unterhalb vom Arzl, zwischen Inn und Haller Straße, ging auf einen gesamtösterreichischen städtebaulichen Wettbewerb zurück, bei dem fast alle Tiroler Architekturbüros mitmischten. 1984 wohnten im Olympischen Dorf bereits 6000 Menschen.

Mit der Errichtung des O-Dorfes setzte auch der Hochhausboom ein. Innerhalb von 15 Jahren entstanden 60 Hochhäuser. Der großmaßstäbliche Wohnbau im Osten galt als abgeschlossen, der Westen war das neue Hoffungsgebiet.⁷⁸ Teure Grundstückspreise und die ungebrochene Nachfrage erforderte eine hohe Baudichte und begleitete ab diesem Zeitpunkt alle Wohnbauprojekte bis heute. Seit Beginn der siebziger Jahre ist die Stadterneuerung und Verdichtung der bestehenden Stadtstruktur ein kontinuierlicher Prozess. 1976 wurde im Landtag ein Stadtkern- und Ortbildungsschutzgesetz beschlossen, welches ermöglichte ganze Straßenzüge wegen ihres für das Stadtbild charakteristischen Gepräges vor äußeren Veränderungen zu schützen.⁷⁹ Seit den späten neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts wird die moderne Architektur positiv rezipiert. Tiroler aus anderen Bundesländern schufen Bauten und Plätze wo sich Weltläufigkeit mit lokalen Qualitäten verbindet. Wie auch andere Städte hat sich Innsbruck in den letzten Jahrzehnten vom Produktionsstandort zu einem erfolgreichen Dienstleistungszentrum gewandelt. Die begrenzten Bauflächen innerhalb der historisch gewachsenen Stadtgrenzen begünstigten innovative Betriebe und verdichteten Wohnbau, der bereits an seine Grenzen stößt. Dem demografischen Wandel begegnet die Stadt mit intensiven Bemühungen im Seniorenbereich. Der wachsende Verkehr bleibt ständiger Stein des Anstoßes, doch die großartige Natur vor der Haustüre gleicht vieles aus.

⁷⁴ vgl. KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, S. 121

⁷⁵ vgl. ebenda, S. 99

⁷⁶ vgl. ebenda, S. 100

⁷⁷ vgl. FORCHER, „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“, S. 366

⁷⁸ vgl. ebenda S. 374-375

⁷⁹ vgl. ebenda, S. 377

“Sarajevo ist eine Stadt die sich abnutzt und stirbt, die aber gleichzeitig geboren wird und sich wandelt.”⁸⁰

Ivo Andrić, bosnischer Autor und Nobelpreisträger für Literatur

⁸⁰ vgl. KAISER / MAEGERLEIN, „Los Angeles, Olympische Spiele 1984, Sarajevo“, S. 178



Abb.19 Sarajevo im Osmanischen Reich (genaues Jahr der Abbildung nicht bekannt)

03.2. GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK DER STADT SARAJEVO

Das folgende Kapitel soll die historische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf das städtische Gewebe hervorheben, die das heutige Bild von Sarajevo geprägt haben.

Sarajevo war und ist eine osmanische Stadt, eine österreichisch-ungarische Stadt, eine sozialistische Stadt, eine Olympiastadt und eine Kriegsstadt. Sarajevo ist gleichzeitig eine multikulturelle Stadt, eine physisch fragmentierte Stadt, eine Nachkriegsstadt, eine kulturell gespaltene Stadt und eine Touristenstadt. Zudem ist es eine Stadt in der sich der Osten und der Westen mischten. Das Damaskus des Nordens und das Jerusalem Europas, wie es oft genannt wird, hatte seine historischen Tragödien, aber gleichzeitig verliehen all diese Geschehen dieser Stadt eine besondere architektonische und urbane Bedeutung. Die Geschichte Sarajevos ist großteils eine Geschichte von Zerstörung und Wiederaufbau, erneuter Zerstörung und erneutem Wiederaufbau. Es ist eine Geschichte von Multikulturalität und Interkulturalität. Das jahrhundertelange Nebeneinander, Miteinander und Gegeneinander von Muslimen, Orthodoxen, Katholiken und Juden kennzeichnet Sarajevo wie kaum eine andere Stadt in Europa.⁸¹ Man kann somit behaupten, dass Sarajevo eine Ansammlung von Städten ist: ein Mosaik, das den Anschein eines Gebiets vermittelt, das seit jeher das Zusammenleben verschiedener Religionen, Ethnien und Kulturen beinhaltet, was der Stadt eine besondere kulturelle Identität und ein besonderes Image verleiht.

⁸¹ vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 11

Das Osmanische Šeher

1462-1878

Bosnien war eine der wichtigsten Provinzen des Osmanischen Reiches, da es die europäische Grenze des Reiches schützte.

Die Geschichte der Stadt Sarajevo begann im 15. Jahrhundert. Im Unterschied zu anderen Städten auf dem Balkan, die bereits im Mittelalter oder sogar früher existierten, gehörte Sarajevo zu den wenigen osmanischen Neugründungen in der Region. In mittelalterlichen Quellen wird das Gebiet von Sarajevo als Gau („župa“), „Vrhbosna“ (Hochbosnien) bezeichnet. Jedoch ist unklar, ob es sich dabei um eine Gebietsbezeichnung handelte oder ob es in diesem Gebiet eine Burg mit dem gleichen Namen gab.⁸² Die erste Phase der Stadtentwicklung begann Mitte des 15. Jahrhunderts mit der Ankunft von Gazi Isa-Beg Ishaković. Er gilt als der Gründer von Sarajevo, war ein erfolgreicher osmanischer Heerführer, dessen Leben von einem ständig wachsendem Imperium geprägt war.⁸³ Ab 1463/64 amtierte er als „Sandžakbeg“ im heutigen Sarajevo, welches zum Militär- und Verwaltungszentrum aufstieg.⁸⁴ Gazi Isa-Beg Ishaković initiierte eine Reihe von Baumaßnahmen, unter anderem die älteste in der Stadt erhaltene Moschee- Kaisermoschee (*Careva džamija*), sowie das Verwaltungszentrum (*Saraj*), nach dem die Stadt auch benannt wurde. Dieser erste Saraj existiert nicht mehr, da er Flammen zum Opfer fiel.⁸⁵ Aus der Stiftungsurkunde (das Original der osmanischen Urkunde ist in Bosnien nicht mehr erhalten. Es soll zuletzt im Besitz von Constantin Hörmann, dem Leiter des Landesmuseums, gewesen sein. Der weitere Verbleib ist unbekannt) von Isa-Beg Ishaković geht hervor, dass er im Dorf Brodac (heute Bentbaša am rechtem Miljacka-Ufer) eine Übernachtungsstätte im Stil einer „tekija“ errichtet hat, sowie eine Brücke über dem Fluss Miljacka (an der Stelle der heutigen Kaiserbrücke, *Careva ćuprija*), welche zugleich die erste Brücke über den Fluss war. Somit wurden der sich westlich formierende Markt (*čaršija*) sowie der Saraj, die Kaisermoschee und das umliegende Wohnviertel miteinander verbunden.⁸⁶ Die Zeit des Isa-Beg Ishaković gilt als die Blütezeit der Kultur und Architektur. Zu seiner Zeit entstanden ebenfalls ein öffentliches Bad (hamam), die erste öffentliche Wasserleitung und eine Herberge (karavansaraj).⁸⁷

Zwar entwickelte ich die Stadt nicht nach Plan, aber es waren klare Gestaltungsprinzipien zu erkennen. Das 300 Meter breite Flusstal enthielt die Čaršija - den Ort für Handel und Gewerbe - während sich im Vorgebirge die Mahale -Wohnviertel- befanden. Dies führte zu einem städtischen Bild eines dicht besiedelten Stadtkerns mit engen Straßen und Wohngebieten und unregelmäßig angeordneten Einfamilienhäusern.⁸⁸

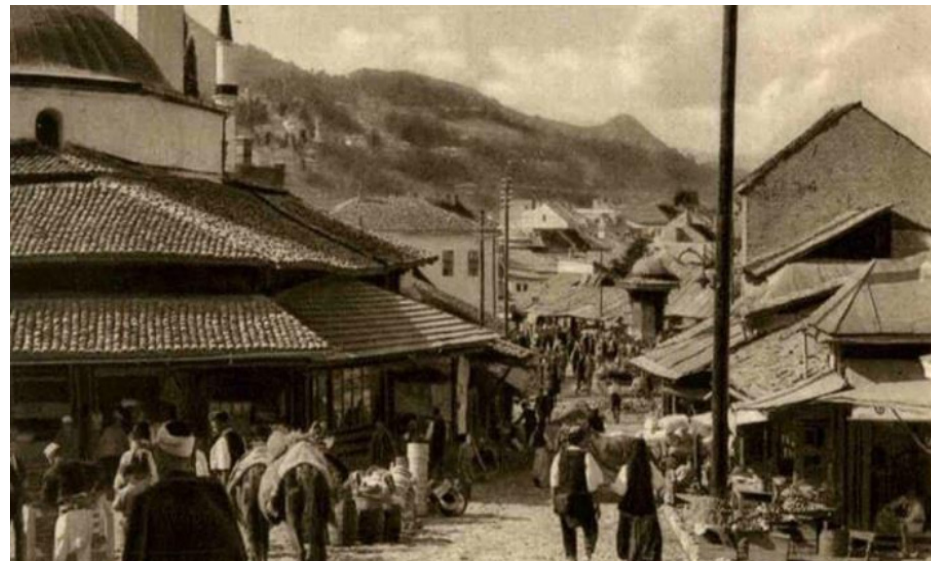


Abb.20 Die Čaršija im Osmanischen Reich (genaues Jahr der Abbildung nicht bekannt)

⁸² vgl. ebenda S. 21

⁸³ vgl. ebenda, S. 23

⁸⁴ vgl. ebenda, S. 24

⁸⁵ vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 24

⁸⁶ vgl. ebenda, S. 28

⁸⁷ vgl. HARTMUTH, „Sarajevo 1878-1918 Der Wandel im Stadtbild...“, S. 17

⁸⁸ vgl. PILAV, „Before the war, war, after the war: Urban imageries for urban resilience“, S. 24



Abb.21 Altes Gasthaus (*Stara Kahva*) auf der Bentbaša im Osmanischen Reich

Die Čaršija

Die Čaršija bildete das Herz des osmanischen Sarajvo, ein Basarviertel mit Handwerksbetrieben, Schmieden, Verkaufsbuden und vielem mehr.

Die Čaršija war der Mittelpunkt des täglichen Lebens, sowie Zentrum der Kommunikation und des Informationsaustausches. Sie nahm gegen Ende des 15. Jahrhunderts endgültig Gestalt an und wurde um die monumentalen Gebäude am rechten Ufer des Miljacka Flusses angelegt. Der Marktbereich mit dem Hauptplatz in der Mitte (*Baščaršija*) beherbergte die Läden/Werkstätten und jedes Geschäft hatte seinen eigenen Bezirk: Aščiluk: das Gasthaus-Viertel; Abadžiluk: das Bekleidungs-viertel; Bazedžana: Kaufmannsviertel; Čurčiluk: das Kürschner-Viertel sowie Viertel für Konditoren, Seidenhändler, Schmiede, Metzger, Goldschmiede, Kupferschmiede und Buchbinder. Die Bezirke bildeten ein mosaikartiges Ganzes, bestehend aus engen Gassen mit kleinen, niedrigen Läden.⁸⁹ Die Werkstätten waren aus Holz, niedrig gebaut und gegen die Gasse ganz offen, jedoch durch zweiflügelige, um Horizontalachsen drehbare und mit starken Drehriegeln verschließbare Buden. Die Holzbauweise machte die Läden anfällig für Brände und wurden nach und nach durch Stein ersetzt. Zum Gesamtkomplex gehörten auch überdachte Markthallen (bezistan), sowie Herbergen oder Karawansereien.⁹⁰



Abb.22 Die Čaršija

⁸⁹ vgl. JADRIĆ, „GO EAST – Vienna meets Sarajevo“, S. 12

⁹⁰ vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 48



Abb.23 Zugang von der Baščaršija zu Halače (links) und Abadžiluk (rechts) ca. um 1892



Abb.24 Zentraler Teil der Čaršija ca. um 1863 aus der Vogelperspektive

Die Mahala

Die Mahala war das Wohngebiet im Osmanischen Reich sowie ein Ort wo jede Gemeinschaft ihre Kultur lebte.

Am Vorgebirge wurde das Wohngebiet, die Mahala, errichtet. Dieser Teil der Stadt hatte, im Vergleich zur Čaršija, ein ziemlich unregelmäßiges Muster und eine lebendige, male-riche, orientalische Physiognomie. Eine Mahala umfasste im 25-40 Häuser mit Garten und Grünflächen. Durch die Zuziedlung erhöhte sich die Zahl der Häuser auf 50.⁹¹ Die einzelnen Stadtviertel waren voneinander durch Zäune oder Mauern getrennt. Muslime, Orthodoxe, Katholiken und Juden lebten gewöhnlich in getrennten Stadtvierteln. Jedes Viertel hatte seinen eignen Nachtwächter und ein Oberhaupt (*muhtar*). War eine Mahala groß genug, besaß sie ein eigenes Gotteshaus mit Friedhof, einen öffentlichen Brunnen, eine Bildungseinrichtung, eine Bäckerei und Kaffeehaus. Die Gassen der Mahale waren schmal. In den Hauptgassen hatten zwei Packtiere nebeneinander Platz; in den Seitengassen reichte es nur für ein Pferd. Wegen den engen Gassen war die Benutzung eines Wagens nicht möglich.⁹² Durch die schrittweise Auffüllung von zunächst locker besiedelten Wohnvierteln entstanden viele winklige Seiten- und Sackgassen.



Abb.25 Straßenszene in der alten Mahala von Sarajevo



Abb.26 Die Mahala

91 vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 48

92 vgl. JADRIC, „GO EAST – Vienna meets Sarajevo“, S. 31-33

Das Wohnhaus

Die Čaršija bildete das Herz des osmanischen Sarajvo, ein Basarviertel mit Handwerksbetrieben, Schmieden, Verkaufsbuden und vielem mehr.

Sarajevo war eine Stadt der Tagelöhner, Handwerker, Kaufleute und Bauern. Jeder von ihnen baute sich sein Haus entsprechend seinem Lebensstandard und seinen Vorstellungen. Daher konnte man oft anhand des Grundrisses eines Hauses die Klasse seines Eigentümers erkennen. Alle Grundrisse entsprechen derselben Grundeinheit, die aus einem zentralen Empfangsraum besteht, um welchen die anderen Räume angeordnet sind.⁹³ Kennzeichnend für das Stadthaus waren schmucklose, öfnungsarme und hohe Außenmauern, welche das um einen oder mehrere Höfe gruppierte Wohnhaus zur Straße hin abschirmten. Die Häuser der wohlhabenden Bürger besaßen ein Obergeschoss mit Erkern zur Straße sowie Balkonen und Treppen zum Innenhof.⁹⁴ Gegliedert waren sie in Wohnbereich für Männer (*Selamluk*) und Wohnbereich für Frauen (*Haremluk*). Der Innenhof (*avlija*) mit Obstgarten (*bašća*) galt als unverzichtbarer Bestandteil des Wohnhauses.⁹⁵ Das Mobiliar war einfach und nicht mit den eines europäischen Hauses vergleichbar.

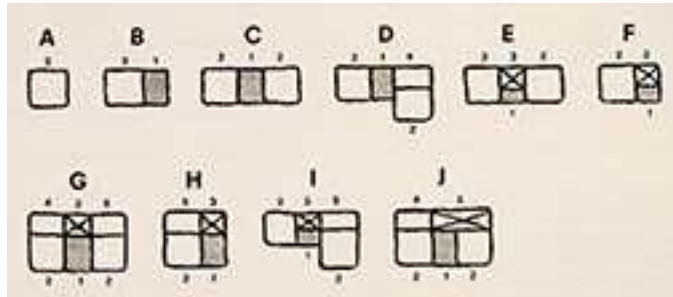


Abb.27 Grundrissformen des traditionellen bosnischen Wohnhauses

⁹³ vgl. JADRIĆ, „GO EAST – Vienna meets Sarajevo“, S. 37

⁹⁴ vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 50

⁹⁵ vgl. JADRIĆ, „GO EAST – Vienna meets Sarajevo“, S. 43



Abb.28 Das traditionelle bosnische Wohnhaus

Die zweite Bauperiode beginnt mit der Ernennung Gazi Husrev-Begs, des Sohnes eines herzegowinischen Konvertiten, zum *Sandžak-Beg*.⁹⁶ Die zahlreichen osmanischen Kriegserfolge in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten nicht nur zu einer territorialen Expansion, sondern auch zur Gründung vieler Stiftungen (*Vakufs*), geführt, welche maßgeblich zum weiteren Aufschwung der Stadt beitrugen. Da Husrev-Begs Vorhaben war, Sarajevo als kommerzielles Zentrum auszubauen, fanden alle seine Bauprojekte innerhalb der Čaršija statt. Im Zeitraum von 1529-1537 ließ er eine Moschee, eine Derrischherberge, eine religiöse Grundschule, eine Volksküche, rund 60 Kaufläden, eine religiöse Hochschule (*Medresse*) und die erste öffentliche Bibliothek errichten. Nach seinem Tod 1541 wurden aus den Mitteln seiner Stiftung eine Karawanserei für reisende Kaufleute, einen Hammam, und die gedeckte Markthalle (*Bezistan*), die auch heute noch genutzt wird, errichtet. All diese Neubauten bildeten fortan mit der Čaršija eine architektonische Einheit.⁹⁷ Zu seiner Zeit beginnt auch die räumliche Ausdehnung Sarajevos in Richtung Westen und aus der *Kasaba* Sarajevo wurde *Šeher* Sarajevo.⁹⁸ (*Šeher* ist ein türkisches Wort für eine fortgeschrittene Stadt von zentraler Bedeutung (*şehir*), was wiederum aus dem Persischen kommt: شهر *shahr* (Stadt)).⁹⁹

Die dritte Bauperiode Sarajevos beginnt 1541 mit Gazi Husrev-Begs Tod und endet mit dem 16. Jahrhundert. Nachfolger des Begs und wohlhabendere Bürger hatten die Entwicklung, die unter ihm eingeleitet wurde, weitergeführt, sodass die Stadt am Ende des 16. Jahrhunderts bereits rund 50.000 Einwohner in 10.000 Wohnhäusern hatte, denen 100 Moscheen, drei Madressen, eine große Anzahl von Mektebs, sechs Hammams, drei Besistan, etwa 1000 Geschäfte, drei steinerne und vier Holzbrücken.¹⁰⁰ Bis zur österreichisch-ungarischen Besatzung gab es keine weitere städtebauliche Ausdehnung. Es wurde auf den Wiederaufbau zahlreicher Bauwerke gesetzt, die von Bränden und Überschwemmungen zerstört wurden.¹⁰¹ Der Fall der Stadt begann mit dem Großen Türkenkrieg als Prinz Eugen von Savoyen im Jahr 1697 mit 8.000 Soldaten in Sarajevo einmarschierte und es fast bis auf die Grundmauern niederbrannte.¹⁰² Etliche Geschäfts- und Wohnviertel wurden grundlegend verwüstet und der Wiederaufbau dauerte so lange, dass sich die Stadt bis zur österreichisch-ungarischen Okkupation 1878 nicht wesentlich erweitern konnte.¹⁰³

96 vgl. HARTMUTH, „Sarajevo 1878-1918 Der Wandel im Stadtbild...“, S. 18

97 vgl. ebenda

98 vgl. VLASTA-ŽULJIĆ u.a., „Sarajevo Metropolita – Model razvoja“, S. 28

99 vgl. Wikipedia: Sarajevo, URL: <https://en.wikipedia.org/wiki/Sarajevo>, abgerufen am 27.04.2019

100 vgl. HARTMUTH, „Sarajevo 1878-1918 Der Wandel im Stadtbild...“, S. 19

101 vgl. VLASTA-ŽULJIĆ u.a., „Sarajevo Metropolita – Model razvoja“, S. 28

102 vgl. IMAMOVIĆ, *Istorijski okvir*, in: HADŽIOMEROVIĆ, Hasan u.a. (Hg.), „Sarajevo – Ekonomsko-urbani razvoj...“, S. 171

103 vgl. HARTMUTH, „Sarajevo 1878-1918 Der Wandel im Stadtbild...“, S. 20



Abb. 29 Gazi Husrev-Beg-Moschee in Sarajevo, Ansicht der 1530/31 erbauten Moschee mit kuppelgedeckter Čaršija

Sarajevo während Österreich-Ungarn 1878-1918

Die österreichisch-ungarische Verwaltung von Bosnien und Herzegowina begann auf dem Berliner Kongress und endete im Ersten Weltkrieg.

Die österreichisch-ungarische Besetzung Bosnien und Herzegowinas und die Einführung kapitalistischer und sozioökonomischer Beziehungen prägten stark das städtebauliche Bild von Sarajevo, einer bis dahin typischen Feudalstadt.¹⁰⁴ Am Ende der rund vierhundertjährigen osmanischen Herrschaft, befand sich die Stadt in einem beklagenswerten Zustand. Öffentliche Einrichtungen wie Brücken, Wasserleitungen, Brunnen, öffentliche Bäder usw. entsprachen nicht mehr den Erfordernissen der Zeit. Die hygienischen Verhältnisse verschlechterten sich und leisteten dem Ausbruch von Seuchen Vorschub. Die Stadt befand sich in einem rudimentären Stadium und wurde nach wie vor durch Brände und Überschwämungen bedroht.¹⁰⁵ In den 32 Jahren von der Niederschlagung des Aufstandes in der Herzegowina (1882) bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges erlebte Sarajevo jedoch seine Blütezeit. Unter österreichisch-ungarischer Verwaltung begann ein Kapitel europäischer Technikgeschichte. Es wurde ein Eisenbahnnetz ausgebaut, wodurch das Land infrastrukturell erschlossen und seine Hauptstadt an das internationale Verkehrsnetz angebunden wurde. Im Oktober 1882 wurde in Sarajevo der Bahnhof eingeweiht.¹⁰⁶ Nicht nur die Infrastruktur, auch das städtebauliche Bild Sarajevos nahm unter österreich-ungarn eine neue Gestalt an, jene Kombination von „*orientalischem Erbe*“ und „*okzidentaler Moderne*“.¹⁰⁷ Nach einem erneuten Großbrand am 19. August 1879 erstellte die Bauabteilung der Landesregierung einen ersten Stadtentwicklungsplan für Sarajevo mit dem Schwerpunkt auf der Baščaršija.¹⁰⁸ Dieser Plan wurde nach einem erneuten Brand im Jahr 1891 erweitert und durch einen Entwicklungsplan ersetzt.¹⁰⁹ Die Architektur dieser Zeit setzte auf den Erhalt und die Sanierung der Altstadt, die Erweiterung der Stadt nach Westen (Neu Sarajevo) sowie die Errichtung von Bauten, die den Bedürfnissen von Stadt und Staat gerecht werden sollte.

Der Landesregierung gelang es eine Reihe talentierter und motivierter Architekten nach Sarajevo zu locken. Zu ihnen gehörten Josip Vančas, Karel Pařík, František Blažek, Karel Panek, Rudolf Tönnies usw. Die von ihnen errichteten Neubauten fielen nicht mehr so monumental aus und waren dem Historismus und Eklektizismus des 19. Jahrhunderts (Neo-Romanik, Neo-Gotik, Neo-Renaissance) sowie der Wiener Secession verpflichtet.¹¹⁰ Eine Besonderheit stellte der „*bosnische Stil*“ dar, welcher Elemente der orientalischen Architektur aufnahm. An beiden Ufern der Miljacka entstanden neue Bauten wie das Rathaus (Vijećnica), das Nationaltheater, die Militärpost (heute Hauptpost), die Juristische Fakultät, die Synagoge der Ashkenasen, die Evangelische Kirche (heute Akademie der Künste), das Hotel „Europa“, das Gebäude der Landesregierung, das Landesmuseum sowie öffentliche Parks, Schulen und Friedhöfe.¹¹¹ Das repräsentativste Bauwerk dieser Epoche ist das Rathaus (Vijećnica) welches nach den Plänen von Alexander Wittek 1892 und 1893 und nach dessen plötzlichem Tod von Ćiril Iveković zu Ende geführt wurde. Um das Rathaus errichten zu können, mussten zwei Herbergen und ein Privathaus abgerissen werden. Der Eigentümer weigerte sich, forderte eine Entschädigung und verlangte, dass sein Haus Stein für Stein an das andere Ufer der Miljacka verlegt wird und trägt heute den Namen „Inat kuća“ (Trotz-Haus). Das Rathaus ist eine Mischung aus Historismus und pseudo-maurischem Stil, welches 1894 fertiggestellt wurde und an die Stadtverwaltung übergeben wurde, die es 1949 an die National- und Universitätsbibliothek von Bosnien und Herzegowina weitergab.¹¹² Festzuhalten bleibt, dass Sarajevo während österreich-ungarn ein äußerst facettenreiches Stadtbild bot und in dieser Hinsicht alle anderen Hauptstädte im Balkanraum hinter sich ließ.

104 vgl. VLASTA-ŽULJIĆ u.a., „Sarajevo Metropolita – Model razvoja“, S. 29

105 vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 220

106 vgl. ebenda

107 vgl. ebenda, S. 226

108 vgl. IMAMOVIĆ, *Istorijski okviri*, in: HADŽIOMEROVIĆ, Hasan u.a. (Hg.), „Sarajevo – Ekonomsko-urbani razvoj...“, S. 176

109 vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 226

110 vgl. ebenda, S. 227

111 vgl. ebenda

112 vgl. ebenda S. 229

Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts waren ganz der Industrialisierung gewidmet. Neben dem Aussterben der feudalen Gesellschaftsordnung wurden umfangreiche Umstrukturierungsprogramme ins Leben gerufen. Es wurde der Städtebau als neue Wissensdisziplin eingeführt, welcher im Einklang mit den Bedürfnissen eines neuen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Systems stand.¹¹³ Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erweiterte Sarajevo seine westlichen und nördlichen Grenzen erneut. Es entstanden neue Siedlungen westlich vom Bahnhof, die dann an die Stadt angeschlossen wurden. Für die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses im nördlichen Grenzgebiet Koševo wurden zehn neue Katasterparzellen in das Stadtgebiet aufgenommen. Somit beendete man die räumliche Ausdehnung der Stadt dieser Zeit, und das Bild der bestehende Stadtstruktur wurde durch den Bau neuer öffentlicher Gebäude, Geschäfts- und Wohngebäude komplettiert. In vier Jahrzehnten österreichisch-ungarischer Besatzung hatte Sarajevo eine Bevölkerungszahl von etwa 60.000 Einwohner und eine Fläche von etwa 13 km² erreicht.¹¹⁴



Abb.30 Die *Vijećnica* nach der Rekonstruktion, gebaut als Mischung aus Historismus und pseudo-maurischem Stil

113 vgl. JADRIĆ, „GO EAST – Vienna meets Sarajevo“, Seite nicht bekannt

114 vgl. VLASTA-ŽULJIĆ u.a., „Sarajevo Metropolita – Model razvoja“, S. 29-30



Abb.31 Das Nationalmuseum von Bosnien und Herzegowina gebaut im Stil der Neo-Renaissance



Abb.32 Scheriatrichterschule in Sarajevo, hier begann der Orientalismus mehr zu sein als nur Dekoration

Sarajevo und die beiden Weltkriege: Brüderlichkeit und Einheit 1918-1992

Nach dem Fall des österreichisch-ungarischen Reiches wurde Sarajevo Teil des Königreichs Jugoslawien.

Nach dem Fall von Österreich-Ungarn, verkündete der serbische Prinzregent Aleksandar Karađorđević am 1. Dezember 1918 die Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, wessen Teil auch Sarajevo wurde.¹¹⁵ Nach dem Putsch des Königs Aleksandar I wurde dieser am 9. Januar 1929 mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet und im Zuge einer Verfassungsreform wurde aus dem *Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen* das *Königreich Jugoslawien*.¹¹⁶ Sarajevo war keine nationale Hauptstadt mehr und hat stark an Bedeutung als politisches und administratives Zentrum des Großraums verloren. Das Königreich Jugoslawien war jedoch eine kurzlebige Konstellation, und gegen Ende des Zweiten Weltkrieges übernahmen die kommunistischen Partisanen von Josip Broz Tito die Macht.¹¹⁷ Sarajevo hatte seinen Status als Hauptstadt wiedererlangt, diesmal in der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina innerhalb der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte Sarajevo eine dritte Aufschwungphase im Sozialismus (nach der Glanzzeit des Osmanischen Reiches und österreichisch-ungarischer Zeit). Wenn man sich in Sarajevo von Osten nach Westen bewegt, kann man die Spuren dieser drei Epochen klar erkennen: den osmanischen Einflüssen und Spuren im Stadtbild folgt der österreichisch-ungarische Teil und diesem schließlich der jugoslawisch-sozialistische Teil. In der Nachkriegszeit lag der Schwerpunkt bei der Schaffung von neuem Wohnraum sowie von Kultur-, Wissenschafts- und Freizeiteinrichtungen. Da ein städtischer Entwicklungsplan erst 1965 verabschiedet wurde, fielen die Baumaßnahmen oft unkoordiniert aus und waren ästhetisch keine Bereicherung für die Stadt.¹¹⁸ Es entstanden die ersten Wohnblöcke im sozialistischen Stil (Čengić Vila und Grbavica). Von besonderer Bedeutung für die Stadt war die Entwicklung zu einem Museums-, Wissenschafts- und Kulturzentrum, was mit der österreichisch-ungarischen Zeit begann, aber im ersten jugoslawischen Staat zum Stillstand gekommen war.

Die Liste der neuen Institutionen war lang: das Museum der Revolution (heute Historisches Museum) gegründet 1945, die Kunstgalerie Bosnien und Herzegowinas, deren Anfänge auf das Jahr 1946 zurückgehen, das Staatsarchiv, das seine Tätigkeit 1947 aufnahm, die Universität von Sarajevo, die 1949 ihre Türen öffnete, die Musik-Akademie (1955), das Historische Institut (1959) sowie eine Reihe weiterer Einrichtungen.¹¹⁹ Ungelöst blieb jedoch die Frage, wie man mit dem osmanischen Erbe umgehen sollte. Es war dem sozialistischen Regime ein Dorn im Auge, da es als Symbol von Fremdherrschaft galt und es der neuen Ära des Sozialismus weichen musste. Somit kam es unmittelbar nach Kriegsende zum Abriss von ca. 246 kleiner Läden und Werkstätten in der Baščaršija. Zwar gab es bereits ein Amt für Denkmalschutz, dessen Aktivitäten konzentrierten sich auf Erhalt oder Restaurierung einzelner Objekte. Die Architekten und Stadtplaner Dušan Grabrijan und Juraj Neidhardt setzten sich in einer Veröffentlichung von 1957 für die Bewahrung des osmanischen Erbes ein. Im Vordergrund ihrer Überlegungen standen rationale und pragmatische Aspekte, welche auch mit dem sozialistischen System vereinbar waren. Sie versuchten ein Konzept zu entwickeln, das die verschiedenen Narrative miteinander versöhnen sollte und konzipierte die sogenannte „*Neue Čaršija*“, die alle Bevölkerungsgruppen berücksichtigen und alle Perioden der Geschichte versinnbildlichen sollte. Dies blieb jedoch nur eine Vision von Grabrijan und Neidhardt und in der Folgezeit konzentrierte man sich auf die Sanierung der Altstadt.¹²⁰ In den nächsten drei Jahrzehnten wurde das Stadtgebiet vervielfacht. In den fünfziger Jahren hatte Sarajevo eine Fläche von etwa 134 km² und Anfang der siebziger Jahre betrug die Fläche etwa 650 km². Im Zeitraum von 1975 bis 1980 wurde die Gasversorgung als neue Energiequelle eingeführt, ein neues Abwassersystem und eine städtische Mülldeponie entwickelt, ein umfangreiches Wasserversorgungsnetz ausgebaut und sowie das städtische Verkehrssystem verbessert.

¹¹⁵ vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 250

¹¹⁶ vgl. Wikipedia: „Königreich Jugoslawien“, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigreich_Jugoslawien, abgerufen am 01.12.2019

¹¹⁷ vgl. HASANBEGOVIĆ, „The Wounded City: Urban Regeneration of Post-war Sarajevo“, S. 7

¹¹⁸ vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 294

¹¹⁹ vgl. ebenda

¹²⁰ vgl. ebenda, S. 296-297

Somit hat Sarajevo alle nötigen Voraussetzungen geschaffen um 1984 Gastgeber der XIV. Olympischen Winterspiele zu werden.¹²¹ Als jedoch Tito, der „Schöpfer des neuen Jugoslawien“ im Mai 1980 starb hinterließ er eine politische Führungsschicht, die vor allem die Interessen ihrer jeweiligen Republik im Auge hatte und für die das Motto „Brüderlichkeit und Einheit“ nur noch ein Lippenbekenntnis war. Die Olympischen Winterspiele 1984 waren das letzte positive Ereignis und zugleich auch ein grandioser Abglanz dieser Epoche. Niemand ahnte zu diesem Zeitpunkt, dass der Berg Trebević einige Jahre später als Artilleriestellung fungieren oder dass das Stadion Koševo ein Friedhof sein würde.¹²²



Abb.33 Die Zentralbank von Bosnien und Herzegowina wurde 1929 nach den Plänen von Milan Zloković erbaut

121 vgl. VLASTA-ŽULJIĆ u.a., „Sarajevo Metropolita – Model razvoja“, S. 31

122 vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 307



Abb.34 Die Kirche Svetog Josipa im Stadtteil Marjići Dvor (1936-1940, Karl Paržik)

Während der Belagerung (1992-1995)

Interne Spannungen und der Zerfall Jugoslawiens führten zu Zerstörung und dramatischer Entvölkerung in Sarajevo.

Die umliegenden Hügel, früher ein beliebtes Erholungsziel, waren jetzt die Station der serbischen Streitkräfte, die die Stadt mit schweren Artillerieangriffen und Beschuss umzingelten. Die Belagerung dauerte fast vier Jahre und zerstörte weite Teile der Stadt. Das Image der Stadt begann sich schnell zu verändern. Eine neue Lebensweise und neue räumliche Praktiken wurden eingeführt. Am Leben zu bleiben und zu überleben war das höchste Ziel aller Bürger. Das Leben in der Stadt verlief auf zwei vertikal getrennten Ebenen: der oberirdischen Stadt und der unterirdischen Stadt. Die überirdische Stadt war ein sehr gefährliches Schlachtfeld mit hohem Risiko. Die Bewegungen oberirdisch wurden auf ein Minimum reduziert und nur dann ausgeführt, um die Grundbedürfnisse der Lebensmittel- und Wärmeversorgung zu befriedigen. Im Gegensatz dazu wurde die unterirdische oder halbunterirdische Stadt als ein Ort der Zuflucht genutzt, an dem die Menschen die meiste Zeit verbrachten.¹²³ Aus dem gewöhnlichen Alltag wurde ein totaler Notfall. Neben dem Verstecken vor Bombenangriffen mussten neue unterirdische Wohnräume für den Alltag geschaffen werden. 1993 wurde unter dem Flughafen Sarajevo ein unterirdischer Korridor gebaut, dessen Eingang sich im Privathaus der Familie Kolar befand. Der Tunnel der Rettung war entscheidend um eine vollständige Belagerung der Stadt durch die serbische Armee zu vermeiden. Er wurde hauptsächlich für militärische Zwecke verwendet aber auch um Lebensmittel, Treibstoff, Medikamente und Waffen in die Stadt zu bringen sowie um die Schwerverletzten aus der Stadt zu bringen. In dem belagerten Sarajevo wurde es zum Normalfall, ohne Strom und ohne Gas zu leben. Nur das Licht von Granatsplittern und Feuer, die in beschädigten Gebäuden ausbrachen, störten die Präsenz der ewigen Dunkelheit in der nächtlichen Stadt. Als der Krieg begann, wurden die öffentlichen Verkehrsmittel in der Stadt gestoppt. Die Hauptstraßenbahn in Sarajevo die von Osten nach Westen der Stadt fuhr, Buse, Trolleys, die Seilbahn, die die Altstadt und den Berg Trebević miteinander verband, sowie keines der anderen Systeme konnte aufgrund militärischer Angriffe, Stromabschaltung und der Sicherheit der Passagiere weiter betrieben werden.¹²⁴



Abb.35 Belagerung von Sarajevo, Stadtteil Grbavica

¹²³ vgl. PILAV, „Before the war, war, after the war: Urban imageries for urban resilience“, S. 26

¹²⁴ vgl. ebenda, S. 27-29

Die Nachkriegszeit: Eintritt in den Kapitalismus

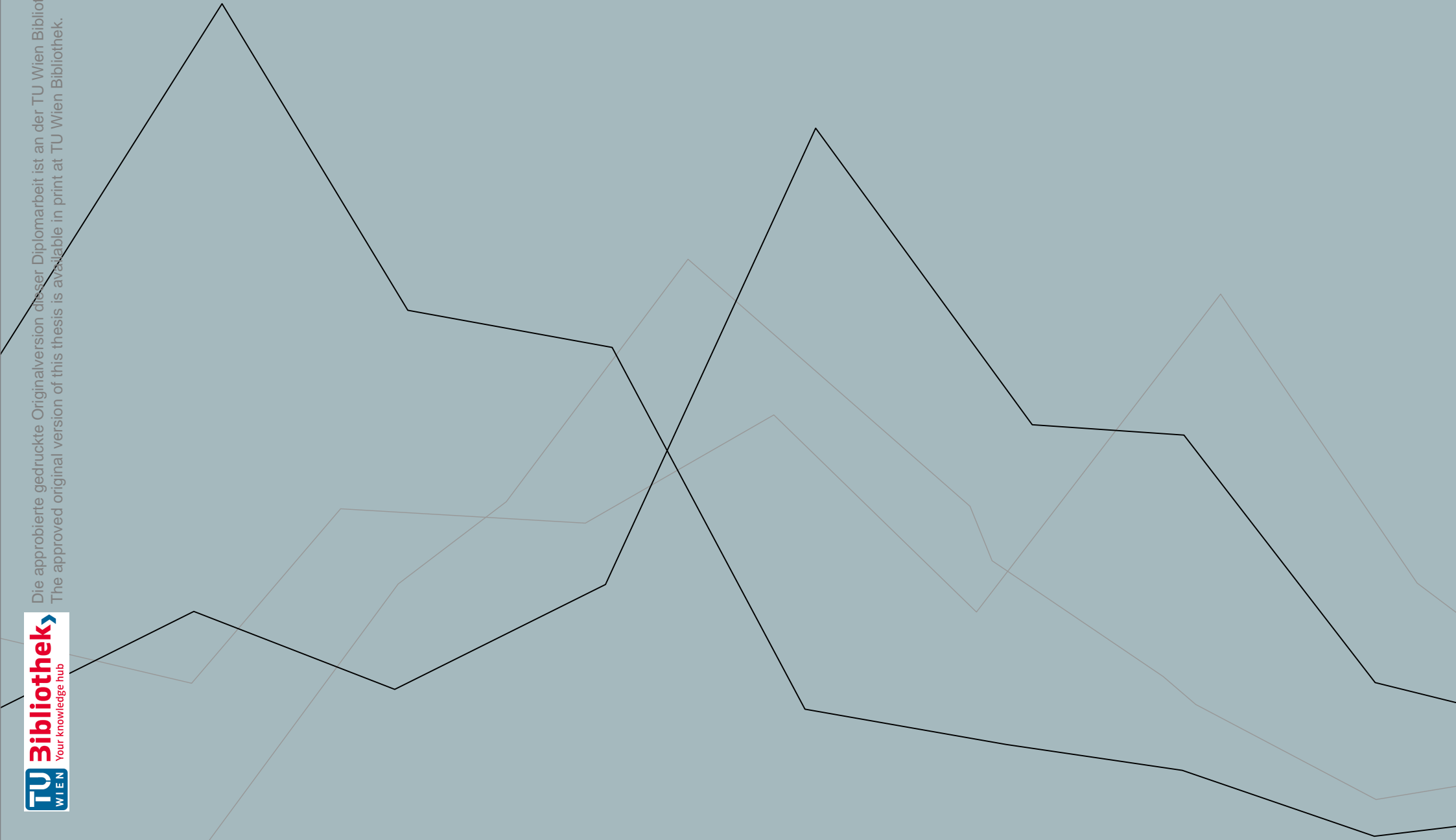
Mit dem Inkrafttreten des Dayton-Abkommen von Ende 1995 wachte Sarajevo in Frieden auf.

Bosnien und Herzegowina mit der Hauptstadt Sarajevo blieb als souveräner Staat anerkannt, sowie als Staat dreier konstitutiver Völker, Bosniaken, Serben und Kroaten, erhalten. Der Wiederaufbau, der vom Krieg sichtlich gekennzeichneten Stadt, ging dank internationaler Hilfe zügig voran. Die verschiedenen Baustile und Zeitschichten wurden wiederhergestellt und Sarajevo erhielt seine besondere Aura zurück. Fast alle historisch bedeutsamen Bauwerke stehen unter Denkmalschutz.¹²⁵ Die Stadtplanung der Nachkriegszeit in Sarajevo ist durch mangelnde Visionen und Städteplanung gekennzeichnet. Eine übermäßige Urbanisierung und Zerstörung öffentlicher Räume wurde von nicht kompetenten Führungskräften überwacht. Die Unfähigkeit der Regierung, ihr Eigentum zu verwalten, hat zu einer erheblichen Privatisierung geführt. In Folge ändern die Verwalter die städtischen Vorschriften rasch, um den Wünschen privater Investoren zu entsprechen. Für große Gebäude und Einkaufszentren wurden Lizenzen ohne Begründung vergeben. Eine frühzeitige Finanzierung und institutionelle Entwicklung auf lokaler Ebene hätte zu einer besseren Planung, Koordinierung und Verringerung der Probleme führen können, die Sarajevo derzeit zurückhalten. Kultur definiert soziales Leben, gestaltet Gruppen, schafft soziales Kapital und schafft Identität für Städte. Die Wiederaufbaupolitik nach Dayton ist leider aus einem völligen Mangel an Kulturbewusstsein herausgefallen. Kultureinrichtungen wie Theater, Museen und der Zetra-Olympiastadion wurden in Sarajevo wieder aufgebaut, aber eine spärliche Finanzierung und eine bewusste Politik der kulturellen Ausgrenzung haben zur erneuten Schließung vieler wichtigen Kulturträger der Stadt geführt.



Abb.36 Einschusslöcher und Geschäftszentren: Die heutigen Gegensätze von Sarajevo

¹²⁵ vgl. SUNDHAUSSEN, „Sarajevo – Die Geschichte einer Stadt“, S. 349



04

Wie Innsbruck und Sarajevo olympisch wurden



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

04.1. INNSBRUCK 1964

Die Bewerbung 1960

Der Wunsch Österreichs, einmal innerhalb seiner Landesgrenzen Olympische Winterspiele durchzuführen, geht auf längere Zeit zurück.

Die erste Anregung erfolgte am 7. August 1950 in Form eines Briefes des Österreichischen Olympischen Komitees an seinen Präsidenten, den Bundesminister für Justiz Dr. Josef Gerö. In diesem Brief wurde es seitens des Generalsekretärs Edgar Fried gebeten, dass er sich über die Möglichkeit der Durchführung der Olympischen Winterspiele in Österreich informieren soll.¹²⁶ Am 3. November 1950 schrieb Bundesminister Josef Gerö dem damaligen Bürgermeister von Innsbruck, Anton Melzer sowie dem Bürgermeister von Bad Gastein, Franz Wagenleitner, sich mit dem Gedanken einer Olympiabewerbung auseinanderzusetzen. Am 11. April 1951 beschloss der Gemeinderat der Stadt Innsbruck sich für die Bewerbung auszusprechen. Der damalige Bundeskanzler Ing. Leopold Figl, der Landeshauptmann von Tirol Alois Grauß und der Bürgermeister der Stadt Innsbruck verfassten ein Schreiben an das Internationale Olympische Komitee, in dem sie erklärten, dass sie die Eignung der Stadt Innsbruck in Bezug auf die Durchführung der Olympischen Winterspiele geprüft haben und sich somit für die Austragung der Winterspiele im Jahr 1960 bewerben.¹²⁷ Vom 3. bis 11. Mai 1951 fand in Wien der Kongress des IOC statt. Anschließend besuchten die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees Innsbruck und Bad Gastein und überzeugten sich, dass in beiden Orten optimale Bedingungen für die Durchführung der Olympischen Winterspielen herrschen.

¹²⁶ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 9

¹²⁷ vgl. ebenda

**INNSBRUCK
1964**

29.1.-9.2.

TYROL

Nach diversen Begutachtungen kristallisierte sich allmählich heraus, dass Innsbruck in verschiedenen Belangen kleine Vorteile gegenüber Bad Gastein aufweist.¹²⁸ Bereits 1952 bei den Olympischen Winterspielen in Oslo erhielten die Delegierten des Internationalen Olympischen Komitees eine Bewerbungsmappe von Innsbruck, um sich schon im Vorhinein ausführlich mit der Bewerbung auseinandersetzen zu können.¹²⁹ Als die Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 1960 beschlossen wurden, waren die Erwartungen groß. Wenige Jahre nach Kriegsende, die Schäden der Bombenangriffe waren noch nicht alle behoben, herrschte wieder Aufbruchstimmung. Die Innsbrucker blickten in die Zukunft, träumten davon, zumindest für einige Tage der Mittelpunkt der Welt zu sein.¹³⁰

Zufall oder doch gewollt (?)

Die Konkurrenz um die Vergabe der Spiele war enorm. Insgesamt bewarben sich zwölf Städte um die Durchführung. Innsbruck war neben St. Moritz und Garmisch-Partenkirchen unter den Favoriten. Nur Außenseiterchancen wurden Squaw Valley zuerkannt. Der Wettstreit zwischen Innsbruck und Garmisch-Partenkirchen wurde besonders hart ausgetragen. Bei der IOC-Session 1955 in Paris galt es aus Innsbrucker Sicht noch einmal alle Asse aus dem Ärmel zu schütteln. Bürgermeister Greiter konzentrierte sich in seiner Rede vor den Delegierten neben der Nennung der gebotenen sportlichen und sonstigen Infrastruktur für Olympische Winterspiele darauf, dass Österreich noch nie Olympische Winterspiele veranstalten durfte und das trotz der großen Wintersporttradition.

*„Bei Ihrem Beschluss bitten wir sie zu berücksichtigen, dass Sie damit den neuerstandenen Österreich zum ersten Male in seiner tausendjährigen Geschichte die Gelegenheit geben können, die Blüte der Jugend unseres Erdballes aus Ost und West bei sich begrüßen zu können, einer Jugend die, dem olympischen Ideal und der österreichischen Tradition getreu, Brücke und Mittler sein will zwischen den Völkern im Osten und Westen der Welt zum Wohle der Menschheit und zum Ruhme des Sports.“*¹³¹

Doch der Traum platzte. Innsbruck unterlag bei der Vergabe Squaw Valley. Squaw Valley erhielt 30 von 62 Stimmen der IOC-Delegierten, Innsbruck mit 24 Stimmen schaffte es in eine Stichwahl. Im zweiten Wahlgang kam es zu einem Kuriosum: Beide Bewerber erhielten 31 Stimmen. Somit musste ein neuer Wahlgang angesetzt werden. Interessant ist, dass vom ersten zum zweiten Wahlgang eine Stimme aus Europa in die USA wanderte. Im dritten Wahlgang sollte schließlich noch eine weitere Stimme folgen, womit Squaw Valley die Abstimmung mit 32:30 Stimmen für sich entscheiden konnte.¹³² An der Nichtberücksichtigung der Stadt Innsbruck dürfte auch Innsbrucks ehemaliger innerösterreichischer Konkurrent Bad Gastein nicht ganz unschuldig gewesen sein. Bad Gastein erhielt nämlich zwei Wochen vor Vergabe der Olympischen Winterspiele 1960 die Skiweltmeisterschaft für 1958 von der FIS zugesprochen. Die FIS behielt sich aber die Klausel vor, dass, sollte Innsbruck zum Austragungsort für die Olympischen Winterspiele 1960 gewählt werden, die Skiweltmeisterschaft 1958 nicht in Bad Gastein, sondern in Banff, Kanada, stattfinden sollte.¹³³ Es gab also eine Ski-WM in Bad Gastein, aber keine Olympischen Winterspiele in Innsbruck. Doch so schnell wurde der olympische Traum nicht begraben.

Neuen Mut fassen

Bürgermeister Greiter stellte sofort klar, dass man sich trotz oder gerade wegen der äußerst knappen Niederlage gegen Squaw Valley für die Austragung der Olympischen Winterspiele 1964 bewerben werde. Zu viel wurde bereits in die Vorbereitungen investiert, als dass man nun aufgeben wollte. Außerdem war das Innsbrucker Konzept auch bei vielen im IOC auf Gegenliebe gestoßen. Für die Olympischen Winterspiele 1964 war nun aber mit keiner Bewerbung aus Nordamerika zu rechnen, was die Chancen deutlich steigerte, dass Europa wieder zum Zug kommen würde.¹³⁴ Die Ski-Weltmeisterschaften in Badgastein 1958 waren nicht nur organisatorisch, sondern auch sportlich ein großer Erfolg für Österreich. Insgesamt erreichten die österreichischen AthletInnen neun Medail-

¹²⁸ vgl. ebenda

¹²⁹ vgl. SCHÖBER, „Die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 in Innsbruck im Vergleich: Österreich als Wintersportnation...“, S. 50

¹³⁰ vgl. AINETTER, *Aufbruch in eine neue Zeit*, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“ S. 7

¹³¹ Stadtmuseum/Stadtarchiv Innsbruck: Die Bewerbung der Stadt Innsbruck um die VIII. Olympischen Winterspiele 1960, Signatur: C-2693-D

¹³² vgl. SCHÖBER, „Die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 in Innsbruck im Vergleich: Österreich als Wintersportnation...“, S. 57-58

¹³³ vgl. ebenda, S. 58

¹³⁴ vgl. LEUTGEB, „Die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck: Ein Wendepunkt zur stadsgeschichtlichen Moderne?“, S. 12

len, davon viermal Gold viermal Silber und einmal Bronze. Die Medaillenwertung wurde von Österreich somit überlegen gewonnen. Auch das Lob aus aller Welt für die klaglose Abhaltung der Weltmeisterschaften sollten sich für Österreich und Innsbruck bereits im darauffolgenden Jahr positiv auswirken, konnte das Bewerbungskomitee bei der Vergabe der Olympischen Winterspiele für 1964 nun die vorhandenen Expertisen in Österreich doch anschaulich hervorheben.¹³⁵



Abb.38 Vier Männer, denen die Olympischen Spiele neben der Bürde eine Herzenssache waren (von rechts nach links: Bundesminister Heinrich Drimmel, Bürgermeister Alois Lugger, Vizepräsident Friedl Wolfgang und Sektionschef Heinz Pruckner)

¹³⁵ vgl. Salzburgwiki: Alpine Ski Weltmeisterschaft Badgastein 1958, URL: https://www.sn.at/wiki/Alpine_Ski_Weltmeisterschaft_Badgastein_1958, abgerufen am 14.03.2019

Die gewissenhafte Vorbereitung für 1964

Die Enttäuschung über das Ausscheiden war zwar groß, dennoch war man spätestens 1956 darauf fokussiert, die Bewerbung für 1964 voranzubringen. Das Bewerbungskomitee wurde im Laufe des Jahres allerdings an zwei entscheidenden Positionen umgebildet. Innsbruck wählte 1956 einen neuen Gemeinderat und so wurde Alois Lugger neuer Bürgermeister der Stadt Innsbruck. Er und der neue Präsident des Österreichischen Olympischen Komitees Dr. Heinrich Drimmel gingen schnell ans Werk, um die Bewerbung für die Spiele 1964 möglichst perfekt ausarbeiten zu können.¹³⁶ In der Vorstandssitzung am 7. März 1957 wurde bekanntgegeben, dass die Entscheidung über die Vergebung der Olympischen Winterspiele 1964 bei der IOC-Tagung in München im Mai 1959 erfolgen werden.¹³⁷ Direkt nach den Olympischen Winterspielen von Cortina wurde eine Delegation des IOC nach Innsbruck und Seefeld eingeladen, um sich über deren Eignung für Olympische Winterspiele (erneut) zu überzeugen. In Gastein wurden 1958 die Ski-Weltmeisterschaften zum großen Erfolg. Etwa 80.000 Eintrittskarten wurden verkauft. Österreich hatte seinen guten Ruf als Wintersportnation wieder unter Beweis gestellt. Die gute Organisation der WM war auch auf die vielen freiwilligen HelferInnen, vor allem aber auf die Soldaten des Bundesheeres zurückzuführen. Insgesamt wurden von diesen 35.000 Arbeitsstunden geleistet. Innsbrucks Bewerbungskomitee war ganz begeistert von dieser gelungenen Ski-WM, konnte man damit doch international hausieren gehen. „So ist der Rivale von 1951 [...] auf dem Umweg über glanzvoll verlaufene FIS-Meisterschaften 1958 ein Wegbereiter für Innsbrucks Bewerbung um die Winterspiele 1964 geworden.“¹³⁸ Innsbruck verfügte bereits vor 1964 größtenteils über die benötigte Infrastruktur, doch nun musste auf Schneesicherheit gesetzt werden, weshalb die Standorte Patscherkofel, Axamer Lizum und Seefeld gewählt wurden.¹³⁹ Die Austragungsorte wurden nach zwei Aspekten gewählt: Einerseits wollte der örtliche Bevölkerung selbst die Möglichkeit bieten sich wintersportlich zu betätigen, andererseits sollten Ortschaften, die ideale Bedingungen für den Wintersport bieten, aber touristisch schlecht bis gar nicht erschlossen waren, deutlich attraktiver werden, worunter vor allem die Axamer Lizum.¹⁴⁰

¹³⁶ vgl. SCHOBBER, „Die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 in Innsbruck im Vergleich: Österreich als Wintersportnation...“, S. 61

¹³⁷ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 9

¹³⁸ vgl. BERNEGER, „Olympia in Österreich“, S. 31-32

¹³⁹ vgl. FÖRY, *Innsbruck (Österreich, OWS 1964 und 1976)*, in: SCHARR, Kurt, STEINICKE, Ernst (Hg.), „Sotchi-2014 Troubles in Paradise? Olympische Winterspiele...“, S. 33-43

¹⁴⁰ vgl. SCHOBBER, „Die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 in Innsbruck im Vergleich: Österreich als Wintersportnation...“

Das Bewerbungskomitee musste das vorgesehene Budget für die Winterspiele von 1964 deutlich nach oben korrigieren. Man war überein gekommen, dass sich mit dem vorgesehenen Budget der Bewerbung von 1960 keine Winterspiele in Tirol ausgehen würden. So musste das Bewerbungskomitee für die Winterspiele 1964 nahezu mit dem doppelten Finanzbedarf rechnen, als es noch für die Winterspiele im Jahr 1960 kalkuliert hatte, nämlich 120 Millionen Schilling anstatt der ursprünglich geplanten 63 Millionen Schilling. Dass die finanziellen Voranschläge so deutlich nach oben korrigiert werden mussten, ließ viele an der Professionalität der Akteure im Bewerbungskomitee für 1960 zweifeln.¹⁴¹ Für die Vergabe der Spiele von 1964 traf sich das IOC vier Jahre später in München und dieses Mal fiel die Entscheidung klar aus. Am 26. Mai 1959 sprach sich das Internationale Olympische Komitee mit 49 Stimmen deutlich für Innsbruck aus und vergab die Austragung der IX. Olympischen Winterspiele an die Tiroler Landeshauptstadt.¹⁴²

Sportgeist trotz Schneemangel

Die Vorbereitungen für das Großereignis starteten unmittelbar nach der Zusage. Neben der Errichtung der Kampfstätten wie Eisstadion, Sprungstadion und Rodelbahn in Igls, waren noch zahlreiche weitere Vorbereitungen notwendig. Das Bundesheer leistete insgesamt 960.000 Arbeitsstunden. Sowohl in der Axamer Lizum als auch am Patscherkofel musste gerodet, planiert und besäht werden. Es wurden außerdem Zielhäuschen aufgestellt und Pistenkabel verlegt. Auch die Zufahrtsstraßen zur Axamer Lizum waren für ein Großereignis wie die Olympischen Spiele unzureichend: Hier baute das Bundesheer die Forststraße aus, um dann auch den Transport der Athleten, Funktionäre und Zuschauer zu den Wettkämpfen zu ermöglichen. In der Axamer Lizum, am Hoadl, wurde die Strecke für die Strecke für die Damenabfahrt vorbereitet, am Patscherkofel jene für die Herren. Dabei wurde darauf gesetzt, dass bereits wenige Zentimeter Neuschnee ausreichen.¹⁴³ Wie wichtig das sein sollte, zeigte sich kurz vor Beginn der Spiele. Als im November 1963 der erste Schnee fiel, waren alle sichtbar erleichtert und zeigten sich zuversichtlich. Doch sie hatten sich zu früh gefreut. Ein Wärmeeinbruch ließ jedoch den meisten Schnee wieder wegschmelzen.¹⁴⁴

Der Dezember war es so warm wie selten zuvor. Am 5. Januar 1964 fiel dann die Entscheidung: Schon allein, um optimale Trainingsbedingungen zu bieten musste Schnee herangeschafft werden.¹⁴⁵ Und so wurde mit einem Masseneinsatz an Lastwagen, Material und Soldaten eine ganz und gar nicht bescheidene Schneetransportaktion gestartet. Am Patscherkofel entstand eine glatte, harte Piste, auf die Loipen rund um Seefeld wurde teils mittels Hornschlitten und Rückenkraxen der Schnee transportiert. Schließlich wurde am 29. Januar 1964 in Innsbruck erstmals das olympische Feuer entzündet. Es war ein großer Moment in der Geschichte der inmitten der Alpen liegenden Stadt, die mit diesem Moment in den Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt ist.



Abb.39 Die Wettkampfstätten wurden mit 40.000 Quadratmeter Schnee rennfertig gemacht

¹⁴¹ vgl. ebenda, S. 65

¹⁴² vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 10

¹⁴³ vgl. AINETTER, *Aufbruch in eine neue Zeit*, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“ S. 7-8

¹⁴⁴ vgl. ebenda, S. 8

¹⁴⁵ vgl. Nachrichten.at: „Ein Olympia-Meilenstein für Österreich“, URL: <https://www.nachrichten.at/archivierte-artikel/olympia/Ein-Olympia-Meilenstein-fuer-Oesterreich;art126826,1290948>, abgerufen am 14.03.2019

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Arbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available at TU Wien Bibliothek.



Abb.40 Die Eröffnungsfeier der IX. Olympischen Winterspiele am 29. Januar 1964 in Innsbruck



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

04.2. INNSBRUCK 1976

Die Bewerbung 1976

Nach 1964 stand Innsbruck erneut im sportlichen Fokus der Weltöffentlichkeit als Austragungsort der XII. Olympischen Winterspiele.

Gerade einmal 12 Jahre nachdem Innsbruck zum ersten Mal Austragungsstätte Olympischer Winterspiele war, brannte vom 4. bis zum 15. Februar 1976 erneut das Olympische Feuer in der Tiroler Landeshauptstadt.¹⁴⁶ Die Vergabe der Spiele 1976 gestaltete sich jedoch schon etwas komplizierter. Zunächst triumphierte Denver (USA) über Sion (Schweiz), Tampere (Finnland), Vancouver (Kanada) und Granada (Spanien). Die Bevölkerung des US-Bundesstaates Colorado sprach sich aber gegen die Verwendung von Steuergeldern für die Winterspiele in Denver aus. Nach einem Referendum am 7. November 1972 wurden die Spiele an das IOC zurückgegeben. Als erstes wurde Sion darum gebeten, die Spiele zu übernehmen, da es in der letzten Abstimmung Denver unterlegen war. Da Sion aber absagte, wurde die Neuvergabe der Spiele für den Februar 1973 angesetzt. Bei der zweiten Entscheidungsrunde konnte sich Innsbruck gegen Lake Placid (USA), Chamonix (Frankreich) und Tampere durchsetzen und wurde somit erneut zur Gastgeberstadt gekürt.

¹⁴⁶ vgl. Olympiastadt.at: „Innsbruck, die Zweite“, URL: <http://www.olympiastadt.at/index.php?pageID=5&lang=de>, abgerufen am 23.03.2019

Zurück zu den einfachen Spielen

Bei der Absage Denvers, ging es für amerikanische Verhältnisse um eine relativ geringe Summe von 15 Millionen Dollar. Jedoch schlugen die Wähler von Colorado mit ihrem Votum der Vernunft eine Bresche.¹⁴⁷ Ihre Entscheidung hat ein weltweites Echo ausgelöst um eine höchst fragwürdige Entwicklung zu stoppen, welche der Formel *je größer, desto besser entspricht*. Die Bürger setzten mit ihren Argumenten den Politikern ein klares Zeichen.¹⁴⁸ Denver zeigte einen Trend an, der nur heißen kann: Zurück zu den einfachen Spielen, raus aus den Millionenstätten, rein in die Dörfer. Laut Romuald Niescher, dem Amtsführenden des damaligen Stadtrates der Tiroler Landeshauptstadt, können „die Olympischen Spiele 1976 definitiv als einfach bezeichnet werden, weil die Nachhaltigkeit im Vordergrund stand (...)“.¹⁴⁹ Ziel der Stadt- und Landesväter war es, dass alles was entsteht, nicht nur für die zwölf Tage der Spiele gebaut wird, sondern für die Zukunft errichtet wird. Pressereferent der Spiele 1976, Bertl Neumann, sprach: „60 Prozent der Bevölkerung üben aktiv den alpinen Skilauf aus, eine Zahl, die sonst keine Stadt der Welt aufweisen kann.“¹⁵⁰ Um die Kosten für 1976 möglichst im Rahmen zu halten, wurden vorrangig Bauvorhaben realisiert, die bereits vor der zweiten Bewerbung Innsbrucks in der regionalen und örtlichen Entwicklungsplanung vorgesehen waren. Dazu zählt das Olympische Dorf II sowie der Bau eines Landessportheims und der Ausbau der Gendarmerieschule Wiesenhof in Absam als Unterkunft für 300 Exekutiv-Beamte waren schon seit längerem geplant. Ebenfalls längst in der Raumordnung empfohlen war ein Sport- und Kulturzentrum Seefeld.¹⁵¹ Etwas anders war die Situation mit den Wettkampfstätten, wo sich das Motto „einfach“ als nicht so einfach erwies. Sie waren zwar bereits vorhanden, mussten aber modernisiert und adaptiert werden. Die Bob- und Rodelbahnen mussten abgetragen und durch eine Kunsteisbahn ersetzt werden. Auch das Eisstadion musste demontiert und durch ein neues ersetzt werden. Unter einem ähnlichen Modernisierungsdruck standen dann auch die Skisprungschanze in Bergisel und Seefeld sowie die Eishockeyhalle. Schlussendlich waren die Spiele von 1976 fast dreimal so teuer wie 1964.¹⁵²

Laut Stadtplanungsamt der Stadt Innsbruck wurden „die notwendigen Infrastrukturen für die Stadt umgesetzt und in weiterer folge für die Bevölkerung eine lebenswerte Stadt gestaltet“.¹⁵³



Abb.42 Die Eröffnungsfeier der XII. Olympischen Winterspiele am 4. Februar 1976 am Bergisel

147 vgl. KUNKEL, Rolf, „Zurück zu den einfachen Spielen“, URL: <https://www.zeit.de/1972/47/zurueck-zu-den-einfachen-spielen>, eingegeben am 24.11.1972, abgerufen am 24.03.2019

148 vgl. ebenda

149 vgl. NASCHBERGER, Innsbruck, die Zweite, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 18

150 vgl. ERLER, Olympischer Modernisierungsschub, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 32

151 vgl. ebenda

152 vgl. ebenda, S. 34

153 vgl. ebenda



Abb.43 Zum zweiten Mal brennt das olympische Feuer in Innsbruck

„Wenn Sie sich für Sapporo entscheiden, werden die Japaner Ihnen ein Flugzeug anbieten, um nach Tokio zu fliegen. Wenn Sie sich für Göteborg entscheiden, lassen Sie die Schweden die Fjorde und Eisberge bewundern. Wenn Sie sich für Jugoslawien und Sarajevo entscheiden, werden Sie von breiten und aufrichtigen Herzen empfangen (...).“¹⁵⁴

Pet Besford

154 vgl. PECIKOZA, Mirza, „Sarajevo: Od Olimpijade 1984. do EYOF-a 2019. godine“, URL: <https://akos.ba/sarajevo-od-olimpija-de-1984-do-eyof-a-2019-godine/>, eingegeben am 27.03.2018, abgerufen am 20.04.2019

04.3. SARAJEVO 1984

Der Wille zählt

Sarajevo hatte nicht nur die Aufgabe ein Sportereignis zu organisieren, es hatte die Aufgabe internationale Solidarität, Freundschaft, Gleichheit sowie universelle humanistische Werte so erfolgreich wie möglich zu erreichen.

Es gibt Ereignisse, die einer Stadt den Stempel der Unvergesslichkeit aufsetzen. Ein solches Ereignis waren für Sarajevo die XIV. Olympischen Winterspiele. Es wäre falsch, die Bedeutung der größten Veranstaltung, die auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien organisiert wurde, nur durch den sportlichen Aspekt zu interpretieren. Olympia hatte in Sarajevo auch die Aufgabe internationale Solidarität, Freundschaft, Gleichheit sowie universelle humanistische Werte so erfolgreich wie möglich zu erreichen. Dies war zweifellos kein kleines Ziel angesichts des turbulenten Geistes dieser Zeit und verschiedener Formen von Meinungsverschiedenheiten, nationaler Ausgrenzung und großen politischen Boykotten. Sarajevo lebte aber in der festen Überzeugung, dass es im Februar 1984 eine Stadt der Freundschaft, des Friedens und des internationalen Respekts sein würde. Als schließlich auch Sarajevo Teil dieser Exklusivität zugesprochen wurde, wurde dies zur treibenden Kraft für die Entwicklung des Wintersports und des kontinentalen Tourismus in der Region, jedoch hatte Sarajevo aber neben außergewöhnlichen natürlichen Bedingungen und dem großen Willen keine weiteren Bedingungen vorzuweisen.

Sarajevo '84

Abb.44 Das offizielle Poster der XIV. Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo

Die Vergabe

Für die Liebhaber urbaner Legenden wäre die ausgefeilteste Version der Idee, wie es dazu kam die Olympischen Winterspiele in Sarajevo zu organisieren die berühmte Geschichte mit der Taverne. Wie die bosnische Zeitung Dani schreibt, heißt es, dass sich Branko Mikulić, Ante Sučić und andere einflussreiche Unternehmer der siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts in einer Taverne getroffen und sich für die Idee des olympischen Sarajevo eingesetzt haben: „Wir haben den Schnee, den Sie wollen, wir haben Čevapčići, den Geruch des Orients, wir lieben Sport...“¹⁵⁵ Die Visionäre des „neuen Sarajevo“ fanden die Idee weder dumm noch unrealistisch, im Gegenteil, sie waren von der Machbarkeit überzeugt. Es dauerte nicht lange und in den sozialpolitischen Strukturen von Sarajevo und Bosnien und Herzegowina begannen die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1984.¹⁵⁶ Aber wie die meisten Ideen, die in einer verqualmten Taverne entstehen, ist auch diese zwar genial aber unrealistisch, da sie außer in Sarajevo selbst nicht ernst genommen wurde. Es scheint in dieser Legende steckt eine Fülle von Fakten, aber es ist eher wahrscheinlich, dass sich alle Chronisten der vorolympischen Stadt Sarajevo darauf einigen könnten, die Urheberschaft einer Gruppe von Bergliebhabern und all den dazugehörigen Sportarten, Priorität einzuräumen. Der erste unter ihnen wäre der ehemalige Bürgermeister von Sarajevo Dane Maljković, gefolgt von Professor Ljubiša Zečević, der die Kandidatur Sarajevos für die Olympischen Spiele 2010 in Salt Lake City präsentierte, und der ehemalige Präsident des Exekutivrates Dragutin Braco Kosovac.¹⁵⁷

Kandidatur als Vorwand (?)

Die Geschichte der Organisation der Olympischen Winterspiele wurde in der damaligen jugoslawischen Gemeinde mit Verachtung, Spott und einer großen Portion Skepsis aufgenommen. Es wurde als ein weiterer komischer Versuch angesehen, Licht in einen dunklen Vilâyet¹⁵⁸ zu bringen. Die Skepsis war so groß, dass die Staats- und Parteifunktionäre als Abenteurer und Größenwahnsinnige ausgerufen worden sind.

Maljković und Co. gaben jedoch nicht auf. Viele dachten die Kandidatur wird nur als ein Vorwand eingesetzt, um ein umfassendes Investitionsprogramm zum Schutz der Umwelt ins Leben zu rufen und wurde als ein solches akzeptiert. Von 1945 bis Mitte der siebziger Jahre wuchs Sarajevo sechseinhalb Mal an. Die Stadt, mit einer halben Million Einwohner zu diesem Zeitpunkt, erstickte förmlich. Sarajevo musste man laut Anto Sučić „Sonne, Luft und Wasser zurückgeben“.¹⁵⁹

„Wir wollten Bjelašnica als Wintersportzentrum ausbauen, wir wollten wichtige internationale Wettbewerbe in Bosnien veranstalten. Irgendwann im Frühling 1964 stellte ich Milan Ercegan (Jugoslawischer Sportmanager) die Idee vor, dass Sarajevo Austragungsort der Olympischen Winterspiele sein könnte. Er antwortete nicht, drückte mir aber das ausgearbeitete Programm Olympiade in Belgrad 1960 in die Hand. Es scheint mir, dies war die Geburtsstunde der Idee der Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo...“¹⁶⁰

Einige Jahre später kam der berühmte Jean Iten, ein professioneller Alpenführer aus der Schweiz, nach Sarajevo. Er besuchte die Jahorina, den Trebević und Vlašić und war begeistert von der wunderschönen Schnee- und Berglandschaft. Seine positiven Worte über Sarajevo waren bald überall zu hören. Kurz darauf folgten Studien zu den Möglichkeiten der Entwicklung des Wintertourismus in Jugoslawien und darauf basierend ein Projekt zu den Möglichkeiten der Entwicklung des Wintersports in Bosnien und Herzegowina. Nachdem Denver die Spiele 1976 plötzlich abgesagt hat, hätte Jugoslawien als Ersatz in die Auslosung gehen können, hatte jedoch selbst die Handbremse angezogen, weil für so ein großes Ereignis die Zeit noch nicht reif war. Im selben Jahr kündigte das Internationale Olympische Komitee jedoch einen Wettbewerb für die Organisation der Winterspiele im Jahr 1984 an. Das Investitionsprogramm zum Schutz der Umwelt musste somit bis 1980 abgeschlossen sein. Kurz darauf wurde ebenfalls ein Vorbereitungsausschuss für die Kandidatur gebildet. Als die Kandidatur schließlich grünes Licht von den bosnischen Staats- und Parteistrukturen erhielt, war es für die all diejenigen der damaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien bereits zu spät, diesen Prozess zu stoppen.

¹⁵⁵ vgl. DANI: „U potrazi za izgubljenim gradom“, URL: <https://www.bhdani.ba/portal/arhiva-67-281/243/t24319.shtml>, eingegeben am 08.02.2002, abgerufen am 21.04.2019

¹⁵⁶ vgl. ebenda

¹⁵⁷ vgl. ebenda

¹⁵⁸ Großprovinz des Osmanischen Reiches, Sarajevo wurde oft so bezeichnet.

¹⁵⁹ vgl. DANI: „U potrazi za izgubljenim gradom“, URL: <https://www.bhdani.ba/portal/arhiva-67-281/243/t24319.shtml>, eingegeben am 08.02.2002, abgerufen am 21.04.2019

¹⁶⁰ vgl. ZEČEVIĆ, „ZOI SARAJEVO ,84 - KAKO SMO DOBILI IGRE...“, URL: <https://www.skijanje.rs/istorija/istorija-zimskih-olimpijskih-igra/zoi-sarajevo-84-kako-smo-dobili-igre>, eingegeben am 21.04.2018, abgerufen am 21.04.2019

Die Ziele, welche durch die Austragung der Olympischen Winterspiele erreicht werden sollten (Bau von Sportanlagen für ein gesünderes und zufriedeneres Sarajevo, Entwicklung des Wintertourismus und anderer wirtschaftlicher Aktivitäten sowie positive Propaganda für Sarajevo und Bosnien-Herzegowina) wurden zu Argumenten, die man nicht negieren oder ignorieren konnte.¹⁶¹



Abb.45 Die Unterfertigung des Vertrages für die Austragung der XIV. Olympischen Winterspiele (unterzeichnet vom damaligen Präsidenten des IOC Michael Killanin (sitzend rechts), vom Präsidenten des Jugoslawischen Olympisches Komitee Đorđe Peklić (sitzend links) und dem damaligen Bürgermeister von Sarajevo Anto Sučić (stehend, links))

„Ich gebe bekannt: Sarajevo, Jugoslawien, Gastgeber der XIV. Olympischen Winterspiele 1984“

Selbst die Tatsache, dass sich verschiedene Einzeltäter der eisernen kommunistischen Hierarchie nicht für die Olympischen Winterspiele ausgesprochen oder sie gar abgelehnt haben, hinderte Đorđe Peklić, den Präsidenten des jugoslawischen Olympischen Komitees, nicht daran, das Internationale Olympische Komitee schriftlich zu informieren, dass die Stadt Sarajevo ihre Kandidatur angekündigt hat und dass sie vom Exekutivrat der Bundesrepublik Bosnien und Herzegowina unterstützt wird.¹⁶² Am 14. Oktober 1977 wurde zum ersten Mal offiziell die Nachricht verkündet, dass Sarajevo als Kandidat in der Auslosung für die XIV Olympischen Winterspiele mitmacht. Zu diesem Zeitpunkt war bekannt, dass die Tschechoslowakei, Schweden, Frankreich, Schweiz und Japan die „weißen Olympischen Spiele“ wollten, so dass Sarajevo geringe Chancen zugeschrieben wurden. „Stimmt es, dass Sie die Olympischen Winterspiele wirklich wollen?“, war eine von vielen Fragen seitens internationaler Verbände, welche der Delegation von Sarajevo in Lausanne gestellt worden ist. „Wir wollen sie“ antwortete Professor Ljubiša Zečević, „und wir sind fest davon überzeugt, dass das IOC unsere Kandidatur unterstützen wird.“¹⁶³ Trotz heftiger Kontroversen und des verbreiteten Verdachts auf organisatorische, personelle und materielle Möglichkeiten von Sarajevo, füllte die Stadt innerhalb der gesetzten Frist den Fragebogen des Internationalen Olympischen Komitees für die Kandidatur aus. Die Kandidatur lag am 30. Dezember 1977 am Tisch von Lord Killanin, dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees. Inzwischen wurde die Kandidatenliste für die Austragung der XIV. Olympischen Winterspiele verengt. Nur Sapporo (Japan), Göteborg (Schweden) und Sarajevo (SFRJ) blieben als Kandidaten für die Organisation der Olympischen Winterspiele übrig. Vor den Mitgliedern des IOC wurde Sarajevo von Bürgermeister Ante Sučić und Ingenieur Aleksandar Trumić vertreten. Die endgültige Entscheidung wurde am 19. Mai 1978 in Athen getroffen. Mitglieder des IOC stimmten hinter verschlossenen Türen ab.

¹⁶¹ vgl. ebenda

¹⁶² vgl. ZEČEVIĆ, „ZOI SARAJEVO ,84 - KAKO SMO DOBILI IGRE...“, URL: <https://www.skijanje.rs/istorija/istorija-zimskih-olimpijskih-igra/zoi-sarajevo-84-kako-smo-dobili-igre>, eingesehen am 21.04.2018, abgerufen am 21.04.2019

¹⁶³ vgl. ebenda

Um 16 Uhr gab Lord Killanin bekannt, dass Sapporo in der ersten Runde 33, Sarajevo 31 und Göteborg 10 Stimmen hatte. Göteborg fiel daher weg, Sapporo und Sarajevo blieben im Wettbewerb. In der zweiten Abstimmungsrunde erhielt Sarajevo 39 und Sapporo 36 Stimmen. „*Ich gebe bekannt: Sarajevo, Jugoslawien, Gastgeber der Olympischen Winterspiele 1984.*“¹⁶⁴ Die Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina erhielt die Spiele weder durch Sympathie noch durch ihren Multikulturalismus. Es wurde ein raffiniertes Konzept ausgearbeitet, das bis dahin noch niemand angeboten hat: Alle benötigten Sportstätten und Unterkünfte werden im Umkreis von 24 Kilometern realisiert.

Politische Intrigen

Parallel zu den Bautätigkeiten auf der Bjelašnica, dem Igman, der Jahorina und dem Trebević starteten auch die politische Intrigen und Operationen mit Tito, dem Präsidenten der damaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Im Frühjahr 1979 versuchten ihn die slowenischen Führungskräfte bei einem Gespräch in Kranj einzureden, die Olympischen Winterspiele in Sarajevo aufzugeben.¹⁶⁵ Aber Tito, dessen Schwachpunkt Bosnien schon immer war, lies diese Idee nicht an sich ran. Die Aktion, die Olympischen Winterspiele zu einem politisch unverantwortlichen, teuren und sogar nicht patriotischen Akt zu machen, ist gescheitert. Sarajevo bewarb sich mit nur wenigen Abfahrten und ohne Sportanlagen, es musste hart gearbeitet werden, damit zu Beginn der Spiele alles bereit war. Bis zum Ende der Olympischen Winterspiele 1984 kamen jedoch aus verschiedenen Teilen des ehemaligen Jugoslawien weiterhin ernsthafte Warnungen, dass die Bosnier Jugoslawien in eine wirtschaftliche Ruine stürzen würden.¹⁶⁶ Obwohl viele skeptisch waren und nicht glaubten, dass alles rechtzeitig fertig sein würde, begann die Arbeit. Für die Organisation der Spiele wurde viel Zeit und Mühe investiert und es waren große Ressourcen erforderlich, um Sport- und Unterbringungsmöglichkeiten, Verkehrsinfrastruktur, Seilbahnen, ein olympisches Dorf und die restliche notwendige Infrastruktur zu errichten. All diejenigen, die es nicht gewohnt waren, dass 150 Millionen Dollar in ein so kleines Land wie Bosnien und Herzegowina investiert wer-

den, versuchten weiterhin die Aktion zu stürzen. Anstatt in Slowenien oder den Kopanik zu investieren, anstatt das Stadion des Roten Stern Belgrad zu rekonstruieren oder eine Skisprungschanze auf der Avala zu bauen, wurden 150 Millionen US-Dollar für das Koševo-Stadion, den Bau der Zetra-Halle, die Renovierung der Skenderija, die Errichtung einer Skisprungschanze auf dem Igman, Skipisten auf der Bjelašnica und der Jahorina und eine Bob- und Rodelbahn auf dem Trebević investiert. Darüber hinaus wurden ein olympisches Dorf und ein neues Pressezentrum gebaut, das Radio-Fernsehen Sarajevo baute das berühmte „Graue Haus“, die Post (PTT) finanzierte eine neue internationale Telefonzentrale, das Unternehmen EHOS baute das Holiday Inn Hotel, adaptiert wurden ebenfalls das Hotel Bristol, der Hotelkomplex Ilidža, das Hotel Famos, Igman und Bistrica, der neue Flughafen wurde erweitert und ausgebaut.



Abb.46 Branko Mikulić (erster von links) Präsident des Bundesvorstandes des damaligen Jugoslawien und Hauptverantwortlicher für die Olympischen Winterspiele 1984 mit dem Staatschef Jugoslawiens Tito (dritter von links)

¹⁶⁴ vgl. ebenda

¹⁶⁵ vgl. ZEČEVIĆ, „ZOI SARAJEVO ‚84 - KAKO SMO DOBILI IGRE...“, URL: <https://www.skijanje.rs/istorija/istorija-zimskih-olimpijskih-igra/zoi-sarajevo-84-kako-smo-dobili-igre>, eingesehen am 21.04.2018, abgerufen am 21.04.201

¹⁶⁶ vgl. ebenda

Wo bleibt der Schnee

Nach sechs Jahren beschwerlicher und teurer Vorbereitungen fand am 8. Februar 1984 die Eröffnungszeremonie der XIV Olympischen Winterspiele statt. Nur einen Tag vor Beginn der Spiele, am 7. Februar, gab es in Sarajevo jedoch keinen Schnee. Doch die Gebete der Anhänger wurden erhört und es begann am Abend des 7. Februar 1984 zu schneien. „Wir haben uns alle die Berggipfel angesehen und darauf gewartet, dass sie endlich mit Schnee bedeckt werden und die Olympischen Spiele beginnen können, da alles bereit war. Irgendwie haben wir alle für die Olympischen Spiele gelebt, hatten aber noch immer keinen Schnee. Und dann, als es zu schneien begann, waren wir atemlos. Das Wintermärchen hat begonnen“, so die Worte von Ahmed Burić, Publizist und Journalist.¹⁶⁷ Sarajevo erwachte am Morgen des 8. Februar mit einer dichten weißen Schneedecke. Wie sehr die Einwohner von Sarajevo damals für die Olympischen Spiele lebten, zeigte die Tatsache, dass Freiwillige, Soldaten und Schüler die ganze Nacht das Stadion und die Tribünen des Koševo-Stadion vom Schnee befreiten, um ihren Gästen den bestmöglichen Empfang zu ermöglichen. Um 14:45 Uhr begann die offizielle Eröffnung der Spiele im Stadion Koševo. Rund 60.000 Menschen sahen die Eröffnung live im Stadion, während vor den Fernsehbildschirmen mehr als zwei Milliarden die Eröffnung mitverfolgten.¹⁶⁸

Vučko- Das Symbol einer besseren Zeit

Das Maskottchen ist eine der wichtigsten Ankündigungen der Olympischen Spiele. Die vorherigen Maskottchen zeigten immer großen Einfallsreichtum und Vorstellungskraft. Vom Münchner Dackel „Waldi“ bis zum Bären „Misha“ basierten die Maskottchen immer auf Tieren, die einen besonderen Bezug zu den Gastgeberstädten haben.¹⁶⁹ Für das Maskottchen der Olympischen Winterspiele in Sarajevo sind mehrere hundert Vorschläge eingegangen. Das offizielle Maskottchen wurde schließlich der Wolf auf Skiern oder „Vučko“, wie er bald liebevoll genannt wurde.



Abb.47 Vučko, das offizielle Maskottchen der XIV. Olympischen Winterspiele

¹⁶⁷ vgl. Klinker.info: „Bio jednom 8. februar 1984. godine : Može li se olimpijski duh vratiti u Sarajevo“, URL: <http://klinker.info/bio-jednom-8-februar-1984-godine-moze-li-se-olimpijski-duh-vratiti-u-sarajevo-video/>, eingegeben am 08.02.2019, abgerufen am 06.05.2019

¹⁶⁸ vgl. RATKOVIĆ, Ivana, „Zimske olimpijske igre u Sarajevu 1984. godine“, URL: <https://repositorij.mev.hr/islandora/object/mev%3A217/datastream/PDF/view>, abgerufen am 06.05.2019

¹⁶⁹ vgl. Sportschau.de: „Olympia-Geschichte. Von Waldi bis Vinicius: Die Olympia-Maskottchen“, URL: <https://rio.sportschau.de/rio2016/Von-Waldi-bis-Wenlock-Die-Olympia-Maskottchen,maskottchen260.html>, abgerufen am 22.04.2019

Er war das Werk des Malers, Karikaturisten und Designer aus Slowenien, Jože Trobec. Im Februar 1984 traf man in ganz Jugoslawien dieses Maskottchen auf Schritt und Tritt, welches im TV auf Schlitten, Skiern und Schlittschuhen erschien und laut „Sarajevooooo“ zurief.¹⁷⁰ Vučko ist heute viel mehr als ein Maskottchen. Vučko ist zum Symbol eines Landes geworden, welches heute nicht mehr existiert und gleichzeitig zur Erinnerung an eine bessere Zeit.

Der Abschied- „Doviđenja drago Sarajevo!“

Nach elf Tagen endete das olympische Märchen in Sarajevo und am 19. Februar 1984 wurden die XIV Olympischen Winterspiele offiziell geschlossen. An diesem Tag verkündete der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Juan Antonio Samaranch, gegen 20:00 Uhr die Schließung der Spiele und dankte Bosnien und Herzegowina und der Stadt Sarajevo sowie den allen Teilnehmern an den Spielen, Athleten, Richtern und allen, die an der Organisation dieser Spiele mitgearbeitet haben mit den Worten „Doviđenja drago Sarajevo!“ Bei der Abschlusszeremonie betraten alle Teams die Zetra-Halle. Nachdem alle Länder den Saal betraten, wurden drei Hymnen intoniert: die Hymne Griechenlands zu Ehren des Ursprungslandes, die Hymne der Gastgeber und die Hymne von Kanada, dem Land, in dem die nächsten Olympischen Winterspiele stattfinden werden.¹⁷¹ Bei der Sitzung des IOC im Juli 1984 in Los Angeles reichte die Delegation aus Sarajevo einen Abschlussbericht über die Organisation der Olympischen Winterspiele ein. Daraufhin wurde offiziell bekannt gegeben, dass es sich um die am besten organisierten Olympischen Winterspiele bis dahin handelt, obwohl dies die ersten Spiele waren, die in einem kommunistischen Land und in dieser Region stattfanden.

¹⁷⁰ vgl. Sportskasecanja.com: „Nezaboravni Vučko“, URL: <https://sportskasecanja.com/nezaboravni-vucko/>, eingegeben am 22.04.2019

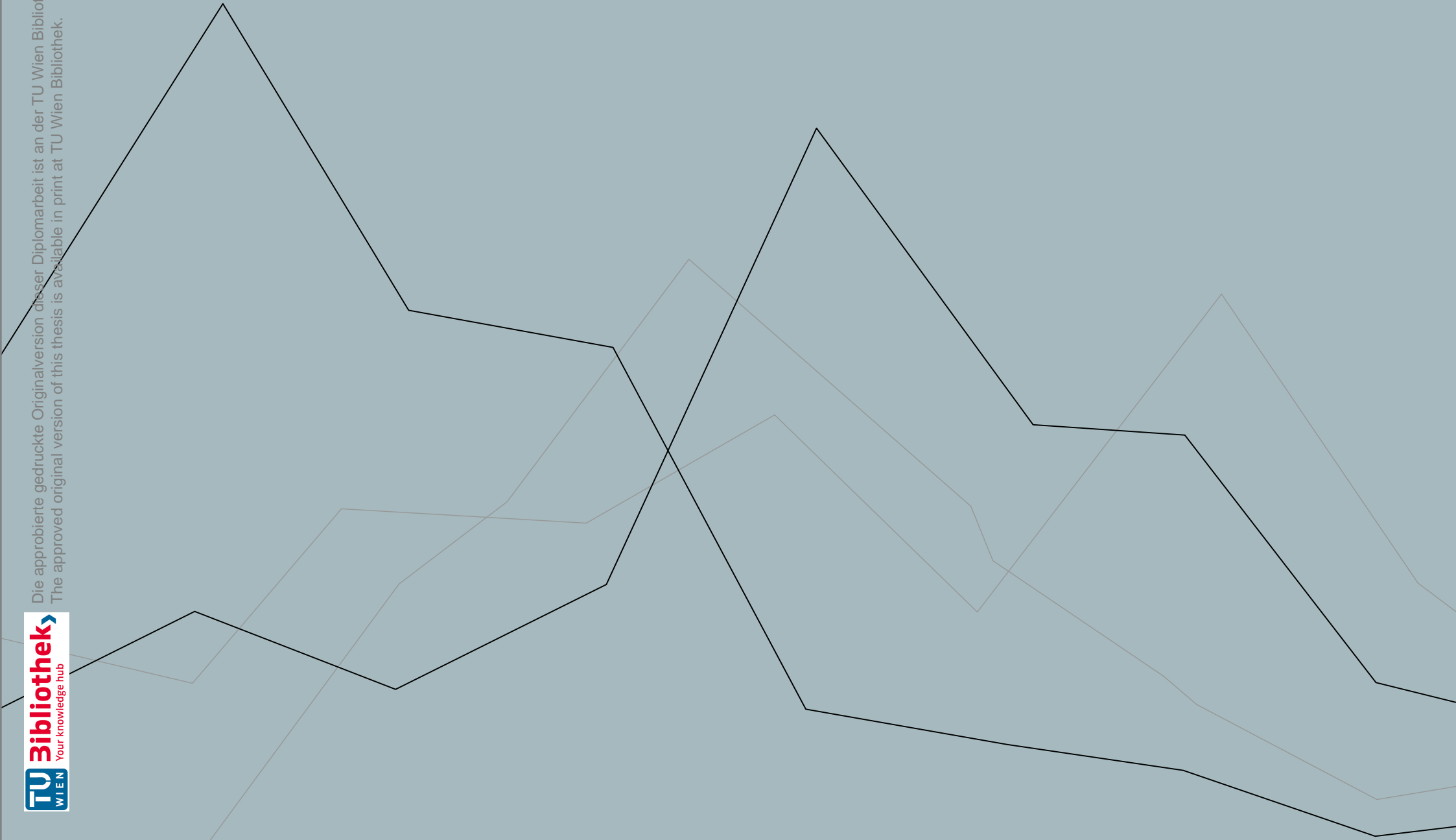
¹⁷¹ vgl. RATKOVIĆ, Ivana, „Zimske olimpijske igre u Sarajevu 1984. godine“, URL: <https://repozitorij.mev.hr/islandora/object/mev%3A217/datastream/PDF/view>, abgerufen am 22.04.2019



Abb.48 Eröffnungsfeier der XIV. Olympischen Winterspiele am 8. Februar 1984 in Sarajevo

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





05 Der städtebauliche Wandel



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

DER STÄDTEBAULICHE WANDEL

Die Spiele als Impulsgeber

Im folgenden Kapitel wird genauer auf die städtebauliche Entwicklung und Veränderung in den Städten Innsbruck und Sarajevo eingegangen, welche durch das Großereignis Olympia initiiert wurden

Große Sportveranstaltungen wie die Olympischen Winterspiele oder auch Weltmeisterschaften und Weltausstellungen gelten oft als Impulsgeber und tragen in vielen Regionen und Städten zur Beschleunigung von Stadtentwicklungsprozessen bei. Die infrastrukturellen Verbesserungen, welche solche Großveranstaltungen mit sich bringen, erfordern meistens den Neubau bzw. die Modernisierung von Sportstätten, geben Impulse für den Wohnbau und das Entstehen ganzer Wohnviertel, haben positiven Einfluss auf den Fremdenverkehr und die Verkehrsstruktur sowie das gesamte Stadtbild. Deren primäres Ziel ist es die wirtschaftliche Attraktivität nicht nur zu erhalten, sondern auch zu verbessern und die Wohn- und Lebensqualität durch Verflechtung mit dem Umland nachhaltig zu sichern, weil ein Wirtschaftsraum nur dann gut funktionieren kann, wenn die Vernetzung von Wohnen, Arbeiten und Erholung gewährleistet ist.¹⁷² Im folgenden Kapitel wird genauer auf die städtebauliche Entwicklung und Veränderung in den Städten Innsbruck und Sarajevo eingegangen, welche durch das Großereignis Olympia initiiert wurden. Es werden örtliche Siedlungsveränderungen beschrieben und das städtebauliche Bild vor und nach den Olympischen Winterspielen erläutert, sowie alle Prozesse, welche wesentliches das Gesamtbild der Städte zu dieser Zeit geprägt haben. Fokus liegt im städtebaulichen Maßstab, es wird aber auch auf Anlagen eingegangen, die für die Durchführung der Olympischen Winterspiele notwendig waren, wie zum Beispiel die Olympischen Dörfer.

¹⁷² vgl. KLEBER, „Olympische Spiele als Modernisierungsimpuls? Die Verkehrsinfrastruktur im Vergleich...“, S. 3

05.1. DIE STÄDTEBAULICHEN MASSNAHMEN IN INNSBRUCK



Abb.50 Das Olympische Dorf I und das Olympische Dorf II

Der Flächenwidmungsplan 1954

Die Stadt Innsbruck verdankt ihre Entstehung und Entwicklung vor allem der günstigen Verkehrslage. Dieser Standortvorteil erwies sich während des Zweiten Weltkrieges jedoch als Nachteil, da die Stadt zwischen 1943 und 1945 aus strategischen Gründen Ziel vieler Bombenangriffe war. So bestand in der Nachkriegszeit die Aufgabe die zerstörten Wohnungen wieder aufzubauen und die Infrastruktur wiederherzustellen. Als Grundlage für diesen Neuanfang diente der sogenannte „*Flächenwidmungsplan 1954*“, welcher am 8. April 1954 von der Tiroler Landesregierung genehmigt wurde.¹⁷³ Der *Flächenwidmungsplan 1954*, auch Wirtschaftsplan genannt, stellte erstmals seit Kriegsende bis 1972 für die Stadt Innsbruck eine verwaltungsinterne Richtlinie dar, die Grundlage für die auf der Basis der Innsbrucker Bauordnung erstellten Bebauungspläne war. Im Erläuterungsbericht zum *Flächenwidmungsplan 1954* wurde darauf hingewiesen, dass die Stadt Innsbruck weit über ihre Verwaltungsgrenzen hinausgreift, weshalb erstmals die Bildung einer Planungsgemeinschaft beantragt wurde. Im Rahmen dieser Planungsgemeinschaft sollte vor allem der Großraum Innsbruck abgegrenzt werden. Der Planungsbereich des Flächenwidmungsplanes 1954 umfasste das gesamte Verwaltungsgebiet der Stadt unter Einschluss des Karawendelgebirges. Der Flächenwidmungsplan unterschied Baulandflächen, Grünflächen und Verkehrsflächen. Die Baulandwidmungen beruhten weitgehend auf dem Entwurf aus dem Jahr 1947, in dem größere Neubaugebiete vor allem am Stadtrand, in der Reichenau und Neu Arzl festgelegt waren. Als Wohnbauland waren insgesamt 346 ha ausgewiesen auf dem ca. 8000 Wohnungen für ca. 30.000 Einwohner errichtet werden konnten. Für den Fall eines größeren Einwohnerzuwachses wurden Reserveflächen in Betracht gezogen. Von den 8000 neu zu errichtenden Wohnungen waren ca. 25% Mehrgeschosswohnbauten und ca. 75% in Flachbauten vorgesehen. Für öffentliche Bauten wie Kindergärten, Schulen, Universitäten und Krankenhäuser waren insgesamt 170.000m² ausgewiesen. Zielvorstellung der Grünflächenplanung war es die bestehenden Grünflächen durch ein Fußwegnetz zu verbinden.¹⁷⁴

¹⁷³ vgl. KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, S. 137

¹⁷⁴ vgl. ebenda, S. 137-142

Die Idee der Bauweise und Baustruktur wurde im Bebauungsplan festgehalten. Wie ursprünglich bereits im Flächenwidmungsplan festgesetzt, wurde die Idee in den innerstädtischen Baulücken mehrgeschossige Bauten und in den Stadterweiterungsgebieten die Flachbauweise zu forcieren, weiterhin festgehalten. Die konkrete Festlegung von Bauweise und Baustruktur erfolgte in den sogenannten Verbauungsplänen, die im Maßstab von 1:1000 und 1:2500 eine Kombination von Bebauungsplan und Flächenwidmungsplan darstellten. Der Flächenwidmungsplan wurde wegen seiner generellen Festlegungen und vorsorgenden Flächenausweisung oft geändert und in geringen Bereichen sogar erweitert.¹⁷⁵ Zu Beginn der 70er Jahre wurden die kritischen Äußerungen an der städtebaulichen Entwicklung und der architektonischen Gestaltung der Stadt immer lauter. Die Planungsträger der Stadt Innsbruck reagierten, indem sie mit dem 1972 vom Tiroler Landtag beschlossenen Tiroler Raumordnungsgesetz die dritte Phase der Stadtentwicklung eingeleitet haben.¹⁷⁶

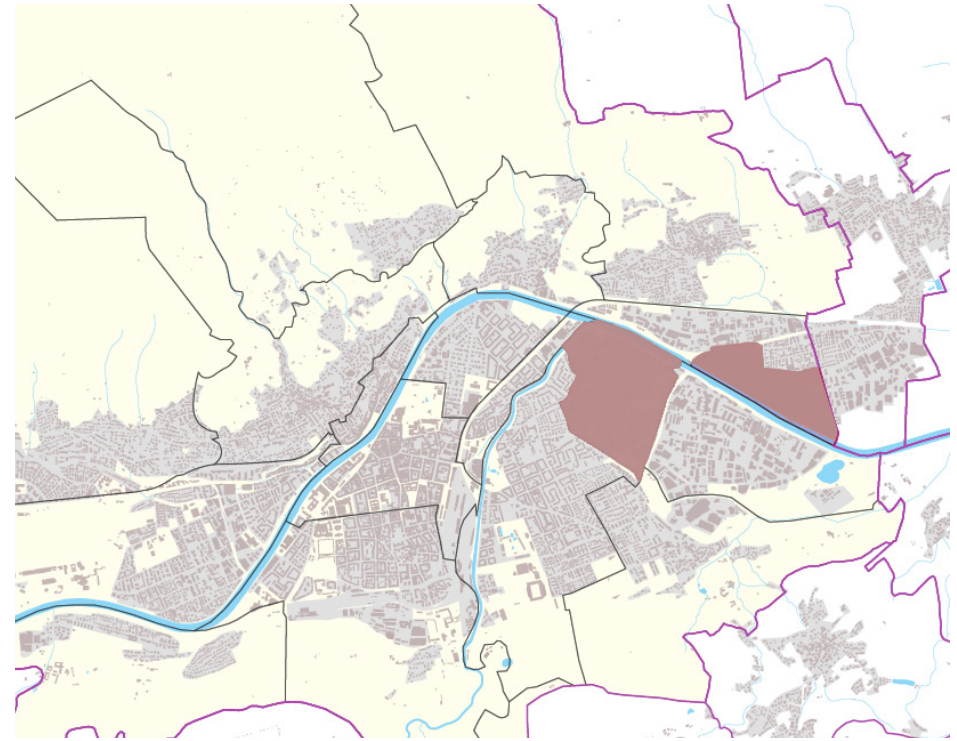


Abb.51 Stadtgebiete Reichenau und Neu Arzl

175 vgl. ebenda, S. 142-143

176 vgl. ebenda, S. 188

Die Erweiterung von Innsbruck Ost

Anlässlich der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 entstanden im Osten Innsbrucks zwei neue Stadtteile, welche das Stadtbild nachhaltig veränderten.

Reichenau

Bei der Bewerbung der Stadt Innsbruck im Jahr 1955 als Gastgeber für die Olympischen Winterspiele 1960 war ursprünglich vorgesehen, dass das Olympische Dorf in Reichenau, einem Stadtteil im Osten von Innsbruck, errichtet wird. Somit beschloss der Innsbrucker Gemeinderat bereits im Jahr 1958 den Verbauungsplan für den Bereich zwischen der Reichenauerstraße (der heutigen Klappholz- und Radetzkystraße). Dieser Plan enthielt neben den Festlegungen der Bebauungsstruktur ebenfalls Festlegungen der Widmungen für eine katholische und protestantische Kirche, für eine höhere Lehranstalt sowie eine Volksschule mit Kindergarten^{177 178} und stellte somit ein Planungskonzept für das erste, großräumige Stadterweiterungsgebiet nach dem Krieg dar. Die Anordnung der Wohngebäude erfolgte axial in fünfgeschossigen Scheiben, bezogen auf die Hauptverkehrsachse der Reichenauerstraße (heutige Andechsstraße). Durch die gesamte Anlage sollte ein breiter Grünstreifen führen, wo sich die Spielplätze befanden.¹⁷⁹ Obwohl die Stadt Innsbruck die Zusage für die Olympischen Winterspiele jedoch erst 1964 erhielt, wurde die Bebauung in Reichenau realisiert. Insgesamt wurden ca. 2000 Wohnungen gebaut in denen ca. 6500 Einwohner untergebracht werden konnten. Ein besonders wichtiger Punkt bei der Errichtung der Siedlung Reichenau, war die revolutionäre Erkenntnis, dass man zum ersten Mal „verkehrt“ baut. Früher war es selbstverständlich, dass Wohnzimmer und Schlafzimmer zur Straßenseite orientiert waren und die Küche sich im hinteren Teil befand. Dieses *Hinten* war in den geschlossenen Wohnblocks meist ein recht unfreundlicher Hof mit einem trostlosen Ausblick. Im neuen Stadtteil gab es jedoch keine Höfe mehr und durch die schräge Lage der neuen Wohngebäude zur Straßenachse, wurden die Wohnungen nach Osten und Westen orientiert und den Bewohnern ein ungestörter Blick ins weite ermöglicht.¹⁸⁰

Die Fortsetzung der Bebauung in Reichenau erfolgte 1964 anhand des beschlossenen Verbauungsplanes im Bereich der heutigen Straßenzüge Klappholz- Andechs- und Radetzkystraße, nachdem die seit den 40er Jahren vorgesehene Verwendung dieses Areals als Messe- und Ausstellungsgelände zugunsten einer Wohnbebauung fallengelassen wurde.¹⁸¹

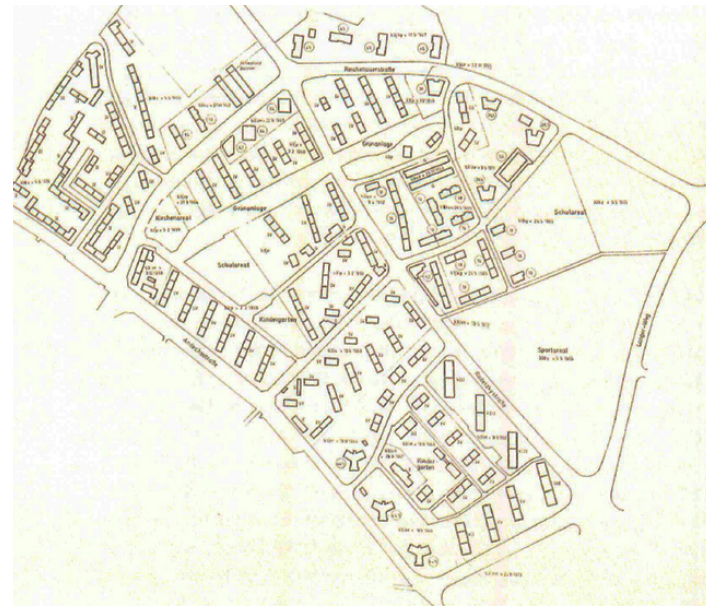


Abb.52 Gesamtbebauungsplan Reichenau (Andechsstraße-Reichenauerstraße)

181 vgl. KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, S. 157

177 Durch den starken Bevölkerungszuwachs in der Nachkriegszeit wuchs vermehrt die Notwendigkeit an Schulraum und an Räumlichkeiten, die den Erfordernissen des Gottesdienstes entsprechen.

178 vgl. HYE, Franz-Heinz, „Von der Arzler Inn-Au zum Olympischen Dorf – die Geschichte des jüngsten Stadtteiles von Innsbruck“, URL: https://www.innsbruck.gv.at/data.cfm?vpath=redaktion/ma_v/kultur/dokumente33/stadtarchiv1/o-dorf, S. 25, abgerufen am 03.05.2019.

179 vgl. KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, S. 156-157

180 vgl. ebenda, S. 157

Neu-Arzl

1960 beschloss der Innsbrucker Gemeinderat den Bebauungsplan für ein zweites Stadterweiterungsgebiet im Osten für den Bereich am ehemaligen Landesschießstand in Neu-Arzl, womit zugleich auch die Bausperre für dieses Gebiet aufgehoben wurde. Der Grund dafür war der Beschluss des Internationalen Olympischen Komitees im Jahr 1959 in München, wodurch Innsbruck als Gastgeber der Olympischen Winterspiele 1964 verkündet wurde. Das Olympische Dorf in Neu-Arzl umfasste acht 11-geschossige Gebäude mit einer Höhe von 39m. Diese Bauweise war auf die Bestimmungen des Wohnhaus-Wiederaufbaugesetzes zurückzuführen, in welchem festgehalten ist, dass nicht die Höhe, sondern die Zahl der Hauseingänge limitiert ist.¹⁸² Der Bebauungsplan wurde 1962 durch einen umfassenden Verbauungsplan ersetzt. Dieser enthielt die Ausweisung der Flächen für eine katholische Kirche, eine Volksschule, ein Einkaufszentrum und ein Mehrzweckzentrum.¹⁸³ Die Struktur der Bebauung dieses Gebietes zwischen der Schützenstraße im Norden und dem Inn im Süden gliedert sich entsprechend ihrer Entstehung in verschiedene Bereiche, da die Stadt Innsbruck 1976 ein zweites Mal Gastgeber der Olympischen Winterspiele wurde. Aufgrund des großen Zeitdruckes wurde für das erste Olympische Dorf kein städtebaulicher Wettbewerb ausgeschrieben, sondern lediglich aus acht Entwurfsstudien des Stadtplanungsamtes der am besten geeignete Entwurf ausgewählt. Die städtebauliche Anordnung beruht auf einem Baukonzept, das in Anlehnung an das angekaufte Wettbewerbsprojekt der Architekten Wilhelm Stigler und Wilhelm Stigler jun. vom Stadtplanungsamt erarbeitet wurde. Die Wohnblöcke beruhen auf den Entwürfen der Architekten Hans Buchrainer und Wilhelm Stigler. Bereits Anfang der 60er Jahre wurden entlang des Innufers Hochhäuser mit sternförmiger Grundrisskonfiguration mit jeweils 14 Geschossen errichtet. Weitere sternförmige Hochhäuser waren im Bebauungsplan von 1962 zwar vorgesehen, wurden aber durch eine viergeschossige

Wohnanlage ersetzt.¹⁸⁴ Nach den Olympischen Winterspielen wurden im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus weitere Gebäude ähnlicher Bauart errichtet. Eine erneute Erweiterung des Areals folgte 1963, als das Olympische Dorf II südlich des bestehenden Dorfes errichtet wurde. Es bestand aus insgesamt 35 Wohnhäusern welche zum Innufer stufig abfallen, einem Schulgebäude mit Turnhalle und einer Mehrzweckhalle. Alle geplanten Infrastruktureinrichtungen wurden bis 1976 erfolgreich realisiert. Somit war die Entwicklung im zweiten Stadterweiterungsgebiet, welche 1958 begonnen hat, Ende der 70er Jahre weitgehend abgeschlossen. 1981 wohnten in diesem Gebiet ca. 7900 Einwohner.

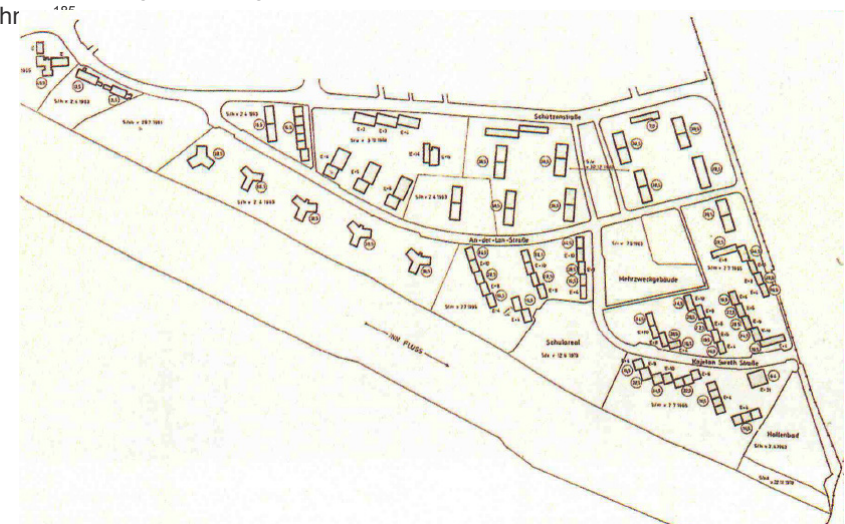


Abb.53 Bebauungsplan Neu Arzl Olympisches Dorf I und Olympisches Dorf II

185 vgl. ebenda S. 163

182 Niederschrift der 10. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Innsbruck vom 06.12.1960, S. 235

183 Siehe Fußnote 177

184 vgl. KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, S. 162

Das Olympische Dorf I

Das Olympische Dorf in Neu Arzl ist ein Stadtteil von Innsbruck, in dem heute 7000 Menschen leben.

Während der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit musste jedes nationale Olympische Komitee für seine aktiven Teilnehmer eigenständig Quartiere zur Unterbringung suchen. Dies war manchmal sehr schwierig, da in den verschiedenen Olympiaorten auch jedes Mal sehr viele Besucher erwartet wurden. Erstmals wurden bei den Spielen 1932 in Los Angeles eigene Gebäude in einem geschlossenen Bezirk nahe dem Stadion erbaut, so dass alle Teilnehmer und deren Betreuer gemeinsam an einem Ort wohnen konnten. Die Grundidee, die es den einzelnen Nationen ermöglichte, ohne Unterschied von Rasse, Farbe, Religion oder Politik zusammenzubleiben, stellte eine ausgezeichnete Maßnahme dar, sodass man sie seitdem bei den darauffolgenden Spielen beibehielt.¹⁸⁶ Aus der Idee wurde bald Artikel 46 der IOC-Regeln, welcher besagt:

*„Das Organisationskomitee stellt ein Olympisches Dorf für Männer und eines für Frauen zur Verfügung, sodass die Wettkämpfer und Mannschaftsfunktionäre zusammen untergebracht und zu angenehmen Preisen gepflegt werden können. Die Dörfer sollen so nah als möglich bei den Wettkampfstätten (Hauptstadion, Trainingsplätze etc.) gelegen sein. Es muss ebenfalls für die Unterbringung der Punktrichter, Schiedsrichter, Inspektoren, Zeitnehmer usw., die von den betreffenden internationalen Sportverbänden im Rahmen der vom IOC genehmigten Anzahl bestimmt werden, Vorsorge getroffen werden.“*¹⁸⁷

Für die Stadt Innsbruck als Gastgeber, war es verlockend, das Olympische Dorf in Form eines modern gestalteten Tiroler Dorfes am Hang der Nordkette entstehen zu lassen. Doch schon bei der ersten skizzenhaften Planung zeigte sich, dass eine solche Anlage weder finanziell noch in Anbetracht auf die zu diesem Zeitpunkt herrschende Wohnungsnot realisierbar war.¹⁸⁸ Kaum 15 Jahre zuvor war der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen und hatte für die Stadt Innsbruck und deren Bevölkerung verheerende Folgen. Von 25.793 Wohnungen blieben im Bombenhagel nur 10.407 unbeschädigt.

Die Wohnungsnot war dementsprechend sehr hoch.¹⁸⁹ Somit ging die Stadt Innsbruck bei der Errichtung sämtlicher olympischen Anlagen von dem Standpunkt aus, sie nicht nur für die Zeit der Spiele, sondern für die Zukunft zu bauen. Daher bemühte sich Innsbrucks Bürgermeister, Alois Lugger, zahlreichen Widerständen zum Trotz, um den Bau eines Olympischen Dorfes in Form einer Wohnsiedlung. Wertvolle Unterstützung erhielt er dabei auf Bundesebene vom damaligen Leiter der Sektion 1 im Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau, Sektionschef Rudolf Kloss, und von dem Tiroler Landtagsabgeordneten Josef Thoman.¹⁹⁰ Man entschied sich im Juni 1960 für die Erbauung von Wohnhausblöcken und der geeignete Standort war auch rasch gefunden: der 1939 zwangsweise eingemeindete Stadtteil Neu-Arzl im Osten von Innsbruck, welcher zum größten Teil aus Wiesenland bestand und die Stadt Innsbruck besaß dort bereits rund 30.000m² Baugrund. Somit empfahl sich dieses Gebiet als geeignet für ein großes Bauvorhaben wie das Olympische Dorf.¹⁹¹ Der Bauplatz war somit fixiert, jedoch weniger klar war die Finanzierung des Dorfes. Sie sollte über den Zuschuss von Bundesmitteln gesichert werden. Folgerichtig intervenierten Bürgermeister Lugger, Landeshauptmann Tschiggfrey und sein Nachfolger Wallnöfer auch auf Bundesebene mit dem Schlagwort „nationale Aufgabe“. Nach langem Hin- und Her wurde schließlich ein Kompromiss gefunden: fünf der acht Hochhäuser finanzierte die Stadt Innsbruck gemeinsam mit dem Bundes-Wohnhaus-Wiederaufbaufonds, in zwei weitere flossen die Gelder einer gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft und der achte Wohnblock wurde durch eine Gemeinschaft von Wohnungseigentümern mit Förderungsmitteln der öffentlichen Hand finanziert.¹⁹² Das neue Olympische Dorf befand sich in unmittelbarer Nähe des Olympia-Eisstadions, der Messehalle, der Bergisel-Sprungchanze sowie der Bob- und Rodelbahn. Die Austragungsorte der alpinen und nordischen Disziplinen waren dank der guten Verkehrsverbindung auch schnell erreicht. Der gesamte neu entstandene Stadtteil wurde somit optimal an die Olympischen Kampfstätten erschlossen.

¹⁸⁶ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 50

¹⁸⁷ ebenda

¹⁸⁸ vgl. KLOSS, *Das olympische Dorf*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“ S. 84

¹⁸⁹ vgl. ERLER, *Tirols größtes Dorf*, in: innsbruck-tirol sports Gmbh (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 24

¹⁹⁰ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 50

¹⁹¹ vgl. KLOSS, *Das olympische Dorf*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 84

¹⁹² vgl. ERLER, *Tirols größtes Dorf*, in: innsbruck-tirol sports Gmbh (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 27

Die abgebildete gezeichnete Originalarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original work is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb.54 Das Olympische Dorf I im Bau, 1963

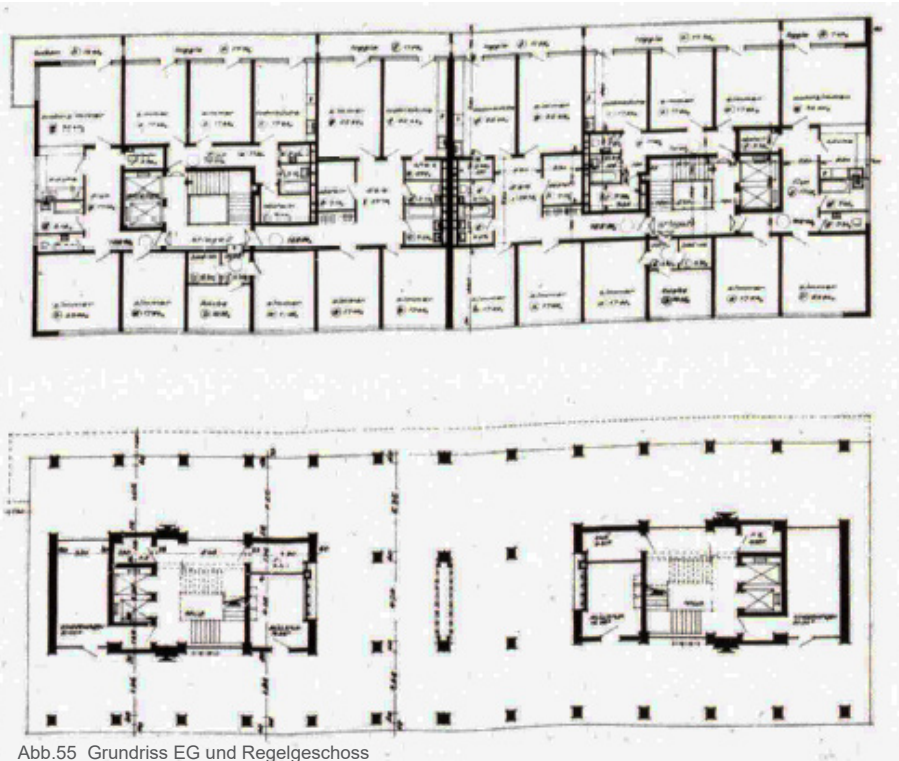


Abb.55 Grundriss EG und Regelgeschoss

Im Süden durch die Bundesstraße 1, die sowohl die Funktion einer Zufahrts- als auch einer Verteilerstraße besitzt und an der Ostgrenze des Gebiets durch eine Hauptzufahrtsstraße, welche an die Autobahnausfahrt Innsbruck-Ost und an den Südring anschließt.¹⁹³ Der Bebauung lagen ein von der Stadtplanung ausgearbeiteter Lage- und Bebauungsplan und das Raumprogramm zugrunde. In diesem waren vor allem Unterkünfte für maximal 3000 Sportler, Funktionäre und das Dienstpersonal vorgesehen sowie Räume für die Verwaltung und Lagerlagerleitung. Bei der Planung standen zwei grundsätzliche Ideen im Vordergrund: die Sportler sollten angenehm untergebracht und nicht kaserniert werden und die Unterkünfte waren so herzustellen, dass das Bauvolumen nach den Olympischen Winterspielen weiterbenutzt werden konnten. So wurde beschlossen das Olympische Dorf in Form einer großen Wohnsiedlung zu bauen.¹⁹⁴ Für das Olympische Dorf wurden acht städtebauliche Entwürfe ausgearbeitet, größtenteils Zeilen die Erdgeschoss mit vier Obergeschossen umfassten. Entschieden hat man sich jedoch für einen Entwurf der acht zehn- bis elfstöckige Hochhäuser mit 689 Wohnungen verschiedener Größen umfasste. Der ausschlaggebende Gedanke dahinter war es für den gesamten geplanten Stadtteil ein Zentrum mit Mehrwert zu schaffen. Außerdem wurden, trotz einer verhältnismäßig großen Wohndichte, Wohnflächen geschaffen deren Breiten sich zu den Gebäudehöhen im Verhältnis 1:2 befanden, ein Verhältnis, das bei geringeren Gebäudehöhen nicht hätte erreicht werden können. Im Hinblick auf die spätere Nahnutzung durch vorwiegend kinderreiche Familien wurden auch ausreichend Frei- und Grünflächen vorgesehen. Da das Erdgeschoss nicht ausgebaut wurde, ergaben sich interessante Durchblicke sowie die Möglichkeit einer freien, späteren Gestaltung. Zwischen den zwei massiven Baugruppen waren nur ebenerdige Bauten zulässig, was den Komplex etwas auflockerte. In diesem Bereich wurde ein Einkaufszentrum geplant.¹⁹⁵ Dank dieser Planung ist es gelungen allen Anforderungen im Rahmen der Olympischen Winterspiele sowie denen danach gerecht zu werden.

¹⁹³ vgl. KLOSS, *Das olympische Dorf*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 84

¹⁹⁴ vgl. ebenda

¹⁹⁵ vgl. ebenda, S. 84-85

Das Olympische Dorf wurde schließlich am 15. Januar 1964 festlich eröffnet und die gesamten Baukosten betragen schlussendlich 173,5 Millionen Schilling. Während der Spiele bestand das eigentliche Olympische Dorf aus den vier inneren Wohnblöcken. In den äußeren Wohnblöcken wohnten Schiedsrichter und Funktionäre. Militärbetten und Waschräume für acht bis zehn Athleten waren 1964 olympische Realität.¹⁹⁶ Die Blöcke waren durch eine Umzäunung gegen die anderen Häuser abgeschirmt, sodass die Wettkämpfer und Mannschaftsbetreuer von jeder Belästigung von außen durch dritte Personen bestmöglich geschützt waren. Jeder Block war in einen Südtrakt und einen Nordtrakt unterteilt. Jeder von ihnen hatte einen separaten Eingang und war von den anderen völlig getrennt. Die Damen waren im Block 2 Süd untergebracht. Der Nordteil des Blockes 2 war außerhalb der Umzäunung und ebenfalls für das weibliche Personal reserviert, sodass im Block 2 nur Frauen Unterkunft fanden. Somit war das erste Erfordernis, die Bereitstellung von geeigneten Unterkünften für die Sportler und zwar getrennt nach Geschlechtern, erfüllt.¹⁹⁷ Für die Verpflegung wurden im Erdgeschoss der vier Wohnblocks Restaurants mit Küchen eingerichtet. Die Preise für die Verpflegung und Unterbringung wurden so wie bei den Olympischen Sommerspielen in Rom 1960 mit acht Dollar festgelegt, wobei auf die Verpflegung rund zwei Drittel dieses Entgeltes entfielen.¹⁹⁸ Die geplante Wohnhausanlage umfasste acht selbstständige, freistehende Wohnhäuser und ausgebautes Dachgeschoss mit zwei Stiegenanlagen und je 78 Wohnungen und die erforderlichen Nebengebäude (Garage etc.). Insgesamt wurden 624 Wohnungen erstellt. Jedes der acht Wohnhäuser verfügt über einen Keller. Das Erdgeschoss blieb frei und hatte nur zwei Stiegenaufgänge, zwei Liftschächte, zwei Kinderwagenabstellplätze sowie zwei Müllräume. Außerdem befinden sich im Erdgeschoss 36 Betonsäulen, auf welchen die Obergeschosse auflasten. In den Stockwerken 1-10 befinden sich die Wohnungen (1-, 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen) zwischen 35m² und 140m². Im Dachgeschoss befinden sich vier Waschküchen und vier Trockenräume. Fundamente, Kellermauerwerk und die

36 tragenden Säulen wurden aus Stampfbeton hergestellt, den statischen Erfordernissen entsprechend bewehrt und dimensioniert. Das aufgehende Mauerwerk in den 11 Obergeschossen ist in Schüttauweise geplant. Die Decken wurden als kreuzweise bewehrte Plattendecken ausgebildet und gegen Schall und Wärme entsprechend gedämmt. Die Wohnungstrennwände wurden beidseitig mit Heraklith isoliert. Jedes Stiegenhaus wurde mit einer Müllabwurfanlage vorgesehen, welche im Erdgeschoss in einen entsprechenden Müllraum mündet. Die ganze Wohnhausanlage wurde durch eine mit Heizöl betriebene Fernheizanlage beheizt. Außerdem wurde für jede Wohnung eine Anschlussmöglichkeit für elektrische Beheizung vorgesehen.¹⁹⁹

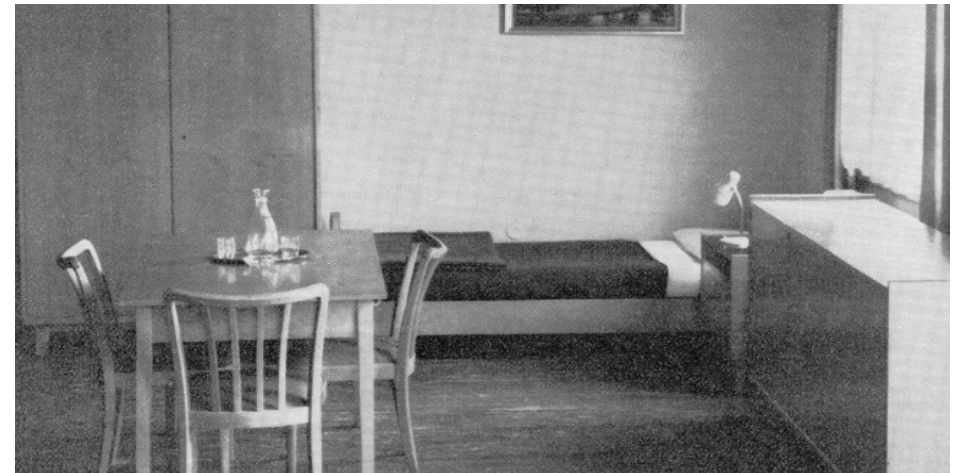


Abb.56 Einrichtung der Zimmer im Olympischen Dorf I

196 vgl. ERLER, *Tirols größtes Dorf*, in: innsbruck-tirol sports Gmbh (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 27

197 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 50

198 vgl. ebenda

199 vgl. KLOSS, *Das olympische Dorf*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 86-87

Das Olympische Dorf II

Im Mai 1973 erfolgte die Grundsteinlegung für das zweite Olympische Dorf in der Tiroler Landeshauptstadt.

Nachdem die Stadt Innsbruck am 4. Februar 1973 in Lausanne kurzfristig als Gastgeber der XII. Olympischen Winterspiele bekannt gegeben wurde, folgte kurz darauf ein weiterer Ausbau des Stadtteils Neu-Arzl im Rahmen des Olympischen Dorfes II. Zweieinhalb Jahre hatte die Stadt also Zeit, sich auf das international wichtigste Sportereignis vorzubereiten. Die seit den Olympischen Winterspielen 1964 bestehende Sportinfrastruktur musste modernisiert und um einige neue Anlagen erweitert werden. Vor allem aber ging es darum, Unterkünfte für Sportler und Sportlerinnen, Funktionäre und Funktionärinnen zu errichten.²⁰⁰ Das neue Olympische Dorf schloss südlich und östlich an die Olympia-Hochhäuser von 1964 an. Es war das Resultat eines Architektenwettbewerbs (Architekt konnte nicht Ausfindig gemacht werden). Die Blockarchitektur aus dem Jahr 1964 wurde durch stufenförmig aufgebaute und klein strukturierte Bauten abgelöst. Somit sollte eine gegenseitige Verschattung der Wohneinheiten minimiert werden. Langgezogene Stiegenhäuser sowie Großwohnungen jenseits der 100 Quadratmeter gehörten in den neuen Wohnanlagen der Vergangenheit an.²⁰¹ Der Grundstein für den weiteren Ausbau wurde bereits am 3. Mai 1973 gelegt. Das neue Olympische Dorf II ließ keine Wünsche offen und das trotz der Devise, einfache Spiele präsentieren zu wollen. Es bestand aus 35 Wohnhäusern, einem Schulgebäude mit Dreifach-Turnhalle, einem Hallenbad mit Sauna, Rezeptionsgebäude und einer Mehrzweckhalle mit Jugendhort.²⁰² Vor der Errichtung der Olympischen Dörfer galt es zuerst die notwendigen Finanzmittel zur Verfügung zu stellen, da der Stadt Innsbruck als alleiniger Bauherr das Geld fehlte um ein derartiges Projekt innerhalb weniger Jahre zu realisieren. Der damalige Bürgermeister der Landeshauptstadt, Alois Lugger, sprach von den Olympischen Winterspielen immer wieder als „*nationale Aufgabe*“ und schlug vor das Olympische Dorf I aus den Mitteln des Wohnhaus-Wiederaufbaufonds zu finanzieren. Um zu dem Bundesmitteln zu gelangen, verkauften die politischen Verantwortlichen innerhalb des Organisationskomitees die Olympischen Winterspiele immer wieder als nationales Ereignis, obwohl die

Auswirkungen doch landesorientiert waren. Doch die Klärung der Finanzierung und die Entscheidung der Bundesregierung über eine mögliche Subvention ließen auf sich warten.²⁰³ Durch die Verzögerung traten für Tirol neben der rechtzeitigen Fertigstellung der Bauvorhaben weitere Probleme auf. Die Kostenvoranschläge der Baumeister nur noch wenige Tage gültig und im Falle einer Neuausschreibung wäre es zu einer Verteuerung gekommen. Nach langem Schwanken, kam man zu einer Lösung. Die Stadt Innsbruck und der Wohnbau-Wiederaufbaufond finanzierten letztendlich fünf Wohngebäude. Zwei weitere wurden mit den Geld einer gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft errichtet und für den achten Wohnblock stellte eine Gemeinschaft von Wohnungseigentümern mit Förderungsmitteln der öffentlichen Hand das notwendige Kapital zur Verfügung. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf 553 Millionen Schilling.²⁰⁴ Christian Kirchner formulierte 1980 zusammenfassend die städtebaulichen Effekte der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 folgendermaßen:

„Das Vorhaben der Organisatoren (...) kann- was die Gebäude, die dem Bereich Siedlung zuzurechnen sind, betrifft- als gelungen bezeichnet werden. Zwar wurden relativ hohe finanzielle Investitionen getätigt, jedoch wurde dabei stets Bedacht genommen auf die langfristige Nutzung der Baulichkeiten (Pädagogische Akademie, Institutionen der Universität Innsbruck, Wohnungsbauten usw.). Schon aus diesen Gründen ist ein langfristiger Gewinn im Bereich Siedlung für die Stadt Innsbruck - damit aber auch für Tirol - festzustellen.“²⁰⁵

200 vgl. HYE, Franz-Heinz, „Von der Arzler Inn-Au zum Olympischen Dorf – die Geschichte des jüngsten Stadtteiles von Innsbruck“, URL: https://www.innsbruck.gv.at/data.cfm?vpath=redaktion/ma_v/kultur/dokumente33/stadtarchiv1/o-dorf, abgerufen am 03.05.2019.

201 vgl. ERLER, *Tirols größtes Dorf*, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 28

202 vgl. CZAP, „Endbericht“, S. 191

203 vgl. LEUTGEB, „Die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck: Ein Wendepunkt zur stadtgeschichtlichen Moderne?“, S. 76

204 vgl. KLOSS, *Das olympische Dorf*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 85

205 vgl. KIRCHNER, „Auswirkungen von internationalen Großveranstaltungen...“, S. 67



Abb.57 Ausbau des Olympischen Dorfes II (Vordergrund) und das Olympische Dorf I im Hintergrund

Das alpine Gebiet

Patscherkofel - Der Hausberg

Der Patscherkofel ist ein 2246 m ü. A. hoher Gipfel der Tuxer Alpen. Seine Lage wenige Kilometer südlich von Innsbruck macht ihn zum Hausberg der Stadt. Der Patscherkofel und die sich nach Osten fortsetzende Höhenkette bieten gute Ausblicke sowohl nach Norden über das Inntal und zur Nordkette als auch nach Süden in den zentralen Teil der Alpen.²⁰⁶ Während der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 fanden hier die alpinen Abfahrtsläufe statt. Seit dem Jahr 1952 gab es auf dem Patscherkofel bereits eine Abfahrtsstrecke, jedoch waren die unteren Abschnitte sehr steil und wiesen außerdem eine ungünstige Lage auf. Im oberen Bereich musste die Piste somit für die Olympischen Winterspiele 1964 verbreitert, entschärft und entwässert werden. Im Sommer 1961 begannen zivile Holzfäller mit den Schlägerungsarbeiten und das Österreichische Bundesheer mit der Rodung, Planierung und Entwässerung der Strecke. Bundesheerangehörige errichteten ebenfalls das Zielhaus und begrünteten die Strecke. Somit konnte im Sommer ohne Zeitdruck der Ausbau fertiggestellt werden.²⁰⁷ Für Olympia 1976 wurden erneut Änderungen an der Herrenabfahrt vorgenommen. Durch die Verlegung der Wasserleitungen und die Begradigung im oberen Streckenabschnitt wurde die Strecke im Vergleich zu 1964 deutlich schneller.²⁰⁸

Axamer Lizum - Zentrum der alpinen Disziplinen

Axamer Lizum ist ein Gebiet im hinteren Tal des Axamer Baches, etwa elf Kilometer südwestlich der Innsbrucker Stadtmitte. Nach den Beschlüssen des Sportausschusses und des Vorstandes des Organisationskomitees begann bereits im Sommer 1960 die Stadt Innsbruck in enger Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Skiverband mit dem Ausbau der Axamer Lizum zur Hauptwettkampfstätte für den alpinen Skilauf. Durch ständiges Erkunden in den Monaten Mai bis August 1960 durch den Vorsitzenden des Abfahrt- und Slalom-Komitees Friedl Wolfgang ergab sich das schnell das Bild für Anlage der sechs verschiedenen Rennstrecken.²⁰⁹ Auf das Dorfzentrum von Axams selbst hatten die Spiele keinen sonderlichen städtebaulichen Einfluss und dieses blieb fast unverändert. Es wurde lediglich durch den Bau des Hotels Olympia, den errichteten Parkplatz und die Aufstiegshilfen neuer Wirtschaftsraum erschlossen. Bereits 3 Jahre vor den Spielen wurden in Axams umfangreiche Erschließungsarbeiten eingeleitet um die Besucherströme zu bewältigen.²¹⁰ Neu erbaut wurde ein 7 km langes Straßenstück von Axams in die Lizum, auf dem, bis zum Hotel Olympia, nur Postomnibusse verkehren durften sowie der bereits erwähnte Parkplatz mit einer Fläche von 15.000m².²¹¹ Für die Olympischen Winterspiele 1976 wurden die bestehenden Sessellifte auf das Hoald durch eine parallel verlaufende Olympiabahn ergänzt.²¹² Die neu errichtete Erschließung der Axamer Lizum war von sehr großer Bedeutung für die Entwicklung des Tourismus in dieser Region. Für die Olympischen Winterspiele 1976 wurde lediglich die Damenabfahrtsstrecke neu terrassiert und die Hangneigung verringert.²¹³

209 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 75

210 vgl. FÖRY, *Innsbruck (Österreich, OWS 1964 und 1976)*, in: SCHARR, Kurt u.a. (Hg.), „Sotchi-2014 Troubles in Paradise? Olympische Winterspiele...“, S. 40

211 vgl. Austria-Forum: „Olympische Winterspiele 1964“, URL: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Olympische_Winterspiele_1964, eingegeben am 15.01.2019, abgerufen am 18.05.2019

212 vgl. Wikipedia: Olympiabahn (Axamer Lizum), URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Olympiabahn_\(Axamer_Lizum\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Olympiabahn_(Axamer_Lizum)), abgerufen am 18.05.2019

213 vgl. FÖRY, *Innsbruck (Österreich, OWS 1964 und 1976)*, in: SCHARR, Kurt u.a. (Hg.), „Sotchi-2014 Troubles in Paradise? Olympische Winterspiele...“, S. 41

206 vgl. Wikipedia: Patscherkofel, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Patscherkofel>, abgerufen am 17.05.2019

207 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 75

208 vgl. FÖRY, *Innsbruck (Österreich, OWS 1964 und 1976)*, in: SCHARR, Kurt u.a. (Hg.), „Sotchi-2014 Troubles in Paradise? Olympische Winterspiele...“, S. 41

Seefeld - Zentrum der nordischen Disziplinen

Seefeld liegt rund 17 Kilometer nordwestlich von Innsbruck und etwa 10 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt auf dem Seefelder Plateau, das von der Mieminger Kette, dem Wettersteingebirge und der Erlspitzgruppe, dem südwestlichsten Teil des Karwendels, umgeben ist.²¹⁴ Es war 1964 und 1976 Austragungsstätte der nordischen Disziplinen. In Seefeld entstand vor den Spielen eine Vielzahl an neuer Gebäude wie das Sport- und Kongresszentrum, das Pressesubzentrum sowie eine Kunsteisbahn und ein Hallenbad, die nach wie vor für das gesamte Seefelder Plateau von großer Bedeutung sind. Vergleicht man das Ortszentrum von Seefeld mit dem in Axams, fällt sofort auf, dass alle touristischen Einrichtungen fester Bestandteil des Ortsbildes geworden sind, was in Axams nicht der Fall war. Da Seefeld auch vor den Olympischen Winterspielen als Tourismusort bereits bekannt war, sind davor keine neuen Hotels mehr erbaut worden. Die Spiele waren lediglich ein Impulsgeber zum weiteren Ausbau der Hotelanlagen. Seefeld verfügte vor den Olympischen Winterspielen ebenfalls über die notwendige Infrastruktur, jedoch fehlte dieser die nötige Olympiareife. Skisprungschanze, Schießstände für die Biathleten und das Loipennetz mussten erneuert werden, um den FIS-Bestimmungen zu entsprechen. Für die Olympischen Winterspiele 1976 musste die bestehende Skisprungschanze neu gebaut werden, da sie den entsprach dem Standard nicht mehr entsprach.²¹⁵

²¹⁴ vgl. Wikipedia: Seefeld in Tirol, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Seefeld_in_Tirol, abgerufen am 18.05.2019
²¹⁵ vgl. FÖRY, *Innsbruck (Österreich, OWS 1964 und 1976)*, in: SCHARR, Kurt u.a. (Hg.), „Sotchi-2014 Troubles in Paradise? Olympische Winterspiele...“, S. 40



Abb.58 Axams/Lizum als Zentrum der alpinen Disziplinen während der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976

05.2. DIE STÄDTEBAULICHEN MASSNAHMEN IN SARAJEVO



Abb.59 Das Olympische Dorf Mojmilo heute

Der Flächenwidmungsplan 1984

„Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV Zimskih olimpijskih igara Sarajevo ,84“

Nach der Kandidatur der Stadt Sarajevo als Gastgeber für die XIV. Olympischen Winterspiele 1984 kamen immer mehr Zweifel auf. Der Gedanke, bereits bestehende Analysen und Pläne als Grundlage für die Erstellung der benötigten Projektdokumentation zu nutzen wurde immer lauter. Experten, die von dieser Ausgangsidee nicht überzeugt waren, waren der Meinung, dass Eingriffe dieser Art umfassend erwogen werden sollten, damit das maximale Erholungs- und Touristenpotenzial auch in der postolympischen Zeit ausgeschöpft werden kann. Das Planungssekretariat der Stadt Sarajevo war der Überzeugung, dass ein spezieller Flächenwidmungsplan für das gesamte für die Olympischen Winterspiele vorgesehene Sondergebiet, erstellt werden sollte. Dies würde den Umfang des Gebietes selbst sowie die einzelnen Eingriffe in den Raum genauer definieren, aber auch für die Zeit nach den Olympischen Spielen eine maximale Nutzbarkeit voraussetzen.²¹⁶ Um diese Angelegenheit so rasch wie möglich lösen zu können, hat die Versammlung der Stadt Sarajevo im Juli 1978 im Einvernehmen mit dem Jugoslawischen Olympischen Komitee beschlossen, ein Exekutivkomitee für die XIV. Olympischen Winterspiele einzurichten. Das Exekutivkomitee wurde im Oktober desselben Jahres gegründet. Das Gremium des Exekutivkomitees war mit rund 400 anerkannten Experten aus verschiedenen Fachrichtungen besetzt, dessen Fokus auf der Erstellung des Flächenwidmungsplans lag.²¹⁷ Gleich zu Beginn der Planentwicklung wurde durch eine umfangreiche Analyse eine Hierarchie der zu erfüllenden Ziele festgestellt. Die beteiligten Planer hatten somit drei übergeordneten Ziele, die zu berücksichtigen waren: Ermittlung optimaler Standorte für die Errichtung der olympische Wettkampfstätten, Identifizierung von Zonen mit optimalen Bedingungen für eine dauerhafte Nachnutzung im Winter und Sommer durch die Bewohner der Stadt Sarajevo, Bewohner aus der Umgebung und Touristen sowie die Bildung einer geeigneten Ausgangssituation für ein stärkeres Wachstum des Wintertourismus als neuen Wirtschaftszweig.²¹⁸ Bei der Auswahl wurden nur die Standorte berücksichtigt, die das erste Ziel erfüllten.

216 vgl. REHNICER / HRISAFKOVIĆ, *Planerske pripreme uređenja perimetra XIV ZOI Sarajevo '84*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 7

217 vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, Seite nicht bekannt

218 vgl. HRISAFKOVIĆ, „Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV. Zimskih olimpijskih igara...“ S. 7

Jedoch wurde Vorrang all den Standorten eingeräumt, die auch das zweite Ziel erfüllten. Diejenigen, die auch das dritte Ziel erfüllten, wurde die weitere Ausarbeitung eingeräumt. Oftmals löste dieses Auswahlverfahren heftige Diskussionen aus, aber gleichzeitig kamen die Vorteile der Teamarbeit zum Vorschein, wodurch die Subjektivität der einseitigen Beobachtung angesichts des vielseitig wahrgenommenen Objektivismus schwankte.²¹⁹ Neben den bereits genannten übergeordneten Zielen sollte der Plan ebenfalls möglichst viele weitere Aspekte umfassen: von der Organisationsstruktur über die Planung und die dazugehörige Planungsdokumentation, die Finanzierung und das Marketing, die Zusammenarbeit mit der Stadt, der damaligen Republik Bosnien und Herzegowina und der damaligen Föderation.²²⁰ Dieser Plan bot daher die Gelegenheit, die Entwicklungskapazitäten der Stadt zu nutzen und die Errichtung derjenigen Infrastruktursysteme zu beschleunigen, die wesentlich zur Erhaltung der Qualität der Stadt und der umgrenzenden Gebirge beitragen sollten.²²¹ Da der Zeitrahmen für die Erstellung von so einem Plan sehr knapp bemessen war, war es wichtig, dass alle Entscheidungsprozesse ohne Unterbrechung der Arbeit an den Planungs- und Entwurfsunterlagen passieren. Bereits 1979 begannen Architekten und Stadtplaner des Exekutivkomitees mit der Ausarbeitung.²²² Das Expertenteam stellte schließlich am 30. April 1979, nach nur drei Monaten Planungszeit, den ausgearbeiteten Plan unter dem Namen „*Flächenwidmungsplan des Sondergebietes für die XIV. Olympischen Winterspiele Sarajevo '84*“ (*Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV Zimskih olimpijskih igara Sarajevo ,84*) vor.²²³

„Der aus dem Organisationskomitee für den Städtebau zuständige Architekt Momir Hrisafović, gab mir buchstäblich auf Skiern auf der Jahorina, die Aufgabe einen Entwurf für die olympischen Wettkampfstätten auf der Bjelašnica und der Jahorina mit dem vom Planungssekretariat der Stadt Sarajevo zusammengestellten Team und mit führenden Experten aus Slowenien innerhalb von 3 Monaten zu erstellen“ erinnert sich Zoran Doršner, der als Architekt und Stadt-

planer beim Flächenwidmungsplan des Sondergebietes für die XIV. Olympischen Winterspiele Sarajevo '84 aktiv mitwirkte.²²⁴

Die Diskussion über die Verabschiedung des Flächenwidmungsplans dauerte bis Ende September desselben Jahres, wo er schließlich von den zuständigen Räten der Stadtversammlung und allen zehn Stadtgemeinden verabschiedet wurde. Alle im Flächenwidmungsplan vermerkten Bestimmungen im Bezug auf die künftigen olympischen Austragungsorte in Sarajevo wurden auch von den internationalen Sportverbänden auf dem AGFIS-Kongress (Association Générale des Fédérations Internationales du Sport- zentrale Dachorganisation der Sportverbände weltweit,²²⁵ am 18. Oktober desselben Jahres in Monte Carlo akzeptiert.²²⁶

219 vgl. REHNICER / HRISAFKOVIĆ, *Planerske pripreme uređenja perimetra XIV ZOI Sarajevo '84*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 10

220 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“ S. 43

221 vgl. TRUMIĆ / WENZLER, *Planiranje prostora za XIV ZOI kao planiranje boljih životnih uvjeta*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 24

222 vgl. HRISAFKOVIĆ, „Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV. Zimskih olimpijskih igara...“ S. 12

223 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“ S. 43

224 Interview mit Architekt und Stadtplaner Zoran Doršner, 22.08.2019

225 vgl. Wikipedia: Global Association of International Sports Federations, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Global_Association_of_International_Sports_Federations, eingegeben am 19.07.2019

226 vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 105

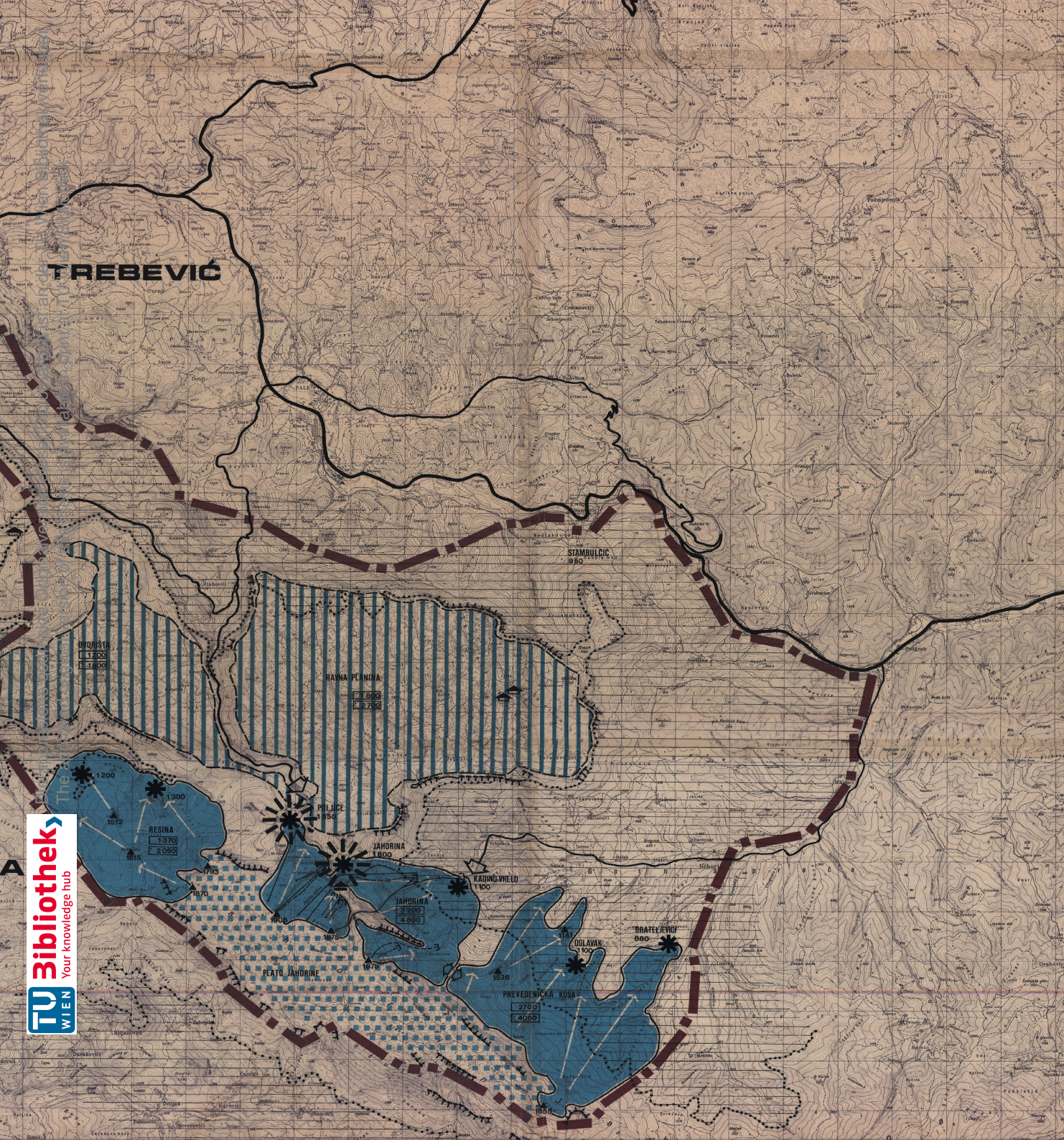


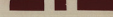



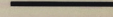

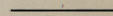
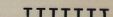
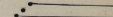
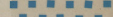

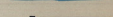


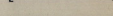











Abb. 59. Sarajevo 1984. Blick von der Stadt auf das Sondergebiet

Abb. 60 Ein Teil des Flächenwidmungsplans des Sondergebiets für die XIV. Olympischen Winterspiele Sarajevo 84. Originäplan aus dem Amt für Entwicklungsplanung des Kantons Sarajevo (Zavod za planiranje razvoja Kantona Sarajevo)

PROSTORNI PLAN POSEBNOG PODRUČJA ZA POTREBE ODRŽAVANJA XIV ZIMSKIH OLIMPIJSKIH IGARA SARAJEVO 1984 POLAZNE OSNOVE

VALORIZACIJA PROSTORA
— MOGUĆNOSTI ZIMSKE REKREACIJE
1 : 25 000



-  PROSTORNI OBUHVAT POSEBNOG PODRUČJA
-  PODRUČJE INTENZIVNE URBANIZACIJE GRADA
-  OBJEKTI IZVAN POSEBNOG PODRUČJA
-  PUTEVI
-  — MAGISTRALNI
-  — REGIONALNI
-  — LOKALNI
-  STIJENE
-  TRAJANJE SNJEGA ≈ 90 DANA
-  PODRUČJE ZA TURNO SKIJANJE
-  PODRUČIJE ZA ALPSKO SKIJANJE
-  POSTOJEĆA ŽIČARA
-  TRASE ALPSKIH SKIJAŠKIH STAZA — VARIJANTE
-  — SMUK
-  — VELESALOM SA STARTOM I CILJEM
-  — SLALOM
-  ▲ 1234 GORNJE TAČKE SKIJAŠKIH TERENA
-  ★ DONJE TAČKE SKIJAŠKIH TERENA
-  MEĐUSOBNO POVEZIVANJE POJEDINIH SKIJAŠKIH PODRUČJA
-  SKIJAŠKI KAPACITET PODRUČJA Sa (1a)
-  IZLETNIČKI KAPACITET PODRUČJA Sa (1a)
-  PODRUČJE KONCENTRISANE TURISTIČKE IZGRADNJE
-  ODMARALIŠTE PLINJSKI DOM
-  PODRUČJE ZA NORDIJSKE DISCIPLINE
-  MOGUĆA LOKACIJA SKAKONICE
-  MOGUĆA LOKACIJA STAZE ZA BOB I SANKANJE

TU **Bibliothek**
WIEN Your knowledge hub

SARAJEVO

APRIL 1979

DIREKTOR
Božo Vrananović

Die Sondergebiete

Igman - Zentrum der nordischen Disziplinen

Nicht weit von Sarajevo, umgeben von der Bjelašnica im Süden, liegt das olympische Naturjuwel Igman. Er befindet sich auf dem Gebiet der Gemeinden Hadžići und Ilidža, am Westrand von Sarajevo und ist der niedrigste Berg in der Umgebung. Der höchste Gipfel Crni Vrh befindet sich auf einer Höhe von 1647 Meter über dem Meeresspiegel. An seinem Fuße entspringt der Fluss Bosna.²²⁷ Er wurde nach Igman benannt, dem Wächter des Klosters, welcher vor mehr als 14 Jahrhunderten in dem Gebiet zwischen Veliko Polje und Malo Polje existiert haben soll.²²⁸ Die Gesamtfläche des für die Olympischen Spiele verbauten Gebiets beträgt 103 Hektar und ist in drei Zonen unterteilt: Veliko Polje, Malo Polje und Babin Do. Die Kampfstätten am Igman waren durch moderne Verkehrsstraßen mit den anderen Kampfstätten und der Stadt Sarajevo verbunden. Es wurden fast 60km Laufstrecken ausgebaut, die von den internationalen Fachleuten hoch geschätzt wurden.²²⁹ In den Hängen des Veliko Polje befanden sich Start- und Zielpunkt der nordischen Disziplinen Langlauf und Biathlon mit allen notwendigen Einrichtungen.²³⁰ Für die Olympischen Winterspiele wurden im Bereich Malo Polje zwei Skisprungschanzen errichtet: 70- und 90-Meter lange Schanzen, welche während des Bürgerkrieges in Bosnien und Herzegowina stark beschädigt worden und seitdem nicht mehr im Einsatz sind.²³¹ Diese Wettkampfstätte war durch eine moderne Verkehrsstraße mit den Strecken für den alpinen Skilauf auf der Bjelašnica und mit den Strecken für Skirennen auf dem Veliko Polje verbunden und bildeten somit ein kompaktes sport- wettbewerbliches Ganzes.²³²

Bjelašnica - Die Schneekönigin

Bjelašnica liegt südwestlich von Sarajevo, direkt anschließend an den Igman. Der höchste Gipfel erreicht eine Höhe von 2067 Meter über dem Meeresspiegel und heißt ebenfalls Bjelašnica. Der Name des Gebirges stammt aus der slawischen Wortwurzel „*bijel*“, was „weiß“ bedeutet. Das Gebirge ist von November bis Mai und manchmal sogar in den Sommermonaten mit Schnee bedeckt, daher der Name Schneekönigin.²³³ Gesamtfläche des Gebirges Bjelašnica beträgt 1080 Hektar. Während der Olympischen Winterspiele 1984 wurden 659 Hektar Fläche als Wettkampfstätte für den Ski Alpin der Männer genutzt. Entlang der Berghänge gab es insgesamt 8345 Meter Abfahrtsstrecken, sowie drei Schleplifte und zwei Liftsessel.²³⁴ Das Ziel der oben genannten Disziplin befand sich im Gebiet Babin Do. Eine besondere Qualität bei der Nutzung wurde durch die Verknüpfung der Strecken für den alpinen Skilauf dieses Bereiches mit den Strecken für Skirennen im Bereich Veliko Polje erreicht.²³⁵ Zwei moderne Verkehrslinien, eine über Krupac und die andere über Hadžići, haben die Sportstätten mit der Stadt verbunden.²³⁶ Zur Zeit der Olympischen Winterspiele wurden auf der Bjelašnica zahlreiche Sport- und Tourismusanlagen gebaut, von denen einige bis heute in Betrieb sind. Bjelašnica ist heute eines der am weitesten entwickelten Skizentren in Bosnien und Herzegowina und daher ein wichtiges Reiseziel sowohl im Winter als auch im Sommer.

227 vgl. Wikipedia: Igman, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Igman>, abgerufen am 20.07.2019

228 vgl. Furaj.ba: „Igman – čuvar olimpijskog duha i historije“, URL: <https://furaj.ba/igman-cuvar-olimpijskog-duha-i-historije/>, abgerufen am 20.07.2019

229 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“ S. 52

230 vgl. VESNIĆ-NEDJERAL, *Područje Igmana i Bjelašnice – Novi centar sporta i rekreacije*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 15

231 vgl. ZOI'84: Igman, URL: <https://www.zoi84.ba/igman/>, abgerufen am 26.07.2019

232 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, S. 54

233 vgl. Wikipedia: Bjelašnica (Sarajevo), URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Bjela%C5%A1nica_\(Sarajevo\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bjela%C5%A1nica_(Sarajevo)), abgerufen am 28.07.2019

234 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, S. 50

235 vgl. VESNIĆ-NEDJERAL, *Područje Igmana i Bjelašnice – Novi centar sporta i rekreacije*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 15

236 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, S. 50

Jahorina - Die Olympische Schönheit

Jahorina ist ein Gebirgszug im Osten von Bosnien und Herzegowina. Sie erstreckt sich vom Trebević am südlichen Stadtrand Sarajevos über 30 Kilometer bis zum Taleinschnitt der Prača nordwestlich von Goražde. Ihr höchster Punkt ist Ogorjelica mit 1916 Meter über dem Meeresspiegel.²³⁷ Es ist anzumerken, dass die Idee der Olympischen Spiele genau auf der Jahorina entstand, da Jahorina zu dieser Zeit das beste und begehrteste Skigebiet in Sarajevo war.²³⁸ Die Gesamtfläche des Gebirges beträgt 633 Hektar. Für die Zwecke der Olympischen Winterspiele 1984 wurden insgesamt 290 Hektar hergerichtet und als Wettkampfstätte für den Wettbewerb Ski Alpin der Frauen genutzt.²³⁹ Die Länge der ausgebauten olympischen Strecken betrug 25km. Zwei moderne Verkehrsstraßen über Pale und den Trebević haben Jahorina mit den restlichen Wettkampfstätten und dem Stadtzentrum verbunden.²⁴⁰ Jahorina verfügt auch heute über eine hervorragende Infrastruktur: Zufahrtsstraßen als auch die Nähe zu den Flughäfen Sarajevo (28 km) und Pale (12 km) sind gegeben. Es ist heute auch das modernste und größte Skizentrum in Bosnien und Herzegowina.²⁴¹

237 vgl. Wikipedia: Jahorina, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Jahorina>, abgerufen am 28.07.2019

238 vgl. Ski Sarajevo: „O Jahorini“, URL: <https://www.ski-sarajevo.com/bih/o-nama/o-jahorini>, abgerufen am 28.07.2019

239 vgl. VESNIĆ-NEDJERAL, *Područje Igmana i Bjelašnice – Novi centar sporta i rekreacije*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 17

240 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, S. 58

241 vgl. Ski Sarajevo: „O Jahorini“, URL: <https://www.ski-sarajevo.com/bih/o-nama/o-jahorini>, abgerufen am 28.07.2019

Trebević - Das zweite Wohnzimmer

Der Trebević ist ein Berg am südlichen Stadtrand von Sarajevo. Er bildet den nordwestlichen Abschluss des Gebirgszuges Jahorina und erhebt sich bis auf 1629 Meter über dem Meeresspiegel. Er zählte schon immer zu den Hauptattraktionen Sarajevos. Die günstige geografische Lage, die Höhe, das milde Klima und die Naturschönheiten haben die Herzen der Naturliebhaber schon zu Zeiten von Österreich-Ungarn erobert, die das Potenzial des Gebietes erkannten und begannen, es zu einem Ausflugsziel umzustrukturieren. Mit den Mahalas an seinen Hängen repräsentiert dieses Bild eine einzigartige Harmonie von Stadt und Natur.²⁴² Auch für die *Sarajlije* - wie die Einwohner Sarajevos genannt werden- war der Trebević schon immer ein beliebter Ausflugsziel, an dem sie die Magie der unberührten Natur genießen konnten und ihn somit auch liebevoll „zweites Wohnzimmer“ nannten. Für die Zwecke der Olympischen Winterspiele wurden hier die Bob- und Rodelbahn errichtet. Dies war gleichzeitig auch die teuerste und anspruchsvollste Investition. Die Bobbahn zeichnete sich dadurch aus, dass sie für den kombinierten Einsatz von Bob und Rodel geeignet war. Dies wurde nach Sarajevo zum Standard. Die Bobbahn auf dem Trebević war eine der anspruchsvollsten der Welt. Davon wie schwierig es ist eine gute Bobbahn zu bauen, zeugt die Tatsache, dass es derzeit weltweit nur 13 lizenzierte Bobbahnen gibt. Während des Bürgerkrieges 1992-1995 wurde die Bobbahn stark beschädigt und bis heute nicht restauriert.²⁴³ Eines der bekanntesten Symbole der Olympischen Winterspiele 1984 war die Seilbahn auf den Trebević. Während des Bürgerkrieges fiel auch diese Anlage den Auseinandersetzungen zum Opfer. Mehr als ein Vierteljahrhundert später kam mit der neuen Seilbahn wieder Leben auf den Berg. Am 6. April 2018 hat Sarajevo mit der Einweihung der neuen Seilbahn die Rückkehr eines echten Denkmals gefeiert.²⁴⁴

242 vgl. Wikipedia: Trebević, URL: <https://bs.wikipedia.org/wiki/Trebević%20C4%87>, abgerufen am 01.08.2019

243 vgl. Skijanje.rs: „OLIMPIJSKA STAZA ZA BOB I SANKANJE TREBEVIĆ“, URL: <https://www.skijanje.rs/sportovi/bob-sankas-ki-sportovi/olimpijska-staza-za-bob-i-sankanje-trebevic/>, abgerufen am 01.08.2019

244 vgl. Leitner-ropeways.com: „GD10 TREBEVIĆ“, URL: <https://www.leitner-ropeways.com/de/unternehmen/referenzen/gd10-trebevic-3601/>, abgerufen am 02.08.2019

Das Stadtgebiet

Große sportliche Ereignisse wie die Olympischen Winterspiele bringen in der Regel auch große Ereignisse in der Architektur mit sich.

Eine Besonderheit in diesem Fall war, dass Sarajevo bis zu diesem Zeitpunkt außer natürlichen Voraussetzungen weder die nötige Infrastruktur noch Architektur besaß, um ein solches Großereignis durchführen zu können. Unter Ausschluss einiger traditioneller Gebirgs- und Tourismuszentren in den slowenischen Alpen und einzelnen Eingriffen in Serbien und Mazedonien war die Planung und der Bau der Wettkampfstätten für die XIV. Olympischen Winterspiele in Sarajevo die erste größere jugoslawische Intervention auf dem Gebiet des Wintersports.

Der ausgearbeitete Flächenwidmungsplan umfasste nur das Sondergebiet bzw. die Gebirgszüge, wo die alpinen und nordischen Wettkämpfe stattfanden. Eine Reihe von Wettkämpfen sollte aber auch in der Stadt stattfinden, so dass es auch außerhalb des Sondergebietes olympische Wettkampfstätten zu planen galt. Die relativ kurze Zeitspanne, in der alles realisiert werden sollte, erforderte eine beschleunigte Ausarbeitung aller Projektunterlagen, die Beauftragung der Bauarbeiten und die erforderlichen finanziellen Mittel. Da sich Jugoslawien zu diesem Zeitpunkt in einer Krise befand, war die Ausrichtung der Spiele strategisch eine gute Entscheidung. Die Kosten der Organisation betragen 124,6 Millionen Dollar, wobei der größte Teil der Finanzmittel aus dem Ausland kam, in erster Linie aus dem Verkauf von TV-Übertragungsrechten. Ein Teil der Finanzmittel kam von den Bewohnern selbst durch die sogenannte „freiwillige Beteiligung“ (samodoprinos). Dadurch war es für Jugoslawien möglich, mit geringen eigenen Investitionen viel zu erreichen.²⁴⁵ Zum Vorbild nahm man sich die erfahrenen Alpenländer mit einem stark entwickelten Wintertourismus. Für die Umsetzung der architektonischen Entwürfe war hauptsächlich die Fakultät für Architektur und Raumplanung in Sarajevo, mit den Architekten Lidumil Alikalfić und Dušan Đapo als Projektleiter, zuständig.²⁴⁶ Bereits bei den ersten Machbarkeitsstudien, wurden die möglichen Standorte der Sportanlagen und aller dazugehörigen Infrastruktur ermittelt.

Die wichtigsten Anlagen im Stadtraum, die anlässlich der Olympischen Winterspiele entworfen und gebaut wurden, sind: der Sportkomplex Zetra, das Kultur- und Sportzentrum Skenderija und das Radio- und Fernsehgebäude RTV Dom. Zum anderen war eine komplett neue Infrastruktur notwendig- es galt neue Straßen zu errichten und bestehende zu sanieren. Die Zahl der Unterkünfte für Sportler und Gäste wurde erheblich durch den Bau des Olympischen Dorfes Mojmiło und den Bau weiterer Hotelanlagen vergrößert. Darüber hinaus wurde eine Reihe weiterer Einrichtungen und Anlagen wie Wasserversorgungs-, Abwasser- und Übertragungsleitungen errichtet.²⁴⁷ Alle geplanten Objekte sowie die benötigte technische Infrastruktur waren bereits ein Jahr vor dem Beginn der Spiele fertig.²⁴⁸ Die Vorbereitungen wurden vom Präsidenten des IOC, Juan Antonio Samaranch, verfolgt. Nach einem Besuch in Sarajevo und der Besichtigung der bis dahin gebauten Infrastruktur sagte er, „*dass nach 1984 über die Geschichte Sarajevos vor und über die Geschichte Sarajevos nach den XIV. Olympischen Winterspielen gesprochen werden wird*“.²⁴⁹

Die Olympischen Winterspiele waren nicht nur ein spektakuläres Sportereignis, sondern auch eine besondere Herausforderung für Planer, Ingenieure und all diejenigen, die am Bau beteiligt waren, weil einige der Wettkampfstätten zum ersten Mal überhaupt in dieser Region gebaut worden sind. So sammelten Planer, Bauunternehmer und zahlreiche Fachleute ihre ersten Erfahrungen auf den Baustellen selbst.²⁵⁰ Besonders große Anstrengungen wurden im Bereich der Infrastruktur unternommen, die den strengen Anforderungen des Olympischen Sportbundes sowie den Bedürfnissen der Bürger Sarajevos gerecht werden sollte, da sich jede Einrichtung an die postolympische Zeit anpassen musste, um „Denkmäler“ zu vermeiden. Eines der Vorbilder bei der Errichtung nachhaltig nutzbarer olympischer Infrastruktur war die Stadt Innsbruck, die bereits zuvor zweimal Olympische Winterspiele organisieren durfte.²⁵¹

²⁴⁵ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 37

²⁴⁶ vgl. KARABEGOVIĆ, *Sarajevo je bilo veliki dobitnik*, in: Slobodan Stajić (Hg.) „Olimpijsko Sarajevo za nezaborav...“, S. 44

²⁴⁷ vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 105-106

²⁴⁸ vgl. *Gradilišta – borilišta olimpijade '84* u Sarajevu, in: „Gradjevinar 35“, S. 74

²⁴⁹ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 40

²⁵⁰ vgl. *Gradilišta – borilišta olimpijade '84* u Sarajevu, in: „Gradjevinar 35“, S. 74

²⁵¹ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 40



Abb.61 Sarajevo 1984, Blick von der Stadt auf das Sondergebiet der Olympischen Winterspiele

Das Olympische Dorf „A“ - *Mojmilo*

Das Olympische Dorf Mojmilo befindet sich westlich vom Stadtzentrum und diente als Unterkunft für die Sportler.



Abb.62 Das Olympische Dorf Mojmilo 1984

Durch die intensive wirtschaftliche und soziale Entwicklung Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre befand sich der Wohnungsbau in der Stadt Sarajevo auf dem Höhepunkt. Auch die Wohnsiedlung Mojmilo wurde bereits vor der Kandidatur für die Olympischen Winterspiele geplant, um die herrschende Wohnungsnot zu lindern.

In der Frühphase der Organisation der Olympischen Winterspiele traf man die Entscheidung das Studentenheim „Brüderlichkeit und Einheit“ im Stadtteil Nedžarići als Olympisches Dorf zu nutzen, weil wegen der stetig steigenden Zahl an Studierenden ohnehin eine Erweiterung des Studentenheimes geplant war. Als sich jedoch zeigte, dass die Anzahl der Teilnehmer an den Olympischen Winterspielen viel höher sein werde, entschloss das Exekutivkomitee der XIV. Olympischen Winterspiele und der Exekutivausschuss der Gemeinde der Stadt Sarajevo am 2. Februar 1982 anhand durchgeführter Analysen und umfassender Beratungen, dass das Olympische Dorf im Stadtteil Mojmilo gebaut werden soll. Somit wären fast alle Teilnehmer an einem Ort untergebracht, anstatt in verschiedenen Unterkünften verteilt in der Stadt.²⁵² Diese Entscheidung bedeutete gleichzeitig auch die Umplanung des ersten Entwurfes der Siedlung. Die erneute städtebauliche Planung wurde dem gleichen Architekturbüro DOM mit Mladen Medić als leitenden Planer überlassen.²⁵³ Die einzelnen Wohnblöcke und Wohnungen wurden von Zdravko Likić und Ahmed Hadžiosmanović geplant.²⁵⁴ Die Entscheidung, eine Wohnsiedlung als Olympisches Dorf zu nutzen, war keine Neuheit in der Geschichte der Olympischen Spiele. Der Vorgänger Innsbruck machte dasselbe anlässlich der Olympischen Winterspiele in den Jahren 1964 und 1976, wodurch dringend benötigter Wohnraum in Innsbruck geschaffen, und die Wohnungsnot in der Landeshauptstadt gelindert wurde.²⁵⁵ Das Olympische Dorf Mojmilo befindet sich westlich vom Stadtzentrum. Die westliche Baugrenze wurde durch eine wichtige Verkehrsachse definiert.

252 vgl. MEDIĆ, *Olimpijsko selo „A“ Mojmilo*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 44

253 vgl. ŠABANADŽOVIĆ, „Znate li priču o Mojmilu i Dobrinji“, URL: <https://www.radiosarajevo.ba/vijesti/lokalne-teme/foto-znate-li-pricu-o-mojmilu-i-dobrinji/182848>, eingegeben am 13. 03. 2015, abgerufen am 01.08.2019

254 vgl. MEDIĆ, *Olimpijsko selo „A“ Mojmilo*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 44

255 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 90

Im Norden befindet sich die Wohnsiedlung Alipašino polje, im Osten Einfamilienhäuser und im Süden der Berg Mojnilo nach dem es auch benannt wurde. Außerdem befindet es sich in unmittelbarer Nähe zum Stadtteil Dobrinja, wo anlässlich der Spiele der Großteil der Journalisten untergebracht wurde. Die Siedlung wurde auf einer Fläche von 12 Hektar errichtet. Dabei betrug die Besiedlungsdichte 350 Einwohner pro Hektar.²⁵⁶ Im ersten Bauabschnitt wurden fünf Wohnblöcke und vier begleitende Objekte errichtet. Die einzelnen Wohnblöcke sind entweder sieben, acht oder neun Geschosse hoch und verfügten im ersten Bauabschnitt über 640 Wohneinheiten. Nach der Wohnungsstruktur wurde das Dorf in Einbett-, Zweibett und Zweieinhalbzimmer-Wohnungen unterteilt. Auf diese Weise wurden optimale Bedingungen für die Unterbringung von mehr als 2000 Sportler und ihrer offiziellen Begleiter geschaffen.²⁵⁷ Es mussten keine zusätzlichen Baumaßnahmen vorgenommen werden, damit die Wohnungen nach den Olympischen Spielen bezogen werden konnten. Die Änderungen umfassten ausschließlich die Möblierung der Zimmer.²⁵⁸ Außer der notwendigen Wohnfläche bot das Olympische Dorf auch eine Vielzahl an begleitenden Inhalten. In der Erdgeschosszone fast aller Wohnblöcke befanden sich Gemeinschaftsbereiche sowie Einrichtungen, die den Alltag der Sportler befriedigen sollten, wie zB. Post, Bank, Friseursalon, Blumen- und Sportgeschäfte, Wäschereinigung und ähnliche Einrichtungen.²⁵⁹ Innerhalb der Siedlung wurden weitere begleitende Objekte entworfen und gebaut. Dazu zählte das zweigeschossige Gebäude am südöstlichen Teil der Siedlung, welches als Restaurant mit 870 Sitzplätzen konzipiert war und für welches nach den Olympischen Winterspielen eine Nachnutzung als Einkaufszentrum vorgesehen wurde. Neben diesem Objekt wurden auch weitere Objekte wie die Sporthalle, das Haus zur Akkreditierung sowie das Haus für Freizeitaktivitäten und unterschiedliche Sportplätze geplant.²⁶⁰

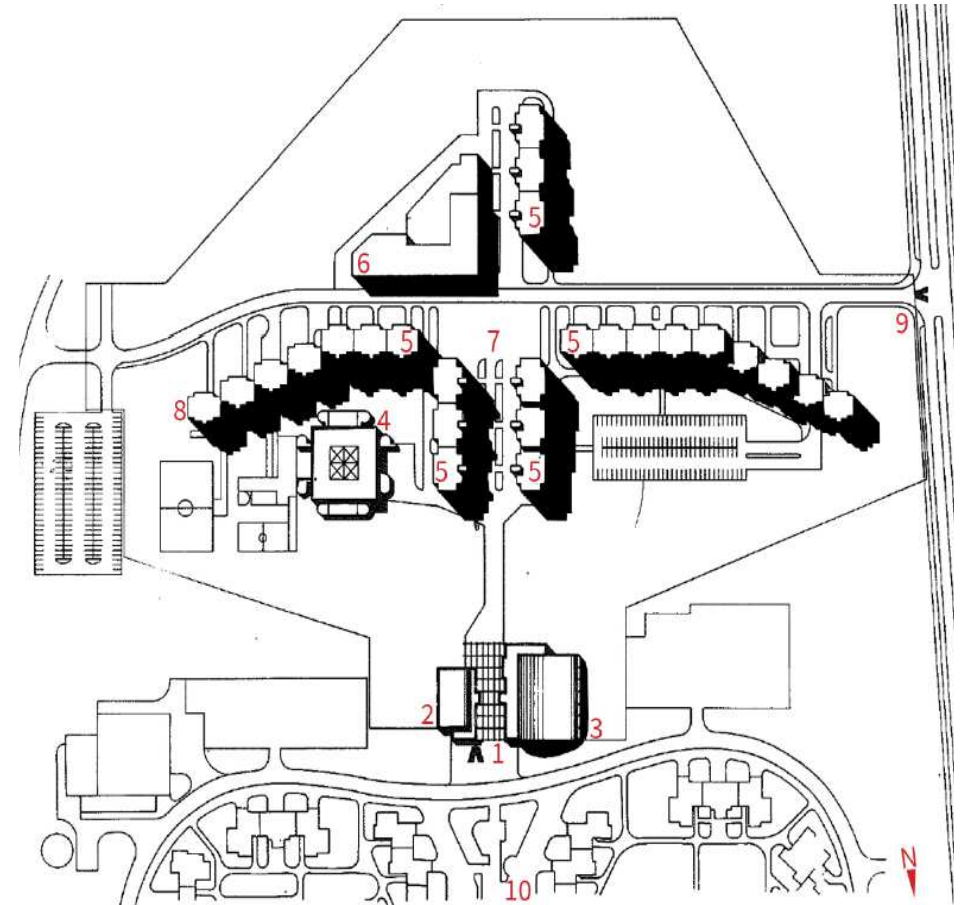


Abb.63 Das Olympische Dorf Mojnilo - Lageplan
1. Haupteingang, 2. Akkreditierung, 3. Sporthalle, 4. Das Haus der Freizeitaktivitäten, 5. Wohngebäude, 6. Restaurant, 7. Das Forum der Jugend, 8. Arzt, 9. Service Eingang, 10. Wohngebiet Alipašino polje

256 vgl. MEDIĆ, *Olimpijsko selo „A“ Mojnilo*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 44
257 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, S. 62
258 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 93
259 vgl. MEDIĆ, *Olimpijsko selo „A“ Mojnilo*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 47
260 vgl. ebenda, S. 46-47

Charakteristisch für den Baukörper war seine Lochfassade, welche durch die Grundrisse definiert wurde. Die einzelnen Wohnblöcke wurden in verschiedenen Brauntönen ausgemalt. Die Stirnseiten waren dunkelbraun mit linienartigen Verzierungen und hatten die gleiche rotorange Farbe wie Vučko, das offizielle Maskottchen der Olympischen Winterspiele. Die Längsseiten der Fassade mit den Fenstern und den Balkonen wurde mit einer hellbraunen Farbe versehen. Die Baukörper wurden als Drei- und Vierspänner organisiert. Die einzelnen Wohnblöcke wurden jeweils mit einem Aufzug ausgestattet. Alle Wohnblöcke wurden mit Flachdach ausgeführt, wobei die Attika mit einem breiten horizontalen weißen Streifen entlang der Längsseite angedeutet war. Die Architektur der Wohngebäude war für das damalige Jugoslawien typisch und außer den olympischen Symbolen, unterschieden sich diese nicht von anderen, zu dieser Zeit gebauten mittel-preisigen Wohngebäuden. Das, was diese Siedlung jedoch von anderen unterschied, waren die großzügigen Grünflächen und die begleitenden Einrichtungen.²⁶¹ Der gesamte erste Bauabschnitt der Siedlung wurde innerhalb von 20 Monaten realisiert. Baubeginn war am 01. Juli 1982 und die Fertigstellung erfolgte bereits am 21. September 1983.²⁶² Da es sich um ein sehr großes Projekt handelte, waren mehrere Bauunternehmer beteiligt: Imos aus Ljubljana, Grosuplje aus Grosuplje, Graditelj aus Kamnik, Kaski Zidar aus Sezana und Pionir aus Novo Mesto. Alle diese Bauunternehmer stammen aus Slowenien und waren neben der Errichtung der Objekte auch für die Gestaltung des Außenraumes zuständig.²⁶³ Beim Entwurf der Wohnsiedlung Mojmilu wurde dem Außenraum besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Für die Sportler, die alle aus unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen kamen, sollte es während der Olympischen Spielen möglich sein, sich in kurzer Zeit leicht innerhalb der Siedlung orientieren zu können. Dabei wurde der Schwerpunkt auf das Forum der Jugend (Forum mladosti) als Mittelpunkt der Siedlung gelegt. Das Forum wurde als Treffpunkt während, aber auch nach den Olympischen Spielen konzipiert. Zentral auf dem Forum gelegen waren Bänke, die so positioniert wurden, dass sie die Nord-Süd Achse noch mehr verstärkten. Rund um die Bänke, in Form eines Kreises, wurden Masten aufgestellt, die die Flaggen aller an den Olympischen Winterspielen beteiligten Länder, tragen sollten. Vor den Zugängen zu den einzelnen Objekten wurden Grünflächen mit Blumen und Bäumen geplant. Dadurch entstanden Alleen mit Bäumen, die Schatten spendeten.²⁶⁴

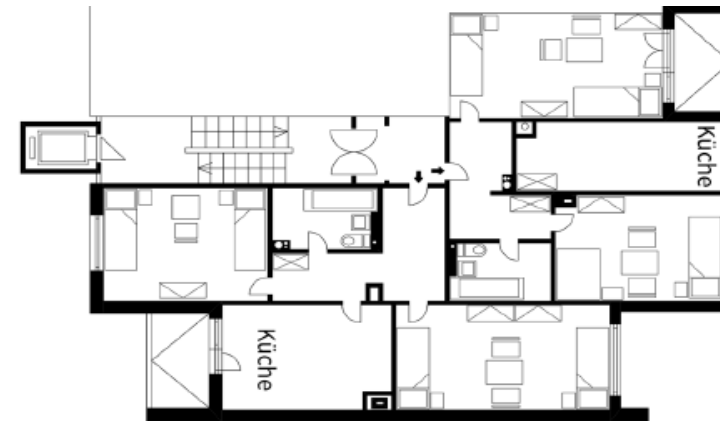


Abb.64 Zwei Wohnungen während der Olympischen Winterspiele

²⁶¹ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 93

²⁶² vgl. PARAVAC, *Olimpijsko selo u Mojmilu*, in: Organizacioni komitet XIV zimskih olimpijskih igara Sarajevo (Hg.) „Ilustrovana revija organizacionog komiteta XIV zimskih olimpijskih igara“, S. 7-9

²⁶³ vgl. MEDIĆ, *Olimpijsko selo „A“ Mojmilu*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 44

²⁶⁴ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 92

The approved gedichte Originalavers, of dieser Diabmarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb.65 Mojnilo (das Forum der Jugend im Vordergrund), 1984



Das Olympische (Hilfs)Dorf „B“- *Hotel Igman*

Dem Hotel Igman wurde die Funktion des Hilfsdorfes zugeschrieben, wo die Teilnehmer der Disziplinen des Schilanglaufes und des Biathlons untergebracht wurden.



Abb.66 Hotel Igman kurz vor der Eröffnung

Das Hotel Igman wurde mit der Idee entworfen und gebaut, dass es während der Olympischen Winterspiele die Funktion des Olympischen Dorfes übernimmt, jedoch nach den Spielen ein erstklassiges Hotel während des ganzen Jahres sein würde.²⁶⁵ Ihm wurde die Funktion eines Hilfsdorfes zugeschrieben, in welchem die Teilnehmer der Disziplinen des Schilanglaufes und des Biathlons untergebracht wurden.²⁶⁶ Das Hotel befindet sich auf dem gleichnamigen Berg Igman, umgeben von intakter Natur, am oberen Rand des Veliko Polje, nur 4 km entfernt vom Malo Polje mit den Sprungschanzen. Der leitende Architekt Ahmed Džuvic war außerdem auch Aquarellist und das häufigste Motiv seiner Zeichnungen waren Landschaften. Somit setzte er auch beim Konzept seines bekanntesten architektonischen Werkes auf die Traditionen der skandinavischen Architektur, die den Besonderheiten des Klimas und den einheimischen Naturmaterialien unterliegt.²⁶⁷ Das Hotel hatte eine Fläche von 16.000m² und verfügte über 164 Zimmer und 2 Apartments mit insgesamt 512 Betten.²⁶⁸ Außer Übernachtungsmöglichkeiten verfügte es über ein Restaurant, Café, Nachtclub, Kamin- und Fernsehzimmer, fünf kleinere Säle für verschiedene Zwecke, Bowlingbahn, Post, Sauna, Friseursalon, Kino mit einer Kapazität von 180 Sitzplätzen und Räumlichkeiten für die Skifahrer.²⁶⁹ Džuvic untersuchte vor dem Entwerfen die Windrichtungen auf dem Berg Igman und entwickelte dementsprechend das Bauwerk. Er konzipierte das Hotel durch ein geschicktes Spiel von Dach- und Wandschrägen, wodurch das Gebäude eine Form bekam, die aus fast keinen geraden Winkeln bestand.²⁷⁰ Ihm ist es gelungen, die unterschiedlichsten Funktionen, zusammen mit einer großen Anzahl an Zimmern in eine außergewöhnliche Form einzufügen. Gleichzeitig wurde das siebengeschossige Hotel so gut in die Umgebung integriert, dass seine wirkliche Größe (16.000 m²) von keinem Punkt aus betrachtet wahrgenommen werden konnte. Vielmehr erweckte es das Gefühl einer Berghütte auf einer Waldlichtung.²⁷¹ Er berief sich auf die traditionelle Architektur der dinarischen Alpenhäuser in Bosnien.²⁷²

265 vgl. MITROVIĆ, *Hotel „Igman“ Olimpijsko selo „B“*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 50

266 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, S. 64

267 vgl. MITROVIĆ, *Hotel „Igman“ Olimpijsko selo „B“*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 50

268 vgl. STAJIĆ, „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, S. 64

269 vgl. MITROVIĆ, *Hotel „Igman“ Olimpijsko selo „B“*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 50

270 vgl. DŽUVIĆ, Ahmed, „Hotel Igman“, URL: <http://architectuul.com/architecture/hotel-igman>, abgerufen am 08.08.2019

271 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 80

272 vgl. DŽUVIĆ, Ahmed, „Hotel Igman“, URL: <http://architectuul.com/architecture/hotel-igman>, abgerufen am 08.08.2019

Auch in seiner Malerei waren traditionelle Motive oft anzutreffen. Sein Aquarell „*Dva krova*“ („*Zwei Dächer*“) stellt Berghütten dar, deren Fassaden in drei Teile unterteilt waren. Diese Teilung sowie die Verbindung zur Natur und Tradition waren auch an der Fassade des Hotels klar ablesbar: die ersten zwei Ebenen aus weiß verputztem Stahlbeton, die Holzfassade auf den weiteren drei und das dunkle Dach auf den oberen zwei Etagen.²⁷³ Der Grundriss hat eine längliche Form mit einem Knick. Alle Nebenfunktionen befanden sich im untersten Geschoss und hatten einen separaten Eingang. Darauf folgten Rezeption im Erdgeschoss mit eigenem Eingang und die Zimmer in den oberen Geschossen. Die Zimmer waren zu dieser Zeit sehr modern im skandinavischen Stil eingerichtet. Kastenfenster wurden sogar weit oben an der Wand angebracht, damit auch vom Stockbett aus der Blick in die Natur möglich war. Er versuchte die Natur und ihre Schönheit auch im Innenraum widerzuspiegeln, in dem er ein Spiel aus verschiedenen architektonischen Elementen entwickelte: Räume unterschiedlicher Höhe gehen ineinander über, die schiefen Außenwände treffen sich mit den geraden Innenwänden und das Licht kommt manchmal aus einem Langfenster und manchmal aus einem Kastenfenster.²⁷⁴ Mit den Arbeiten wurde am 01. August 1981 begonnen und die Eröffnung fand zwei Jahre später, am 01. Oktober 1983 statt. Džuvić verbrachte viele Tage auf der Baustelle, interpretierte das Projekt und arbeitete Konstruktionsdetails vor Ort mit den Arbeitern aus. Für ihn war es schwer eine klare Grenze zwischen Architektur und Konstruktion zu ziehen, denn das Hotel sollte ein organisches Ganzes bilden.²⁷⁵ Da das Hotel die Gäste das ganze Jahr über gleichermaßen ansprechend bedienen sollte und die Jahreszeiten auf dem Igman während des ganzen Jahres schön sind, wurde auf die Landschaftsgestaltung in unmittelbarer Nähe besonders viel Wert gelegt.

273 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 80-82

274 vgl. ebenda, S. 84-85

275 vgl. MITROVIĆ, *Hotel „Igman“ Olimpijsko selo „B“*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 52



Abb.67 Die gleiche Perspektive wie Abb. 65 elf Jahre später: Ruine des Hotels Igman nach der Belagerung

Es wurden Fußwege im Wald, ein Trimpfpfad, eine Minigolfanlage und ein Schießstand errichtet.²⁷⁶ Das Hotel wurde im Geiste des Optimismus, der Einheit und der Teamarbeit gebaut und bot seinen Gästen eine atemberaubende Aussicht aus jeder Räumlichkeit, brach jedoch während der Belagerung von Sarajevo von 1992 bis 1995 grausam zusammen. Seine Ruine ist heute ein stilles Denkmal für die Schrecken des Krieges und die Geschwindigkeit, mit der eine so schöne Zeit zur Hölle werden können.

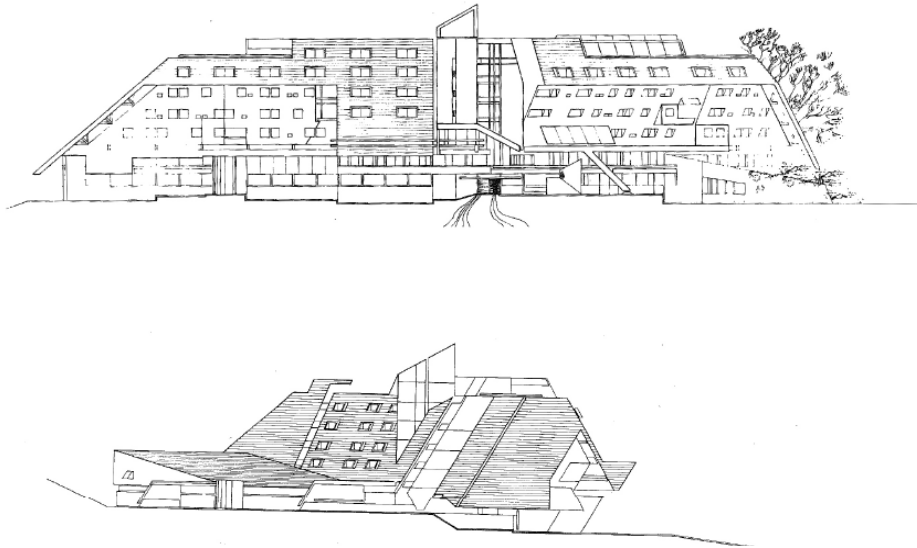
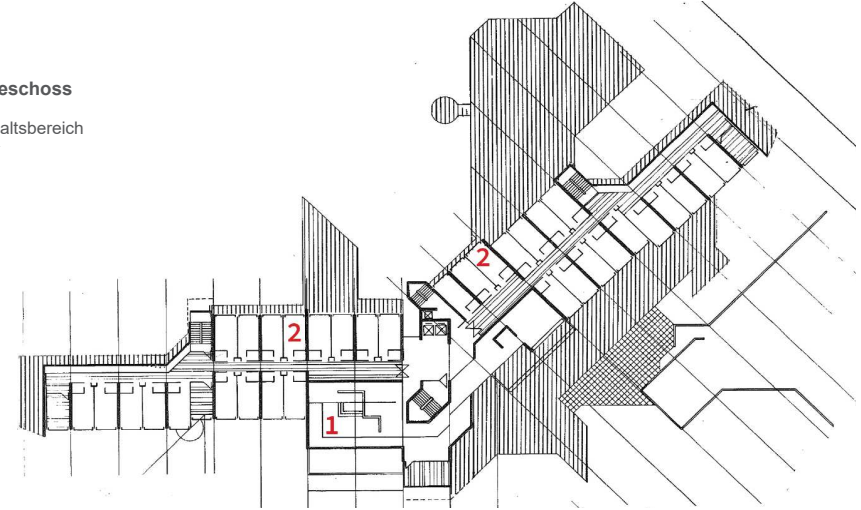


Abb.68 Ansichten des Hotels Igman, 1983

²⁷⁶ vgl. ebenda S. 50-52

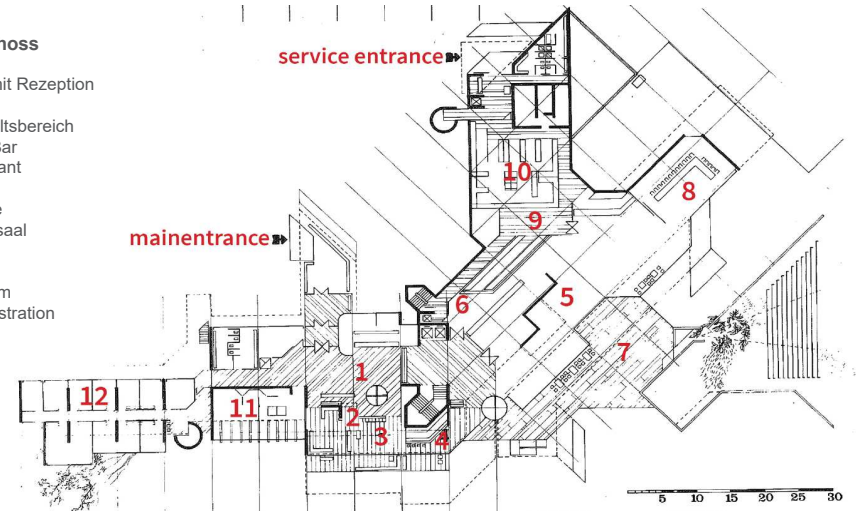
5. Obergeschoss

- 1. Aufenthaltsbereich
- 2. Zimmer



Erdgeschoss

- 1 Lobby mit Rezeption
- 2 Kamin
- 3 Aufenthaltsbereich
- 4 Snack-Bar
- 5 Restaurant
- 6 Buffet
- 7 Terrasse
- 8 Bankettsaal
- 9 Büro
- 10 Küche
- 11 Museum
- 12 Administration



Kellergeschoss:

- 1 Lobby
- 2 Kantine
- 3 Abstellbereich
- 4 Raum für Tischtennis
- 5 Abstellräume
- 6 Arzt
- 7 Kinosaal
- 8 Unterrichtsräume
- 9 Pressezentrum
- 10 Büro
- 11 Ausrüstung

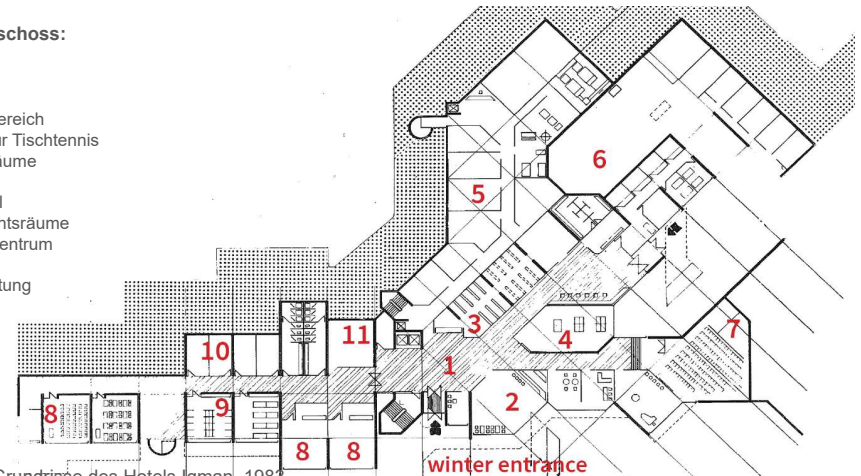


Abb.69 Grundrisse des Hotels Igman, 1983

Siedlung der Journalisten- *Dobrinja II*

Dobrinja ist ein Stadtteil im Westen Sarajevos und war während der Olympischen Winterspiele 1984 Unterkunft für Vertreter von Presse, Radio und Fernsehen.

Dobrinja ist ein Stadtteil im Westen von Sarajevo. Die Siedlung liegt nördlich des Flughafens unterhalb des Hügels Mojnilo.²⁷⁷ Die Siedlungen Dobrinja I und Dobrinja II entstanden im Zuge der Stadterweiterung in den 80er Jahren als erster Bauabschnitt dieser Siedlung. Dobrinja III folgte kurz darauf. Dobrinja IV und Dobrinja V wurden kurz vor Kriegsbeginn erbaut und haben auch den größten Schaden erlitten.²⁷⁸ Die gesamte Siedlung weist neben einer relativ geringen maximal zulässigen Gebäudehöhe (Erdgeschoss + acht Obergeschosse) und einer Bevölkerungsdichte von 320 Einwohner / ha eine hohe Bebauungsdichte auf.²⁷⁹ Die größte Einsatzgruppe bei den Olympischen Spielen, die es unterzubringen galt, waren Vertreter von Presse, Radio und Fernsehen sowie deren Begleitpersonal. Zu diesem Zweck wurde in Dobrinja, nach einem ähnlichen Konzept wie das Olympische Dorf in Mojnilo, ein journalistisches Dorf errichtet.²⁸⁰ Die städtebauliche Planung der insgesamt 92 Wohngebäude und 2117 Wohneinheiten übernahm erneut Mladen Medić, wie bereits bei der Siedlung in Mojnilo. Die einzelnen Wohnblöcke wurden von Danica Karanović, Ahmed Hadžiosmanović, Zdravko Likić, Srbslav Stojanović und Muhamed Jašarević entworfen. Die Siedlung Dobrinja II umfasst 265 Hektar und war während der Olympischen Winterspiele die Heimat von 5500 Journalisten und 3000 weiteren Gästen. Genau wie das Olympische Dorf in Mojnilo, bot auch Dobrinja II eine Vielzahl von begleitenden Einrichtungen in der Erdgeschosszone an, welche eine Gesamtfläche von 23.000m² umfassten. So standen den Gästen Bereiche zur Akkreditierung, Empfang für Journalisten und andere Gäste, Reparaturservice, acht Restaurants, Apotheke, Polizei, diverse Geschäfte, Bank, Post usw. zur Verfügung.²⁸¹ Nach den Olympischen Winterspielen wurden die Wohnungen den Bewohnern von Sarajevo zur Verfügung gestellt.



Abb.70 Dobrinja II, Siedlung der Journalisten, 1984

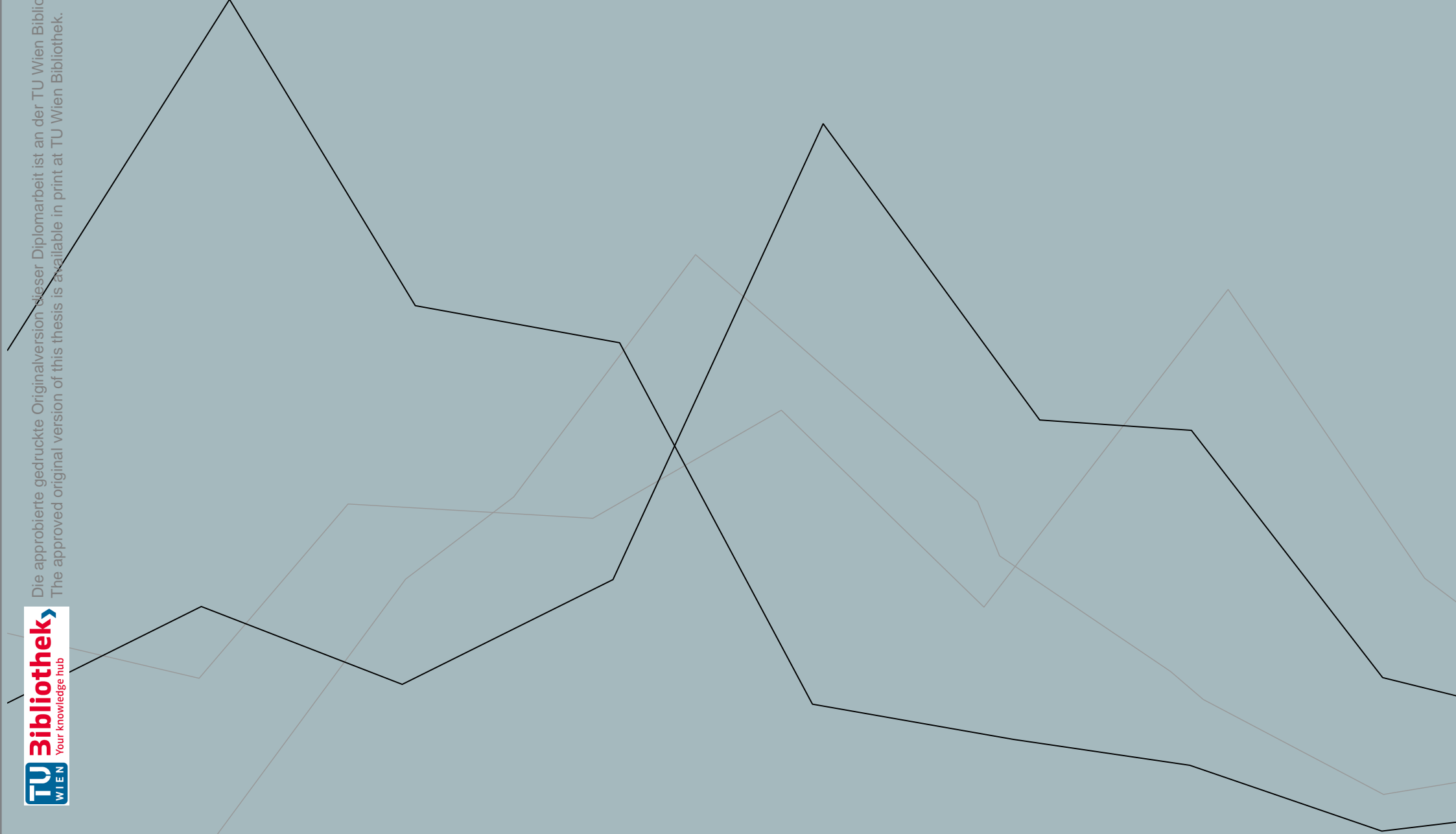
277 vgl. Wikipedia: Dobrinja, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Dobrinja>, abgerufen am 08.08.2019

278 vgl. KARKEĹJA, Lejla, „Olimpijsko naselje – grad u gradu“, URL: <http://youthnewsroom.net/lang/bhs/article/2015/10/29/olimpijsko-naselje-grad-u-gradu>, eingegeben am 29.10.2015, abgerufen am 08.08.2019

279 vgl. MITROVIĆ, *Naselje novinara Dobrinja*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 56

280 vgl. SUĆIĆ, „FINAL REPORT“, S. 126

281 vgl. MITROVIĆ, *Naselje novinara Dobrinja*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 56



06 Die olympische Infrastruktur



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

DIE OLYMPISCHE INFRASTRUKTUR

Bewegung ins Spiel bringen

Eine erfolgreiche Organisation der Verkehrsinfrastruktur während der Olympischen Spiele ist eine der größten Herausforderungen gleichzeitig aber auch einer der wichtigsten Erfolge.

Bei Großveranstaltungen, wie es die Olympischen Spielen sind, ist es genau die Verkehrsinfrastruktur, die nicht nur Sportler und Funktionäre, sondern auch die Besuchermassen zu den Veranstaltungsorten führt. Gerade solche Großereignisse wie die Olympischen Spiele sind die größte Herausforderung für das Verkehrssystem, kommt es doch hierbei zu einer zusätzlichen Belastung der Verkehrsinfrastruktur durch die Besucherströme. Um in diesen Extremsituationen ein Zusammenbrechen des Verkehrssystems schon im Vorfeld ausschließen zu können, müssen an bestehenden Verkehrseinrichtungen Modernisierungsmaßnahmen vorgenommen werden oder alternativ neue errichtet werden. In folgendem Kapitel wird auf den Massen- und Individualverkehr beider Olympiastädte hinsichtlich ihrer sozialen und ökonomischen Auswirkungen vor und während der Olympischen Winterspiele näher eingegangen.

06.1. DIE OLYMPISCHE INFRASTRUKTUR 1964

Die bestehende Innsbrucker Straßeninfrastruktur war schlicht nicht mehr zeitgemäß und es galt die Straßen in und um Innsbruck entsprechend anzupassen.

Nachdem bekannt wurde, dass Innsbruck Gastgeber der IX. Olympischen Winterspiele 1964 sein wird, galt als gesichert, dass die Spiele auf reges Publikumsinteresse stoßen werden und die Veranstaltung einen erheblichen Anstieg des Verkehrsaufkommens mit sich ziehen würde. Jedoch ist Innsbruck eine über Jahrhunderte um den alten Stadtkern gewachsene und im Stadtgebiet dicht bebaute Kommune und war somit auf die großen Zuschauermassen nicht vorbereitet. Dieser Wachstum erfolgte nicht immer systematisch und gelenkt. Dies hatte zur Folge, dass es keinen Straßenzug ohne empfindliche Engpässe gab. Es gab keine Umfahrungsmöglichkeiten, sondern jede Straße führte über das Stadtgebiet und die, durch den innerstädtischen Verkehr bereits stark überlastete Maria-Theresien-Straße, die man als den zentralen Hauptplatz Innsbrucks bezeichnen kann.²⁸² Diese strukturellen Schwierigkeiten stellten die für die Verkehrlenkung zuständigen Stellen vor eine schwierige Aufgabe. Vom 29. Januar bis 9. Februar 1964 wurden tausende Verkehrsmittel aller Art im Stadtgebiet erwartet, die zwischen den sportlichen und organisatorischen Zentren wechseln, wodurch sich ein lebhafter Pendelverkehr entwickeln wird. Innsbruck wird sich im Zentrum des größten sportlichen Geschehens befinden und somit galt es nicht nur, die Straßen in und um Innsbruck anzupassen, es mussten auch die neuen Olympischen Sportstätten im Umland besser erreichbar gemacht werden.²⁸³

²⁸² vgl. ERLER, *Olympischer Modernisierungsschub*, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 31

²⁸³ vgl. KUMMER, *Innerstädtische Verkehrsprobleme Innsbrucks im Licht der Olympischen Winterspiele 1964*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 80

Die Verkehrslage im Raum Innsbruck

Innsbruck liegt in einem Talkessel, der naturgemäß die für Wohnen und Infrastruktur notwendigen Flächen stark begrenzt. Dieser städtebaulicher Umstand führte dazu, dass Innsbruck nicht in dem Maß von seiner günstigen geographischen Lage als europäischer Verkehrsknoten profitieren konnte, da der Entwicklungsraum durch die bereits genannten Gegebenheiten eingeschränkt war.²⁸⁴ Jedoch galt als sicher, dass die Olympischen Winterspiele maßgeblich den Verkehr im Raum Innsbruck beeinflussen werden. Ein intensiver Personen- und Lastverkehr strömt das ganze Jahr auf Straßen und Schienen durch die Stadt. Durchgeführte Verkehrszählungen ergaben in den Hauptstraßen der Stadt Spitzenbelastungen von mehr als 20 000 Fahrzeugen innerhalb von zwölf Stunden, von welchen etwa die Hälfte auf den innerstädtischen beziehungsweise auf den Durchzugsverkehr entfielen. Diese Verkehrslage würde während der Olympischen Winterspiele nur noch zusätzlich verschärft werden, da die Spiele auch in den Nachbarstaaten Österreichs ein großes Interesse auslösten.²⁸⁵ Einen weiteren bedeutenden Anziehungsfaktor stellte das Programm der IX. Olympischen Winterspiele dar. Insgesamt standen auf dem Programm: 37 Wettbewerbe mit 110 olympischen Wettkämpfen, 97 Trainingsveranstaltungen und 37 festlichen Veranstaltungen. Beim Eishockeyturnier wurde mit 16 gemeldeten Nationen die maximale Teilnehmerzahl zum ersten Mal erreicht. In Cortina d'Ampezzo und Squaw Valley hatten nur jeweils neun Nationen teilgenommen. Diese sportlich interessante Situation berechtigte von vornherein zur Annahme, dass der Verkehr während der Spiele eine enorme Dichte erreichen wird. Durch die teilweise dezentrale Lage der Wettkampfstätten und anderer Olympiaeinrichtungen wurde die Situation auf dem Sektor des Straßenverkehrs noch weiter verschärft.²⁸⁶ Für die Straßenplanung stand somit die Errichtung einer Umfahrung des Stadtkernes im Vordergrund, während die Schwerpunkte der Bundesstraßenplanung im Raum westlich von Innsbruck und im Raum Seefeld lagen.

²⁸⁴ vgl. KLEBER, „Olympische Spiele als Modernisierungsimpuls? Die Verkehrsinfrastruktur im Vergleich...“, S. 8

²⁸⁵ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 192-194

²⁸⁶ vgl. ebenda, S. 192

Das verbaute Gebiet von Innsbruck füllt den ganzen Talgrund zwischen den bewaldeten Hängen der Hungerburg und des Bergisels. Im Jahr 1960 gab es im Stadtgebiet keine Umfahrungsmöglichkeiten. Alle Bundes- und Landesstraßen mündeten direkt in das dicht verbaute Stadtgebiet. In der Stadt selbst gab es keinen durchgehenden Straßenzug ohne empfindliche Engpässe. Unerträglicher Verkehrsstau während der Hauptreisezeiten waren daher in Innsbruck an der Tagesordnung und stellten die verkehrsregelnden Organe häufig vor unlösbare Aufgaben.²⁸⁷ Als Lösung dafür galt die am westlichen Stadtrand neuentstandene Bundesstraße 1, die den Olympia-Verkehr übernahm und ihn hinter dem für die Spiele errichteten Flughafen führte. Von dort wurde der Verkehr weiter nach Zirl und schließlich bis Seefeld geleitet. Das Zentrum der nordischen Spiele konnte alternativ auch aus dem Zentrum von Innsbruck mit der ausgebauten Karawandelbahn erreicht werden.²⁸⁸ Da von den durchfahrenden Reisenden nur etwa fünf Prozent in Innsbruck nächtigten, wurde der Ruf nach entlastenden Umfahrungsstraßen schnell laut und fand in den Planungen von Stadt und Land seinen Niederschlag. Diesem Motiv folgend gab der Österreichische Bundeskanzler Alfons Gorbach am 17. November 1963 das erste Teilstück der Brennerautobahn mit den Worten „*Verbinde in Frieden und Freiheit die Völker Europas*“ für den Verkehr frei. Es führte zwar nur bis Schönberg, setzte aber ein klares Zeichen, dass es Innsbruck und Tirol mit dem Aufbruch in die moderne ernst meinten.²⁸⁹



Abb.72 Die Europabrücke als Teil der Brennerautobahn

287 vgl. ebenda S. 194

288 vgl. ebenda

289 vgl. ERLER, *Olympischer Modernisierungsschub*, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 32

Der Schienenverkehr

Mit der Planung des Schienenverkehrs für die Olympischen Winterspiele 1964 wurde schon im Sommer 1960 begonnen, um alle erforderlichen Unterlagen für das Bauprogramm zeitlich bereitstellen zu können. Jedoch wurde das erstellte Programm auf ein Gesamtvolumen von 25 Millionen Schilling reduziert. Alle festgelegten Bauvorhaben wurden bis zum Herbst 1963 abgeschlossen.²⁹⁰ Die Bauvorhaben umfassten Schaffung mehrerer Abstellgleise im Bahnhofsbereich Solbad Hall in Tirol, den Umbau des Bahnhofs Innsbruck, Neubau und Ausbau der Strecke Innsbruck-Völs sowie die Verbesserung der Strecke Innsbruck-Scharnitz. Zusätzlich wurde auch die Qualität des Netzes verbessert, indem man neue Signalanlagen errichtete.²⁹¹ Durch die Nähe der Bundesrepublik Deutschland, Italien, der Schweiz, und Frankreich sowie der in diesen Ländern herrschenden Sportbegeisterung gerade für die Wintersportarten, war mit einer enormen Verkehrsdichte zu rechnen. Dementsprechend mussten Vorkehrungen getroffen werden, da aus Unterlagen des Statistischen Zentralamtes und aus Fremdenverkehrszählungen kam man zur Auffassung, dass an Spitzentagen bis zu 60 000 Personen von auswärts dazu reisen werden, wobei etwa 20 000 auf den Schienenverkehr entfallen werden. Um die Menschenmassen aus Deutschland zu transportieren, wurde der platzkartenpflichtige „*Olympaexpress der Deutschen Bundesbahn*“ eingeführt, der die 187 km lange Strecke von München nach Innsbruck bei einem 3-Minuten-Aufenthalt in Kufstein in 1 Stunde 53 Minuten zurücklegte.²⁹²

Axamer Lizum

Durch die Festlegung der alpinen Wettkampfstätten im Talkessel der Axamer Lizum ergab sich die Notwendigkeit, vom Mittelgebirgsdorf Axams in das 700 m höher gelegene Zielgebiet der alpinen Wettkämpfe eine vollkommen neue Straße zu errichten, da die bisherige Zufahrt über einen sehr steilen, kurvenreichen und schmalen Wirtschaftsweg entlang des Talbaches führte. Nach Plänen der Landesbaudirektion wurde diese Berg-



Abb.73 Die Strecke Innsbruck-Völs wurde noch vor den Spielen doppelgleisig ausgebaut

²⁹⁰ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 192

²⁹¹ vgl. KIRCHNER, „Auswirkungen von internationalen Großveranstaltungen auf die regionale Entwicklung...“, S. 84

²⁹² vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 192-193

straße von der neu gegründeten Axamer-Lizum-Aufschließungs-AG in zweijähriger Bauzeit errichtet. Sie ist 8,5 km lang, mit einer 5,5 m breiten befestigten und asphaltierten Fahrbahn versehen und erreicht mit acht Prozent Durchschnittssteigung über den Adels- hof und die östliche Talseite die Lizum auf der Höhe der alten Alm. Am Straßenende sind zwei Parkflächen für etwa 600 Fahrzeuge angelegt worden.²⁹³

Seefeld

Da die nordischen Sportdisziplinen im Raum Seefeld stattfinden würden, musste auch dort eine Verkehrsverbindung unter Vermeidung des Stadtzentrums ermöglicht werden. Die Bundesstraßenverwaltung schaffte für den Verkehr nach Seefeld zwei entscheidende Verbesserungen: der Neubau der Bundesstraße Innsbruck-Zirl am rechten Ufer des Inns mit einer Länge von 11km und der Ausbau der Bundesstraße Reith-Seefeld mit einer Länge von 6,6km. Diese Straßenausbauten, vor allem in Verbindung mit dem Süd- ring, schafften eine vollständig neue, wesentlich schnellere Straßenverbindung mit dem Olympischen Raum Innsbruck und dem großen Unterbringungsraum Garmisch-Parten- kirchen.²⁹⁴

Patscherkofel

Auch am Innsbrucker Hausberg, dem Patscherkofel musste vor Olympia 1964 investiert werden, um den olympischen Anforderungen zu entsprechen. Eine zweispurige Seil- bahnanlage wurde errichtet und in die olympischen Abfahrten investiert.²⁹⁵



Abb.74 Die österreichischen Postbusse bei der Beförderung der Zuschauermassen in die Lizum

293 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 196

294 vgl. ebenda

295 vgl. vgl. Olympiastadt.at: „Innsbruck macht sich olympiafit – Infrastruktur und Entwicklung seit den 1960er Jahren“, URL: <http://www.olympiastadt.at/index.php?pageID=20>, abgerufen am 14.07.2019

Die Verkehrslage in der Stadt Innsbruck

Im Zeitraum unmittelbar vor den Olympischen Winterspielen wurden die innerstädtischen Verkehrsprobleme behandelt. Das Streben der Stadtverwaltung war es neue Verbindungswege unter Vermeidung des Stadtkerns zu schaffen. Eine solche Lösung war der Südring, welcher zur Aufgabe eine langfristige Entlastung des Stadtzentrums hatte. Im Endausbau war dies eine 20 Meter breite Straße und war zur Zeit der Austragung der IX. Olympischen Winterspiele sowohl für den Organisations- als auch für den Zuschauerverkehr von eminenter Bedeutung. Das Kernstück des Südringes ist die Olympiabrücke. Die Brücke ist 250 m lang, hat vier Felder und ist aus Spannbeton hergestellt. Sie überquert den Hauptbahnhof und die Sill. Sie ermöglicht die Ablenkung des Durchzugsverkehrs aus der Altstadt und verbessert entscheidend die Zugänge zu den Olympiazentren und Kampfstätten (Olympisches Dorf, Eisstadion, Bergisel, Igls und Axamer Lizum).²⁹⁶ Ein weiterer wichtiger Punkt im Straßenausbau war die Errichtung einer leistungsfähigen Verbindung von der Innenstadt zum Sportzentrum am Tivoli wo sich das Eisstadion, Fußball- und Leichtathletikstadion und Schwimmbad befinden. Sämtliche Sportstätten wurden durch ein Einbahnstraßensystem erreichbar gemacht, um ein zügiges Vorankommen zu ermöglichen.²⁹⁷ Weitere wichtige Verbesserungen des städtischen Straßennetzes waren der Ausbau des Bergiselweges zu einer 5 Meter breiten Rundverkehrsanlage als Zufahrt zum Sprungstadion, Ausbau des Fußweges vom Stubaitalbahnhof zum Hohlweg als Fußgänger Verbindung zum Bergiselstadion, Ausbau der Bilgeristraße in Igls, Ausbau des Fußweges von der Talstation der Patscherkofelbahn in Igls bis zur Römerstraße als Fußgängerweg zu den Kampfstätten Bob und Rodel und Herrenabfahrtslauf sowie der Ausbau der Straßen im Bereich des Olympischen Dorfes.²⁹⁸ Für die Verbesserung des innerstädtischen Straßennetzes stellte die Stadtgemeinde Innsbruck große Geldsummen zur Verfügung. Insgesamt wurden bis zu Beginn der Spiele rund 10,3 km bestehende Straßen umgebaut und etwa 2,5 km neu gebaut.²⁹⁹

Entgegen manchen Befürchtungen konnte der Verkehr während der Spiele reibungslos abgewickelt werden. Es war möglich in wenigen Stunden bis zu 50.000 Besucher in das alpine Gebiet dar Lizum hin- und zurück zu befördern. Der Verkehrsausschuss des Organisationskomitees unter seinem Vorsitzenden, Ministerialrat Otto Gatscho, und seinem Geschäftsführer, Zentralinspektor Sebastian Kienpointner, hat in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen von Bahn, Post, Bundesheer, Gendarmerie und Polizei eine schwierige Aufgabe hervorragend gelöst.³⁰⁰ Innsbruck und dessen Verkehrsplanern ist es gelungen den Durchzugsverkehr von der Stadtmitte fernzuhalten, eine gute Verbindung vom Olympischen Dorf zu den Kampfstätten zu schaffen und schließlich von allen Stadtteilen aus das Olympiaeisstadion leicht erreichbar zu machen.

296 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 194-195

297 vgl. LEUTGEB, „Die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck: Ein Wendepunkt zur stadtgeschichtlichen Moderne?“, S. 12

298 vgl. KUMMER, *Innerstädtische Verkehrsprobleme Innsbrucks im Licht der Olympischen Winterspiele 1964*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 81

299 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 194

300 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 191

06.2. DIE OLYMPISCHE INFRASTRUKTUR 1976

Auch für die Olympiade 1976 wurden Straßenbauprojekte realisiert sowie bereits bestehende Straßen erneuert.

Um die Kosten für die Olympischen Winterspiele 1976 möglichst im Rahmen zu halten, wurden im Straßenausbau vorrangig Bauvorhaben realisiert, die bereits vor der zweiten Bewerbung als Gastgeber der Spiele in der regionalen und öffentlichen Entwicklungsplanung vorgesehen waren.³⁰¹ Die Position des Geschäftsführers des Verkehrsausschusses während der XII. Olympischen Winterspiele übernahm wie bereits 1964 Hofrat Sebastian Kienpointner und damit war bereits die Garantie gegeben, dass die Verkehrsfragen wieder optimal gelöst werden.³⁰² Wie bereits erwähnt wurden hauptsächlich Bauvorhaben realisiert, deren Baubeginn unter dem Druck der schon seit geraumer Zeit gegebenen Verkehrsverhältnisse nicht länger hinausgeschoben werden konnte. Dies betraf die Zirler Umfahrung mit ihrem Anschluss an den Zirler Berg sowie die Südumfahrung von Seefeld, um die nordischen Kampfstätten besser anzuschließen zu können. Ebenso war die Errichtung der Straße zwischen Kematen und Axam im westlichen Mittelgebirge eine schon seit langem bestehende Forderung, jedoch ist auch diese Verbindung vor allem unter dem Druck der bevorstehenden Olympischen Winterspiele in Angriff genommen worden. Somit ist nicht zu verachten, welche eine enorme infrastrukturelle Bedeutung die Olympischen Winterspiele auf die verschiedensten Sparten des Bauwesens hatten.³⁰³ Trotz aller anfänglichen Befürchtungen konnte der Verkehr auch während der Olympischen Winterspiele 1976 reibungslos abgewickelt werden.³⁰⁴ Die durchgeführten Baumaßnahmen und Programme hinsichtlich der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 haben die Verkehrslage der Olympiaregion erheblich verbessert. Besonders zu erwähnen ist, dass die erfolgten Baumaßnahmen nicht nur im Hinblick auf die Spiele, sondern langfristige Gesamtverbesserungen der Infrastruktur der Stadt Innsbruck und der näheren Umgebung bewirkt haben.

301 vgl. ERLER, *Olympischer Modernisierungsschub*, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 32

302 vgl. CZAP, „Endbericht“, S. 222

303 vgl. STUEFER, *Die Olympischen Spiele und der Ausbau der Infrastruktur im Raume Innsbruck*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 211

304 vgl. CZAP, „Endbericht“, S. 222



Abb.75 Kleinbusse wurden für den Transport der Zuschauer bereitgestellt

06.3. DIE OLYMPISCHE INFRASTRUKTUR IN SARAJEVO

Anlässlich der XIV. Olympischen Winterspiele wurden die Straßen in und rund um Sarajevo erneuert und neue bis dahin nicht existierende Straßenverbindungen errichtet.

Eine erfolgreiche Organisation des Verkehrs ist gleichzeitig einer der wichtigsten Erfolge der Olympischen Spiele. Erfahrungen der Vorgänger zeigten, dass ineffizienter Verkehr alle anderen zahlreichen Bemühungen der Veranstalter gefährden könnte. Da ungünstige klimatische Bedingungen die Probleme bei den Winterspielen verschärfen, ist das Organisationskomitee der XIV. Olympischen Winterspiele davon ausgegangen, dass der Verkehr unter genau solchen ungünstigsten Bedingungen verkehren wird, und hat alle Anstrengungen unternommen, um ihn auch unter diesen Umständen zu lösen.³⁰⁵ Wie bereits im Ausbau der restlichen Infrastruktur, waren auch im Straßenbau bemerkenswerte Fortschritte zu sehen. Die Straßen in und rund um Sarajevo wurden erneuert und neue bis dahin nicht existierende Straßenverbindungen wurden errichtet. Vorbild bei der Errichtung nachhaltig nutzbarer olympischer Infrastruktur war der zweimalige Gastgeber der Olympischen Winterspiele, die Stadt Innsbruck, weil „[...] die Spiele in Innsbruck waren nicht nur ein Fest für die Sportler und die Fans, sondern sorgten auch für echte Nachhaltigkeit in der Infrastruktur Tirols.“³⁰⁶

³⁰⁵ vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 142

³⁰⁶ vgl. MIKULIĆ, XIV ZOI Sarajevo '84: Generator razvoja, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/84“, S. 3

Die Verkehrslage im Raum Sarajevo

Sarajevo befand sich im Herzen von Jugoslawien, jedoch außerhalb der Hauptverkehrsachse des Landes, die sich in Längsrichtung bis zur Grenze zu Italien im Westen und zu Österreich im Nordwesten erstreckte und über Ljubljana-Zagreb-Belgrad-Niš und Skopje bis zur Grenze zu Bulgarien führte und das Rückgrat des jugoslawischen Verkehrssystems bildete. Quer zu dieser Hauptverkehrsachse gab es mehrere Nebenverkehrsachsen, die den zentralen und nördlichen Teil von Jugoslawien mit der Adria verbanden. Diese zentrale Position von Sarajevo deutete klar auf seine Wichtigkeit als Verkehrsknoten im damaligen Jugoslawien. Diese Wichtigkeit manifestierte sich im Stadtraum durch einen stark ausgeprägten Bevölkerungswachstum durch Zuzug. Im Zeitraum von 1963 bis 1977 führte dies zu einem Bevölkerungswachstum von 48%.³⁰⁷ Als Sarajevo die Zusage für die Olympischen Winterspiele 1984 bekam, war klar, dass ein großes Publikum aus dem In- und Ausland zu erwarten war und die Verkehrslage dementsprechend für die Nutzung während der Spiele und danach konzipiert werden musste. Sarajevo war eines der größten Eisenbahnzentren des ehemaligen Jugoslawien. Eine der Hauptstrecken war die Strecke Vrpolje-Ploče. Diese Strecke war von vorrangiger Bedeutung, da sie die damalige Republik Bosnien und Herzegowina mit den restlichen Gebieten der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien verband.³⁰⁸ Zu Zwecken der Olympischen Winterspiele wurde erstmals der sogenannte *Olimpik-Ekspres* auf der Strecke Belgrad - Sarajevo – Ploče eingeführt. Dieser, zu dieser Zeit sehr moderne und komfortable Zug, wurde kurz vor Beginn der Olympischen Winterspiele in Sarajevo in Betrieb genommen. Mit ihm kamen Gäste und Sportler aus aller Welt angereist.³⁰⁹ Sarajevo als kulturelles, administratives und wirtschaftliches Zentrum der damaligen Republik Bosnien und Herzegowina war gleichzeitig der wichtigste Knotenpunkt im Netz der Haupt- und Regionalstraßen. Von Sarajevo in nordwestlicher Richtung führte ein Teil der sogenannten Europastraße E-761, welche Sarajevo über Travnik-Bihać-Jajce mit Zagreb verband.

³⁰⁷ vgl. HRISAFKOVIĆ, „Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV. Zimskih olimpijskih igara...“ S. 14-15

³⁰⁸ vgl. ebenda, S. 19

³⁰⁹ vgl. KARABEGOVIĆ, *Sarajevo je bilo veliki dobitnik*, in: Slobodan Stajić (Hg.) „Olimpijsko Sarajevo za nezaborav...“, S. 59

Die Verkehrslage in der Stadt Sarajevo

Der gleiche Weg führte nach Osten über Pale und Višegrad bis zu Belgrad. Im Norden befand sich die Hauptstraße M17, welche sich über Zenica-Doboj-Slavonski Brod mit der sogenannten Straße „*Bratstvo-Jedinstvo*“ (Brüderlichkeit-Einheit) verband und von da aus eine weitere Verbindung mit der ganzen damaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien ermöglicht wurde. Die Regionalstraße 18 erstreckte sich über Foča und Nikšić nach Südosten bis Podgorica und die Regionalstraße 17 nach Süden und war mit der Adriastraße (Jadranska Magistrala) verbunden. Sarajevo war über das Straßennetz mit der ganz Jugoslawien recht gut verbunden, aber einzelne Abschnitte dieser Straßen stellten Schwachstellen dar, da sie nicht den Anforderungen der Olympischen Spiele entsprachen.³¹⁰



Abb.76 Der „Olimpik Ekspres“

Die meisten offiziellen Teilnehmer, Gäste und Zuschauer nutzten den Flugverkehr, bis Zagreb und Belgrad, von wo aus sie ihre Reise nach Sarajevo fortsetzten. An den wichtigsten Flughäfen wurden spezielle Ankunftspunkte eingerichtet, die im Falle von Widrigkeiten die Probleme des Weitertransports nach Sarajevo lösten.³¹¹ Als Sarajevo als Gastgeber der Olympischen Winterspiele bekannt gegeben wurde, war klar, dass der alte Flughafen für die zu erwartende Anzahl Besucher und Mannschaften zu klein ist. Der Entwurf des neuen Flughafens wurde dem Architektenteam Nikola Neskočić und Hasan Čemalović anvertraut. Der Flughafen Butmir ist auch heute noch der größte Flughafen mit der höchsten Anzahl an Passagieren in ganz Bosnien und Herzegowina. Er ist eines von wenigen Bauwerken, die anlässlich der Olympischen Winterspiele errichtet wurden und auch heute noch erfolgreich in Betrieb sind.³¹² Der vollständig renovierte Flughafen funktionierte trotz erheblicher meteorologischer Schwierigkeiten und konnte insgesamt 630 Landungen und Abflügen im Zeitraum vom 5. Februar bis 20. Februar vorweisen. Im genannten Zeitraum gab es nur zwei Flug annullierung. Es war vorgesehen, dass im Falle der Schließung des Flughafens, Sonderzüge aus Zagreb und Belgrad einzusetzen. Diese kamen jedoch nicht zum Einsatz. Mit dem Flugzeug wurden insgesamt 46.710 Passagiere transportiert.³¹³ Der Schienenverkehr zwischen Belgrad, Ljubljana, Novi Sad, Zagreb und Kardeljevo wurde zusätzlich verstärkt, indem zehn weitere Züge für Besucher der Olympischen Winterspiele in Betrieb genommen wurden. Somit konnten erfolgreich 16.000 Passagiere transportiert werden. Für diejenigen, die mit dem Bus oder dem Auto angereist kamen, wurde neben einer sehr erfolgreich organisierten Schneeräumung aller Straßen vom Grenzübergang nach Jugoslawien bis ganz nach Sarajevo auch die Kraftstoffversorgung erhöht (Non-Stop-Tankstellenbetrieb) sowie Pannenhilfe, Information und ggf. Unterbringung angeboten.³¹⁴

310 vgl. HRISAFOVIĆ, „Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV. Zimskih olimpijskih igara...“ S. 23

311 vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 142

312 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S.182-187

313 vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 142

314 vgl. ebenda

Aus dem In- und Ausland kamen die Besucher fast ausschließlich in organisierten Gruppen nach Sarajevo. Gäste, deren Unterkünfte sich in der Umgebung von Sarajevo befanden, wurden mit Bussen des jugoslawischen Reisebüros *ZOITOURS* zu den Wettkampfstätten gebracht. Für diese Besuchergruppe wurden insgesamt 195 Busse organisiert, die rund 85.000 Zuschauer transportierten. Für Zuschauer aus der damaligen Republik, die nach Sarajevo und zu den Wettkampfstätten außerhalb der Stadt kamen, wurden 2.000 Busse gemietet, wobei diese geschätzte 100.000 Zuschauer transportiert haben. Den Transport für die Zuschauer aus der Stadt Sarajevo und der näheren Umgebung übernahm *RO GRAS*, das kommunale Verkehrsunternehmen der bosnischen Hauptstadt Sarajevo. Es betreibt die Straßenbahn Sarajevo, den Oberleitungsbus Sarajevo sowie diverse Omnibus-Linien³¹⁵ von insgesamt neun Ausgangspunkten in und um das Stadtgebiet. Für diesen Transport wurden 375 Busse von 20 städtischen Verkehrsverbänden aus dem ganzen Land zur Verfügung gestellt, welche rund 114.500 Zuschauer zu den Wettkampfstätten transportiert haben. Für den Transport der offiziellen Teilnehmer sowie der Journalisten, technischen Organisationen und Organisatoren der Olympischen Winterspiele wurde ein individueller Linienverkehr organisiert. Dieser Transport wurde zwischen dem 25. Januar und dem 22. Februar durchgeführt und beförderte 337.000 Passagiere. Auch das sogenannte *RADIO TAXI ZOI '84* fungierte als besonderer Service im Rahmen des Transports für die Bedürfnisse der offiziellen Teilnehmer und Gäste der Olympischen Winterspiele, die eine höhere Qualität und mehr Komfort beim Transport forderten. Trotz Schwierigkeiten, die durch starken Schneefall verursacht wurden, der Notwendigkeit, eine große Anzahl von Fahrzeugen auf engstem Raum zu konzentrieren und Änderungen am Wettbewerbsprogramm kann festgestellt werden, dass der gesamte Verkehr der XIV. Olympischen Winterspiele sehr gut funktioniert hat. Alle Einheiten, die den normalen Verkehrsbetrieb beeinflussten, leisteten ihren maximalen Beitrag.³¹⁶

Die ganze Organisation und Ausbau der nötigen Infrastruktur wurde von einer speziell für die Spiele gegründeten Firma namens „*ZOI '84*“³¹⁷ geleitet. *ZOI '84* gilt noch heute als der legitime Besitzer der meisten Infrastruktur, die für diese Veranstaltung gebaut wurde. Alleine diese Organisation realisierte offiziell 163 unterschiedliche Projekte aller Art, die ihre Verwendung sowohl bei den Spielen als auch in der postolympischen Zeit fanden.³¹⁸

315 vgl. Wikipedia: JKP GRAS Sarajevo, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/JKP_GRAS_Sarajevo, abgerufen am 20.07.2019

316 vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 143-145

317 Die Abkürzung „*ZOI*“ kommt von „*Zimske olimpijske igre*“ (die Olympischen Winterspiele).

318 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 40

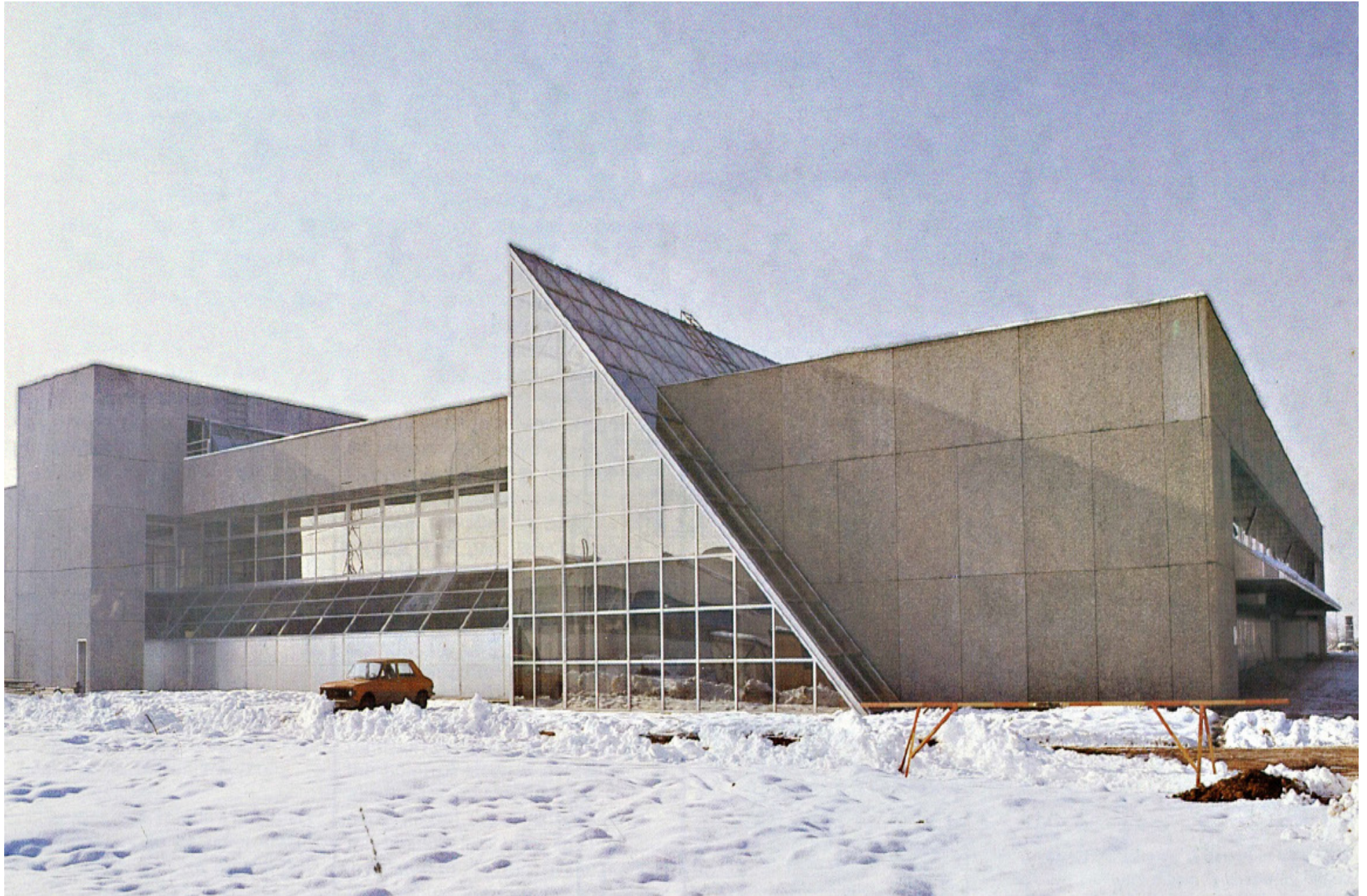
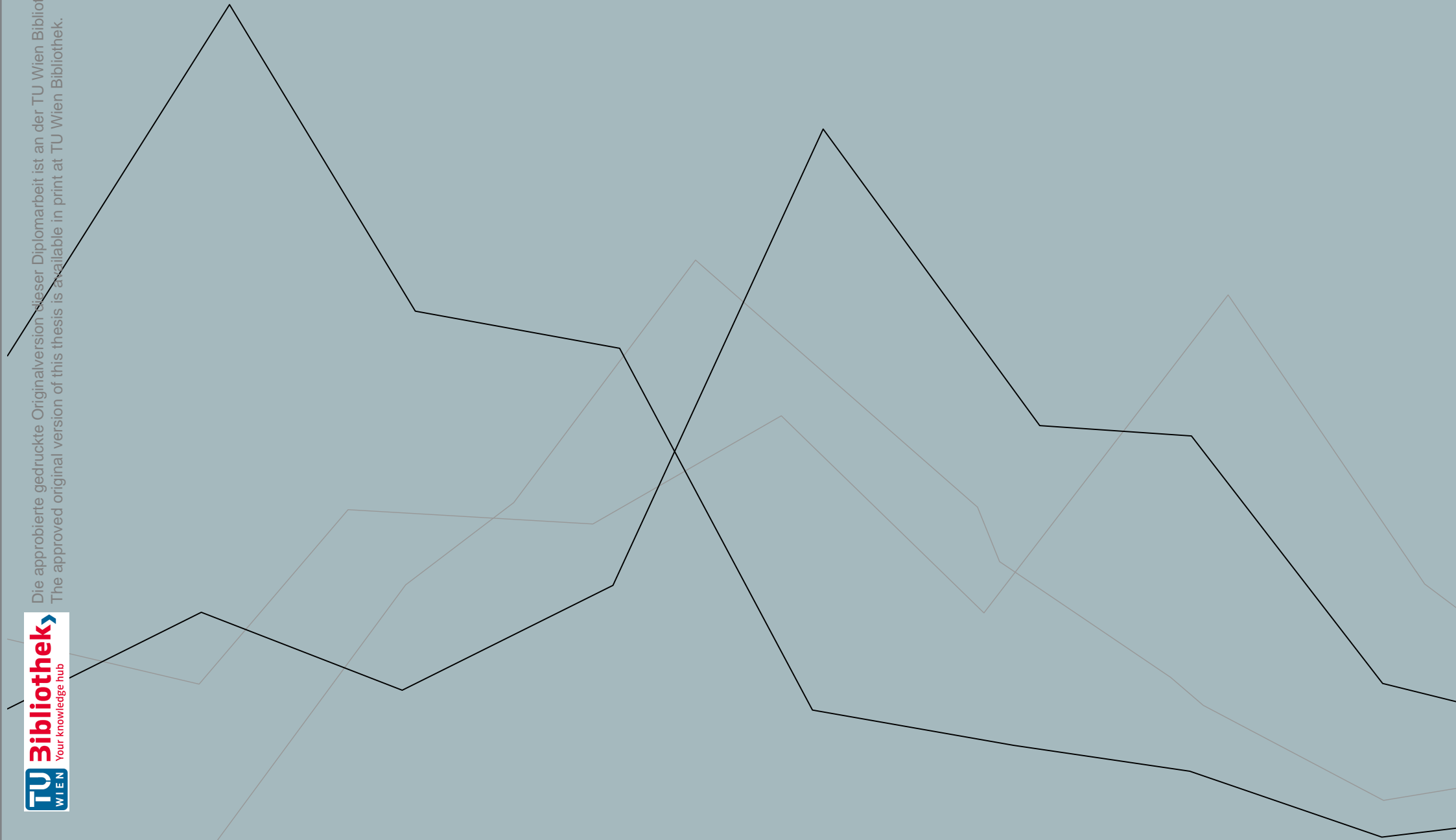


Abb.77 Der Flughafen Butmir, 1983



07

Die architektonischen Maßnahmen



Abb.78 1924 mit einer Silbermedaille in Malerei ausgezeichnet: Jack Butler Yeats für „The Liffey Swim“

07.1. ARCHITEKTUR ALS OLYMPISCHE DISZIPLIN

Die Kunstwettbewerbe

Von 1912 bis 1948 wurden bei den Olympischen Spielen auch olympische Kunstwettbewerbe ausgetragen, wobei die Beiträge eine Verbindung zwischen Sport und Kunst herstellen mussten.

Es mag ein Teil der Olympischen Spiele sein, die die Welt vergessen hat oder sogar gar nicht kennt, aber von 1912 bis 1948 hat das Internationale Olympische Komitee Medaillen in fünf kreativen Kunstkategorien vergeben, darunter Architektur, Malerei, Skulptur, Literatur und Musik. Die Idee dazu geht auf Pierre de Coubertin zurück, den Begründer der modernen olympischen Bewegung.³¹⁹ Der Beginn der olympischen Spiele der Neuzeit 1896 fiel in eine Zeit des Aufbruchs und des schnellen Wandels in vielen Ländern-Industrialisierung, soziale Missstände und technischer Fortschritt. Pierre de Coubertin sah im friedlichen Sportwettbewerb ein Mittel der Völkerverständigung. Er wollte etwas Neues ausprobieren und mithilfe des Sports sollten Körper, Seele und Geist zusammenfinden. Sein Wunsch war es, Kunst und Sport zu verbinden, weshalb er die Durchführung von gleichberechtigten Kunstwettbewerben bei den Olympischen Spielen vorschlug.³²⁰ Im Mai 1906 organisierte de Coubertin eine Konferenz in Paris, zu der neben IOC-Mitgliedern auch Vertreter von Künstlerorganisationen eingeladen waren. Die Konferenz endete mit einem Auftrag an das IOC, in den fünf Bereichen Architektur, Literatur, Musik, Malerei und Bildhauerei Kunstwettbewerbe durchzuführen. Die eingereichten Kunstwerke mussten dabei vom Sport inspiriert sein.³²¹ Der erste Architekturwettbewerb fand 1912 bei den Spielen in Stockholm statt.

³¹⁹ vgl. CHENG, Linda, „When architecture was an Olympic sport“, URL: <https://architectureau.com/articles/when-architecture-was-an-olympic-sport/>, eingegeben am 26.08.2016, abgerufen am 11.08.2019

³²⁰ vgl. KRAGE, Toni, „Als Städtebau olympisch war“, URL: <http://www.urbanophil.net/staedtebau-architektur/als-staedtebau-olympisch-war/>, eingegeben am 14.08.2016, abgerufen am 13.08.2019

³²¹ vgl. Wikipedia: Kunstwettbewerbe bei den Olympischen Spielen, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstwettbewerbe_bei_den_Olympischen_Spielen, abgerufen am 13.08.2019

Alle Einsendungen in allen Kategorien mussten Verbindungen zwischen Kunst und Sport herstellen. Der Architekturwettbewerb ermöglichte sowohl Bau- als auch Spekulationsentwürfe sowie städtebauliche Entwürfe. Die erste olympische Goldmedaille in der Architektur wurde von Eugène-Edouard Monod und Alphonse Laverrière aus der Schweiz für ihr städtebauliches Projekt „*Bauplan für ein modernes Stadion*“ gewonnen.³²² 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris wurden keine Goldmedaillen verliehen. Bei den Spielen 1928 in Amsterdam gewann der niederländische Architekt Jan Wils die Goldmedaille für das Olympiastadion in Amsterdam, in dem viele olympische Sportarten ausgetragen wurden. Bei den Spielen in Amsterdam 1928 wurden ebenfalls mehrere Unterkategorien eingeführt, so auch im Bereich Architektur. Es wurden nun auch Medaillen in „*Architektonischer Entwurf*“ und „*Städtebaulicher Entwurf*“ verliehen. Grundsatz war der gleiche: die Beiträge mussten einen Bezug zum Sport haben. Der sportliche Bezug in den Kategorien Architektur und Städtebau bestand durch die vorgesehene Nutzung der entworfenen Anlage. Die Gewinner-Beiträge für die olympischen Wettbewerbe waren daher fast ausnahmslos Schwimmhallen, Stadien, Sportparks und Sportfelder. Unter den Beiträgen befand sich auch der Siegerentwurf von Berlin 1936: das Reichssportfeld, auf dem die olympischen Spiele auch gleich stattfanden. Werner March und sein Bruder Walter March gewannen damit nicht nur die Goldmedaille in Städtebau, sondern gleich noch eine Silbermedaille in Architektur. Die massive Ausdehnung des Stadions sollte die aufstrebende Macht des nationalsozialistischen Deutschlands demonstrieren. Grundsätzlich fällt auf, dass die Kunstwettbewerbe häufig von den Ausrichterländern dominiert wurden, was wohl auch daran lag, dass die Juroren meist vom Ausrichterland ausgewählt wurden. Medaillengewinner Werner March saß 1936 auch ganz direkt im Kunstkomitee der Spiele, neben zahlreichen Mitgliedern der jeweiligen NS-Reichskammern. Von den neun verliehenen Kunst-Goldmedaillen gingen 1936 dann folglich fünf an Nazi-Deutschland und je eine an Österreich, die Schweiz, Italien und Finnland. Jedoch bot der Architektur- und Städtebau-Wettbewerb auch inhaltlich einige Besonderheiten: ein Stadtpark-Entwurf für Hamburg (Max Laeuger, Bronze 1928 in Amsterdam), eine Sporthalle der Yale Uni-

versity (John Russell Pope, Silber 1932 in Los Angeles.), die Skisprungschanze auf dem Kobenzl (Adolf Hoch, Gold 1948 in London) und sogar eine Stierkampfarena (Gustave Saacke, Pierre Montenot, Pierre Bailly, Gold 1932 in Los Angeles).³²³ Die letzte Goldmedaille in der Architektur gewann der Österreicher Adolf Hoch bei den Spielen 1948 in London für die Skisprungschanze auf dem Kobenzl. Nach den Spielen von 1948 gab das IOC den olympischen Kunstwettbewerb auf, da eine beträchtliche Anzahl von Fachleuten teilnahm, was dem Geist der Spiele zuwider lief, ein Amateurwettbewerb zu sein. In den 1950ern einigten sich die Sportfunktionäre schließlich darauf, die Kunstwettbewerbe nicht mehr stattfinden zu lassen.³²⁴



Abb.79 Entwurf des Amsterdamer Olympiastadions: Der Niederländer Jan Wils erhielt 1928 erstes olympisches Architekturgold

322 vgl. CHENG, Linda, „When architecture was an Olympic sport“, URL: <https://architectureau.com/articles/when-architecture-was-an-olympic-sport/>, eingegeben am 26.08.2016, abgerufen am 11.08.2019

323 vgl. KRAGE, Toni, „Als Städtebau olympisch war“, URL: <http://www.urbanophil.net/staedtebau-architektur/als-staedtebau-olympisch-war/>, eingegeben am 14.08.2016, abgerufen am 13.08.2019

324 vgl. CHENG, Linda, „When architecture was an Olympic sport“, URL: <https://architectureau.com/articles/when-architecture-was-an-olympic-sport/>, eingegeben am 26.08.2016, abgerufen am 11.08.2019

07.2. DIE ARCHITEKTONISCHEN MASSNAHMEN IN INNSBRUCK

Die olympische Architektur hat einen großen Einfluss auf die Spiele und das Erbe der Austragungsstadt und ist in den letzten Jahrzehnten zu einem bedeutenden Lern- und Forschungsthema für Architekten, Stadtplaner und andere olympische Forscher geworden.

Im folgenden Kapitel wird näher auf den architektonischen Beitrag der Olympischen Winterspiele zuerst in Innsbruck 1964 und 1976 und dann in Sarajevo 1984 eingegangen. Der Fokus lag dabei nicht nur auf dem technischen Ausbau, sondern wie diese Sportstätten das regionale Angebot verbessert haben und wie sie genutzt werden. Der Schwerpunkt wurde auf Objekte gelegt, mit denen anhand vorliegender Quellen eine tiefere Auseinandersetzung möglich war. Es wurden nicht alle für die Olympischen Winterspiele gebauten Bauwerke architektonisch ausgewertet.

Erschlossene Sportbereiche und Anlagen bestanden vor Vergabe der Olympischen Winterspiele an die Stadt Innsbruck im Gebiet der Nordkette, dem Patscherkofel, am Bergisel und in Seefeld. Im Stadtgebiet existierte nur eine Eishalle. Nach der Vergabe der Spiele an Innsbruck wurde Friedl Wolfgang, ein international anerkannter Fachmann und Kenner des Gebiets der Olympiaregion und Generalsekretär der IX. Olympischen Winterspiele, beauftragt schneesichere Gebiete für die Austragung der alpinen und nordischen Disziplinen zu definieren. Der Hausberg Patscherkofel hat sich schnell als Ort für den Herrenabfahrtslauf herauskristallisiert. Im Bereich der Axamer Lizum wurden im Zeitraum von 3 Jahren umfangreiche Erschließungsmaßnahmen vorgenommen, die die Austragung der übrigen alpinen Wettbewerbe ermöglichten. Der Talboden der Axamer Lizum wurde auch entsprechend ausgebaut mit Pressesubzentrum, Sporthotel und Organisationszentrum.

7.2.1 Das Olympiaeisstadion

Wenn es um Sport und Freizeitgestaltung geht hat Innsbruck als einer der größten Sportanbieter im Westen Österreichs einiges an Freizeitarchitektur zu bieten. Ein wichtiger Meilenstein, der zur Entwicklung Innsbrucks zur weltbekannten Sportstadt beigetragen hat war die zweimalige Teilnahme an den Olympischen Winterspielen. Viele Bauten mussten zu diesem Zwecke errichtet werden. Der größte Teil dieser Architektur wurde so konzipiert, dass sie auch nach den Spielen der Allgemeinheit zugute kam. So entstanden bereits für die ersten Olympischen Winterspiele 1964 Sportanlagen und Sportstätten, die heute noch in Gebrauch sind, allerdings Teil saniert wie etwa das Olympiaeisstadion. Das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau beauftragte die Landesbaudirektion von Tirol mit der Stadtgemeinde Innsbruck, Unterlagen für die Ausschreibung eines allgemeinen österreichischen baukünstlerischen Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für ein Kunsteisstadion auszuarbeiten. Der Wettbewerb wurde schließlich am 27. September 1958 öffentlich für alle befugten Architekten ausgeschrieben. Das Interesse an diesem Neubau war sehr groß. Bei der Landesbaudirektion wurden bis zum 30. Januar 1959 sogar 32 Entwürfe eingereicht. Das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau erklärte das Bauwerk von Hans Buchrainer und Otto Gruber als den Gewinnerentwurf. Bereits am 17. März 1961 erfolgte der Spatenstich in Anwesenheit des damaligen Bürgermeisters Alois Lugger und den Vertretern des Organisationskomitees.³²⁵ Das Stadion besteht aus drei Teilen: dem Hallenbau, dem Eingangsgebäude und dem Betriebsgebäude. Der Hallenbau ist mit seiner Inneneisfläche, mit den Abmessungen 30x60m, Nord-Süd gerichtet und weist eine verbaute Fläche von 90,5x103,2m auf.³²⁶ Um eine direkte Sonnenbestrahlung zu verhindern, ist die Südfassade geschlossen. Nordseitig ist die Hallenwand zur Gänze verglast und ermöglicht dadurch eine natürliche Tagesbelichtung. Neben den Einrichtungen für die Sportler, Funktionäre und Reporter fast die Halle ca. 8500 Zuschauer.

³²⁵ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 43

³²⁶ vgl. SCHALLHART, „Olympia Eissportstadion. Eissport- und Veranstaltungszentrum Innsbruck“, S. 22



Abb.81 Das Olympiaeisstadion im Bau, 1963

Die Tribünenanlagen aus Stahlbeton befinden sich jeweils an den Längsseiten und beginnen bei einer Höhe von 2,40m, sodass eine durchgehende, von Besuchern nicht erreichbare Erdgeschosszone geschaffen wurde.³²⁷ Somit gab es keine Überschneidungen der Wege von Sportlern, Funktionären und Besuchern. Die Sportler und Funktionäre betraten die Halle ebenerdig, während die Besucher über eine außenliegende zwölf Meter breite Rampe, die sich auf einer Höhe von 4,60m über dem Erdgeschoss befand, zu den zehn Halleneingängen gelangten. Auf der Ost- und Westseite der Halle befanden sich je fünf Treppenläufe, die zu den Tribünenplätzen führten. Der Architekt hat besonders darauf geachtet, dass für das Verlassen der Halle getrennte Treppenläufe zur Verfügung stehen. Mit dieser Anordnung war es möglich die Halle in fünf bis sieben Minuten zu räumen.³²⁸ Mit Ausnahme der Sanitärräume und der fest eingebauten Garderoben auf der Ostseite, wurden fast alle anderen Elemente im Erdgeschoss aus demontierbaren Elementen hergestellt. Somit war eine leichte und flexible Umbau der Fläche jederzeit möglich.³²⁹ Dem tragenden Stahlskelett der Halle wurde die Aufnahme der Dachkonstruktion, der abgehängten Zwischendecken, der Wind- und Erdbebenkräfte sowie Schneelasten zugeordnet. Diese Kräfte werden über die Stahlkonstruktion in den als Grundkörper befestigten Stahl-Betonrahmenbau und von diesem in den Baugrund geleitet. Die Dachkonstruktion besteht aus einem horizontalen Fachwerkrahmen mit dem Ausmaß von 90,5x103,2m sowie einer Netzhöhe von 12 bzw. 16m. Die Ableitung der Seitenkräfte erfolgt über zwei Vollwandrahmen an den Ost- und Westseiten. Zwischen den Vollwandrahmen liegen alle 16m geschweißte Fachwerkbinder mit Stützweiten von 66m. Diese Binder liegen auf geschweißten Hohlkastenstützen gelenkig auf.

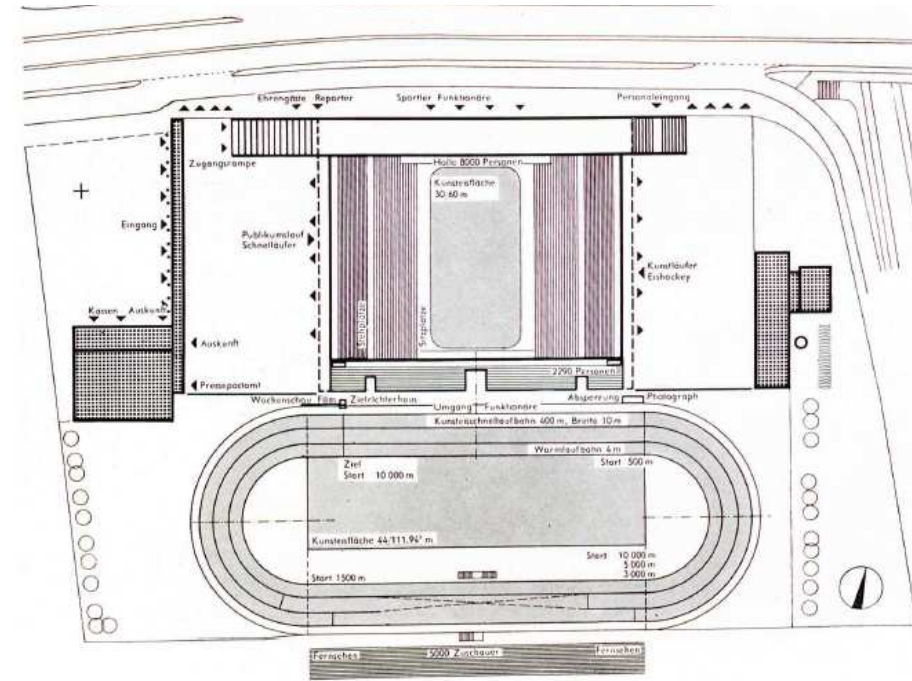


Abb.82 Lageplan, Olympiaeishalle mit Eisschnelllaufbahn

327 vgl. FRIEDL, IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 96

328 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 44

329 vgl. FRIEDL, IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 96

Zwischen den Fachwerkbindern sind alle 8m Fachwerkträger angeordnet. Diese werden an die Hauptbinder geschraubt befestigt. Die großen Kragteile der Nord- und Süd-wand wurden durch eine schräge untere Dachverkleidung, deren Pfetten ebenfalls an den Fachwerkverteilerträgern aufgehängt sind, verschalt. Die gesamte freigespannte Stahldachkonstruktion im Innenraum wurde mit Heraklith verkleidet. Die Schrägflächen im Außenbereich bekamen eine Verkleidung aus gehobelten Brettern. Entsprechend den damaligen Liefermöglichkeiten wurden die fünf Fachwerk-Hauptträger stabweise angeliefert und auf der Baustelle zusammengebaut.³³⁰ Für einen reibungslosen Ablauf der Eisbewerbe im Eisstadion war eine große Anzahl von Räumlichkeiten notwendig. Insgesamt verfügte das Olympiaeisstadion über 64 Räume mit einer Flächenausmaß von 1210m² für sportliche Belangen. Für technische und administrative Zwecke standen 72 Räume mit einem Flächenausmaß von 1687m² zur Verfügung. In der abgehängten Decke wurden 130 Lautsprecher eingebaut, wodurch sich eine ausgezeichnete Akustik ergab. Alle Räume im Erdgeschoss und sämtliche Sanitäreanlagen wurden mit Heizkörpern ausgestattet. Unabhängig von der Raumheizung wurde auch eine Warmluftheizung installiert, mit der Gefahr eine Nebelbildung über der Eisfläche entgegen gewirkt wurde. Die Kälteanlagen wurden in einem abgesonderten Maschinenraum installiert. Das Betriebsgebäude wurde 45m östlich der Halle errichtet. Dies hat sich als sehr gut erwiesen, da alle lärm erzeugenden Einrichtungen den Hallenbetrieb somit nicht stören konnten. Bereits am 9. November 1963, nach nur 28 Monaten Bauzeit, wurde das Kunsteisstadion fertiggestellt.³³¹

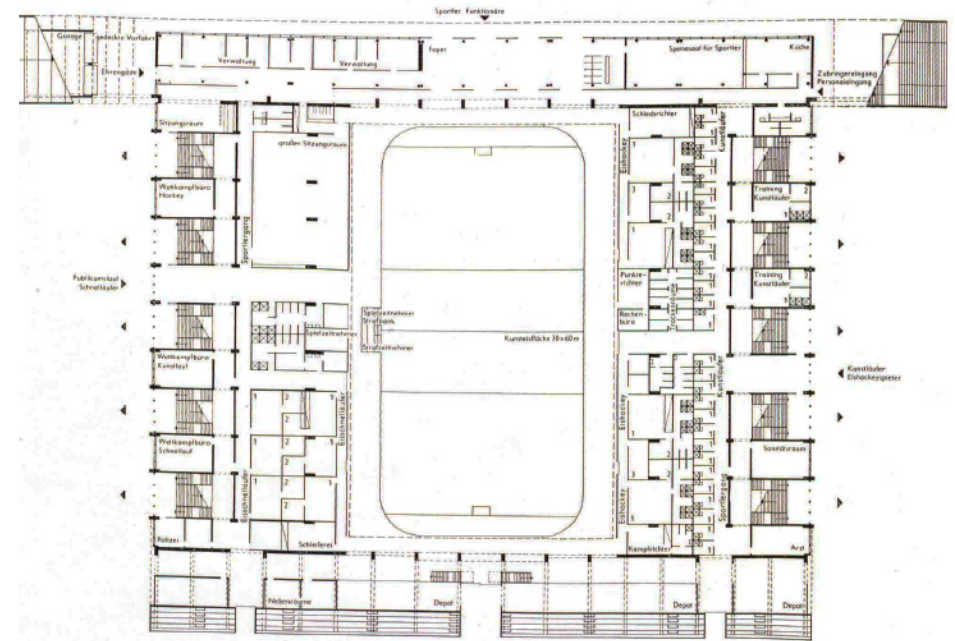


Abb.83 Grundriss Erdgeschoss

330 vgl. SCHALLHART, „Olympia Eissportstadion. Eissport- und Veranstaltungszentrum Innsbruck“, S. 22
 331 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 127

Die Eisschnelllaufbahn wurde südlich des Olympiaeisstadions mit einer Fläche von 5600m² gebaut. Diese Sportart war bis dahin Österreich verhältnismäßig wenig bekannt, löste aber während der Spiele ein ungeheures Interesse bei den Zuschauern aus. Sie besteht aus zwei fünf Meter breiten Schnelllaufbahnen und einer vier Meter breiten Warmlaufbahn an der Innenseite. Im Inneren des Ovals wurde eine Kunsteisfläche mit den Abmessungen 111,946 X 30 m geschaffen, die für das Training der Eiskunstläufer bestimmt war. Das Ausmaß der Trainingsfläche betrug 3360m². Insgesamt wurden 108.000 m Stahlrohre auf einer Fläche von 8960² m verlegt. Der Unterschied zur Haleneisfläche liegt darin, dass hier die Kühlrohre in Kies eingebettet wurden. Die Innenfläche ist von der Halle aus unterirdisch durch einen Tunnel erreichbar. An der Südseite wurde für die Zuschauer eine überdachte Freitribüne mit 2500 Stehplätzen gebaut. Im Westen der Bahn wurden zwei mobile Tribünen mit je 500 Sitzplätzen aufgestellt, die zugleich auch als Windschutz für die Bahn dienten.³³² Die Eiskunstlaufbewerbe, die im architektonisch hervorragend gestalteten Olympiaeisstadion ausgetragen wurden, waren laut Jacques Favcrat, dem Vizepräsident des Internationalen Eislaufverbandes, der Höhepunkt der Spiele.

*„Ich beglückwünsche das ganze Organisationskomitee für die ausgezeichnete technische Organisation der Eislaufbewerbe, und ich habe nur einen Wunsch, dass wir es in vier Jahren in Grenoble ebenso gut machen können.“*³³³

Der Neubau des Olympiaeisstadions, wo auch die Abschlussfeier der Spiele 1964 stattfand, hat alle architektonischen und organisatorischen Erwartungen bestens erfüllt. Sie wurde als Mehrzweckhalle bis zu den Olympischen Winterspielen 1976 der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.

Das Stadion musste jedoch für die erneuten Winterspiele im Jahr 1976 modernisiert und adaptiert werden. Zunächst wurde die alte Eisschnelllaufbahn demontiert und durch eine neue ersetzt. Weitere Modernisierungsschritte umfassten die Erweiterung der Sitzplätze, eine neue Halleninnenbeleuchtung sowie die Errichtung eines Zuschauerschutzes.³³⁴ Für die Eishockey-Weltmeisterschaft der Herren 2005 wurde die Olympia Eishalle ein weiteres Mal generalsaniert, um sie den heutigen infrastrukturellen und technischen Anforderungen anzupassen. Direkt daneben wurde eine zweite kleinere Eishalle errichtet. Die Gesamtkosten für das Projekt beliefen sich auf 42 Millionen Euro und wurden von der Republik Österreich, dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck finanziert.³³⁵ Die große Eishalle wurde in eine sportliche und multifunktionale Halle ausgebaut. Ziel der Sanierung der alten Eishalle war die Anpassung an die infrastrukturellen und technischen Anforderungen, um verschiedenen Veranstaltungen wie Kongresse, Messen, Konzerte usw. gerecht zu werden. In der Wintersaison wird für 4 Monate Eis für sportliche Aktivitäten zur Verfügung gestellt. Danke der neuen Technik ist eine Umrüstung in kürzester Zeit möglich. Das Fassungsvermögen für Eishockeyspiele beträgt ca. 8100 Personen und für Konzerte mit unbestelltem Parkett bis zu 12.000 Personen. Die kleine Eishalle wurde östlich der großen Olympia Eishalle errichtet. Die architektonische Leitidee stammte vom Frankfurter Architektenteam Rang & Volz. Das Team ging mit seinem Entwurf als Sieger aus einem international ausgeschriebenen Wettbewerb hervor und das aus gutem Grund. Eine Vielzahl von umweltfreundlichen Maßnahmen, von der Wärmerückgewinnung bis hin zur Regenwasseraufbereitung für die Eisbearbeitung, unterstreicht den visionären und ökologischen Charakter des Projektes.³³⁶ Als gläsernes Architekturjuwel wurde die neue kleine Eissporthalle, die den Namen „*Tiroler Wasserkraft Arena*“ bekam, am 16. August 2004 nach 15 Monaten Gesamtbauzeit vom Landessportreferent Hannes Gschwentner und der damaligen Bürgermeisterin der Stadt Innsbruck an die zukünftigen Betreiber übergeben.

332 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 142-144

333 vgl. ebenda, S. 144

334 vgl. ERLER, *Olympischer Modernisierungsschub*, in: innsbruck-tirol sports Gmbh (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt...“, S. 34

335 vgl. SCHALLHART, „Olympia Eissportstadion. Eissport- und Veranstaltungszentrum Innsbruck“, S. 25

336 vgl. Olympiaworld.at: „TIWAG Arena“, URL: <https://www.olympiaworld.at/die-arenen/tiwag-arena/>, abgerufen am 15.08.2019

Das Nutzungskonzept des markanten Neubaus am Innsbrucker Südring war sehr umfangreich. Neben Eishockey und Eissportveranstaltungen aller Art sollen auch andere Sportarten wie Ball- oder Kampfsport für volle Tribünen sorgen. Auf zwei Ebenen finden hier in insgesamt 21 Sektoren mehr als 3000 Besucher Platz. Ein Lichtumlenksystem erlaubt den Tageslichtbetrieb der Halle.³³⁷ Die Eishalle wird vom Südring her über ein Eingangsfoyer erschlossen. Alle Besucherplätze sind von Erdgeschoss erreichbar.



Abb.84 Die Eischnelllaufbahn im Bau, 1963

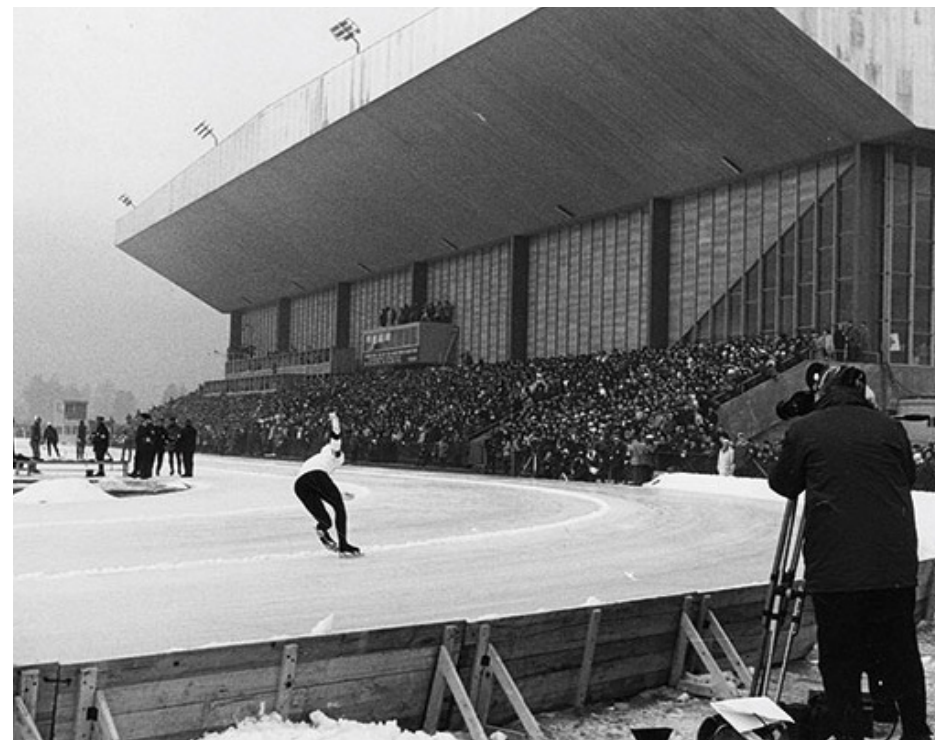


Abb.85 Die Eischnelllaufbahn mit der Olympiastadion im Hintergrund, 1964

337 vgl. Olympiaworld.at: „TIWAG Arena“, URL: <https://www.olympiaworld.at/die-arenen/tiwag-arena/>, abgerufen am 15.08.2019



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

7.2.2 Das Hotel Holiday Inn

Das städtebauliche Bild einer Stadt wird besonders durch all jene Baukörper bestimmt, die nach Erscheinung, Höhe, Baumasse, Gestaltung und Lage geeignet sind dem Raum Ausrichtung und Bedeutung zu verleihen. Dies sind meistens dominante Baukörper, die jedoch nicht erdrückend oder massiv wirken. Sie schließen einen Raum ab, ohne dem Betrachter das Gefühl zu geben, dass dort der Weg aufhört. Das Bild der Stadt Innsbruck, vor allem der Altstadt, ist durch eine Vielzahl solcher dominanten Baukörper geprägt: Stadtturm, Domturm, Hofburg, Hofkirche und andere Kirchtürme. Aus fast jeder Gasse wird der Blick auf einen der Türme gelenkt, den sie sind zugleich auch Verbindungsglieder von Wegen, Plätzen und Räumen. Man hangelt sich von einem Turm zum anderen und das Interesse durch die einzelnen Gassen zu gehen, wird durch den Blick auf die Türme geweckt. Dort angekommen, wird man meist von dem nächsten Turm angezogen. Ein ebenfalls sehr dominantes Gebäude, welches das Bild der Stadt Innsbruck nicht weniger beeinflusst als die Türme selber, ist das Hotel Holiday Inn in der Salurner Straße, dessen Entstehungsgeschichte bis ins Jahr 1925 zurückgeht.

1925 wurde ein Wettbewerb für den Bismarckplatz ausgeschrieben, der die Bebauung der Zelgergründe behandelte. Die Stadtverwaltung gab ein Verwaltungsgebäude für das städtische Elektrizitätswerk an der Ostseite und ein Hotel an der Westseite vor. Gewünscht war jedoch ein höhergeführter Baustrakt, da dies wirtschaftlicher war und dem Bismarckplatz eine Betonung verlieh. Es wurden 109 Projekte aus Deutschland und Österreich eingereicht (im Stadtarchiv war nur ein Bruchteil der 109 Entwürfe auffindbar). Der erste Preis ging an Architekt Otto Droge aus Leipzig und der dritte an Lois Welzenbacher. Jedoch wurde aus patriotischen Gründen das Projekt von Welzenbacher gegenüber der deutschen Konkurrenz bevorzugt und schließlich auch als bessere Lösung dargestellt. Realisiert wurde jedoch keiner der Entwürfe.³³⁸ Ein Jahr später kam es zu einem zweiten Anlauf.

³³⁸ vgl. HOCHKOFLENER, „Das Innsbrucker Holiday Inn“, S. 59-84



Die Architekten Clemens Holzmeister und Lois Welzenbacher sollten ihre 1925 abgegebenen Entwürfe überarbeiten. Das Siegerprojekt war der Entwurf von Welzenbacher, wovon jedoch nur ein kleiner Teil realisiert wurde. Nur das Verwaltungsgebäude ist errichtet worden, die restliche Fläche des Bismarckplatzes blieb unbebaut.³³⁹ Nach Fertigstellung des Verwaltungsgebäudes der städtischen Elektrizitätswerke gab es die Überlegung am Bismarckplatz ein Haus der Bergsteiger zu bauen. Diese Idee ging von dem Deutschen Alpenverein und dem Reichssportführer aus. Am 13. Juli 1939 reichte der Deutsche Alpenverein den Entwurf samt Materialmeldung beim Oberbürgermeister der Stadt Innsbruck ein. Geplant war ein Gebäude mit Räumlichkeiten für die Verwaltung des Alpenvereins und des Reichsfachamtes für Skilauf im NSRL (Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen).³⁴⁰ In den Unterlagen im Stadtarchiv der Stadt Innsbruck sind keine Schriftstücke über eine Baugenehmigung zu finden. Lediglich auffindbar war ein Ansuchen auf Baugenehmigung vom 14. Juli 1939 sowie ein Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Innsbruck, in dem erklärt wird, dass keine Einwendung zu erheben ist jedoch eine Baubewilligung vom Landesamt Tirol abhängt. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges ist es nicht zu einer Realisierung gekommen. Die vom Stuttgarter Architekten Ernst Leistner gezeichneten Pläne sind jedoch in Innsbruck geblieben und befinden sich zur Verwahrung im Stadtarchiv. Erst elf Jahre später gab es erneut Überlegungen und Entwurfsvorschläge für die unbebaute Fläche mitten in der Stadt. 1950 realisierte Lois Welzenbacher an dem Bismarckplatz seinen ersten Nachkriegsauftrag, das Cafe Greif. Dies war ein eingeschossiger, L-förmiger Bau der sich zum Bismarckplatz hin öffnete. Leitmotiv war es einen fließenden Übergang von Innen nach Außen zu bewirken. Die teilweise überdachte Terrasse im Innenhof und die großen Fensterflächen ermöglichten den Besuchern eine gute Sicht auf die Salurnerstraße. Der Innenraum war großzügig aufgeteilt und mit einer traditionellen Möblierung ausgestattet.

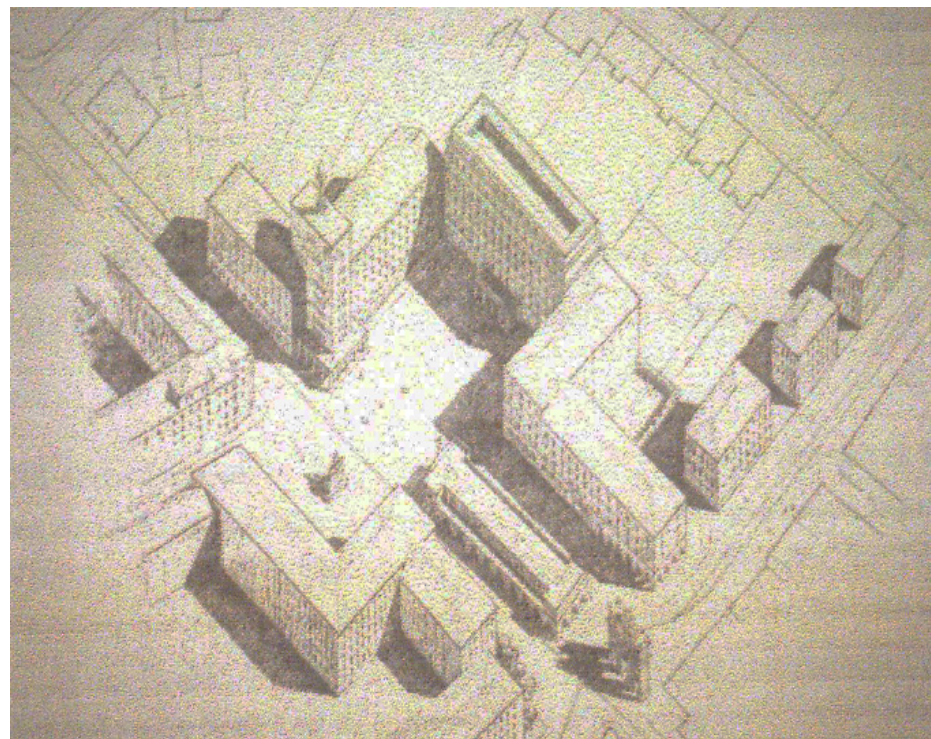


Abb.87 Wettbewerbszeichnung für den Bismarckplatz, Verfasser unbekannt

339 vgl. ebenda, S. 75

340 vgl. ebenda, S. 84

Grundidee war es ein Milieu für Kaffee, Zigarettenrauch, Zeitung und Kommunikation im Innen- sowie Terrassenbereich zu schaffen.³⁴¹ Eine weitere Überlegung für den Bismarckplatz folgte im Jahr 1956, als Hugo Linser einen detaillierten Entwurf für ein Autosilo der Stadt präsentierte. Dies sollte die Antwort auf die immer schneller wachsende Fahrzeuganzahl im städtischen Bereich sein.³⁴² Das Autosilo sollte sich am südlichen Rand des Bismarckplatzes befinden. Alle Vorgänger haben sich beim Entwerfen an den bestehenden Bauten orientiert. Linser jedoch verwendete zum ersten Mal eine andere Konstruktion und andere Materialien. Auch dieser Entwurf wurde jedoch nicht realisiert. Der Grund dafür ist nicht bekannt. Da es für die damalige Zeit eine neue und recht ungewöhnliche Konstruktion war, ist es vorstellbar, dass es bei der Bevölkerung Unzufriedenheit hervorgerufen hat und es somit nicht realisiert wurde. Erst dreizehn Jahre später begannen die ersten Planungen für das Gebäude, welches auf diesem Platz tatsächlich realisiert wurde- das Hotel Holiday Inn. Es wurde von der Tourist Center Ges. m, b. H. A Co. KG. errichtet und bildet zusammen mit einem funktionell und besitzmäßig getrenntem 5-geschossigen Geschäfts- und Bürogebäude eine gestalterische Einheit.³⁴³ Einer der Hauptgründe für den Bau eines so mächtigen Gebäudes waren die Olympischen Winterspiele, die 1976 erneut in Innsbruck stattfanden. Man versuchte mit dem Hotel dem Problem der Unterbringung der erwarteten Menschenmassen zu lösen. Besonders für Medienvertreter sollten die zentral gelegenen Räumlichkeiten interessant sein.³⁴⁴ Ein weiterer Grund für den Bau war der immer stärker aufkommende Trend massiver und auffälliger Gebäude im Stadttinneren. Der massive Bau in der Innenstadt wurde nur deshalb genehmigt, da es zu der Zeit für dieses Grundstück keinen Bebauungsplan, sondern lediglich einen Widmungsplan gab, der diesen Platz als Wohngebiet vorsah. Den Entwurf für das Hotel erstellte das Architekturbüro Achammer und Tritthart im Jahr 1969. Am 26. Juni 1970 erhielt man schließlich auch die Baubewilligung zur Errichtung

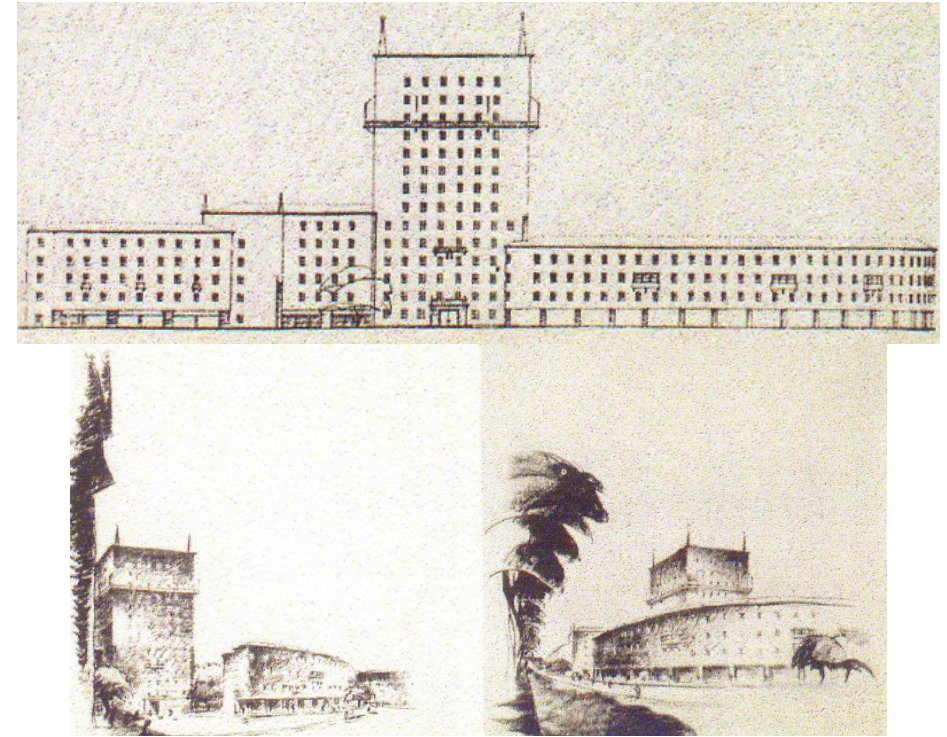


Abb.88 Entwurfszeichnungen von Lois Welzenbacher

341 vgl. HOCHKOFLENER, „Das Innsbrucker Holiday Inn“, S. 52

342 vgl. ebenda, S. 54

343 vgl. Architekturbüro Fred Achammer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck

344 vgl. HOCHKOFLENER, „Das Innsbrucker Holiday Inn“, S. 56

eines Büro-, Geschäfts- und Hotelgebäudes mit Tiefgarage in der Salurnerstraße.³⁴⁵ Beide Objekte sind zweigeschossig unterkellert. Mit Ausnahme einiger technischer Räume dienen die Tiefgeschosse als Stellflächen für 460 PKW. Der oberirdische Hotelbau besteht aus vier Basisgeschossen und einem 11-geschossigen Bettenturm. Der Bettenturm ist ein turmartiger Bau mit einer Grundfläche von 32x48 Metern im Erdgeschoss. Ab dem 4. Obergeschoss verringert sich die Grundfläche der Geschosse auf 32x24 Meter. Im Erdgeschoss befinden sich Rezeption und Verwaltung sowie sämtliche Nebenräume und Geschäftsflächen. In das 1. Obergeschoss gelangt man über eine repräsentative Treppe, die bis ins 2. Obergeschoss führt. Dort befinden sich Besprechungsräume, Terrasse und ein Restaurant. Im 2. Obergeschoss befindet sich im Kernbereich die Klimazentrale. Der Rest setzt sich aus Büroflächen sowie Lager- und Sanitärbereichen zusammen. Im 3. Obergeschoss befinden sich das Hallenschwimmbad und entsprechende Nebenräume. Das Schwimmbad wurde jedoch später aufgrund der hohen Heizkosten entfernt und stattdessen ein Sauna- und Fitnessbereich eingerichtet. Ab dem 4. Obergeschoss wiederholt sich der Grundriss über 11 Geschosse. An die Außenwand angrenzend befinden sich jeweils 18 Zimmer, die durch einen um den Aufzugskern angrenzenden Gang erschlossen werden. Alle Zimmer haben eine Größe von 24m² und bestehen aus Vorraum, Bad und einem Schlafbereich. Im 15. Obergeschoss befinden sich sämtliche technische Einrichtungen.³⁴⁶ Laut dem, für den Entwurf zuständigen Architekturbüro ATP, wurden die Pläne für das Hotel in den frühen 70er Jahren per Hand erstellt. Diese Originalunterlagen existieren nicht mehr, da die Projekte nicht so lange archiviert werden. Sie verfügen lediglich über einen Planstatus kurz vor dem Umbau im Jahr 2018, der ebenfalls nicht ganz vollständig ist. Die Konstruktion des gesamten Bauwerks ist basiert auf einem 8x8 Meter Stützenraster. In den Tiefgeschossen und den vier Basisgeschossen deckt er sich mit dem konstruktiven Raster des Stahlbetonskelettes.

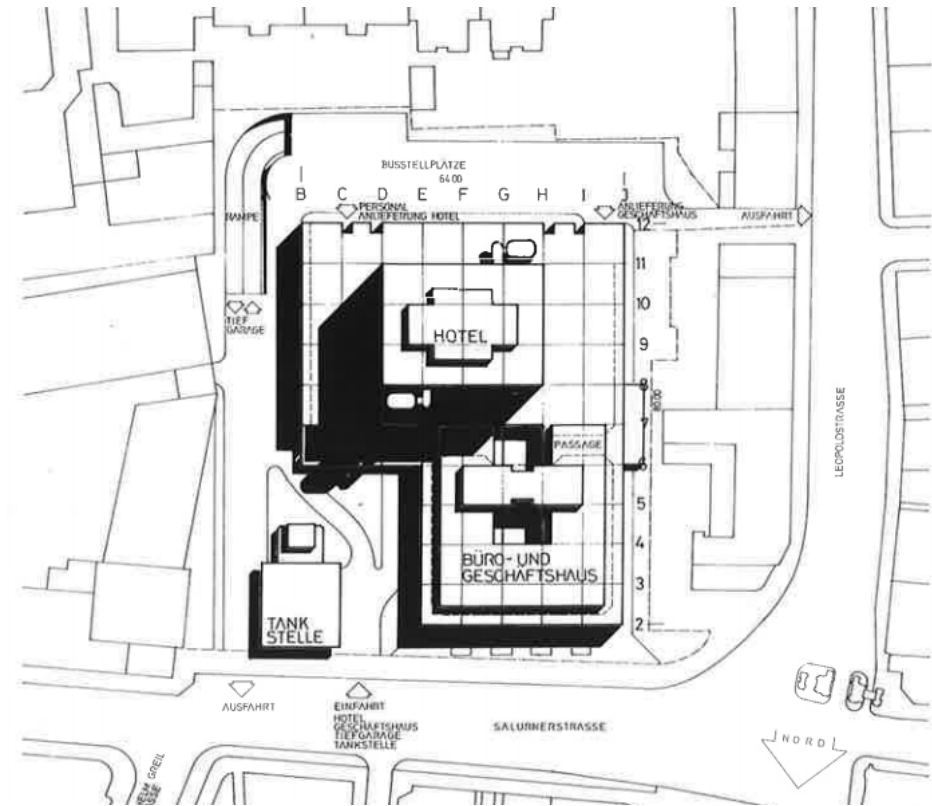


Abb.89 Lageplan

³⁴⁵ vgl. ebenda, S. 95
³⁴⁶ vgl. ebenda, S. 96-97

Der Bettenturm ist eine Stahlbetonschottenkonstruktion wobei die Lasten über eine Abfangkonstruktion von 1.80 m Höhe über dem Schwimmbad auf die Stützenstellung der Basisgeschosse abgeleitet werden. In den Tiefgeschossen ist die Decke in ein System von Ortbetonprimärträgern sowie Sekundärträgern und Platten in Fertigteilen aufgelöst; im Flachbau wurde wegen der erforderlichen Höhensparnis eine kreuzweis bewährte Platte mit 30 cm Deckenstärke gewählt. Die 20 cm starken Betonschotten für die 198 Gästezimmer wurden mit Großflächenschalung erstellt, um den Schalschutzanforderungen gerecht zu werden. Die Außenhaut wird von 4 m langen abgewinkelten Betonsandwichplatten gebildet mit einer Oberfläche in geschocktem Waschbeton. Der Aufzugs- und Installationskern sowie die 2 Fluchttreppentürme wurden in Gleitbauweise mit einer Steiggeschwindigkeit von 4 m pro Tag errichtet. Etwa zwei Drittel der Baugrube wurden durch 10 m tiefe Stahlbetonpfähle mit einem Durchmesser von 65 cm und einem Abstand von 1.1 m umschlossen. Sie wurden mit 14 m langen vorgespannten Erdankern im Erdreich verhängt. Es verfügte über zwei Aufzüge für Gäste für je 18 Personen sowie ein Personal und ein Lastenaufzug vom 2. Untergeschoss bis in das 14. Obergeschoss.³⁴⁷ 1992 wurde das jüngste Gebäude auf diesem Platz errichtet- das Casinogebäude. Entworfen wurde es von demselben Architekturbüro wie das Holiday Inn. Es wurde östlich des Hotels errichtet und ragt im Norden über dessen Eingang. Somit ist der Zugang zum Hotel schwer ersichtlich, da der Eingang vom Casino „versteckt“ wird. Ein weiterer kritischer Punkt ist der Bereich im Erdgeschoss, dem das Casino durch seine Lage fast das gesamte natürliche Licht wegnimmt. Auf persönliche Anfrage wurden für die Ausarbeitung der Diplomarbeit vom Planerbüro auch Pläne bereitgestellt, jedoch mit der Anmerkung, dass diese streng vertraulich sind und somit nicht in als Abbildung dargestellt werden konnten. Das Holiday Inn in Innsbruck ist ein viel diskutiertes und oft kritisiertes Hotelgebäude, welches durch seine Masse und Höhe das Bild der Innsbrucker Altstadt stark prägt.

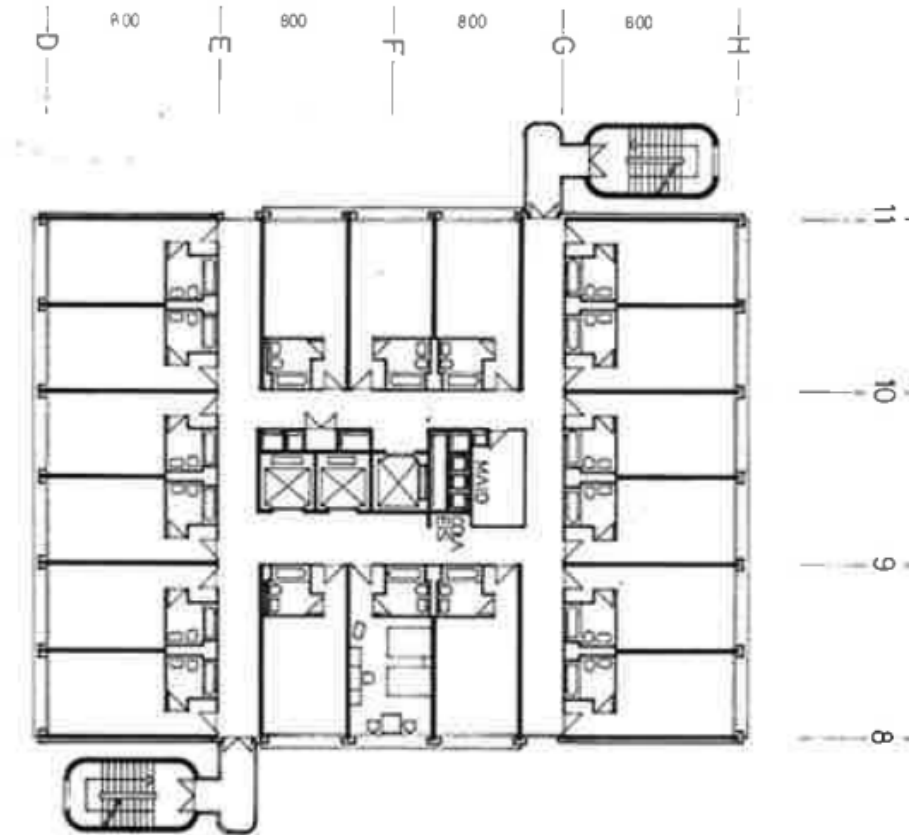


Abb.90 Grundriss Bettentrakt

347 vgl. Architekturbüro Fred Achmmer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck

Blickt man in der Innsbrucker Altstadt auf die Triumphpforte, wird der Blick von dem in den Himmel ragenden Bettenturm abgelenkt. Im Gegensatz dazu haben sich die Entwürfe aus der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen stark an die Gestaltung der Innenstadt angelehnt. So waren im Erdgeschoss oft Lauben mit dahinterliegenden Geschäften zu erkennen.³⁴⁸ Es geht weder auf den Rhythmus noch auf die Maßstäblichkeit seiner Umgebung ein. Es ist ein Gebäude, das durch sein großes Bauvolumen sowie die Fassadengestaltung nicht dem Charakter der Altstadt entspricht. Und genau diese Erscheinung und Dominanz sind Eigenschaften, die dem Raum um das Hotel und dem Hotels selbst Ausrichtung und Bedeutung verleihen und es heute fester Bestandteil und Symbol der Stadt Innsbruck geworden ist.

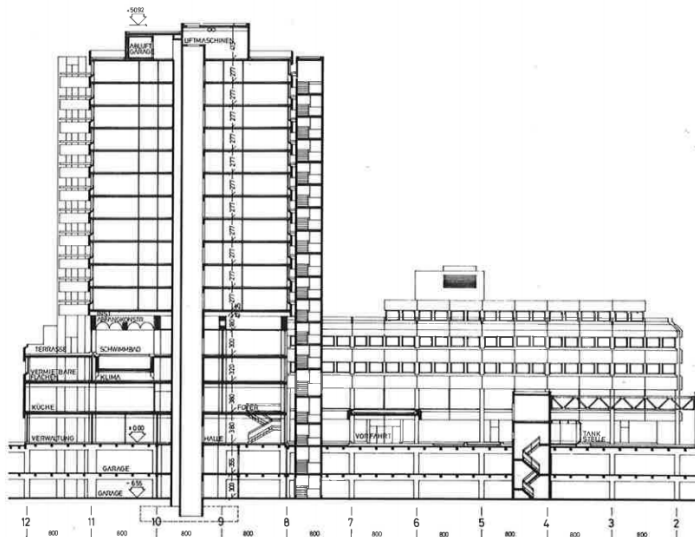


Abb.91 Schnitt

³⁴⁸ vgl. HOCHKOFLENER, „Das Innsbrucker Holiday Inn“, S. 38

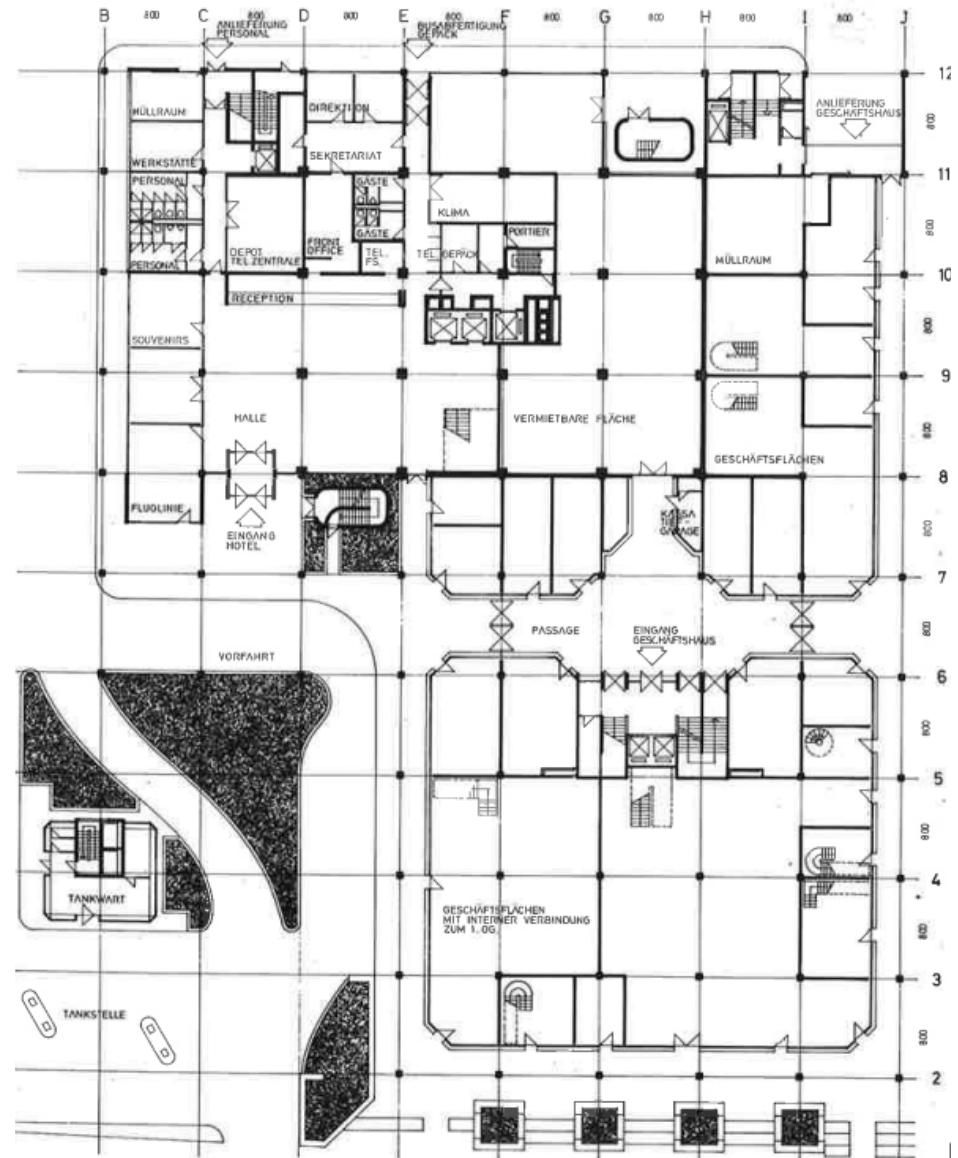


Abb.92 Lageplan



Abb.93 Südfassade



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

7.2.3 Das internationale Studentenhaus als Pressehotel

In den 30er Jahren zog es immer mehr junge Leute an die Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck was zur Folge hatte, dass es schwerer wurde eine Unterkunft zu finden, denn die bestehenden Unterbringungsmöglichkeiten wurden immer knapper. Neben der Universität gab es bereits ein Studentenheim, jedoch ist „*das Studentenheim der Universität nur ein provisorischer Fachwerkbau, dessen Lebensdauer auf nicht mehr als höchstens noch ein Jahrzehnt angesetzt werden darf*“, schrieb der damaliger Rektor August Haffner im Jahr 1931. Es hatte eine Kapazität von insgesamt 100 Betten und es fehlten diverse Nebenräume. Deshalb plante die Universität auf dem Grundstück zwischen dem Universitätsgebäude und der Blasius-Hueber-Straße ein neues Studentenheim zu errichten.³⁴⁹ Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden jedoch Pläne für den Bau eines neuen Studentenwohnheims eingestellt. Das Problem der Wohnungsnot für Studenten wurde durch die während der Kriegsjahre erlittenen Bombenschäden noch zusätzlich verschärft. In der Zeit nach dem Krieg verschlechterte sich die Lage weiter, denn neben den Zahlreichen Studenten, die an der Alpenuniversität studieren wollten, zog die Stadt Innsbruck auch immer mehr Touristen an. Dies erwies sich als gut für die Wirtschaft, jedoch schlecht für die Studenten, denn freie Zimmer wurden eher an zahlungskräftige Touristen als an Studenten vermietet. Die Rektoren der Universität, Hugo Rahner und Gustav Sauser, haben hart daran gearbeitet, die Unterkunftssituation für die Studenten zu verbessern. Jedoch erst unter dem Rektorat von Eduard Reut-Nicolussi wurde am 15. Februar 1952 die gemeinnützige Gesellschaft Internationales Studentenhaus gegründet und im Juli desselben Jahres von der Tiroler Landesregierung als gemeinnütziges Wohnungsunternehmen anerkannt.³⁵⁰ Bis 1955 verfügte das Unternehmen über das für den Bau des ersten Gebäudes erforderliche Kapital, doch der geplante Standort auf einem Grundstück zwischen der Universität und der Blasius-Hueber-Straße war nicht mehr verfügbar, da die Tiroler Landesbaudirektion das Grundstück für den Bau

349 vgl. SCHEIBER, „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie des Neubaus“, S. 19

350 vgl. Wikiwand: Internationales Studentenhaus Innsbruck, URL: https://www.wikiwand.com/en/Internationales_Studentenhaus_Innsbruck, abgerufen am 16.08.2019

zukünftiger Erweiterungen der Universität selbst reserviert hatte. Als Alternative wurde ein Grundstück in der Rechengasse vorgeschlagen und angenommen und somit begann man am 1. Oktober 1955 mit dem Aushub. Die Aushubarbeiten für das sechsstöckige Gebäude erwiesen sich aufgrund der schlechten Tragfähigkeit des Baugrunds als besonders schwierig. Man musste teilweise bis zu 6m tief graben, um an tragfähigen Schotter zu gelangen. Somit kam es zu einer Kostenüberschreitung und Verzögerungen bis schließlich der Bau aufgrund des fehlenden Kapitals eingestellt wurde. So stand der Rohbau ohne festes Dach bis 1958. Im Jahr 1957 wurde ein Baurechtsvertrag mit der Republik Österreich abgeschlossen und somit die restliche Finanzierung geklärt. Danach ging es wieder zügig voran und am 1. November 1958 konnten die ersten Studenten in den ersten Traktes des Internationalen Studentenhauses einziehen.³⁵¹ Auch nach Fertigstellung des ersten Traktes war klar, dass sein Fassungsvermögen von 144 Betten bei weitem nicht ausreichte, um die studentische Wohnungsnot in Innsbruck zu lindern. 1959 wurden daher Pläne für zusätzliche Flächen erstellt, die ab 1961 mit großer Eile errichtet wurden. Das ursprüngliche Gesamtziel von 350 Betten wurde auf 475 gesteigert. Es galt wieder das notwendige Kapital zu sichern, was sich nicht als einfach herausstellte, da Studentenhäuser zu jenen Einrichtungen zählten, die wenig Kapital abwerfen. Die Finanzierung erfolgte schließlich durch Spenden und Subventionen in- und ausländischer Institutionen. Am 15. April erfolgte der Spatenstich für das zweite Bauvorhaben und bereits am 12. Dezember wurde der Gesamtbau des Internationalen Studentenhauses mit einer Kapazität für 468 Studenten festlich eingeweiht.³⁵² Das ISH-Komplex zählt zu den größten und modernsten Studentenheimkomplexen in Österreich. Er bestand aus drei Baukörpern mit insgesamt 176 Einzel- und 146 Doppelzimmern. Zwischen dem älteren Haus II aus dem Jahr 1955 mit 144 Betten und dem neuen achtstöckigen Haus III für männliche Studenten befand sich eine Mehrzweckhalle und ein Verbindungstrakt.



Abb.95 Der erste Trakt der Internationalen Studentenhauses, 1958

³⁵¹ vgl. SCHEIBER, „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie des Neubaues“, S. 23-26

³⁵² vgl. Wikiwand: Internationales Studentenhaus Innsbruck, URL: https://www.wikiwand.com/en/Internationales_Studentenhaus_Innsbruck, abgerufen am 16.08.2019

Das fünfstöckige Haus II für Studentinnen umfasste 124 Betten.³⁵³ Wenn auch zahlreiche private und öffentliche Stellen an der Erweiterung des Studentenhauses beteiligt waren, so hat ein Begleitumstand die Finanzierung besonders erleichtert: die Olympischen Winterspiele 1964. Die Nutzung des Studentenhauses als Hotel für Pressevertreter während der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 war ein besonders eindrucksvolles Beispiel für den Geschäftssinn des ISH-Managements und leistete einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung verschiedener Bauvorhaben.³⁵⁴ 450 internationale Journalisten berichteten über die olympischen Ereignisse aus dem umfunktionierten Studentenheim. Als der damalige Rektor Karl Ilg vorschlug, das Studentenhaus zum Pressehotel umzufunktionieren, ist er auf Erstaunen gestoßen. Dabei wollte er mit dieser zusätzlichen Funktion lediglich finanzielle Fragen lösen. Es gelang Ilg das Olympische Komitee mit seiner Idee zu überzeugen und die anfängliche Skepsis war gewichen. Die bedeutete zugleich auch großen Zeitdruck, da das Bauvorhaben zeitlich fertiggestellt werden musste. Schließlich konnten einen Monat vor den Spielen die neuen Unterkünfte eröffnet werden. Reporter wurden von Studenten und Studentinnen betreut. Sie bewährten sich unter anderem als Rezeptionisten, Hostessen, Zimmermädchen, Telefonisten, Nachtportiers und wurden von den Gästen entsprechend gelobt. Auch für den Transport der Journalisten zu den einzelnen Wettkampfstätten war gesorgt. Es standen nirgends so viele Taxis und Busse bereit wie vor dem Pressehotel in der Rechgasse. „So ein Hotel hat es in Innsbruck noch nicht gegeben“, berichtete die Tiroler Tageszeitung aber auch die zahlreichen Journalisten lobten das Hotel und die erfolgreiche Nutzung im höchsten Ton.³⁵⁵ Doch auch bei normalem Betrieb war Ilg darauf bedacht, zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen. 1959 erhielt er die Konzession das Studentenhaus in den Sommermonaten als Sommerhotel zu nutzen.

353 vgl. SCHEIBER, „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie des Neubaues“, S. 30

354 vgl. Wikiwand: Internationales Studentenhaus Innsbruck, URL: https://www.wikiwand.com/en/Internationales_Studentenhaus_Innsbruck, abgerufen am 16.08.2019

355 vgl. SCHEIBER, „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie des Neubaues“, S. 32-34

Von Anfang der 1960er Jahre bis zur ersten Phase der Generalsanierung vermietete die ISH in den Sommerferien Zimmer in Zusammenarbeit mit Tourismusbüros sowie örtlichen Hotels. Die ISH wurde als Bed & Breakfast-Hotel für Einzelbesucher und Gruppen geführt und vom Österreichischen Fachverband der Beherbergungsbetriebe mit 2½ Sternen ausgezeichnet.³⁵⁶ Um auch weiterhin den Studierenden eine zeitgemäße Unterkunft zu bieten, wurde das Studentenhaus Anfang der 70er erneut erweitert. Ein vierter Trakt war vorgesehen. Der Bau ging rasch voran un vgl. SCHEIBER, „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie des Neubaues“, S. 32-34 bereits ab dem Wintersemester 1973/74 konnten weitere 91 Stu-



Abb.96 Das Studentenhaus mit den Häusern I bis III (von links nach rechts)

356 vgl. SCHEIBER, „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie des Neubaues“, S. 34



7.2.4 Bob- und Rodelbahn Igls

Die Anfänge des Bobsportes in Österreich gehen auf die Zeit vor der und nach der Jahrhundertwende zurück. Die ersten Bobbahnen in Österreich wurden am Semmering, in Igls und in Kitzbühel errichtet. Die erste Weltmeisterschaft im Bobfahren wurde in Igls bereits im Jahr 1935 ausgetragen.³⁵⁷ Die Strecken waren teilweise bis 1938 in Betrieb und danach dem Verfall preisgegeben. Nach dem zweiten Weltkrieg begann der Bobsport in Österreich wieder an Popularität zu gewinnen, jedoch mussten die österreichischen Bobfahrer mangels eigener Bahnen im Ausland trainieren. Trotz dieser Umstände nahmen die Österreicher an alljährlichen Wettbewerben teil und erzielten überraschende Erfolge. Nach der Vergabe der IX. Olympischen Winterspiele an Innsbruck befand sich der Österreichische Bobverband vor der Aufgabe Grundlagen für den Bau einer Bobbahn auszuarbeiten sowie die Organisation der Bobrennen zu planen und die sportliche Durchführung durch geschulte Funktionäre zu sichern.³⁵⁸ Die bestehenden Bobbahnen wie die in Cortina, Garmisch Partenkirchen und St. Moritz sind im Laufe der Jahrzehnte durch die gesammelte Erfahrung gewachsen. Für die Errichtung der Olympia- Bobbahn in Igls hatte man jedoch eine sehr kurze Bauzeit vorgesehen. Es mussten aber auch Erfahrungswerte durch intensive Studien gesammelt werden, den die Bobbahn musste in Einklang mit den Richtlinien der FIBT (Fédération Internationale de Bobsleigh et de Tobogganing) gebracht werden.³⁵⁹ Im Winter 1960 haben der Österreichische Bobverband und der Österreichische Rodelverband einvernehmlich beschlossen, die Bob- und Rodelbahn mit gemeinsamem Starthaus und getrennten Zielen zu errichten. Bauherr beider Anlagen war das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau unter der Leitung von Sektionschef Rudolf Kloss. Geplant wurde die Bob- und Rodelbahn von Oskar Heinz unter Mitwirkung von Siegfried Pezzei. Am 4. Mai 1961 wurden die Arbeiten öffentlich ausgeschrieben. Am 15. Juni 1961 übertrug das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau die Ausführung der Bauten der Baufirma *Montana* aus Innsbruck.

357 vgl. WIEDERSTEIN, Wolfgang, „Durch Kreisel und Labyrinth“, URL: <https://www.diepresse.com/1474491/durch-kreisel-und-labyrinth>, eingegeben am 09.11.2013, abgerufen am 17.08.2019

358 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 164

359 vgl. FRIEDL, IX. *Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 99

Mit den eigentlichen Bauarbeiten wurde nach erfolgter Messung und Rodung am 4. September 1961 begonnen. Als Standort entschloss man sich für einen schattigen Nordhang des Patscherkofels südlich des bekannten Wintersportzentrums Igls. Durch diese Lage hatte der Südwind keine direkte Angriffsfläche und der nach Sonnenuntergang einsetzende Fallwind sorgte für eine rasche Abkühlung der Fläche. Trotz der rein nördlichen Ausrichtung befand sich ab dem 10. Januar nahezu 45% der Bahn in den Mittags- und Nachmittagsstunden im Bereich der Sonnenbestrahlung. Deswegen mussten fünf Kurven mit Hilfe von Sonnensegeln beschattet werden.³⁶⁰ Die Terrassierung wurde durch ein Vorprojekt des bekannten Fachmannes Johann Stürer inspiriert. Die Startkote der Bobbahn befand sich auf 1.133 Meter über Adria und die Zielkote auf 995 Meter über Adria mit insgesamt 138 m Höhenunterschied. Der Querschnitt der Bobbahn besteht aus einer Viertelellipse mit aufgesetztem kreisförmigem Überhang für Kurven mit kleinem Öffnungswinkel. Eine weitere Bedingung war der tangentielle Übergang der Ausformung der Wandung in den Rechteckquerschnitt der Anschlußgeraden. Diese schwierigen Berechnungen wurden von Hofrat Anton Kittinger durchgeführt und bildeten die eigentliche Grundlage für die weiteren Planungen.³⁶¹ Die Bahn hatte insgesamt 13 Kurven, von denen einige Namen wie „Hohes S“, „Fuchsloch“ oder „Hexenkessel“ trugen. Das Durchschnittsgefälle betrug 9,2 %, das größte 14,04 und das kleinste 3,8 %. Durch die Zusammensetzung des Geländes aus feinkörniger Gletschermoräne gemischt mit Hangschutt und einzelnen Felsvorkommen erwies sich als Konstruktion für die Errichtung des Kurvenmauerwerks eine Stahlbeton-Schalenbauweise als geeignetste. Die Stahlbetonschale wurde in Abständen von vier bis sechs Metern auf Querscheiben aufgesetzt. Sie wurde in der Regel aus Fertigbetonsteinen verlegt, die mit einer Längsbewehrung in den Längsfugen und einer Radialbewehrung in Abständen von 1,50 bis 2,00 Metern ausgeführt wurden. Die Stahlbetonschale der Wandung ruht auf einem gekrümmten Stahlbetonfußbalken und wurde an der Krone durch einen Stahlbetonrostbalken abgeschlossen.

Der Rechteckquerschnitt in der Geraden wurde aus Ortbeton hergestellt. In der Geraden ist das rechteckige Bahnprofil von zwei Stahlbetonbalken begrenzt, die auf Querfundamenten aufgelagert sind.³⁶² Das Starthaus wurde gemeinsam für die Bob- und Rodelbewerbe verwendet, lediglich die Zielgebäude waren getrennt. Im Startgebäude befand sich jeweils ein kleiner Raum für den Bobfahrer, ein Aufenthaltsraum mit Teeküche sowie Sanitärräume. Die Zielhäuser waren ausgestattet mit Erfrischungsraum, Werkstatt sowie Abstell- und Sanitärräumen. Entlang der Bobstrecke befanden sich jeweils vier Beobachtungstürme. Die Fertigstellung der Bobbahn folgte am 1. Dezember 1962 nach nur 15 Monaten Bauzeit. Die Baukosten beliefen sich auf 8,3 Millionen Schilling. Alle Arbeiten wurden von heimischen Firmen umgesetzt.³⁶³ 1963 fand hier die Bob-Weltmeisterschaft, als Probebewerb für die bevorstehenden Olympischen Winterspiele, statt. Der Internationale Boverband und dessen Technische Kommission haben danach die Anlagen und deren Einrichtungen als die technisch vollkommensten der Welt bezeichnet und sie standen bereits für das größte Ereignis der Region bis dahin- die IX. Olympischen Winterspiele. Der Schneemangel im Jahr 1963/64 stellte jedoch die Organisation vor eine schwierige Aufgabe. Bereits am 10. Dezember 1963 wurde mit der Erzeugung von künstlichem Schnee begonnen. Diese Aktion lief bis zum 27. Dezember 1963 und musste dann wegen eines Wärmeeinbruches eingestellt werden. Weiters wurden 634 m³ Schnee mit LKW aus dem Gschnitztal herangeführt. Für die Eisziegelerzeugung standen der Herzsee und der Lanser See zur Verfügung. Es wurden 2.560 Eisblöcke als Abgrenzung und Sicherung der Bahn verwendet. Durch die Vereisung der Bahn mit Schneematsch und Eisziegel wurde eine durchgehende Stärke von 15 cm erreicht. Durch regelmäßiges nächtliches Besprühen der Bahn konnte die gesamte Piste mit einer zusätzlichen, 10 cm dicken reinen Wassereisschicht überzogen werden.

³⁶⁰ vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 165-169

³⁶¹ vgl. FRIEDL, IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 100

³⁶² vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 165

³⁶³ vgl. FRIEDL, IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 100



Abb.98 Bahnarbeiter bei der Eispflege im alten Eiskanal, 1964

Diese außergewöhnliche Eisdicke ermöglichte es dann, die Rennen bei besten Bahnverhältnissen durchzuführen.³⁶⁴ Das Rodeln kann in den Alpenländern auf eine viele Jahrzehnte alte Tradition zurückblicken. In früheren Jahrhunderten wurde die Rodel bei den Bergbauern in erster Linie als Verkehrsmittel genutzt. Daraus entwickelten sich später kleine sportliche Rodelwettbewerbe, die vorwiegend von der bäuerlichen Bevölkerung durchgeführt wurden. Rodeln als moderner Rennsport wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt. In Österreich fand diese Sportart seit Gründung des Verbandes „*Deutsche Schlittensportvereine in Österreich*“ im Jahr 1908 sehr große Verbreitung. Am 13. Mai 1954 sprach das IOC in Athen an Stelle von Skeleton dem Rodelsport die olympische Qualifikation zu und bei der IOC-Versammlung in Sofia 1957 erfolgte die endgültige Aufnahme in den Kreis der olympischen Sportverbände. Seine Gleichstellung mit allen anderen Wintersportarten und damit seine Krönung erfuhr der Rennrodelsport bei der IOC-Session 1959 in München, wo er offiziell in das Programm der IX. Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck aufgenommen wurde. Dies hatte man vor allem dem Präsidenten des Internationalen und Österreichischen Rodelverbandes, Bert Isatitsch, zu verdanken.³⁶⁵ Durch diese Entscheidung war auch die Aufgabe gestellt, Grundlagen für den Bau einer Rennrodelbahn zu entwickeln sowie die Organisation der Rennen zu planen und die Funktionäre für das erste olympische Auftreten zu schulen. Jedoch bestanden für den Bau von Rennrodelbahnen aber noch keine allgemeingültigen technischen Normen. Ebenso wie bei der Bobbahn mussten daher die Konstruktionsprinzipien erst erarbeitet werden, wobei die Zusammenarbeit mit den Experten des Österreichischen Rodelverbandes von großer Wichtigkeit war.³⁶⁶ Im Interesse war es die Kampfstätten nahe beieinander zu halten und somit wurde als Standort das Gelände westlich der neu errichteten Bobbahn gewählt. Es war stärker gegliedert und daher für die gewundene Linienführung und den Kurvenreichtum besonders geeignet.



Abb.99 Ausbau der Bobbahn in Igls für die IX. Olympischen Winterspiele 1964

364 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 170

365 vgl. ebenda, S. 177

366 vgl. ebenda

Die Startkote der Herren befand sich auf der Höhe von 1.133 Meter über Adria bzw. 1.109 Meter über Adria für Damen und die Zielkote auf einer Höhe von 1020 Meter über Adria, mit insgesamt 113 m Höhenunterschied. Um an Baukosten zu sparen und die Organisation zu erleichtern, wurde das Starthaus zusammen mit der Bobbahn verwendet. Die Querschnittsgestaltung erfolgte nach den gleichen Grundsätzen wie bei der Bobbahn. Lediglich der tangentialer Übergang in die Anschlussgerade war leichter, weil der Querschnitt nicht rechteckig sondern muldenförmig gestaltet wurde. Die Berechnung der Kurvenausformung erfolgte nach Programmierung mit einem Zuse-Rechenautomaten. Sie unterschied sich in der Konstruktion von der Bobkurve nur durch eine leichtere Bauweise, da die Krafteinwirkung des Fahrzeugs geringer war.³⁶⁷ Die Linienführung bei der Rodelbahn war etwas kurvenreicher und ermöglichte somit Mindeststradien von 9 m und wies insgesamt 18 Kurven vor. Außer dem gemeinsamen Starthaus wurde ein eigenes Zielhaus und Beobachtungsturm errichtet. Für die Rodelbahn wurden keine eigenen Tribünen errichtet, weil das Publikum während der Rennen häufig den Standort wechselt. Für die Rennrodelbahn wurde der gleiche Fertigstellungstermin vorgesehen wie für die Bobbahn vorgesehen und eingehalten - der 1. Dezember 1962. Die Bauzeit betrug acht Monate und die Baukosten beliefen sich auf 4,9 Millionen Schilling. Auch hier stellte der Schneemangel im Jahr 1963/64 ein Problem dar, welches es zu lösen galt. Es wurde mit Schneekanonen künstlicher Schnee erzeugt, sowie Schnee mit LKWs aus dem Gschnitztal herangeführt. Der Ausbau der gesamten Bahn, mit Ausnahme der Kurve XV und der Zielkurve, erfolgte durch Schneematschvereisung; die beiden letztgenannten Kurven baute man mit Eisziegeln aus. Die Rodelbahn erhielt somit wie die Bobbahn eine Stärke von 15 cm und wurde durch regelmäßiges nächtliches Besprühen mit zusätzlichen 10 cm überzogen. Diese außerordentliche Eisstärke zeigte sich dann auch allen Wärmeeinbrüchen gewachsen und ermöglichte die Durchführung aller Rennen bei besten Bahnverhältnissen.³⁶⁸



Abb.100 Bahnausbau der kombinierten Bob-, Rodel- und Skeletonbahn für die XII. Olympischen Winterspiele 1976

367 vgl. FRIEDL, IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 105

368 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 184

Für die XII. Olympischen Winterspiele 1976 in Innsbruck wurde nach intensiven Recherchen und Überlegungen die Planungsgruppe Buchrainer - Deyle - Passer mit der Gesamtplanung einer Kunsteisbahn beauftragt. Geplant war eine kombinierte Bob-, Rodel- und Skeletonbahn mit der Gesamtlänge von 1.270 m. Nach der hektischen Vorbereitungszeit mit unzähligen Planungs- und Koordinierungsgesprächen folgte der Spatenstich am 29. März 1974 durch Unterrichtsminister Fred Sinowatz. Als erste kombinierte Bahn weltweit war diese Sportanlage Vorbild für viele zukünftige Kunsteis-, Bob- und Rodelbahnen. Die fertiggestellte Gesamtanlage wurde nach intensiven Anstrengungen am 6. Oktober 1975 dem Sportausschuss des Organisationskomitees endgültig protokollarisch zur Verfügung gestellt. In den folgenden Jahren wurde die Anlage kontinuierlich erweitert. Heute präsentiert sich die gesamte Anlage als eine der modernsten der Welt.³⁶⁹

³⁶⁹ vgl. Wikipedia: Kunsteisbahn Bob-Rodel Igls, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kunsteisbahn_Bob-Rodel_Igls, abgerufen am 16.08.2019



Abb.101 Luftaufnahme des neuen Olympia-Eiskanals, 1976





7.2.5 Spezialsprungschanze auf dem Bergisel

Die Spezialsprungschanze auf dem Berg Isel hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich und zählt zu der ältesten Schanzenanlage des mitteleuropäischen Raumes. Auf Initiative der bekannten Innsbrucker Skisportler Robert Lezuo, Fred Schatz und Hans Kreussing wurde im Jahre 1925 mit dem Bau einer Großschanze am Bergisel begonnen. Der Eröffnungssprunglauf hat am 23. Januar 1927 stattgefunden. Für die Durchführung der nordischen Weltmeisterschaften wurde die alte Schanze zur Gänze abgerissen und ein neuer Sprunghügel erbaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der inzwischen eingestürzte Sprungturm abgerissen und im Jahr 1947 nach den ursprünglichen Plänen wieder aufgebaut. 1952 haben die Innsbrucker Skivereine die Deutsch-Österreichische Springer-Tournee bzw. Vierschanzentournee ins Leben gerufen, deren einwandfreie Abwicklung durch viele Jahre hindurch in internationalen Sportkreisen als Vorbild betrachtet wird.

Dank der hervorragenden Lage in unmittelbarer Nähe der Stadt Innsbruck, wurde bei der dritten Sitzung des Sportausschusses des Organisationskomitees am 19. Mai 1960 die Entscheidung getroffen, dass der olympische Spezialsprunglauf der IX. Olympischen Winterspiele 1964 auch auf der Traditionsschanze am Berg Isel stattfinden wird. Die Frage, die man sich lediglich stellte war, ob man an Stelle der bisherigen Sprungschanze eine neue errichten oder die alte entsprechend den olympischen Bestimmungen umbauen soll. Nach intensiver Beratung entschloss man sich aus finanziellen Gründen für den Umbau. Das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau war Bauherr auch von diesem Großprojekt. Die Detailplanung und Ausarbeitung der Tiefbauarbeiten wurden Oskar Heinz übertragen, während Architekt der Hochbauten Hans Buchrainer war.³⁷⁰ Dem Umbau der Bergisel- Sprungschanze wurde vom Bauherren und dem Organisationskomitee unter der Voraussetzung zugestimmt, dass das Fassungsvermögen auf 60.000 Zuschauer vergrößert wird.

370 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 111-112



Abb.102 Skispringer auf der Bergisel Sprungschanze

Jedoch war eine Vergrößerung im Bereich des Sprunghanges nicht möglich, weil der beiderseits anstehende Hochwald für den Windschutz unentbehrlich war und der Gegenhang lag für die Unterbringung der Zuschauer zu nahe am Sprunghügel. Somit musste zusätzlicher Zuschauerraum durch Dammschüttung im Ausmaß von 160.000m³ zwischen Aufsprunghang und Gegensprunghang geschaffen werden. Aus Betonhohlsteinen mit Schotterfüllung wurde ein birnenförmiges Stadion errichtet, das von jedem Platz aus gute Sichtverhältnisse bot. Auf der Westseite entstand ein 36 m hoher Damm mit Zwischenbermen nach jeder siebten Stufe. Da sich das Gelände im Osten unter Denkmalschutz befindet, konnte es nur teilweise für den Ausbau der Tribünen herangezogen werden. Somit entstand im Osten nur ein flacher Damm mit 8 m Höhe. Für die Ehrengäste wurden im nordwestlichen Sektor des Stadions Sitzplätze errichtet. Dieser asymmetrische Aufbau der Tribünen erwies sich später als architektonisch sehr interessant, weil sich auch eine Verwendung als Mehrzweckanlage wie zum Beispiel als Freilichtbühne im Sommer ergibt. Genau diese Qualitäten waren ausschlaggebend warum das Innsbrucker Organisationskomitee als das erste vom bisherigen Brauch, die Eröffnungsfeier in einem Eisstadion abzuwickeln, abging und die Bergiselschanze als Stätte für die Eröffnungsfeier der Spiele wählte.³⁷¹ Das Schanzprofil wurde nach den Richtlinien der FIS von dem bekanntesten Schanzenbauer Heinrich Klopfer umgeplant. Der Schanzenturm wurde um 5 m versetzt und die Flachstrecke des Anlaufes durch das Zurücksetzen des Sprungtisches um 8,4 m verkürzt. Durch diese Zurücksetzung lag der kritische Punkt bei 81 m mit anschließender Beruhigungsgeraden von 16 m Länge und 38° Gefälle.³⁷² Der Schanzenturm wurde um 4,5 m erhöht und 2,5 m verlängert. Im Bereich des Turmes wurde ein Aufenthaltsraum für 20 Springer und eine Skiablage geschaffen. Der Kampf- richterturm wurde neu auf der Ostseite des Aufsprunghanges mit einer Grundrissfläche von 9,7x3,4 m und angebautem Stiegenhaus neu errichtet. Die Rückwand und das Stiegenhaus wurden als Stahlbetonscheibe gebaut, auf welche die Stahlkonstruktion des Turmes mit Windverbänden in den Geschossdecken die Windkräfte überträgt. Diese Konstruktion ermöglichte eine freie Sicht in drei Richtungen.

Im Erdgeschoss befand sich das IBM-Subrechenzentrum. Der erste und zweite Stock war für Trainer und Mannschaftsführer bestimmt. Im dritten Stock waren die fünf Kampf- richterzellen und ein Raum für die Sprungleitung untergebracht. Der vierte Stock war für Bildreporter reserviert. Für die Presseagenturen wurden zwölf provisorische Boxen an der Nordwestecke der Tribünenkrone errichtet. An die Boxen der Presseagenturen wurden für das Fernsehen 24 Sprechzellen gebaut.³⁷³ Die Anfahrt zur Schanze ließ sich einfach lösen, weil sie im Stadtbereich liegt. Sie war sowohl zu Fuß als auch mit den städtischen Massenverkehrsmitteln zu erreichen. Im November 1960 wurde mit dem Umbau begon- nen. Bereits im Jahr 1962 konnte das traditionelle Bergiselspringen auf dem neuen Profil der Schanze abgehalten werden und im Sommer 1963 wurde die gesamte Anlage fertig- gestellt. Die Baukosten beliefen sich auf 13.620 000 Schilling. Die Schneepräparation der Bergiselschanze musste bis zum 2. Januar 1964 abgeschlossen sein, weil zu diesem Zeitpunkt bereits Springermannschaften aus 15 Nationen mit dem Training beginnen. Je- doch war aufgrund des Schneemangels weder auf der Schanze noch in der näheren Um- gebung Innsbrucks Schnee vorhanden. Somit wurde aus dem Gschnitztal etwa 1000m³ zugeführt.³⁷⁴ In der Zeit vom 2. Januar 1964 bis 9. Februar 1964 wurden insgesamt 3200 Sprünge ausgeführt, ohne dass eine Beschädigung des Schneeprofiles entstand. Anläss- lich der XII. Olympischen Winterspiele 1976 musste die Bergiselschanze aufgrund der FIS-Regeländerungen zum 5. Mal in insgesamt 48 Jahren ihres Bestehens umgebaut werden. Bauherr war, wie bereits in den sechziger Jahren, das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau. Das Projektierende Team bestand aus den Zivilingenieuren Horst und Walter Prasser und den Architekten Hubert und Michael Prachensky und Hans Buchrainer. Beim Umbau stand im Fokus die Einbringung eines stufenlos verstellbaren Anlaufes, der es den Springern ermöglichte, bei jeder beliebigen Anlaufänge geradlinig in die Anlaufbahn zu fahren.³⁷⁵ Für Planung, Ausschreibung, Vergabe und Bau wurde eine unglaublich kurzen Zeit von nur 8 Monaten vorgesehen und eingehalten. Der Baubeginn erfolgte am 3. Juni 1974 und der erste Sprungbewerb, welcher zugleich die Generalpro- be für Olympia 1976 bedeutete, fand am 3. Januar 1975 statt.

371 vgl. FRIEDL, IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 109

372 vgl. ebenda, S. 107

373 vgl. FRIEDL, IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau...“, S. 110

374 vgl. FRIEDL / NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, S. 112

375 vgl. KIRCHNER, „Auswirkungen von internationalen Großveranstaltungen auf die regionale Entwicklung...“, S. 121



Abb.103 Die Bergisel Sprungschanze, 1962

Festzelt für den Papstbesuch

Am 27. Juni 1988 besuchte Papst Johannes Paul II. die Anlage und feierte dort eine Messe mit 60.000 Gläubigen. Für dieses Großereignis entwarf Robert Schuller eine teilweise überdachte Bühne, welche sich an der Sohle des Hanges als aufgeständerte Holzkonstruktion befand und stufenförmig angelegt war. Grundidee beim Entwurf war es etwas zu schaffen, was schnell auf- und abbaubar war. Die abgetrepte Form der Bühne leitete Schuller von den bestehenden Tribünen ab. Das Altar befand sich im östlichen Teils des Ovals und war über zwei Stege mit einer weiteren Bühne verbunden. Der Altarbereich war mit einer Zeltkonstruktion überdacht. Diese Konstruktion wurde von geneigten Masten mittels einer Seilkonstruktion abgespannt.³⁷⁶ Bei diesem Entwurf ist die Anlehnung an das Olympiastadion in München von Otto Frei klar erkennbar.

Tradition trifft auf Moderne

Da die alte Schanze für internationale Konkurrenzen nicht mehr tauglich war, stand seit Jahren der Neubau zur Diskussion. Erst das Ultimatum der FIS, dass ohne Modernisierungsmaßnahmen die Vierschanzentournee gestrichen wird, zwang den ÖSV ein qualifiziertes Gutachterverfahren ausgeschrieben. Den ersten Entwurf legte Franz Fuchslueger vor, jedoch lehnte die Stadt diesen ab und schrieb mit dem ÖSV einen Wettbewerb für einen Neubau der Bergiselschanze mit Aussichtscafé aus. Eingeladen waren Dominique Perrault, Jürg Conzett, Henke und Schreieck, Hubert Prachensky, Peter Lorent und Partner, Zaha Hadid und Rainer Köberl.³⁷⁷ Die Jury wählte aus den vorgelegten Projekten den Entwurf des Londoner Architekturbüros Zaha Hadid aus. Der zweite Platz ging an Peter Lorenz aus Innsbruck.



Abb.104 Das Festzelt für papst Johannes Paul II im Bergisel Stadion, 1988

³⁷⁶ vgl. HÖLZ, „Vom Heldenberg zur Sportarena: Bauten und Projekte für den Bergisel 1809-2009“, S. 174

³⁷⁷ vgl. „Die neue Bergiselschanze“, S. 15

Drittplatziertes war der Entwurf von Henke und Schreieck aus Wien.³⁷⁸ Bei dem Siegerentwurf von Hadid verschmelzen Anlauframpe und Turm zu einer eleganten, skulpturalen Form. Die Rampe windet sich elegant um den Schaft und geht fließend in den Turmkopf über, verformt hierbei sich aus der Waagrechten zur senkrechten Außenwand des Schanzenkopfes. Der Schanzenturm ist 48,5 m hoch und somit knapp 14 m höher als sein Vorgänger. Basis des Turms ist ein Foyer. Darauf steht der Schaft aus Sichtbeton mit zwei Aufzügen. Dominierender Abschluss über dem Startplateau der Athleten ist das Aussichtscafé, in Stahl konstruiert mit Panoramaverglasung und Dachterrasse in 43 m Höhe. Der Anlauf ist ein unterspanntes Stahlfachwerk, eingehängt zwischen Turm und Schanzentisch.³⁷⁹ Auch das Eingangsgebäude und der Kampfrichterturm wurden generalsaniert, die Tribünen neu aufgebaut. Unter dem Schanzentisch befindet sich ein dreigeschossiger Hochbau aus Stahlbeton wo sämtliche Technik-, Aufenthalts- und Lagerräume untergebracht sind. Das Fassungsvermögen der Tribünen wurde nach dem Umbau um weitere 27.500 Plätze erweitert.³⁸⁰ Der Bau der Schanze kostete 12 Millionen Euro und wurde 2003 endgültig fertiggestellt.³⁸¹ Innsbruck hat mit diesem unkonventionellen Entwurf Mut zu einem außergewöhnlichen architektonischen Experiment bewiesen. Über die Grenzen hinaus wurde die neue Sprungschanze bestaunt und bewundert und ist mittlerweile zum Aushängeschild der Stadt geworden. 2002 wurde dieser Entwurf mit dem Österreichischen Staatspreis für Architektur ausgezeichnet.



Abb.105 Bergisel Sprungschanze von Zaha Hadid

378 vgl. HÖLZ, „Vom Heldenberg zur Sportarena: Bauten und Projekte für den Bergisel 1809-2009“, S. 180

379 vgl. KAPFINGER, „Ein Führer zu 260 sehenswerten Bauten“, 7/22

380 vgl. HÖLZ, „Vom Heldenberg zur Sportarena: Bauten und Projekte für den Bergisel 1809-2009“, S. 182

381 vgl. Wikipedia: Bergiselschanze, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bergiselschanze>, abgerufen am 17.08.2019

07.3. DIE ARCHITEKTONISCHEN MASSNAHMEN IN SARAJEVO

Die Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo waren nicht nur ein außergewöhnliches Sportereignis, sondern auch eine besondere architektonische Herausforderung, da viele der Wettkampfstätten zum ersten Mal überhaupt in der Region des ehemaligen Jugoslawien gebaut worden sind.

Die Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo stellten neben all dem, was sie zu einem außergewöhnlichen Sportereignis machte, auch eine besondere Herausforderung für Bauherren und Bauunternehmer dar, da viele der Wettkampfstätten zum ersten Mal überhaupt gebaut worden sind. Planer, Bauunternehmer und andere zahlreiche Mitbeteiligte haben somit ihre ersten Erfahrungen auf den Baustellen selbst gesammelt. Von großer Bedeutung war ebenfalls die Tatsache, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Olympischen Spiele Wettbewerbe in einer Großstadt ausgetragen wurden und dass die äußersten Wettkampfstätten so weit voneinander entfernt waren, dass der Zugang in Minuten gemessen wurde.³⁸² Dies stellte einen großen Aufwand dar, insbesondere beim Bau der nötigen Infrastruktur und den Nebeneinrichtungen, die den strengen Anforderungen verschiedener olympischer Verbände und Sportverbände, aber auch den Bedürfnissen der Bürger von Sarajevo gerecht werden mussten, da jede Einrichtung an die postolympische Zeit angepasst werden musste, um „Denkmäler“ zu vermeiden. Die Errichtung und Organisation der Wettkampfstätten wurde von einer speziell für die Spiele gegründeten Firma namens „ZOI '84“ geleitet. ZOI '84 gilt noch heute als der legitime Besitzer der meisten Infrastruktur.³⁸³ Für die Durchführung der Arbeiten wurden nicht wie üblich Experten aus verschiedenen Bereichen eingestellt, sondern wissenschaftliche Einrichtungen allesamt aus Sarajevo. So war die Fakultät für Architektur zuständig für den Entwurf, die Fakultät für Bauingenieurwesen für die Konstruktion, die Fakultät für Maschinenbau für die Klima-, Heiz- und Kühltechnik sowie die Fakultät für Elektrotechnik für die Installationen.³⁸⁴ Ein weiteres wichtiges Merkmal beim Bau der nötigen olympischen Infrastruktur war der viel diskutierte Fixpreis, der wegen eines besseren finanziellen Umgangs festgelegt wurde.³⁸⁵

³⁸² vgl. Gradilišta – borilišta olimpijade '84 u Sarajevu, in: „Građevinar 35“, S. 74

³⁸³ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 40

³⁸⁴ vgl. Gradilišta – borilišta olimpijade '84 u Sarajevu, in: „Građevinar 35“, S. 77

³⁸⁵ vgl. ebenda, S. 76

7.3.1 Sportkomplex Zetra

Der Sportkomplex wurde bereits 1978 als Mehrzweckhalle konzipiert. Der Entwurf wurde der Fakultät für Architektur und Stadtplanung in Sarajevo, mit Dušan Đapa und Lidu-mil Alikalfić als leitende Architekten, anvertraut. Die Olympischen Winterspiele setzten jedoch bestimmte Anforderungen voraus, wodurch das Projekt mehrmals umgeplant wurde. Der Umbau bedeutete auch, dass bestimmte im ersten Entwurf geplante Objekte überhaupt nicht gebaut wurden und neue an ihre Stelle traten.³⁸⁶ Letztendlich beinhaltete der Komplex die Eishalle Zetra, eine Eisschnelllaufbahn, das Stadion Koševo, Athletikanlagen und die Fakultät für Sportwissenschaft. Neben dem Stadion Koševo welches bereits im Jahr 1950 errichtet wurde, gab es auch weitere Faktoren, die bei der Organisation und Planung des gesamten Grundstücks zu berücksichtigen waren. Die zwei wichtigsten waren die Verkehrsverbindungen und der Grünraum.³⁸⁷ Die Stadt Sarajevo hat in seiner Konfiguration eine längliche Form. Sie verläuft in Längsrichtung von Ost nach West und hat drei Hauptstraßen, die als sogenannte Längsstraßen bezeichnet werden. Und um diese Monotonie, die von Ost nach West geht, zu reduzieren, wollten die Architekten ein Zeichen in Form einer Transversale in Querrichtung setzen, welche den grünen Stadtrand mit dem grauen Stadtzentrum verbinden sollte und somit auch die Thematik des fehlenden Grünraums im Stadtzentrum aufgreifen. Daraus entstand letztendlich auch der Name des Komplexes, ZETRA. Er ist eine Abkürzung für „ZElena TRAnsverzala“ was grüne Transversale bedeutet. Bei den Verkehrsverbindungen wurde an erster Stelle an Fußgängerwege gedacht, da ein großer Andrang an Menschen erwartet wurde und deshalb Warteschlangen vermieden werden mussten. Die einzelnen Bauwerke mit breiten Fußwegen stellte kein Problem dar, da es zwischen den Objekten genügend Freiraum gab. Besondere Aufmerksamkeit musste der Positionierung der Eingänge in die Gebäude geschenkt werden, damit man lange Warteschlangen und Stau vermeidet.³⁸⁸ All diese Faktoren berücksichtigend, beschloss man den Bauplatz in zwei Teile aufzuteilen: den westlichen Teil mit dem Stadion und den östlichen mit der Eishalle und der Halle für Kunsteislauf und Eishockey. Dies stellte sich städtebaulich als gute Lösung dar, die auch heute noch gut funktioniert.

³⁸⁶ vgl. TEROVIĆ, Jasmin u.a., „Olimpijski kompleks ZETRA“, URL: <https://vslokar.files.wordpress.com/2011/06/zetra-katalog.pdf>, abgerufen am 22.08.2019

³⁸⁷ vgl. ALIKALFIĆ / ĐAPA, *Urbanistička i arhitektonska koncepcija kompleksa Zetra*, in: „Zbornik istraživačkih radova...“, S. 12-30

³⁸⁸ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 110



Abb.106 Eishalle Zetra im Vordergrund, Stadion Koševo im Hintergrund, im Bau, 1981

Die Eishalle Zetra wurde zusammen mit der Eisschnelllaufbahn von den Architekten Ljudimil Alikalfć und Dušan Đapa entworfen. Als dritter Architekt wird oft der Statiker Osman Morankić angegeben, der für die Konstruktion und Statik zuständig war. Alle Pläne und Berechnungen wurden an der Fakultät für Architektur und Raumplanung sowie an der Fakultät für Bauingenieurwesen in Sarajevo gemacht.³⁸⁹ Bereits in der ersten Entwurfsphase hat man beschlossen, statt mehreren Objekten nur ein multifunktionales Gebäude zu bauen, um an Zeit, Kosten und Grünflächen zu sparen. Die Nachnutzung war bereits zu diesem Zeitpunkt ein wichtiges Thema, denn das Gebäude sollte auch nach den Spielen möglichst viel an Flexibilität für andere Veranstaltungen bieten. Flexible Räume sind wiederum Räume frei von konstruktiven Elementen. Um einen möglichst flexiblen Raum mit genug Spannweite zu bekommen, entschloss man sich für eine Stahlkonstruktion. Ein milderer Umstand war die Tatsache, dass sich die Entwicklung der Stahlkonstruktion zu diesem Zeitpunkt auf einem hohen Niveau befand.³⁹⁰ Die Stahlkonstruktion, die aus einer primären und sekundären Fachwerkkonstruktion besteht, überdachte den 105 Meter langen und 100,53 Meter breiten Raum.³⁹¹ Diese Abmessungen machten die Sporthalle Zetra zur größten Halle Jugoslawiens zu dieser Zeit und zur ersten Sporthalle, deren Statik mit einer reinen Fachwerkkonstruktion gelöst wurde.³⁹² Die Primärkonstruktion besteht aus sechs zueinander parallelen Fachwerken, von denen zwei seitlich an der Fassade sichtbar sind. Der Abstand zwischen den einzelnen Fachwerken beträgt 21 Meter und bildet zusammen mit der Bodenfläche ein rechtwinkliges Trapez. Die Fachwerke haben den Querschnitt eines gleichseitigen Dreiecks, wobei die Seitenlänge bei den mittleren vier Fachwerken 6 Meter beträgt. Damit beträgt die Höhe dieser Fachwerke 5,2 Meter. Der Querschnitt der seitlichen zwei Fachwerke gleicht der Hälfte des Querschnitts der mittleren vier Fachwerke. Von beiden Enden läuft das Fachwerk in das Stahlbetonfundament ein.³⁹³ Zwischen dieser Haupttragstruktur der Halle wurde das Raumfachwerk der Dachkonstruktion eingehängt.

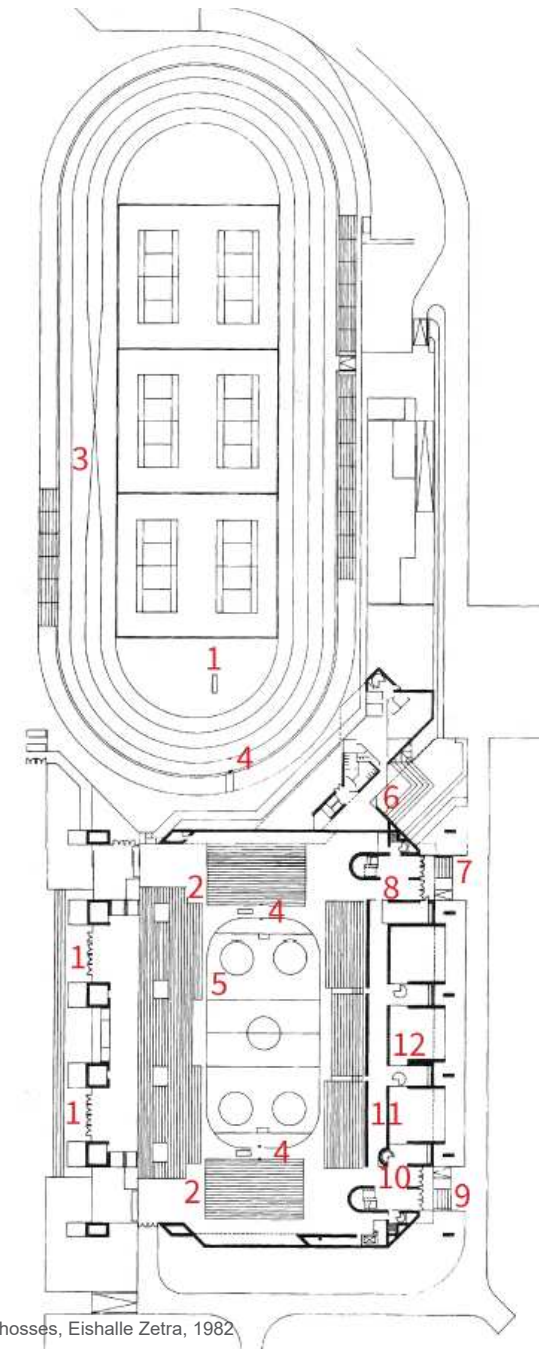
389 vgl. MILENKOVIĆ, *TROLIST NA KOŠEVU Sportsko rekreacioni kompleks „ZETRA“*, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, S. 39

390 vgl. ebenda

391 vgl. *Olimpijski kompleks Zetra u Sarajevu*, in: „Građevinar 35“, S. 227

392 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 114

393 vgl. *Olimpijski kompleks Zetra u Sarajevu*, in: „Građevinar 35“, S. 227



Erdgeschoss

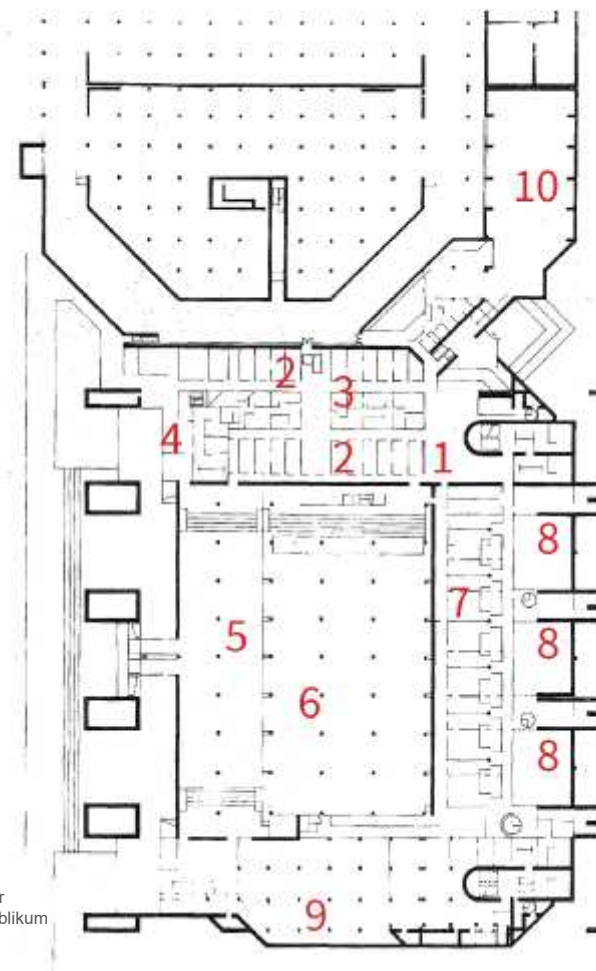
- 1 Zugang des Publikums
- 2 Tribüne
- 3 Eisschnelllaufbahn
- 4 Ausgang von Sportler
- 5 Hockey Spielplatz
- 6 Eingang für Sportler
- 7 V.I.P. Eingang
- 8 V.I.P. Lobby
- 9 Eingang Journalisten
- 10 Journalisten Lobby
- 11 Arbeitsplatz für Journalisten
- 12 Luft Raum der Sporthalle

Abb.107 Grundriss des Erdgeschosses, Eishalle Zetra, 1982

Die Sekundärkonstruktion überträgt die Lasten vom Dach auf die Primärkonstruktion und besteht aus sekundären räumlichen Fachwerken, vertikalen Aussteifungen und einfachen Balken. Ein primäres Fachwerk dieser Größe wurde in Bosnien und Herzegowina erstmals ausgeführt. Somit war besondere Aufmerksamkeit bei Anfertigung, Transport und Montage notwendig. Das Fachwerk wurde für den Transport in vier Segmente unterteilt, zwei mittlere und zwei äußere. Die Anfertigung erfolgte Teils vor Ort auf der Baustelle und Teils in der Werkstatt.³⁹⁴ Die Architekten versuchten von Beginn an die Form des Bauwerkes schlicht zu halten. Entwurfsansatz war es die Form eines Kubus an die angrenzenden Berge und das Gelände im Osten anzupassen. Dies war der Grund warum der Ostfassade eine schiefe Form zugeschrieben wurde. Die West- und die Ostfassade wurden mit dem gleichen Material wie das Dach versehen. Es handelte sich um Kupfer, ein Material, das viel mit der Tradition von Sarajevo zu tun hat. Die Handwerker in der Bašcaršija fertigten ihre Produkte aus dem gleichen Material und viele Dächer der Moscheen in Sarajevo waren ebenfalls aus Kupfer. Bekanntlich wird Kupfer nach einiger Zeit grün wegen der Patina. Dadurch passte sich das Objekt noch besser der grünen Umgebung an. Die Nord- und Südfassade sind aus rauen Betonplatten und nur teilweise verglast. Der Unterschied zwischen Zetra und anderen üblichen Hallen ist, dass die eigentlichen Eingänge kaum höher als der Eingänge eines Hauses sind. Dadurch wurde den Eingängen kein monumentaler Charakter verliehen und dies ließ die Halle von außen noch abstrakter wirken.³⁹⁵ Die Architekten entschieden sich bewusst den Schwerpunkt des Entwurfes nicht auf die Eingänge sondern auf die, bis dahin einmalige Konstruktion zu setzen. Das Innere der Halle wurde auf zwei verschiedenen Ebenen angelegt (Kellergeschoss und Erdgeschoss). Im Kellergeschoss befand sich der Eingang für die Sportler, Journalisten, Organisatoren und prominente Gäste sowie Umkleieräume, Sanitärräume, Lobby, Magazin, Kegelbahn und Trainingshalle. Alle diese Funktionen im Kellergeschoss unterzubringen, bedeutete mehr Platz für die eigentliche Spielfläche.

394 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 115

395 vgl. ebenda, S. 117



Kellergeschoss

- 1 Rezeption für Sportler
- 2 Umkleide
- 3 Sanitärräume für Sportler
- 4 Sanitärräume für das Publikum
- 5 Lobby für das Publikum
- 6 Schießanlage
- 7 Gruppenumkleideräume
- 8 Trainingshalle (Pressezentrum)
- 9 Magazin
- 10 Kegelbahn

Abb.108 Grundriss des Kellergeschosses, Eishalle Zetra, 1982

Im Erdgeschoss befanden sich Eingänge für die Besucher. Die Fläche des Erdgeschosses war flexibel und hing von der Anzahl der aufgestellten Tribünen ab. Man versuchte jedoch die Anzahl von fest montierten Tribünen so gering wie möglich zu halten und setzte auf mobile Teleskoptribünen, um die Flexibilität nicht zu beeinträchtigen. Sie wurden aus Skopje, der Hauptstadt Mazedoniens, geliefert und vor Ort montiert. Die Sitzbänke waren eines der zahlreichen konstruktiven Elemente der Halle. Für das Tribünenkonzept wurden Wettbewerbe ausgeschrieben und gleichzeitig Machbarkeitsstudien durchgeführt, wobei im Vordergrund stand, dass die Bänke verschiebbar sein müssen und von Veranstaltung zu Veranstaltung zwischen 21 und 42 cm ineinander ragen. Die Stahlbetonuntermauerung der Bänke erfolgte unregelmäßig und je nach Lage in der Tribünenkomposition wurde das trapezförmige Betonaufleger verschieden breit betoniert.³⁹⁶ Auch nach den Olympischen Winterspielen arbeitete die Eishalle Zetra einwandfrei mit vollen Kapazitäten. Neben der Nutzung durch die Bewohner und Sportler der Stadt Sarajevo, fand hier auch eine Reihe an internationalen Sportereignissen in Handball und Basketball, der Davis Cup in Tennis, Meisterschaften im Eislaufen, unterschiedliche Kampfkunstwettbewerbe und Konzerte statt.³⁹⁷

Im Krieg wurde sie mehrmals bombardiert und am 25. Mai 1992 bis auf den Keller fast komplett zerstört. Im Jahr 1997, nachdem festgestellt wurde, dass die Fundamente des Bauwerks sicher waren, wurde mit Hilfe des Internationalen Olympischen Komitees mit dem Wiederaufbau begonnen. Die Bauarbeiten sollten in zwei Phasen stattfinden, von denen die erste im Jahr 1999 abgeschlossen wurde. Die Kosten der Bauarbeiten der ersten Phase betragen 16,4 Millionen Euro, wovon 11,2 Millionen Dollar vom Internationalen Olympischen Komitee gestiftet wurden.³⁹⁸ Nach dem Tod des IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch im Jahr 2010 wurde die Eishalle nach ihm benannt, als ein Zeichen des Dankes für die Spende des Komitees anlässlich der Bauarbeiten.



Abb.109 Tragkonstruktion der Eishalle Zetra, Innenraum, 1982

396 vgl. *Olimpijski kompleks Zetra u Sarajevu*, in: „Građevinar 35“, S. 226

397 vgl. TEROVIĆ, Jasmin u.a., „Olimpijski kompleks ZETRA“, URL: <https://vslokar.files.wordpress.com/2011/06/zetra-katalog.pdf>, abgerufen am 22.08.2019

398 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 121

Die Eisschnelllaufbahn befindet sich südlich von der Eishalle und wies mit einer Länge von 200 m und eine Breite von 90 m eine Kapazität für 2800 Zuschauer auf. Die Laufbahnlänge betrug 400 m.³⁹⁹ Das Gelände, auf dem die Eisschnelllaufbahn gebaut werden sollte war aufgrund des hohen Grundwasserspiegels stark sediment- und schlickhaltig und somit sehr ungünstig als Baugrund, da es Schwierigkeiten bei der Gründung mit sich brachte. Es musste eine Pfahlgründung ausgeführt werden und die ganze Eisschnelllaufbahn wurde dann auf Stützen gestellt. Es entstand ein 18.000 m² großer Raum unter der Bahn, der als Abstellraum genutzt wurde.⁴⁰⁰ Zusätzlich stellte die Errichtung der Eisschnelllaufbahn eine große Herausforderung für die Bauunternehmen dar, da ein solches Bauwerk in Jugoslawien zum ersten Mal gebaut wurde. Deshalb befand sich immer ein erfahrener Berater aus dem Ausland auf der Baustelle.⁴⁰¹ Wie auch bei der Eishalle Zetra stammten alle verwendeten Materialien, mit Ausnahme von Akustik und Beleuchtung, aus Jugoslawien.⁴⁰²

399 vgl. TEROVIĆ, Jasmin u.a., „Olimpijski kompleks ZETRA“, URL: <https://vslokar.files.wordpress.com/2011/06/zetra-katalog.pdf>, abgerufen am 22.08.2019

400 vgl. NADILO, „Vremena slave i ponosa“, in: „Građevinar 35“, S. 177

401 vgl. Olimpijski kompleks Zetra u Sarajevu, in: „Građevinar 35“, S. 226

402 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 116



Abb.110 Fassadendetail, Eishalle Zetra, 1982



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

7.3.2 Das Hotel Holiday Inn

Das Hotel Holiday Inn hat sich zum Symbol der Stadt Sarajevo etabliert und ist wegen seiner kontroversen Fassadenfarbe zum Orientierungspunkt vieler Bewohner geworden. Entworfen wurde es von Ivan Štraus, der zu den wichtigsten Architekten Jugoslawiens in den 60er – 80er Jahren zählte. Laut dem Architekten entstanden ersten Skizzen für das Hotel bereits im Jahr 1969, den schon zu dieser Zeit war die Notwendigkeit eines Hotels höchster Kategorie in Sarajevo gegeben. Zur Realisierung ist es jedoch wegen Geldmangel nicht gekommen.⁴⁰³ Für die Bedürfnisse der Olympischen Winterspiele 1984 griff der Architekt auf diese Skizzen zurück und widmete sich erneut dem Entwurf. Das Hotel wurde unter der Leitung der Arbeitsorganisation Dom mit Ivan Štraus als leitendem Architekten entworfen. Es befindet sich im Stadtteil Marijin Dvor, welcher nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv mit heterogener Architektur bebaut wurde und eine Art Grenze zwischen dem alten und neuen Sarajevo darstellt.⁴⁰⁴ Im Stadtteil Marijin Dvor befinden sich weitere wichtige Bauten wie das Nationalmuseum Bosnien und Herzegowinas sowie das Parlamentsgebäude. Unter Berücksichtigung all dieser Umstände, gestaltete sich die Aufgabe, hier das zu seiner Zeit größte Hotel Sarajevos zu planen, als äußerst herausfordernd. Die Form des Hotels definieren zwei 35 Meter breite und zwei Geschosse hohe quaderförmige Körper, von denen einer parallel zur Hauptverkehrsachse und der andere quer zu ihr steht, wodurch ein T-förmiger Grundriss entsteht. In die vier Ecken der Schnittstellen dieser zwei Körper setzte der Architekt vier mächtige, etwa 50 Meter hohe Stützen, die die Form eines dreieckigen Prismas haben und zugleich die markantesten Elemente des Bauwerkes sind. In den Stützen befinden sich die Aufzüge zu den oberen Geschossen. Außer der verbindenden Funktion, haben die Stützen auch eine Tragfunktion. Der Innenraum des Hotels ist durch ein beeindruckendes Atrium geprägt, welches acht Stockwerke hoch ist. Im Erdgeschoss befinden sich die Rezeption sowie das Casino sowie weitere Geschäfte und Einkaufsmöglichkeiten für die Gäste.

403 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 50

404 vgl. MITROVIĆ, „Hotel Holiday Inn“, in: „Gradjevinar 35“, S. 58

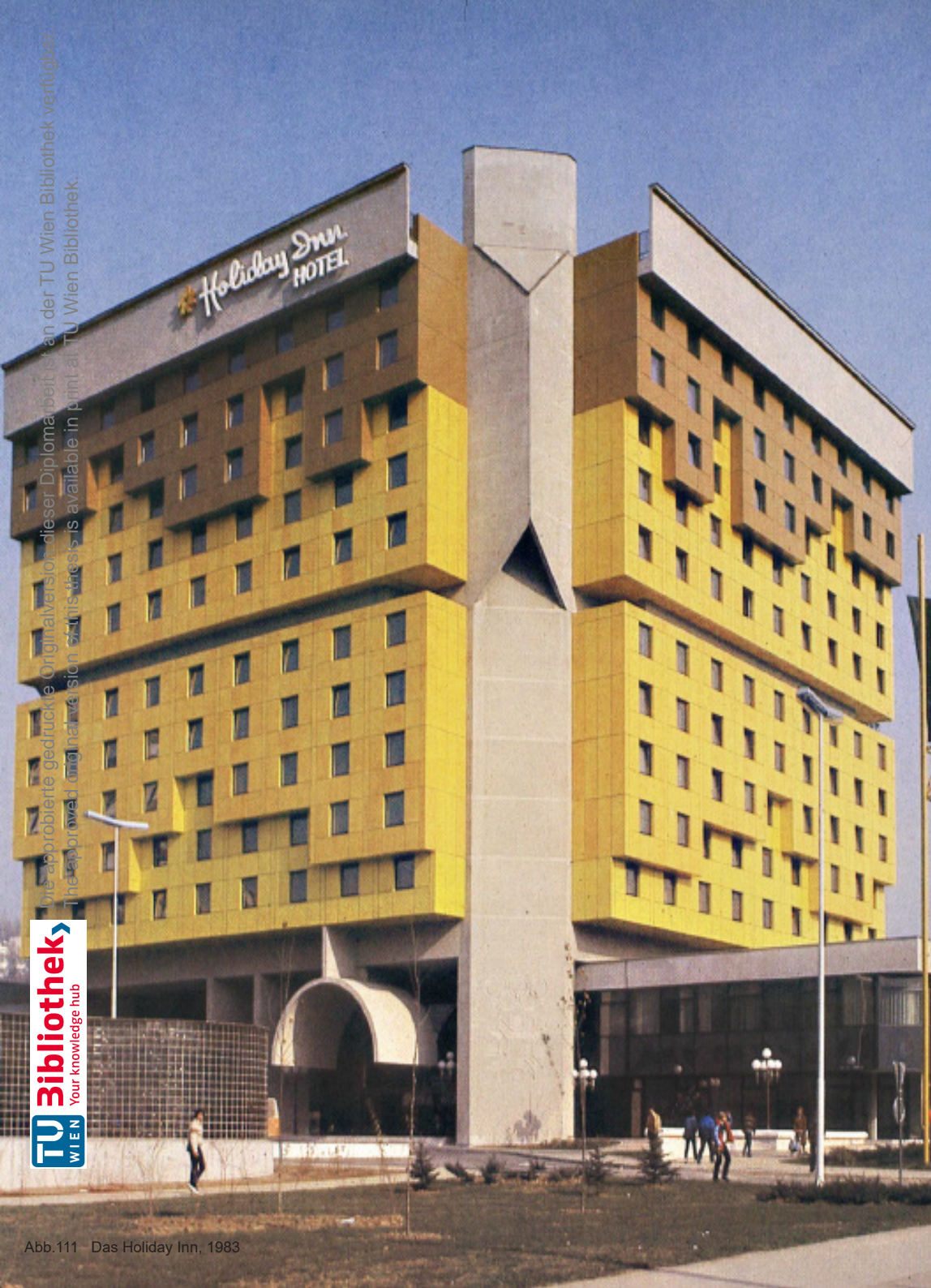


Abb.111 Das Holiday Inn, 1983

Die repräsentative Treppe zum 1. Obergeschoss wurde im Atrium positioniert. Im 1. und 2. Obergeschoss befinden sich alle für ein Hotel höherer Kategorie notwendigen Einrichtungen. Um das mächtige Atrium herum wurden die Zimmer angeordnet. Die Zimmer vom 3. bis zum 7. Obergeschoss sind nur durch einen Gang vom Atrium getrennt, während sich bei den Zimmern vom 8. bis zum 12. Obergeschoss der Gang mittig befindet und die Zimmer auf beiden Seiten organisiert sind. Das prägnanteste Element der Innenraumgestaltung ist das Baldachin in Form eines Zirkusdaches, welches über dem Frühstücksraum schwebt. Dieses Motiv wurde nicht zufällig ausgewählt. Das Gelände, auf dem das Hotel errichtet worden ist was davor bekannt als *Zirkusplatz*, da einmal im Jahr auf diesem Gelände ein Zirkuszelt aufgebaut worden ist. Štraus strebt in seinen Projekten unterschiedliche Erlebnisse eines Raumes an. Er versuchte einen fließenden Übergang vom Außenraum in den Innenraum zu schaffen, in dem er bewusst gleiche Elemente für beide Bereiche benutzte, wie zum Beispiel die Beleuchtungskörper sowie Materialien wie Stein, Glas und Ziegel.⁴⁰⁵ Als Inspiration für den Entwurf diente dem Architekten das Konzept des *Morića Han*.⁴⁰⁶ Das Han ist eine Art Karawanserei aus der Zeit des Osmanischen Reiches und diente durchreisenden Geschäftsleuten als Übernachtungsmöglichkeit. Es wurde in der Regel um einen rechteckigen Innenhof gebaut, der die Funktion eines öffentlichen Raumes hatte, aber zugleich auch über eine gewisse Intimität verfügte. Das *Morića Han* ist ein solches Gasthaus und bot zu seiner Zeit, mit Dimensionen von 44,70 x 37,40 Metern, Übernachtungsmöglichkeiten für etwa 300 Reisende und 70 Pferde.⁴⁰⁷ Es wurde Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts gebaut und trotz der Tatsache, dass dieses herausragende Architekturdenkmal mehrmals verbrannt wurde, ist es heute das einzige erhaltene Objekt dieser Art in ganz Bosnien und Herzegowina. Im Jahr 1976 wurde es in nahezu der gleichen architektonischen Konzeption erneuert und sein ursprüngliches Erscheinungsbild wurde beibehalten.

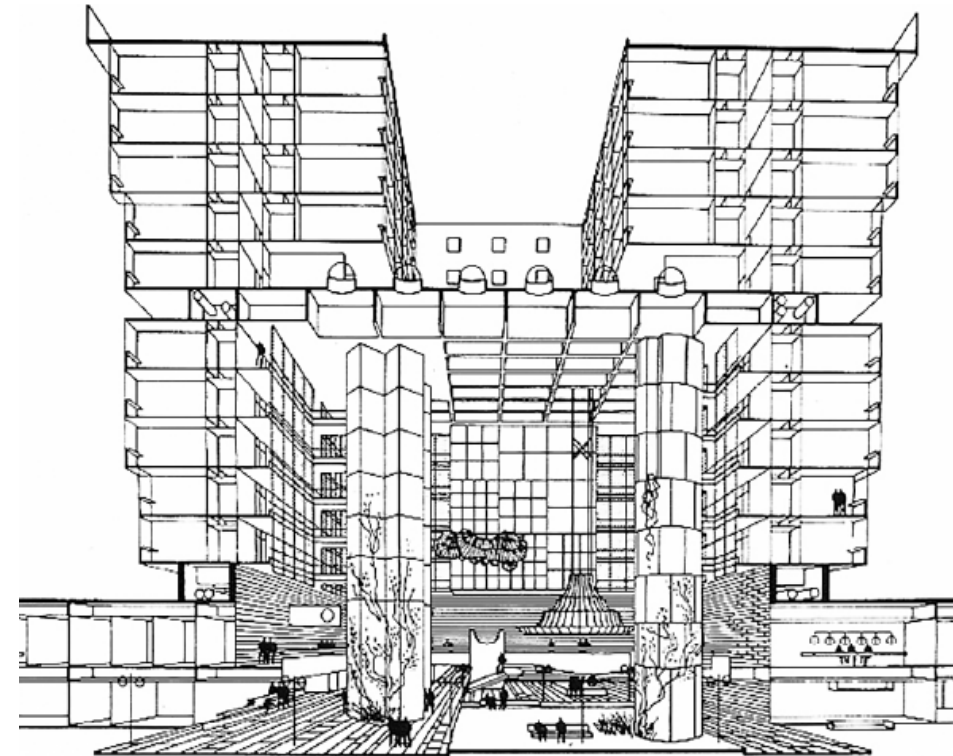


Abb.112 Schnitt, Holiday Inn, 1983

405 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 51-55

406 vgl. ebenda, S. 51

407 vgl. Qwertyyu: „Morica Han - Morića Han“, URL: https://de.qwertyyu.wiki/wiki/Mori%C4%87a_Han, abgerufen am 30.08.2019

Im Innenhof rund um das Erdgeschoss befanden sich die Läden und ein Stall. Im Obergeschoss waren die Zimmer zu beiden Seiten eines mittigen Ganges angeordnet. Es hatte nur einen Zugang, um das Betreten von Räufern während der Nacht zu verhindern. Den Werken von Ivan Štraus ist gemein, dass sie einen starken Wiedererkennungswert besitzen. Das Hotel Holiday Inn schafft das mit seiner gelben Fassade. Sie wurde mit drei Abstufungen der Farbe Gelb versehen: Hellgelb, Gelb und Ocker. Es wurde zum Orientierungspunkt und setzte ein klares Statement den grauen Fassaden des Marijin Dvor. Ein weiterer Grund, warum Štraus die gelben Aluminiumplatten wählte war, um den technologischen Fortschritt in der Architektur Jugoslawiens zu zeigen und zu beweisen.⁴⁰⁸ Ein weiteres und klar ablesbares Element der Fassade sind die Sprünge, wodurch sich das Gebäude von oben nach unten verjüngt und die Organisation des Inneren erkennbar wird. Die ersten beiden Geschosse sind vom restlichen Gebäude durch einen grauen Sprung in der Fassade getrennt. Damit weist der Architekt auf die unterschiedlichen Funktionen hin, die diese beiden Teile des Hotels erfüllen. Die vier kräftigen Stahlbetonstützen werden in einen Kontrast zur gelben Aluminiumfassade gestellt und erzeugen das Gefühl einer gewissen Monumentalität.⁴⁰⁹ Mit dem Bau des Holiday Inn wurde offiziell am 01. Juni 1981 begonnen und fertiggestellt wurde es am 30. Juni 1983. Während der Olympischen Spiele übernachteten im Hotel die prominentesten Personen dieser Zeit. Das Hotel hatte innerhalb von drei Monaten eine Bettenauslastung von 94% was ein Rekord für die damalige Zeit war.⁴¹⁰ In der Zeit nach den Spielen bis zum Bürgerkrieg und der Belagerung von Sarajevo war das Hotel in Betrieb. Während des Bürgerkrieges wurde das Hotel schwer beschädigt und von internationalen Journalisten als Medienzentrum verwendet, um Bilder des Krieges in die ganze Welt zu verschicken. Nach dem Krieg wurde sofort mit den Renovierungsarbeiten begonnen. Bis auf ein paar Details wurde das Hotel dem Originalzustand getreu renoviert. Im Jahr 2000 wurde das Hotel privatisiert und bekam den Namen *Holiday Sarajevo*.

408 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 58

409 vgl. ebenda, S. 59-60

410 vgl. ebenda, S. 56

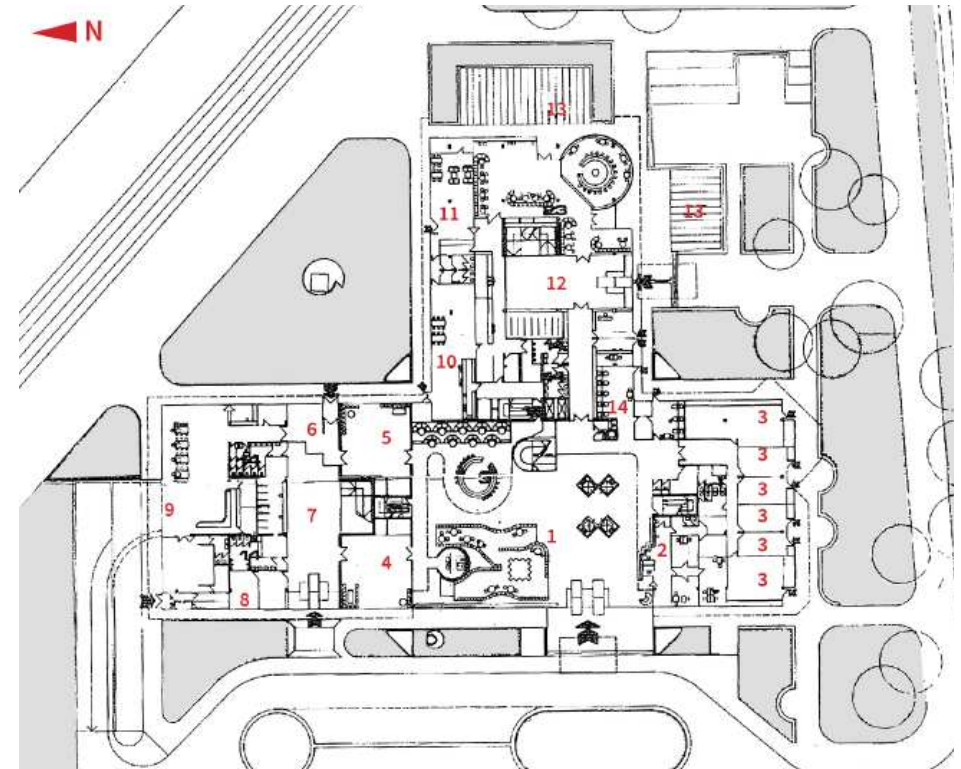


Abb.113 Grundriss Erdgeschoss, Holiday Inn, 1983

Erdgeschoss

- | | |
|------------------|-------------------------|
| 1 Lobby (Atrium) | 8 Büro |
| 2 Rezeption | 9 Casino |
| 3 Geschäfte | 10 Express - Restaurant |
| 4 Salon 1 | 11 Konditorei |
| 5 Salon 2 | 12 Einganglobby |
| 6 Casino Eingang | 13 Terrasse |

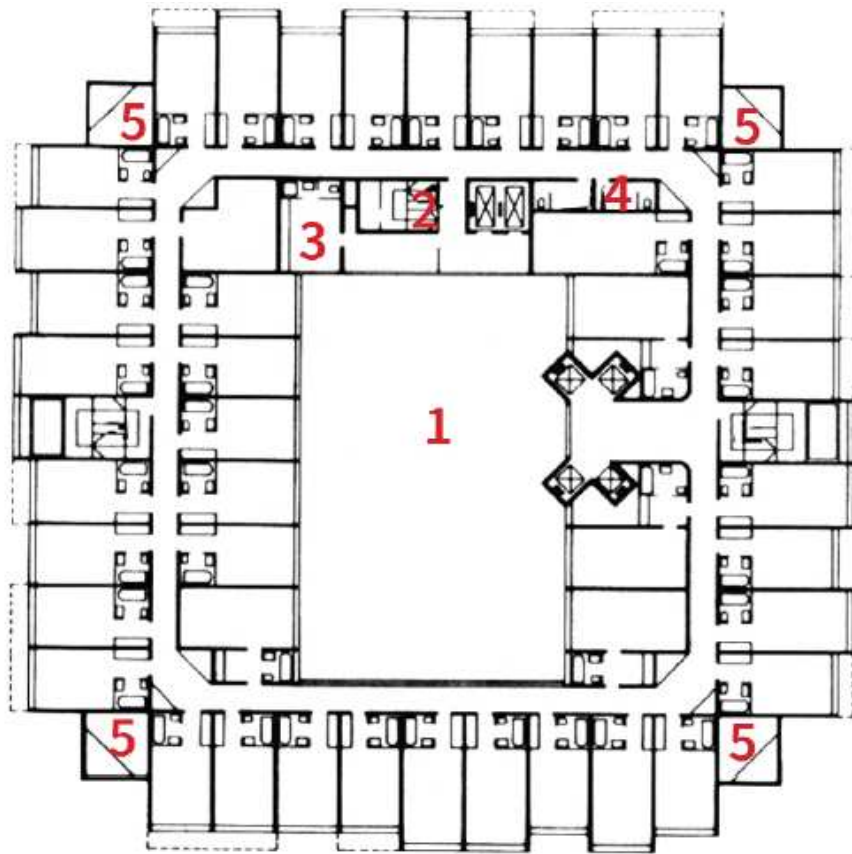


Abb.114

Grundriss 8. Obergeschoss -12. Obergeschoss

- 1 Dach des Atriums
- 2 Erschliessung für das Personal
- 3 Privaträume
- 4 WC für das Personal
- 5 Schacht

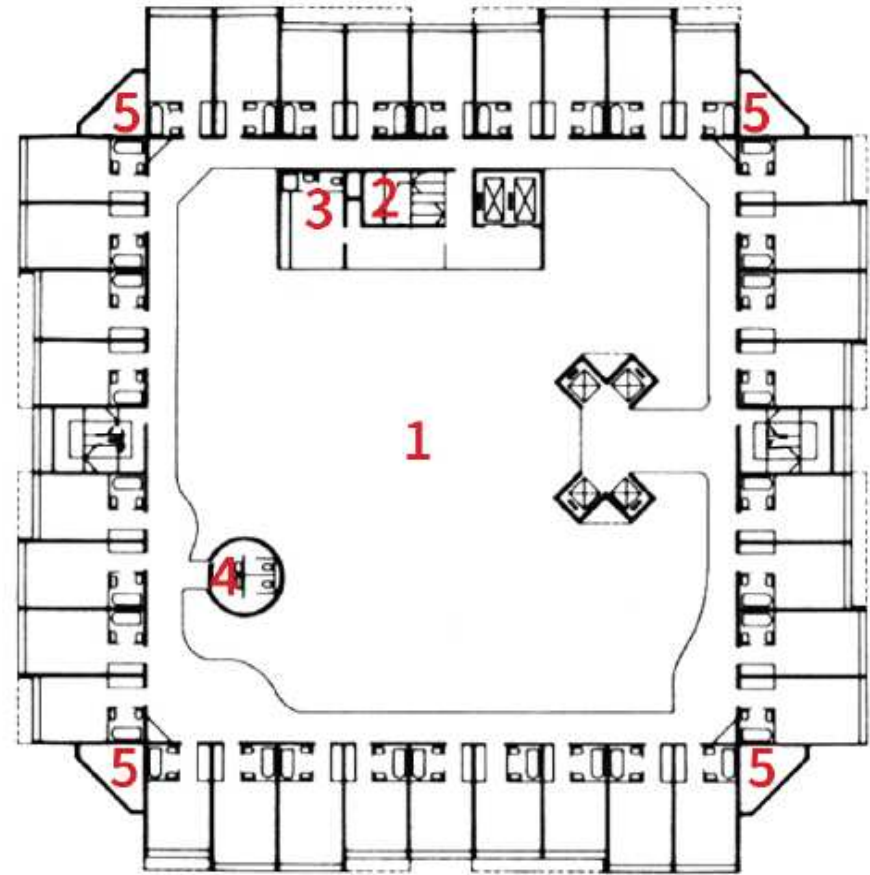


Abb.115 Grundriss 3. - 7. Obergeschoss, Holiday Inn, 1983

Grundriss 3. Obergeschoss - 7. Obergeschoss

- 1 Atrium
- 2 Erschliessung für das Personal
- 3 Privaträume
- 4 WC
- 5 Schacht

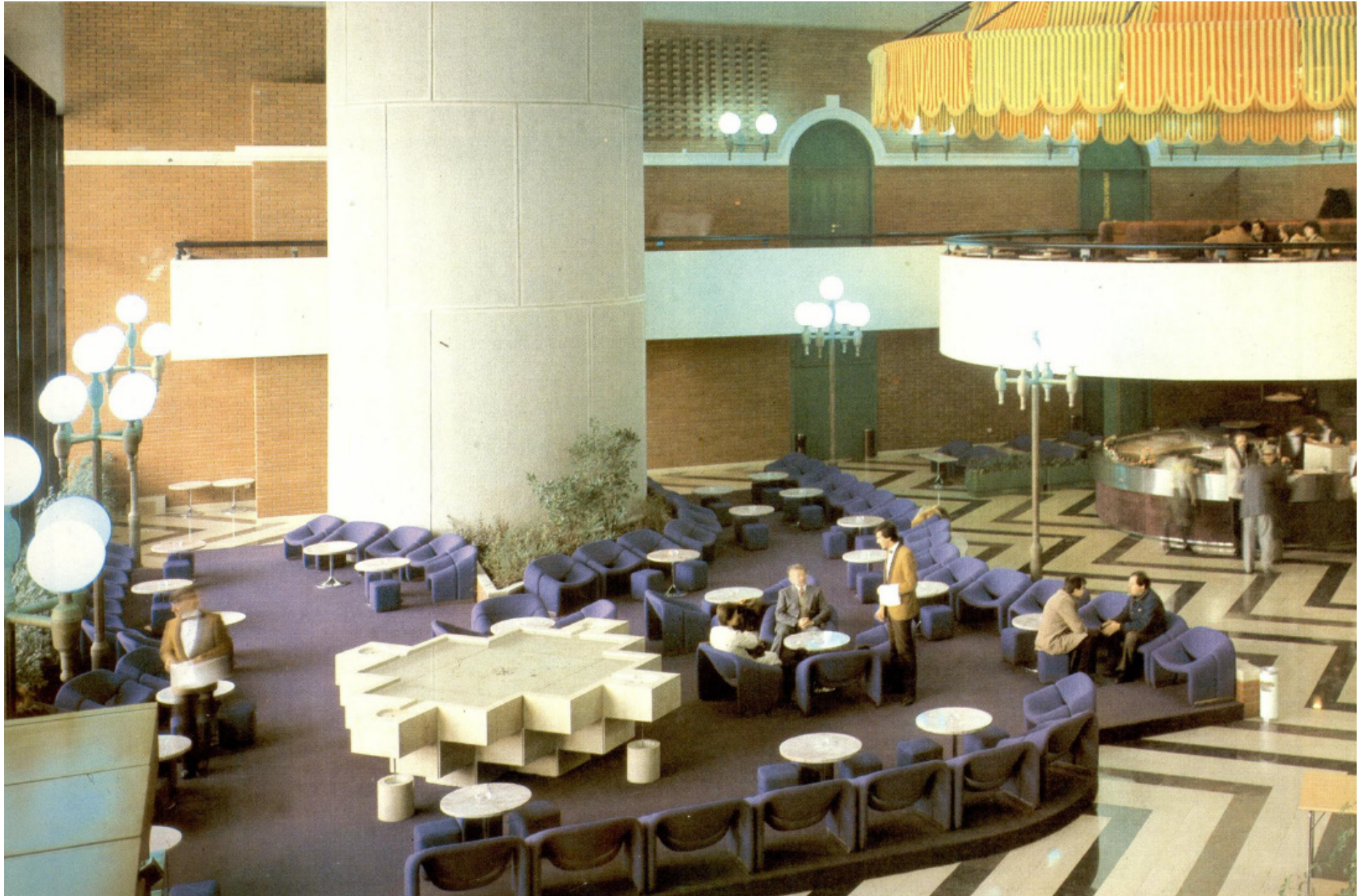


Abb.116 Atriumbereich, Holiday Inn, 1983



Abb.117 Hotel Vučko mit Umgebung, 1983

7.3.3 Das Hotel Vučko

Das Hotel Vučko befindet sich auf dem olympischen Berg Jahorina, wo während der Olympischen Winterspiele 1984 der Ski Alpin der Frauen stattfand. Auf der Jahorina wurden die Anfänge des Wintertourismus und des Wintersports dieser Region gefeiert. Somit entstanden hier bereits vor den Olympischen Winterspielen die ersten Berghotels, die in ihrem Aussehen einander sehr ähnlich durch die auffällige Verwendung von Holz und rustikalen Elementen waren. Keines dieser Hotels schaffte es jedoch so geschickt sich in Einklang mit der Natur zu bringen wie das Hotel Vučko vom Architekten Zlatko Ugljen.⁴¹¹ Auch dieses Projekt wurde an der Fakultät für Architektur und Raumplanung in Sarajevo entworfen mit Ugljen als leitenden Architekten. Es hatte eine Gesamtfläche von 1250 m² und befand sich in Hanglage. Durch die Hanglage gab es mehrere Zugänge, wobei der mittlere Zugang als Haupteingang ausgebildet wurde. In den zwei unteren Geschossen befanden sich diverse Nebenräume, Umkleiden, Sanitär- und Abstellräume. Das Erdgeschoss wurde vom Architekten relativ offen gestaltet, wodurch dem Besucher eine einfache Orientierung ermöglicht wurde. Das gesamte Erdgeschoss wurde als ein Raum mit leichten Trennwänden oder mit Mobiliar, welches als Trennelement konzipiert wurde, ausgebildet. Somit war in bestimmten Bereichen eine etwas intimere Atmosphäre gewährleistet, aber der Blickkontakt mit den anderen Bereichen war stets gegeben. Der überdachte Eingangsbereich wurde vom Architekten als großzügiger Bereich ausgeführt, mit dem Motiv sich heimisch und willkommen zu fühlen. Im Gegensatz dazu wurde die Eingangstür recht klein gehalten. Dies war auch kein Zufall, denn Ugljen wollte das Gefühl vermitteln ein Haus und kein Hotel zu betreten. Das Hotel verfügte über zwei vertikale Erschließungselemente, wobei eins für das Personal und eins für die Besucher war.⁴¹² Als zentrales Gestaltungselement in der Lounge fungierte der Kamin. Der Kamin als zentrales Element im Raum hat eine lange Tradition in Bosnien und Herzegowina und kam ursprünglich bei den traditionellen Berghäusern, den sogenannten dinarischen Häusern, vor.

411 vgl. MITROVIĆ, *Odmarašnice „Feroelektro“ Jahorina*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 66

412 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 67-68



Im Obergeschoss befanden sich die Zimmer mit insgesamt 28 Betten. Vergleicht man die Anzahl der Betten mit der Fläche des Gemeinschaftsbereiches, wird sofort klar, dass dieser viel zu groß im Verhältnis zur Zimmeranzahl ist. Der Grund dafür ist, dass das Hotel in drei Phasen gebaut wurde, der Gemeinschaftsbereich jedoch bereits in der ersten Phase errichtet wurde. Der mögliche Grund für den stufenweisen Ausbau könnte die Wirtschaftskrise in Jugoslawien gewesen sein, die Ende der 1980er Jahre deutlich zu spüren war. Nach der letzten Phase hätte das Hotel dann 100 Zimmer, jedoch kam es nie zur kompletten Fertigstellung.⁴¹³ Das Tragsystem besteht aus tragenden Stahlbetonwänden. Das Dach wurde von einer Holzkonstruktion aus Kiefernholz getragen und sehr steil ausgeführt. Teilweise ragte es bis zum Boden. Auch dies war gewollt, denn der Architekt wollte das Hotel in der Winterzeit als Teil der umgebenden Landschaft erscheinen lassen, was sehr stark an die skandinavische Architektur erinnert. Weitere Ähnlichkeiten mit der skandinavischen Architektur sind die Einfachheit der Konstruktion, das Integrieren in die Natur, die Verwendung von natürlichen Materialien sowie die Funktionalität. Der Hauptgrund, warum das Hotel sich so gut an die Umgebung anpasst ist jedoch die Wahl der Materialien. Ugljen entschied sich bewusst nur für zwei: in weiß gestrichener Stahlbeton und Kiefernholz.⁴¹⁴ Das Kiefernholz war in unmittelbarer Nähe zu finden und das Weiß bildete im Winter mit dem Schnee ein Ganzes. Auch hier war das traditionelle bosnische Berghaus wieder ein Motiv, den auch dieses wurde oft in derselben Weise mit denselben Materialien und Farben ausgeführt.

Für Ugljen hört Architektur nicht beim Entwerfen des Gebäudes auf. Er beschäftigt sich in seinen Werken auch mit dem Entwerfen von kleinsten Details wie beispielsweise einer Teetasse. Damit ist er einer der wenigen Architekten Jugoslawiens, die sich erfolgreich mit „total design“, auch bekannt als „totale Architektur“ auseinandergesetzt haben.

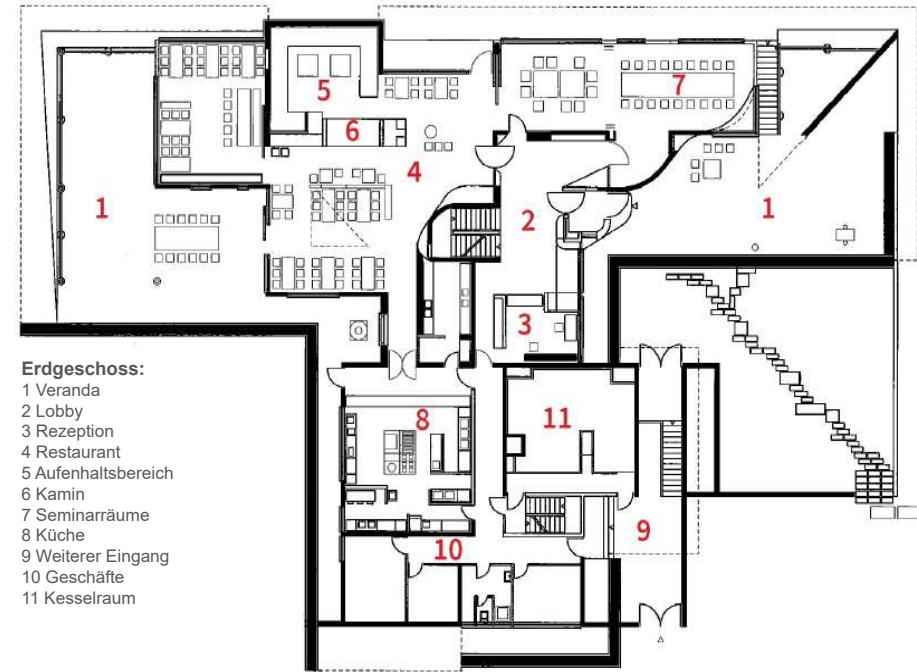


Abb.118 Grundriss Erdgeschoss, 1983

⁴¹³ vgl. ebenda, S. 71

⁴¹⁴ vgl. MITROVIĆ, *Odmarašiče „Feroelektro“ Jahorina*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 68

Ugļjens Bemühungen um das die totale Architektur wurden in diesem Projekt komplett erreicht.⁴¹⁵ Die Idee der totalen Architektur kommt von Walter Gropius und steht in Verbindung mit der Bauhaus-Lehre. Es sollten alle werkkünstlerischen Disziplinen vereinigt werden und die „*totale Architektur*“ darstellen. Laut Gropius sollte der Architekt alles auf dieser Welt entwerfen dürfen – vom einfachen Hausgerät bis hin zu einer Stadt.⁴¹⁶ Ugļjen entwarf für das Hotel alles – von Bett, Teppich bis hin zur Bettdecke des gleichen Zimmers. In der Küche ging er soweit, dass sogar die Teetassen von ihm entworfen wurden. Dabei wurden auch die Möglichkeiten der industriellen Anfertigung berücksichtigt, damit die Möbel in einer bestimmten Anzahl seriell produziert werden konnten.⁴¹⁷ Das Hotel wurde 1983 fertiggestellt. Nach den Olympischen Winterspielen wurde es zum Erholungsheim für die Firma Feroelektro. Leider wurde auch dieses Bauwerk im Bürgerkrieg bis auf die Fundamente zerstört. Wie auch zu vielen anderen Objekten anlässlich der Olympischen Winterspiele in Sarajevo sind auch zu diesem nur sehr wenige Unterlagen vorhanden. Es wiederholen sich immer wieder die gleichen Aufnahmen. Eine mögliche Ursache dafür könnte die Tatsache sein, dass das Objekt, wie viele andere auch, nicht einmal zehn Jahre existierte, bevor es komplett zerstört wurde.

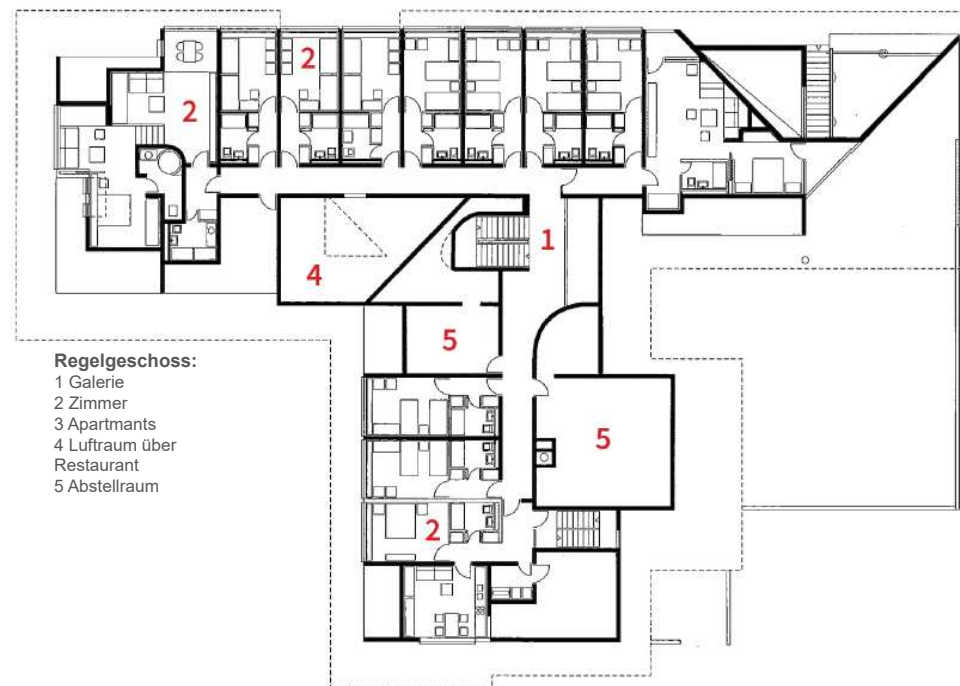


Abb.119 Grundriss Regelgeschoss, 1983

415 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 67

416 vgl. Orf.at: „Walter Gropius' funktionaler Palast“, URL: <https://orf.at/v2/stories/2159935/2110292/>, eingegeben am 18.01.2019, abgerufen am 18.08.2019

417 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 72



Abb. 120 Bobbahn Trebević, 1984

7.3.4 Bob- und Rodelbahn Trebević

Der Trebević ist ein Berg in unmittelbarer Nähe der Stadt Sarajevo. Die Vielfältigkeit der Natur führte dazu, dass hier im Jahr 1939 der erste botanische Garten in Bosnien und Herzegowina errichtet wurde. Seine Nähe zur Stadt, die frische Luft und die vielen Erholungsmöglichkeiten machten den Trebević sehr schnell zum Lieblingsausflugsort der Bewohner Sarajevos, besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, wodurch er auch liebevoll den Spitznamen „zweites Wohnzimmer“ bekam. Nachdem Sarajevo als Gastgeber der XIV. Olympischen Winterspielen bekanntgegeben wurde, entschied man auf dem Trebević statt der Skisprungchanze eine Bob- und Rodelbahn zu errichten, wobei das Grundkonzept des Naherholungsgebietes beibehalten werden sollte. Die Idee dahinter war die Nachnutzung für die Bobbahn, denn die Nähe zur Stadt sollte die Bewohner anregen, sich mehr mit diesem Sport auseinanderzusetzen der grundsätzlich bis zu den Spielen 1984 in dieser Region nicht besonders bekannt war.⁴¹⁸ Neben der Nachnutzung gab es weitere Faktoren die Berücksichtigt werden mussten, wie die Geländeneigung. Es musste eine Mindestneigung von 20-30% gegeben sein, um die vorgeschriebene Geschwindigkeit zu erreichen. Weiters musste die Bobbahn in Richtung Norden orientiert sein und entsprechende Temperatur- und Klimabedingungen erfüllt werden. All diese Voraussetzungen erfüllte der Standort am Trebević und somit konnte mit der eigentlichen Planung der Bobbahn begonnen werden.⁴¹⁹ Der zuständige Architekt für das teuerste und aufwändigste Projekt der Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo war Gorazd Bučar, welcher Dozent am Institut für Städtebau an der Fakultät für Architektur und Raumplanung in Sarajevo war. Mitgewirkt haben außerdem die Deutsche Firma *Dayle*, welche auf den Bau von Wintersportanlagen spezialisiert war, *Frigostroji* Belgrad für die Eisbahn, *Bosnaput* für die Infrastruktur, *Šipad* für die Gästeobjekte und *Unioninvest* für die Installationen. Errichtet wurde die Bobbahn auf 1629 Meter über Adria, war insgesamt 1578 m lang und konnte in drei unabhängige Segmente unterteilt werden, was auch An-

418 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 126

419 vgl. DŽINIĆ, „BobArch Olympia. Nachnutzung der olympischen Bobbahn in Sarajevo“, S. 33

fängern möglich machte die Bobbahn zu nutzen, weil keine hohen Geschwindigkeiten entstanden. Das erste Segment der Bobbahn war 376 m lang und diente der Freizeitbeschäftigung. Das zweite Trainingssegment war 680 m lang und das letzte Freizeit- sowie Trainingssegment war das längste mit 872 m.⁴²⁰ Zwischen dem ersten und zweiten sowie zweiten und dritten Segment wurden Abzweigungen eingebaut welche bis zu 16m lang waren und vereist bis zu 80 Tonnen wogen. Diese Gabelungssegmente konnte mit einem elektrischen Getriebe über Stahlschienen und Stahlräder verschoben werden.⁴²¹ Diese Technologie und ein solcher Mechanismus feierten in Sarajevo Weltpremiere, da bisher keine vergleichbare Lösung gebaut oder entworfen wurde. Die durchschnittliche Neigung der Bobbahn betrug 10,2 % und die maximale 15 %, was sie zur steilsten Bobbahn der Welt bis dahin machte. Die Bahn bestand aus 13 Kurven, sechs linken und sieben rechten. Einige dieser Kurven wurden vom Internationalen Olympischen Komitee vorgeschrieben und trugen Namen wie *S* oder *Omega* und *Labyrinth*. Die Bahn erlaubte unter sicheren Bedingungen das Erreichen von Geschwindigkeiten von bis zu 120 km/h. Die Kurven wurden als kreisförmige Segmente konzipiert, wobei die Übergänge zwischen den einzelnen Kurven als Klothoide ausgeführt wurden.⁴²² Da ein solches Objekt das erste Mal überhaupt in der Region des damaligen Jugoslawien gebaut wurde, gab es während der Errichtung einige Probleme die es schnell zu lösen galt. Das Betonieren der selbsttragenden Schale (Fahrbahn) der Bahn, besonders im Bereich der Kurven war ein solches Problem, da jede Kurve eine andere Krümmung hatte. Mithilfe von Schalungen war es fast unmöglich, und wäre es möglich, dann wäre es sehr teuer und zu langsam gewesen. Das Vorfabrizieren stellte sich als gute Lösung heraus. Diese vorgefertigten Teile waren eine Art Grate, die die Schale der Bahn trugen. Für jede Krümmung in bestimmter Länge der Bobbahn wurde exakt der dazugehörige Grat berechnet und vorgefertigt.

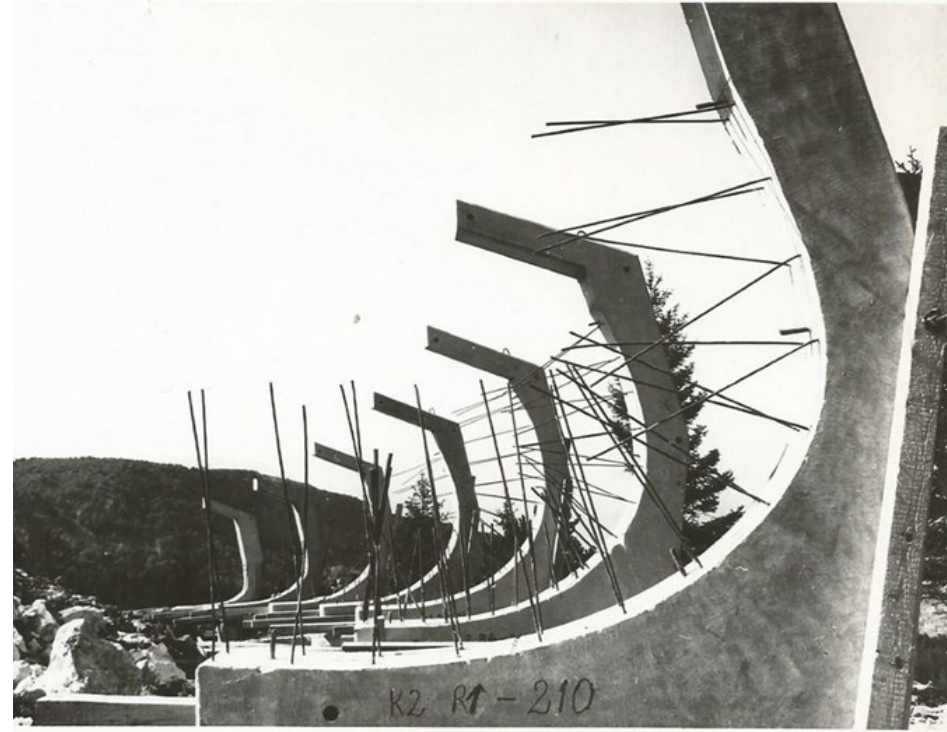


Abb.121 Ausbau der Bobbahn Trebević, Querschnitt

420 vgl. *Bob staza na Trebeviću*, in: „Građevinar 35“, S. 119

421 vgl. DŽINIĆ, „BobArch Olympia. Nachnutzung der olympischen Bobbahn in Sarajevo“, S. 33

422 vgl. BUČAR, *Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 33-34

Diese Grate waren Stahlbetonelemente, die in einem Abstand von vier Metern zueinander auf die Fundamente gestellt wurden. Auf die Innenseite der Grate wurde dann der eigentliche Bahnkörper (Schale) montiert, jedoch reduziert um die eigentliche Dicke der Schale (15 Zentimeter).⁴²³ Die Grate und die U-förmigen Fundamente wurden als erstes errichtet. Die Fundamente wurden U-förmig ausgeführt, damit alle notwendigen Leitungen entlang der gesamten Bahn verlegt werden konnten. Eine weitere Herausforderung war das Ausbilden der Wände der Bobbahn, die eine organische Form besaßen. Hierfür wurden zuerst Betonstahlmatten auf und zwischen die vorgefertigten gekrümmten Grate montiert, dann die Kühlrohre, zur Erhaltung der Temperatur und des Eises auf der Bahn, an den Stahlmatten befestigt. Zuletzt wurde Spritzbeton in einer Dicke von 5,5 cm auf die Betonstahlmatten aufgetragen. Nach 24 bis 72 Stunden war die erste Betonschicht ausgetrocknet und wurde mit einer weiteren Schicht Spritzbeton überdeckt. Insgesamt betrug die Dicke des Betons 15 cm. Nachdem die gesamte Betonschicht getrocknet war, wurde mit einem Schlauch das Wasser aufgesprüht, was dann zu Eis ausgekühlt ist.⁴²⁴ Diese Bauweise wurde normalerweise beim Tunnelbau eingesetzt, jedoch war die Bobbahn auf dem Trebević die erste der Welt, wo diese Methode angewandt wurde. Um sicher zu gehen, dass diese Technik zum Erfolg führen würde, haben die Bauingenieure zuerst an einem Modell gearbeitet und erst dann die Technik auf die eigentliche Bahn angewandt. Am längsten hat die Suche nach der richtigen Betonrezeptur gedauert, da die Temperaturen am Trebević stark schwanken. Insgesamt wurden 200 Betonrezepturen getestet. Die gesamte Baustelle wurde in 40 Segmente unterteilt, welche selbstständig aber immer gleichzeitig gearbeitet haben. An einem Bahnsegment wurde fast 20 Tage ohne Unterbrechung gearbeitet. Auch bei diesem Bauvorhaben wurden nur Baumaterialien aus der Region verwendet.⁴²⁵ Außer der Bobbahn wurde auch die bestehende Infrastruktur auf dem Trebević renoviert und neue Infrastruktur errichtet.



Abb.122 Starthaus der Bobbahn Trebević

423 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 130

424 vgl. *Bob staza na Trebeviću*, in: „Građevinar 35“, S. 120

425 vgl. ebenda, S. 120-121

Die ganze Anlage wurde so konzipiert, dass die Besucher immer einen schönen Blick auf die Stadt haben. Entlang der Bobbahn wurden Fußwege angelegt und komplett vom Autoverkehr getrennt. Der Zugang zur Bahn wurde aus mehreren Richtungen ermöglicht. Bei jeder großen Kurve wurden Tribünen gebaut, wo bis zu 3000 Zuschauer Platz fanden. Außerdem wurden alle notwendigen Neben- und Funktionsgebäude sowie Start- und Zieltürme errichtet. Diese wurden von jungen Architekten entworfen, die ihre erste Arbeitserfahrung sammeln durften. Zu den Wettkämpfen auf dem Trebević kamen während der Olympischen Spiele 50.000 Besucher. Jugoslawien hatte bis dahin keine Erfahrungen mit dieser Sportart. Anlässlich der Spiele wurde ein Bobteam zusammengestellt, das aus Vertretern des Kampfsportes und Sprintern bestand. Nach den Olympischen Spielen wurde der Plan, das Areal um die Bahn als Freizeitzentrum zu nutzen, erfolgreich verfolgt. Wenn es keine Wettbewerbe oder Trainings gab, kamen Hobbysportler hierher, um Spaß zu haben. Die Bobbahn war das ganze Jahr im Betrieb. Sie hatte eine Ausnutzung von 100% und Berichte besagen, dass sie die beste Rentabilität von allen Bauwerken hatte, die für die Spiele errichtet wurden.⁴²⁶ Die einst sicherste und modernste Bobbahn der Welt wurde im Krieg bis auf die Betonschale komplett zerstört. Sie ist übersät mit Einschlaglöchern. Einheiten der serbischen Artillerie hatten die Anlage als Festung genutzt, während sie Sarajevo einkesselten und beschossen. Bis 2009 war sie wegen der Minen gar nicht zugänglich. Im Jahr 2014 begann die erste Phase der Renovierungsarbeiten. Es wurden 730 m Bahn gesäubert und die einschlaglöcher beseitigt. 2015 wurde die Bahn vom Starthaus bis zur fünften Kurve saniert und Schutzgitter zur Sicherheit angebracht. Für die komplette Sanierung der Bahn sind laut Schätzung 6,500.000 Euro notwendig. Während man auf diese Mittel noch immer wartet, wurde mehr als ein Vierteljahrhundert später die neue Seilbahn ins Leben gerufen. Am 6. April 2018 hat Sarajevo mit der Einweihung der neuen Seilbahn die Rückkehr eines echten Denkmals gefeiert.

⁴²⁶ vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 132



Abb. 123 Luftaufnahme der Bobbahn Trebević





Abb.124 · Sprungschanze auf dem Igman im Ausbau, 1982

7.3.5 Die Sprungschanzen auf dem Igman

Skisprungschanzen wurden in Bosnien und Herzegowina anlässlich der XIV. Olympischen Winterspiele erstmals gebaut. Deswegen ging man mit besonderer Vorsicht und mit Hilfe von Fachleuten aus dem Ausland an die Planung heran. Zuerst musste der geeignete Bauplatz ausfindig gemacht werden, welcher mehrere Grundbedingungen erfüllen musste. Die wichtigste war die Luftströmung – Stärke und Richtung des Windes, sowie die Höhe und die Dauer der Schneedecke, Luftverschmutzung (Nebel und Smog), Orientierung, Zugänglichkeit, Nähe zum olympischen Dorf und die Nachnutzung. Als der günstigste von 12 Standorten wurde schließlich das Malo Polje auf dem Igman empfunden.⁴²⁷ Die entscheidenden Faktoren bei der Auswahl des Standortes waren die Luftströmungen sowie eine garantierte Schneelage von November bis März bei einer Höhe von 1.200 Metern über Adria. Auch aus geologischer Sicht war das Terrain optimal geeignet und es mussten keine zusätzlichen aufwendigen Erdarbeiten durchgeführt werden. Alle Sportstätten auf dem Igman befanden sich in einem Radius von 6km, was dieses Gebiet noch attraktiver für die postolympische Zeit machte.⁴²⁸ Die Sprungschanzen wurden vom Büro Planum aus Radovljice (Slowenien) in Zusammenarbeit mit den grundlegenden Organisationseinheiten Inžinering unter der Leitung von Janez Gorišek entworfen. Als junger Mann nahm er selber an Skiprüngwettbewerben sowie an den Olympischen Spielen in Cortina d'Ampezzo 1956 teil. Zusammen mit seinem Bruder Vladimir Gorišek baute er 1969 die bis 2011 größte Skisprungschanze der Welt in Planica (Slowenien) namens „Skiflugschanze der Gebrüder Gorišek“.⁴²⁹ Als die Entwurfspläne vom Internationalen Skiverband genehmigt wurden, fing man mit dem Bau an. Errichtet wurden zwei Skisprungschanzen mit einem gemeinsamen Auslauf- eine 70 und die andere 90 m lang. Zusätzlich wurden auch alle begleitenden Objekte gebaut, wie Aufstiegshilfen, Sprungrichterturn, Skizentrum sowie Gastaufenthaltshütten. Alle begleitenden Objekte wurden an der linken Seite der Schanzen positioniert. Wie alle anderen Sprungschanzen, bestanden auch die auf dem Igman aus drei Teilen: Anlauf, Aufsprung und Auslauf.

427 vgl. NADILO, *Vremena slave i ponosa*, in: „Građevinar 35“, S. 195

428 vgl. MARIJAN, *Olimpijske skakaonice sa pratećim objektima*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 31

429 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 139

Bei der großen Schanze wurde der Anlauf aus zwei Segmenten konstruiert, die auf einer Stütze aufeinander treffen und durch eine Bewegungsfuge voneinander getrennt sind, wodurch Spannungsrissen vorgebeugt wurde. Insgesamt war die Schanze 107,25 m lang. Das untere kleinere Segment der Konstruktion hatte eine Länge von 31,85 m und wurde von vier Stützen getragen, wobei sich zwischen den ersten zwei Stützen das Kühlsystem befand. Das obere größere Segment hatte eine Länge von 75,40 m und wurde ebenfalls von vier Stützen getragen. Am höchsten Punkt befand sich der Schanzenturm, welcher unabhängig von der Schanze konstruiert wurde. Die Schanzentürme ragten 16 bzw. 20 m über dem Baugrund. Dessen rechtwinkliger Bau wurde ebenfalls in Stahlbeton ausgeführt, mit Grundrissdimensionen von 3,10x5,4 m. Der mit 35 cm Schnee bedeckte Anlauf hatte eine Breite von 5 m. Dieser wurde zum Schanzentisch hin breiter und betrug am Schanzentisch 7 m. Um die Neigung des Schanzentisches variabel zu halten, konnte die Neigung durch das Auflagern oder Abtragen von Schnee geändert werden. Dies war eine konstruktiv einfache aber wirkungsvolle Lösung der Planer. Die kleinere Sprungschanze wurde auf die gleiche Art konstruiert. Die Errichtung eines gemeinsamen Auslaufes für beide Sprungschanzen war möglich, weil sich die Konstruktionspunkte beider Schanzen auf der gleichen Höhe befanden. Im Bezug zu diesen wurde die genaue Position des Anlaufes festgelegt. Die Schanzen auf dem Igman sind nicht die einzigen, die eine gemeinsame Auslauffläche für zwei Schanzen hatten. Für die Olympischen Winterspiele 1994 in Lillehammer, Norwegen wurde eine Schanzenanlage namens Lysgårds-Schanze ähnlich der auf dem Igman errichtet. Der Unterschied zur Sprungschanze auf dem Igman war, dass die Anläufe im Gelände liegen, weil eine ausreichende Neigung vorhanden war. Diese wurde ebenfalls mit dem norwegischen Architekturpreis Betongtavlen ausgezeichnet. Die Startposition der Anlaufbahn der Schanzen auf dem Igman befand sich ursprünglich zu tief und wurde deswegen künstlich von 250 auf 350 angehoben.

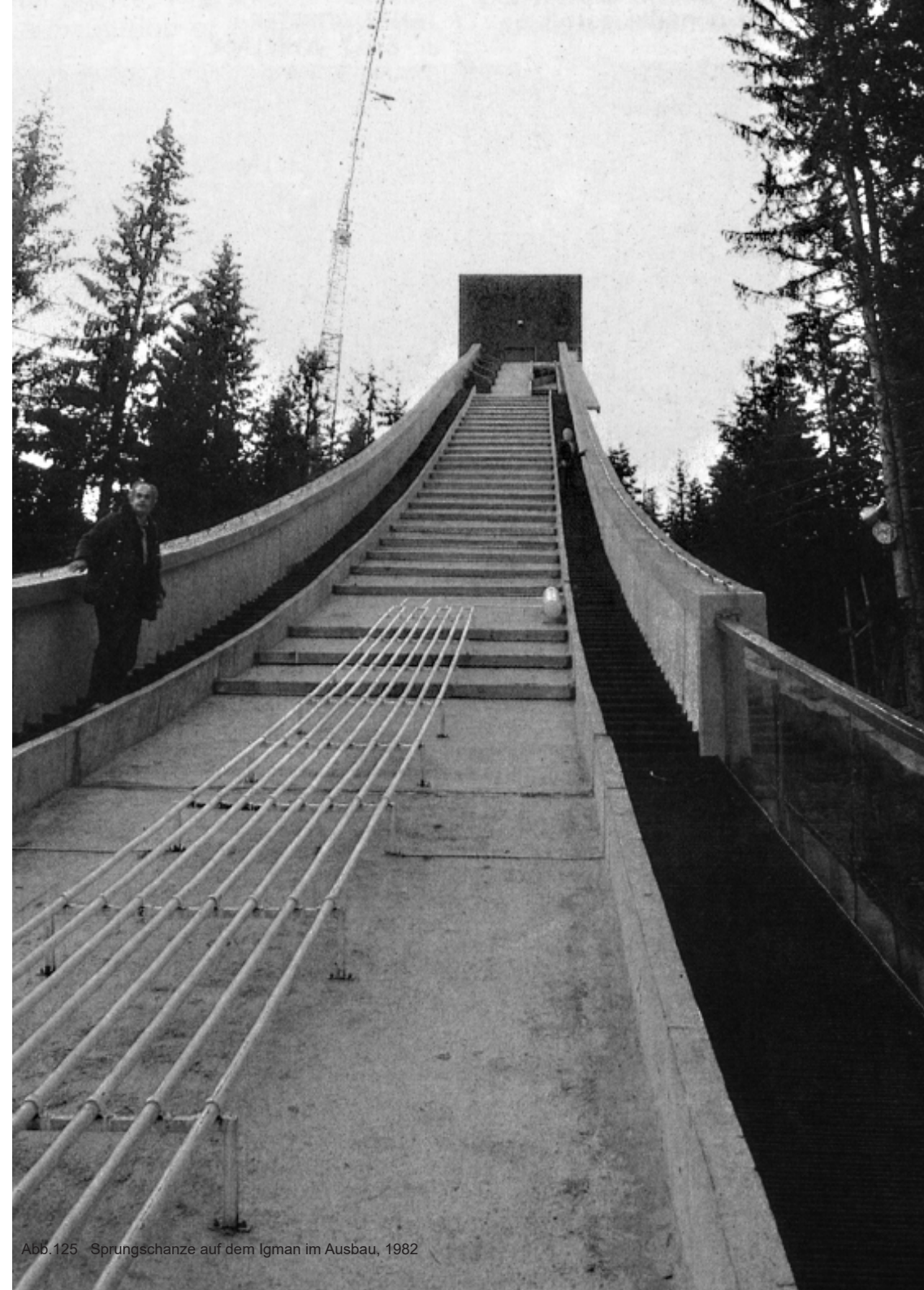


Abb.125 Sprungschanze auf dem Igman im Ausbau, 1982

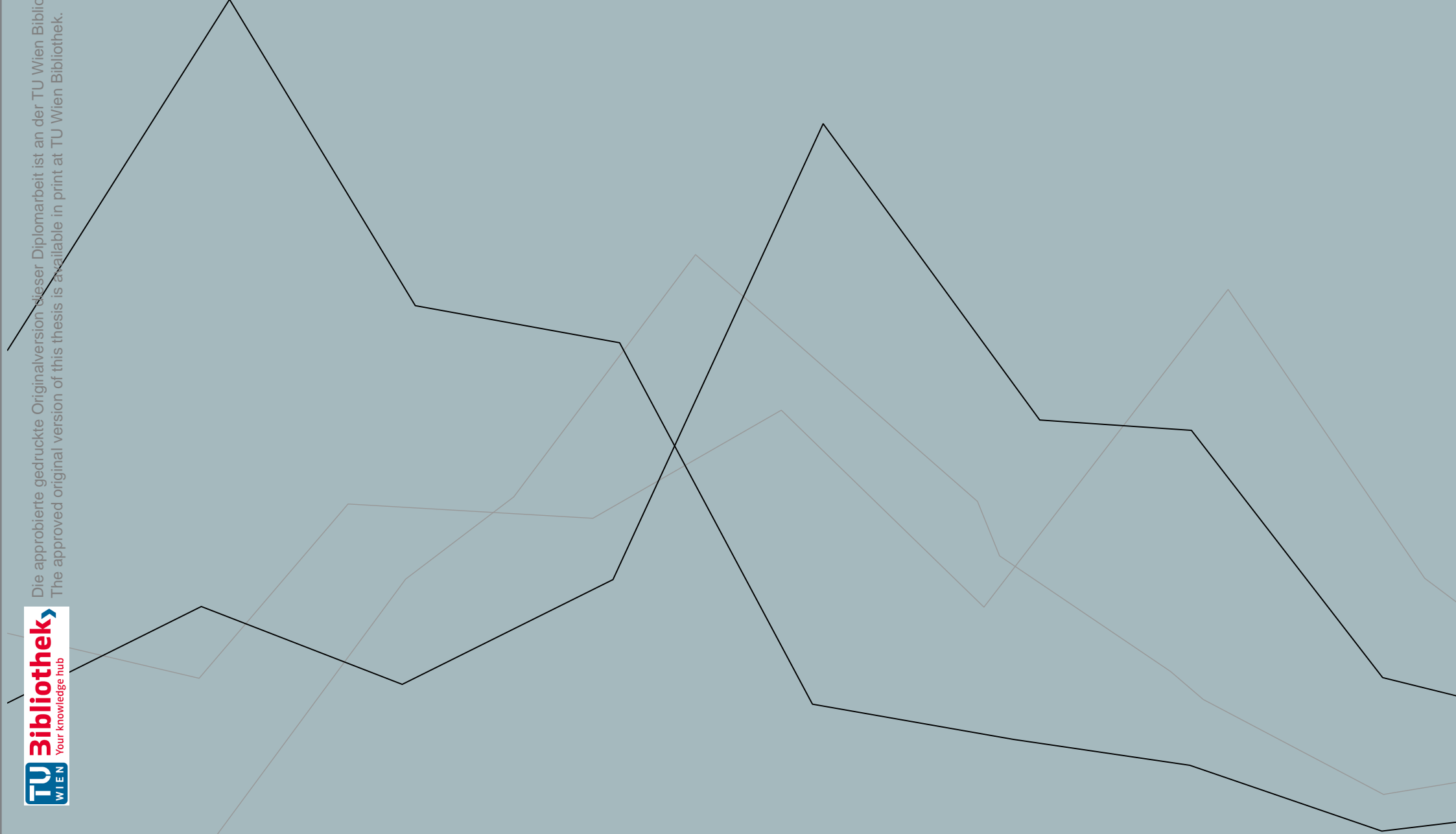
Für die Schalung der in Beton ausgeführten Teile der Schanze (Startposition und Anlauf) wurden Stahl-Schalelemente in einem Anstand von 1,20 m zueinander verwendet, während für den Schanzenstisch einfache Holzschalbretter montiert wurden. Die Zuschauertribünen wurden seitlich des Aufsprunges in das Gelände eingelassen. Hier konnten bis zu 20.000 Zuschauer Platz finden. Weitere Tribünen für rund 10.000 Zuschauer wurden rund um den Auslauf in Form eines Amphitheaters errichtet.⁴³⁰ Mit dem Bau hat man 1981 begonnen und die ersten Sprünge fanden bereits 1983 statt. Zu den Sprungwettbewerben während der Olympischen Winterspiele kamen rund 50.000 Zuschauer, was für diese Disziplin bis dahin einen Rekord darstellte. In der Zeit zwischen 1986 und 1991 wurden drei weitere Sprungschanzen errichtet- 15, 25 und 45 m hoch. Diese Disziplin erweckte großes Interesse und es wurden regelmäßig Trainings abgehalten. 1992 sollte hier das Europacup-Springen stattfinden, wurde aber wegen des Krieges abgesagt. Im Bürgerkrieg wurden die Schanzen völlig zerstört und sind bis heute nicht mehr in Betrieb. Im Jahr 2010 stellte der Eigentümer der Schanzen, die Firma ZOI '84, ein Projekt zur Umgestaltung des Grazer Architekturbüros Hofrichter-Ritter vor. Dieses sah die Errichtung neuer Schanzen vor, sowie die Anpassung an die heutigen Standards. Zwischen den zwei Sprungschanzen sollte ein Panoramarestaurant errichtet werden.⁴³¹ Dieses Konzept deutete darauf hin, dass die Schanzen und das Gebiet des Malo Polje nicht nur dem Sport dienen sollten. Man versuchte auch eine touristische Attraktion zu entwerfen. Oft werden hierfür bekannte Architekten beauftragt, um einen spannenden Entwurf zu machen, welcher die Besucherzahlen erhöht, wie es der Fall in Innsbruck mit dem Entwurf der Architektin Zaha Hadid war. Leider ist aus finanziellen Gründen auch dieses Projekt nicht realisiert worden. 2015 wurde erneut berichtet, dass die 25-Meter-Schanze renoviert und bis Herbst 2015 in Betrieb gesetzt wird. Jedoch wurde auch dieses Versprechen nicht eingehalten.

430 vgl. ČELEKETIĆ / MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, S. 142-144

431 vgl. ebenda



Abb.126 Sprungschanze auf dem Igman mit Umgebung, 1984



08 Die olympischen Städte Innsbruck und Sarajevo im stadtbaugeschichtlichen Vergleich



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

08.0.

DIE OLYMPISCHEN STÄDTE INNSBRUCK UND SARAJEVO IM STADTBAUGESCHICHTLICHEN VERGLEICH

Das zentrale Motiv in diesem Kapitel ist der Vergleich der sowohl positiven als auch negativen Auswirkungen von Großereignissen, wie es die Olympischen Winterspiele sind, auf den jeweiligen Austragungsort – in diesem Fall Innsbruck und Sarajevo. In einer vergleichenden Untersuchung werden daher Einflüsse, Chancen und Probleme der Veränderungen der städtebaulichen, architektonischen, sozialen und ökonomischen Struktur herausgearbeitet und erläutert.

Das Großereignis Olympia hat als international medienwirksames Ereignis in den ausrichtenden Städten Innsbruck und Sarajevo vor allem große architektonische und städtebauliche Veränderungen eingeleitet. Die topographischen und klimatischen Voraussetzungen beider Städte und deren Lage im Herzen Europas sowie die landschaftlich attraktiven Regionen haben ausgezeichnete Bedingungen für den Wintersport begründet. Grundlegender Unterschied dieser zwei Gastgeberstädte ist aber die Tradition, welche man zum Wintersport pflegt und welche alle weiteren Änderungen voraussetzte. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts kam der Skisport von Norwegen in die Alpenregionen und schon ab diesem Zeitpunkt war die nationale Begeisterung für den Wintersport in Österreich groß. Dies hatte zur Folge, dass sich auch die nötige Infrastruktur sowie die begleitende Architektur früh und schnell entwickelten.

So zählt die Bergiselschanze zu der ältesten Schanzenanlage des mitteleuropäischen Raumes, wo bereits 1927 die ersten Sprünge stattfanden oder die Bobbahn in Igls, wo im Jahr 1935 die erste Weltmeisterschaft im Bobfahren ausgetragen wurde. Im Vergleich dazu erlebte der Wintersport in Sarajevo recht spät seinen Durchbruch, obwohl die ersten Skier bereits mit der österreichisch-ungarischen Besetzung 1878 nach Bosnien kamen. Sie wurden von österreichischen Soldaten und Staatsangestellten mitgebracht, die bis dahin diesen Sport in den Alpen ihrer Heimat ausgeübt hatten.⁴³² Die Einheimischen blieben jedoch zunächst nur Beobachter. Ein Meilenstein in der Entwicklung des Wintersports in Sarajevo und der Region war die Eröffnung der ersten Seilbahn in Bosnien und Herzegowina am 4. Januar 1953. auf der Jahorina.⁴³³ Somit ist es nicht verwunderlich, dass die Idee der Olympischen Winterspiele genau auf der Jahorina entstand, denn zu dieser Zeit war sie das beste und begehrteste Skigebiet in Sarajevo. Außer dem Skigebiet auf der Jahorina, besaß Sarajevo vor den Olympischen Winterspielen, im Gegensatz zu Innsbruck, außer natürlichen Voraussetzungen weder die nötige Infrastruktur noch Architektur.

Grundlegende Veränderungen in der städtebaulichen Struktur beider Städte leiteten Flächenwidmungspläne ein. Innsbruck war stark vom Zweiten Weltkrieg gezeichnet und die Aufmerksamkeit in der Nachkriegszeit war dem Wiederaufbau gewidmet. Als Grundlage für den Neuanfang diente der „*Flächenwidmungsplan 1954*“. Dieser sah den Wiederaufbau von Wohnraum und der zerstörten Infrastruktur vor und leitete den Neuanfang ein. Der Wirtschaftsaufschwung der Stadt Innsbruck im Rahmen der Olympischen Winterspiele ermöglichten die technische und soziale Infrastrukturausstattung. Im Zuge der Bewerbung als Gastgeber für die Olympischen Winterspiele 1960 fokussierte sich das städtebauliche Konzept auf die Stadterweiterungsgebiete im Osten. Im Zuge dessen wurde die Bausperre für das Gebiet im Osten der Stadt aufgehoben und es kann von einem echten Bruch gegenüber den Planungsvorstellungen aus früherer Zeit gesprochen werden.⁴³⁴

⁴³² vgl. Skijanjanje.rs: „ISTORIJA SKIJANJA U BIH“, URL: <https://www.skijanjanje.rs/istorija/istorija-skijanjanja-u-bih/istorija-skijanjanja-u-bih/>, abgerufen am 22.08.2019

⁴³³ vgl. ebenda

⁴³⁴ vgl. KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, S. 189

Nach erfolgreicher Kandidatur als Gastgeber für die Olympischen Winterspiele 1964 entwickelte sich Innsbruck noch immer stark im Osten. Es entstanden, als Vorbereitung für Olympia, ganze Stadtviertel wie Reichenau und Neu Arzl (Olympisches Dorf). Genau wie in Innsbruck, leitete auch in Sarajevo ein Plan große städtebauliche Umbrüche ein. Dieser trug den Namen „*Flächenwidmungsplan des Sondergebiets für die XIV. Olympischen Winterspiel Sarajevo '84*“. Einer der Hauptakteure bei der Ausarbeitung war Architekt und Stadtplaner Zoran Doršner, der seine Erfahrungen beim ausarbeiten dieses Planes in einem persönlichen Gespräch mit mir teilte. Dieser Plan umfasste, im Gegensatz zum *Flächenwidmungsplan 1954*, nur die Gebirgszüge für die nordischen und alpinen Wettkämpfe, welche dann großteils nach diesem Plan umgesetzt worden sind. Aber auch die Stadt Sarajevo wuchs stark und dynamisch in der relativ knapp bemessenen Vorbereitungsphase.

Der „*Masterplan für die Entwicklung der Stadt Sarajevo*“ (*Generalni plan razvoja grada Sarajeva*) aus dem Jahr 1964 sah eine Entwicklung der Stadt in Ost-West-Richtung vor.⁴³⁵ Dem Plan folgend, entstanden im Zuge der städtebaulichen Erweiterungen der Stadt Sarajevo für die Olympischen Winterspiele 1964 im Westen der Stadt neue Stadtviertel wie Mojnilo (Olympisches Dorf) und Dobrinja I und Dobrinja II. Bei der Planung der neuen Infrastruktur, nutzen die Organisatoren beider Städte die Möglichkeit, Stadtteile neuzugestalten um damit Vorteile für die Bevölkerung zu schaffen. Das Volk bewahrte man stets im Hinterkopf, denn beide Dörfer, sowohl das in Innsbruck als auch das in Sarajevo, kamen nach den Olympischen Winterspielen der Bevölkerung zugute und gelten heute noch als eine beliebte Wohngegend.

Es war kein Geheimnis, dass sich Sarajevo den zweifachen Gastgeber Innsbruck als Vorbild nahm, wenn es um die Vorgehensweise und Umsetzung einer erfolgreichen Olympiade ging. Dazu zählte auch die Architektur der Wettkampfstätten sowie deren Umsetzung.

⁴³⁵ vgl. Sarajevo.ba: „Sarajevo kroz historiju 1945 – 1991“, URL: <http://sarajevo.ba/sarajevo-kroz-historiju/1945-1991/>, abgerufen am 01.09.2019

Wichtig zu erwähnen ist, dass die Olympischen Winterspiele in Sarajevo nicht nur ein riesiges Sportereignis waren, sondern auch eine große bauliche Herausforderung, da die meisten Wettkampfstätten zum ersten Mal überhaupt in der Region des ehemaligen Jugoslawien gebaut wurden und Architekten sowie andere Beteiligte erste Erfahrungen auf der Baustelle sammelten. Trotz der baulichen Unerfahrenheit wurden alle Wettkampfstätten fehlerfrei umgesetzt und ernteten internationales Lob. Innsbruck hingegen besaß schon vor den Spielen 1964 sämtliche Olympische Anlagen, jedoch mussten diese weitgehend umgebaut und entsprechend den Richtlinien modernisiert werden. Lediglich das Olympiaeisstadion wurde komplett neu errichtet. Auch für die XII. Olympischen Winterspiele im Jahr 1976 erfolgte eine Modernisierung der Wettkampfstätten. Diese Spiele standen unter dem Motto „*einfache Spiele*“ und sollten eine Abkehr vom Gigantismus sein. Jedoch zeigte die Bilanz, dass die geplanten „*einfachen Spiele*“ nicht so bescheiden ausfielen, wodurch das Motto „*vernünftige Spiele*“ besser angebracht wäre, da die erstellten Anlagen nach Beendigung der Spiele dem Breiten- und Freizeitsport zur Verfügung gestellt wurden.⁴³⁶ Sowohl Innsbruck als auch Sarajevo sind Städte, welche sich um den alten Stadtkern entwickelt haben. Beide Städte befinden sich ebenfalls in einem Talkessel, wodurch die für Wohnen und Infrastruktur notwendigen Flächen naturgemäß begrenzt sind. Diese strukturellen Schwierigkeiten stellten die für die Verkehrsplanung zuständigen Stellen vor eine schwierige Aufgabe. Entgegen allen Befürchtungen konnte der Verkehr bei beiden Gastgebern während der Spiele reibungslos abgewickelt werden. Die Innsbrucker Stadtverwaltung fokussierte sich vor den Spielen 1964 im Stadtgebiet hauptsächlich auf das entlasten des Stadtkerns, wodurch der Südring mit Olympiabücke entstand. Es wurden rund 25 km Bundesstraßen im Straßenbauprogramm errichtet sowie sämtliche Wettkampfstätten erschlossen. Die Verkehrsplaner für die Olympischen Winterspiele 1976 hatten den Vorteil, dass in ihren Reihen Fachleute saßen, die bereits für die Spiele 1964 erfolgreich geplant hatten.⁴³⁷

436 vgl. KIRCHNER, „Auswirkungen von internationalen Großveranstaltungen auf die regionale Entwicklung...“, S. 123
437 vgl. ebenda

Dadurch, dass die einzelnen Wettkämpfe wieder an den gleichen Orten wie bereits 1964 stattfanden, waren Erschließungsstraßen bereits vorhanden. Diese wurden nur ausgebaut und Verbesserungsarbeiten unterzogen. Unter dem Motto, dass die erfolgreiche Organisation des Verkehrs, einer der wichtigsten Erfolge der Olympischen Spiele ist, sorgte auch Sarajevo für eine reibungslose Verkehrsabwicklung. Es wurden Straßen erneuert und neue bis dahin nicht existierende Straßenverbindungen errichtet.

Vorbild bei der Errichtung nachhaltig nutzbarer olympischer Infrastruktur war wieder der zweimalige Gastgeber Innsbruck, weil „[...] *die Spiele in Innsbruck waren nicht nur ein Fest für die Sportler und die Fans, sondern sorgten auch für echte Nachhaltigkeit in der Infrastruktur Tirols.*“⁴³⁸ Alle durchgeführten Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur waren in Innsbruck und in Sarajevo auf eine langfristige Gesamtverbesserung ausgerichtet. Es bleibt festzuhalten, dass in beiden Städte im Bereich Verkehrswesen langfristig positive Auswirkungen erzielt wurden.

Vergleicht man jedoch die entstandenen Sportstätten in Innsbruck und Sarajevo unter dem Aspekt der direkten Nachnutzung durch die Bevölkerung sowie die wirtschaftlichen Gesichtspunkte, kann man erhebliche Unterschiede feststellen. Die Olympischen Winterspiele in Sarajevo sind das letzte positive Ereignis, das die Welt aus dieser Region kennt. Nur acht Jahre nach den Spielen wurde die Stadt zum Schauplatz unerbittlicher Kämpfe. Sarajevo wurde von einer Epidemie des Nationalismus zerfressen, in der es keinen Platz für olympische Ästhetik gab.⁴³⁹ Die Folgen: es dominieren Kriegsspuren, die meisten Olympischen Stätten sind zerstört oder rotten vor sich hin. Die jugoslawische Gesellschaft war zwar in den seltensten Momenten ihres Bestehens demokratisch, aber in den allermeisten funktional. Das heutige System in Bosnien und Herzegowina ist nur oberflächlich demokratisch und von Funktionalität fehlt jede Spur, was am deutlichsten am Umgang mit der Olympischen Architektur sichtbar wird.⁴⁴⁰

438 vgl. MIKULIĆ, *XIV ZOI Sarajevo '84: Generator razvoja*, in: „Arhitektura i Urbanizam 94/95“, S. 3
439 vgl. HELBLING, „Olympic realities, Sechs Städte nach dem Großanlass“, S. 85
440 vgl. ebenda

Die Eishalle Zetra, einst ein Projekt von internationalem Ruf, kämpft heute mit großen Schwierigkeiten und ist unrentabel. Während man die Halle, zumindest vom technischen Standpunkt aus, immer noch betreten kann sind andere Sportstätten dem Verfall überlassen. Verwahrlost sind etwa die Sprungschanzen am Berg Igman, wo das Skispringen stattfand. Laub liegt auf der Bahn, der Beton bröckelt, Moos wächst auf den Treppen und Tribünen, auf den damals Tausende Zuschauer friedlich jubelten. Die Spuren des Krieges sind auch an der Bob- und Rodelbahn am Trebević sichtbar. Die einst sicherste und modernste Bobbahn der Welt wurde im Krieg bis auf die Betonschale komplett zerstört. Auch das Unternehmen ZOI '84, unter dessen Verwaltung die Olympischen Objekte heute noch stehen, ist ein ehemaliger Gigant auf Knien. Allein die unbezahlte Stromrechnung des Unternehmens beläuft sich auf 206.000 Konvertible Mark (umgerechnet ca. 103.000 Euro).⁴⁴¹ Nicht alle Ruinen der olympischen Infrastruktur haben das gleiche Schicksal erlebt. Einige von ihnen wurden in der Zeit nach dem Krieg saniert, wie zum Beispiel das Hotel Holiday Inn, doch den alten Glanz bekamen sie nie zurück. Dafür mag es mehrere Gründe geben, wie z. B. Geldmangel bei den Sanierungsarbeiten oder keine Rücksichtnahme auf die Architektur. Ein derartiger Zerfall der olympischen Infrastruktur zeugt davon, wie heute in Sarajevo und ganz Bosnien und Herzegowina mit öffentlichen Bauten umgegangen wird. In der Nachkriegszeit wurde nicht nur der Olympischen Architektur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ganz Sarajevo wuchs unkontrolliert ohne ein klares architektonisches oder städtebauliches Konzept vor den Augen und in Ermangelung eines Umweltbewusstseins und einer klaren Umweltpolitik. Genau aus diesen Gründen entstand ein städtischer Haufen aus Beton, Aluminium und Glas. In den Gebirgszügen wurden einige Skilifte und Pisten saniert und wieder in Betrieb gesetzt, aber die großen Pläne aus den 70er Jahren, über den erfolgreichen Massentourismus, wurde nicht verwirklicht. Heute kann man nicht behaupten, dass Sarajevo eine Olympische Stadt ist.



Abb.127 Das Ziel der Bobbahn am Berg Trebević, heutiger Zustand

⁴⁴¹ vgl. HELBLING, „Olympic realities, Sechs Städte nach dem Großanlass“, S. 85

Vielmehr ist es eine Stadt, wo einmal die Olympischen Winterspiele ausgetragen wurden. Im Gegensatz zu Sarajevo kann man Olympia nur schwer übersehen, wenn man nach Innsbruck reist. Olympia ist auch Jahrzehnte nach der Austragung im Stadtbild noch an vielen Orten gegenwärtig. Dafür sorgten sowohl die sportaffine Bevölkerung als auch der politische Wille zur sportlichen Investition.⁴⁴² Verwaehrte Sportanlagen waren und sind bis heute beim zweimaligen Gastgeber undenkbar. Bereits bei den Olympischen Winterspielen von 1976 stand die Nachhaltigkeit im Vordergrund und es wurden die „*einfachen Spiele*“ propagiert. Ziel war es die Kosten der Spiele so gering wie möglich zu halten. Somit wurden die bestehenden Sportanlagen von 1964 saniert und auf den erforderlichen Stand gebracht. Neu errichtet wurde lediglich die Bob- und Rodelbahn in Igls sowie eine Kunsteisfläche am Tivoli-Gelände. „*Einfache Spiele*“ wurden propagiert, weil sämtliche Bauten nach dem großen Sportereignis der Bevölkerung zugute kommen sollten. Zum Beispiel wurde die durch die Kriegsschäden prekäre Wohnsituation in der Stadt mit dem errichteten Olympischen Dorf entschärft, da zahlreiche neue Wohnungen für die Bevölkerung entstanden. Alle Wettkampfstätten der damaligen Spiele sind heute renoviert oder ausgebaut und noch in Betrieb. Die Bergisel-Schanze beherbergt alljährlich die Vierschanzentournee, die Anlagen in Seefeld sind gleichermaßen Trainingsstätte für Langläufer und Biathleten wie auch Weltcup-Ort für die nordischen Disziplinen. Die Olympiahalle ist Innsbrucks größte Veranstaltungshalle, und die für die Spiele erschlossene Axamer Lizum hat sich zum stadtnahen Skigebiet entwickelt.⁴⁴³ Auch heute noch ließen sich Olympische Winterspiele in Tirol mit vergleichsweise geringem Aufwand ausgetragen. Tatsächlich wollten sich Tirol und die Stadt Innsbruck im Jahr 2017 unter dem Motto „*Holen wir Olympia Heim*“ erneut für die Olympischen Winterspiele in Innsbruck/Tirol 2026 bewerben. Laut dem Österreichischen Olympischen Komitee sollten keine neuen Sportstätten gebaut und keine Steuergelder verwendet werden.



Abb.128 Die Sprungschanzen am Igman, heutiger Zustand

442 vgl. EGGER, Barbara, „Innsbrucks Traum von kleinen Winterspielen“, URL: <https://www.gast.at/gast/innsbrucks-traum-von-kleinen-winterspielen-148104>, eingegeben am 26.06.2017, abgerufen am 14.09.2019

443 vgl. NAGL, Matthias, „Ein gut gepflegter Imagegewinn“, URL: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/sport/mehrsport/603590-Ein-gut-gepflegter-Imagegewinn.html?em_cnt_page=2, eingegeben am 28.01.2014, abgerufen am 14.09.2019

Man wolle kleinere und vor allem kostengünstigere Spiele mit temporären Bauten veranstalten.⁴⁴⁴ Dennoch haben sich die Tirolerinnen und Tiroler gegen eine Olympia-Bewerbung 2026 ausgesprochen, wie bereits zuvor in den Jahren 1993 und 1997. Beispiele aus der Vergangenheit zeigten, dass verlockende Versprechungen bei jeder Kandidatur für die Olympischen Spiele im Vordergrund stehen, werden aber in der Regel selten eingehalten. Langfristig bedeutete eine Olympia-Bewerbung vor allem potenzielle Schulden. Paradebeispiel dafür ist Rio de Janeiro, das nach Olympia in einer tiefen wirtschaftlichen, politischen und moralischen Krise steckt. Sicher war diese Angst einer der Gründe, warum sich die Tirolerinnen und Tiroler gegen das „*Holen wir Olympia Heim*“ ausgesprochen haben.

Höher, schneller, teurer: Der olympische Gigantismus der Neuzeit hat mit den XXII. Olympischen Winterspielen in Sotschi, dem subtropischen Ferienort im Süden Russlands, seinen Höhepunkt erreicht. Die Kosten betrug eine Rekordsumme von rund 51 Milliarden Euro- mehr als alle 21 bis dahin ausgetragenen Winterspiele zusammen.⁴⁴⁵ Vom Gigantismus der heutigen Spiele war Innsbruck 1964 weit entfernt. „*Wir machen's gemütlich*“⁴⁴⁶ Alois Lugger, der damalige Bürgermeister der Stadt Innsbruck und vertrat eine klare Meinung. Ähnliche Worte sind von den heutigen Olympia-Fürsten praktisch ausgeschlossen. Er sprach von den Olympischen Winterspielen auch immer wieder als „*nationales Ereignis*“ um an Bundesmittel zu kommen, was ihm am Ende auch gelang. Trotz aller Bemühungen war die finanzielle Bilanz bei den Winterspielen 1964 negativ. Einnahmen von knapp 84 Millionen Schilling (6,1 Millionen Euro) standen Ausgaben von 108 Millionen Schilling (7,8 Millionen Euro) gegenüber.⁴⁴⁷ Aufgrund des sportlichen Erfolges wurden die Schattenseiten in den Bilanzen ausgeblendet. Die negative Bilanz verbesserte sich jedoch mit den Spielen im Jahr 1976. Die Einnahmen verdoppelten sich sogar auf 274 Millionen Schilling (19,9 Millionen Euro).

Grund dafür waren die höheren Einnahmen aus den Hörfunk- und Fernsehrechten. Diese betrug 1964 nur 24,2 Millionen Schilling (1,8 Millionen Euro) und 1976 ganze 141 Millionen Schilling (24,2 Millionen Euro).⁴⁴⁸ Beide Male fielen die Spiele in eine Zeit der wirtschaftlichen Expansion und konnten vom Land Tirol und der Stadt Innsbruck finanziell bestritten werden. Jedoch war paradoxerweise die Verschuldung für die „einfachen Spiele“ 1976 deutlich höher und die Stadt Innsbruck gehörte mit über 2 Milliarden Schilling (145,3 Millionen Euro) zu der Landeshauptstadt mit der höchsten Schuldenlast in Österreich.⁴⁴⁹ Auch Sarajevo war weit von jedem Gigantismus. Die Zusage als Gastgeber für den „*Pufferstaat*“ zwischen dem rigiden, kommunistischen Osteuropa und dem freien, kapitalistischen Westen war vielmehr eine Herausforderung, um zu sehen, ob es auf eigenen Beinen stehen kann.⁴⁵⁰ Heute ist klar, dass ohne die Hilfe vom Westen die XIV. Olympischen Winterspiele nicht zu Stande gekommen wären, da Jugoslawien zu diesem Zeitpunkt von einer schweren Wirtschaftskrise geschüttelt wurde und alleine die Spiele nicht finanzieren konnte. Die Organisation der Spiele kostete 142,6 Millionen Dollar und mehr als die Hälfte wurde durch den amerikanischen Fernsehsender ABC gedeckt, der 96 Millionen Dollar für Übertragungsrechte zahlte, davon 20 Millionen sofort überwies und somit das Startkapital für den Bau der Olympischen Infrastruktur zur Verfügung stellte.⁴⁵¹ Ähnlich wie in Innsbruck „verkauft“ man die Olympischen Winterspiele in Sarajevo als wichtige Sportveranstaltung von allgemeiner nationaler Bedeutung für ganz Jugoslawien. Somit wurden zusätzliche Finanzmittel von lokalen Akteuren sowie aus anderen sozialistischen Republiken und autonomen Provinzen beigesteuert.⁴⁵² Ein Teil der Finanzmittel kam von den Bewohnern selbst durch die sogenannte „*freiwillige Beteiligung*“ (*samodoprinos*). Jeder angestellte Bürger in Bosnien und Herzegowina hat auf Grundlage einer freiwilligen Vereinbarung von 1982 bis Ende 1984 0,2%, die Bürger der Stadt Sarajevo sogar 0,3%, des monatlichen Einkommens zugunsten der Olympischen Winter-

444 vgl. Laola1.at: „Olympia 2026 in Tirol: Ja oder Nein?“, URL: <https://www.laola1.at/de/red/wintersport/winter-mix/olympia/olympia-2026-in-innsbruck-tirol-ja-oder-nein/>, eingegeben am 13.10.2017, abgerufen am 19.09.2019

445 vgl. PAUSCH, Simon, „Teurer als alle bisherigen Winterspiele zusammen“, URL: <https://www.welt.de/sport/olympia/article124884456/Teurer-als-alle-bisherigen-Winterspiele-zusammen.html>, eingegeben am 16.02.2014, abgerufen am 19.09.2019

446 vgl. NAGL, Matthias, „Ein gut gepflegter Imagegewinn“, URL: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/sport/mehr-sport/603590-Ein-gut-gepflegter-Imagegewinn.html?em_cnt_page=1, eingegeben am 28.01.2014, abgerufen am 14.09.2019

447 vgl. MEIXNER, Die österreichische Delegation übermittelt, freudig bewegt, die Nachricht, daß Innsbruck Olympiastadt [...] wurde..., in: KOLLER (Hg.), „Sport als städtisches Ereignis“, S. 236

448 vgl. MEIXNER, Die österreichische Delegation übermittelt, freudig bewegt, die Nachricht, daß Innsbruck Olympiastadt [...] wurde..., in: KOLLER (Hg.), „Sport als städtisches Ereignis“, S. 236

449 vgl. ebenda

450 vgl. HELBLING, „Olympic realities, Sechs Städte nach dem Großanlass“, S. 81

451 vgl. ebenda

452 vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 182

spiele gespendet. Nach Deckung aller Kosten, war die Bilanz der XIV. Olympischen Winterspiele positiv. Das Organisationskomitee erzielte einen Überschuss von 10 Millionen Dollar.⁴⁵³ Aus den Erträgen der Olympischen Winterspiele sowohl in Innsbruck als auch in Sarajevo haben sich langfristige und kurzfristige Effekte für die jeweilige Stadt ergeben. Kurzfristig führten die getätigten Investitionen zu einem Boom der Bauwirtschaft in den Austragungsorten. In beiden Städten profitierten langfristig die Infrastruktur, Verkehrsinfrastruktur sowie der soziale Wohnbau. Es konnten mehrere Hundert neuer Wohnungen bezogen und Arbeitsplätze geschaffen werden. Allerdings wirkte sich die Zeitknappheit bei der Errichtung deutlich auf die Qualität der Bauten aus. Wie die Erfahrung zeigte, erwiesen sich die Vorbereitungen und die Durchführung erheblich teurer als veranschlagt und führen zu erheblichen finanziellen Belastungen beider Ausrichterstädte. Die Folgen waren eine Steigerung der Lebenshaltungs- und Mietkosten sowie hohe Schulden, die über Jahre zurückbezahlt werden. Innsbruck war nach den Spielen 1976 die Landeshauptstadt mit den höchsten Schulden in Österreich und die Auslandsverschuldung der Stadt Sarajevo betrug im Jahr 1983 20,5 Milliarden Dollar.⁴⁵⁴

453 vgl. SUČIĆ, „FINAL REPORT“, S. 183

454 vgl. HELBLING, „Olympic realities, Sechs Städte nach dem Großanlass“, S. 81

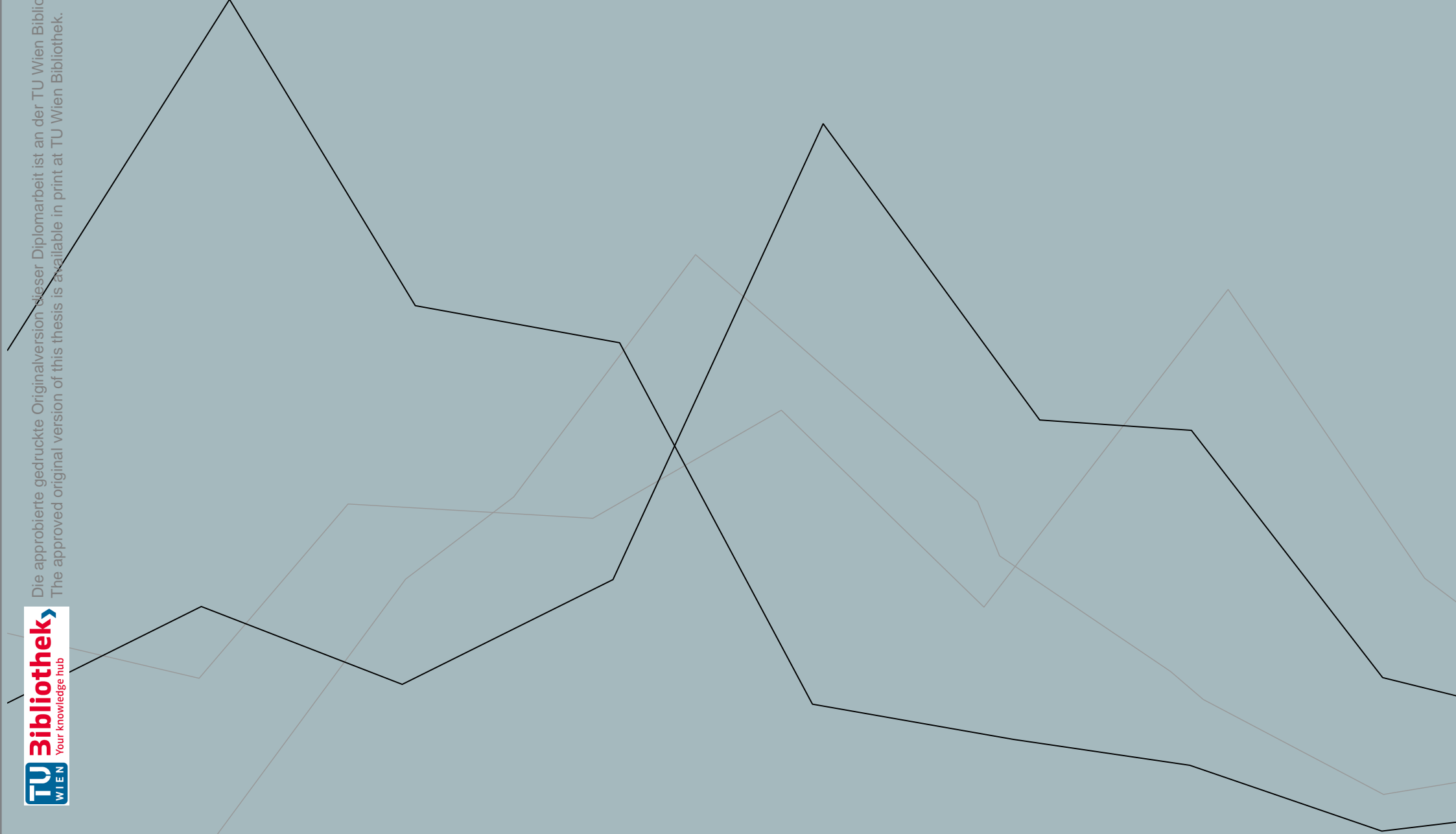
Schlussbemerkung

Schlussbemerkung

Auf Grund der vergleichenden Untersuchungen und Analysen der beiden olympischen Städte Innsbruck und Sarajevo, konnten die städtebaulichen, infrastrukturellen und architektonischen Veränderungen, welche die Olympischen Winterspiele mit sich brachten, aufgearbeitet werden. Beide Städte dürfen sich zwar mit dem Attribut „olympisch“ schmücken, jedoch sind die Gegebenheiten, unter denen sich diese zwei Städte zu solchen (weiter)entwickelt haben von Grund auf verschieden. Die Begeisterung für den Wintersport in Innsbruck pflegt eine lange Tradition, wodurch sich die nötige Infrastruktur sowie die begleitende Architektur früh und schnell entwickelten und bis heute hat sich an dieser Tatsache nichts geändert. Von den olympischen Bauwerken im Stadtgebiet (Olympiaeisstadion, heute Olympiaworld) bis hin zu den Skigebieten auf der Nordkette und am Patscherkofel direkt in der Landeshauptstadt, erfüllt Innsbruck bis heute alle Wünsche des Wintersports. Sarajevo hingegen hatte vor den Olympischen Winterspielen außer natürlichen Gegebenheiten nicht viel zum vorweisen. Es hatte aber den starken Willen und setzte diese große Aufgabe mit internationalem Lob um. Ein wichtiger Ansatz, den beide Städte stets verfolgt haben, war die Nachnutzung. Die für die Olympischen Winterspiele entstandene Architektur sollte nach den Spielen der Bevölkerung dienen und die Wirtschaft ankurbeln. Dieses Ziel wurde erfolgreich umgesetzt.

Die Bauwerke in Sarajevo wurden während ihres kurzen Daseins mit vollen Kapazitäten genutzt. Bemerkenswert war auch der Mut und die Offenheit der Architekten und Planer, die manche Bauwerke zum ersten Mal überhaupt entwarfen, wie zum Beispiel die olympische Bob- und Rodelbahn auf dem Trebević, auf der sich 1984 die Besten der Welt gemessen haben. Die Kehrtwende trat während der vierjährige Belagerung von 1992-1995 auf. Während dieser Zeit wurde fast die gesamte olympische Infrastruktur zerstört. Mit der Belagerung kam auch das Ende der olympischen Euphorie. Dies ist bis heute noch deutlich zu spüren. Sarajevo wird somit oft als verwudete Stadt wahrgenommen, welche versucht den alten „olympischen“ Glanz zurückzugewinnen. Nach dem Krieg begann in Sarajevo die Zeit des Wiederaufbaus. Man würdigte Bauwerke aus früheren Jahrhunderten und zeigte ihnen den nötigen Respekt bei der Renovierung. Den Bauwerken der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien jedoch, darunter auch der olympischen Infrastruktur, wurde wenig Achtung geschenkt, obwohl auch diese von der Geschichte Sarajevos zeugen und ihr Identität verleihen. Durch die Auseinandersetzung mit diesen Bauwerken im Laufe der Analyse und Recherchearbeit, scheint es, dass das architektonische und wirtschaftliche Potenzial der olympischen Bauwerke nicht erkannt wurde, wodurch zugleich ein Teil der Architekturgeschichte Sarajevos verloren geht. Ein wesentliches Problem, welches die Auseinandersetzung mit den Bauwerken erschwerte war der Mangel an Literatur. Viele Pläne und Fotos der Bauwerke aus der Zeit vor dem Krieg wurden während der Belagerung zerstört. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass die meisten olympischen Bauwerke nicht länger als zehn Jahre bestanden, bevor sie zerstört wurden. Wegen der ökonomischen und politischen Krise in Jugoslawien in den 80er Jahren, die letztendlich im Krieg kulminierte, wurde die olympische Architektur wenig dokumentiert was eine tiefgründige Analyse fast unmöglich macht. Wirtschaftlich betrachtet, hätten Investitionen in die olympischen Bauwerke einen großen Einfluss auf

die Entwicklung des Wintertourismus in Sarajevo, was die Stadt allgemein positiv beeinflussen würde. Des Weiteren würden die Instandsetzung der olympischen Infrastruktur nicht nur die wirtschaftlichen Aspekte der Stadt, sondern auch das Bild der Stadt und wie sie wahrgenommen wird, beeinflussen. Innsbruck hingegen konnte seit den Olympischen Winterspielen 1964 und 1976 eine kontinuierliche Begeisterung am Wintersport vermerken. Alle Wettkampfstätten der damaligen Spiele sind heute renoviert oder ausgebaut und in Betrieb. Die Bergisel-Schanze beherbergt alljährlich die Vierschanzentournee, die Anlagen in Seefeld sind gleichermaßen Trainingsstätte für Langläufer und Biathleten wie auch Weltcup-Ort für die nordischen Disziplinen. Auch heute noch ließen sich Olympische Winterspiele in Tirol mit vergleichsweise geringem Aufwand austragen. Tatsächlich wollten sich Tirol und die Stadt Innsbruck im Jahr 2017 unter dem Motto „Holen wir Olympia Heim“ erneut für die Olympischen Winterspiele in Innsbruck/Tirol 2026 bewerben, jedoch haben sich die Tirolerinnen und Tiroler dagegen ausgesprochen. Bei der Auseinandersetzung mit den städtebaulichen und architektonischen Veränderungen der Stadt Innsbruck in der Zeit vor und nach Olympia fiel schnell auf, dass auch hier die meisten inhaltlich qualitativen Bücher und Artikel aus der Zeit unmittelbar vor oder nach Olympia stammen. Nur vereinzelt waren Artikel oder Diplomarbeiten mit einem neueren Datum auffindbar. Es lässt sich abschließend feststellen, dass das Thema *Olympische Winterspiele*, mit Fokus auf Architektur, Infrastruktur und Städtebau, ein weitestgehend unerforschtes Themengebiet darstellt, welches jedoch ein großes Potential an Informationen birgt, die es noch zu erforschen gilt.



Quellenverzeichnis



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Literaturverzeichnis

- AINETTER, Sylvia
Aufbruch in eine neue Zeit, in: innsbruck-tirol sports Gmbh (Hg.) "50 Jahre Olympiastadt – Das Magazin zum Jubiläum, Beilage in der Tiroler Tageszeitung", Innsbruck (TARGET GROUP Publishing GmbH) 2014
- ALIKALFIĆ, Ludimil / ĐAPA, Dušan
BERNEGER, Kurt
BUČAR, Gorazd
CHAPPELET, Jean-Loup
CZAP, Otto u.a.
ERLER, Klaus
Urbanistička i arhitektonska koncepcija kompleksa Zetra, in: "Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije", Sarajevo 1984
- ERLER, Klaus
„Olympia in Österreich“, Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1963
Sankanje i bob u sportsko-rekreativnom parku na Trebeviću, in: "Arhitektura i Urbanizam, 94/95", 1983
„A short overview of the Olympic Winter Games. Fundamental Lessons about Olympic Themes“, nicht publiziert, 2002
„Endbericht“, Innsbruck (Organisationskomitee der XII. Olympischen Winterspiele Innsbruck) 1976
Olympischer Modernisierungsschub, in: innsbruck-tirol sports Gmbh (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt – Das Magazin zum Jubiläum, Beilage in der Tiroler Tageszeitung“, Innsbruck (TARGET GROUP Publishing GmbH) 2014
Tirols größtes Dorf, in: innsbruck-tirol sports Gmbh (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt – Das Magazin zum Jubiläum, Beilage in der Tiroler Tageszeitung“, Innsbruck (TARGET GROUP Publishing GmbH) 2014
Driving urban change: the impact of the winter Olympics, 1924-2002, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Second edition, London (Routhledge) 2007
The Winter Olympics: Driving urban change, 1924-2022, in: GOLD, R. John, GOLD, M. Margaret (Hg.), „Olympic Cities“, Third edition, London (Routhledge) 2017
„Die Geschichte der Stadt Innsbruck“, Innsbruck (Haymon) 2008
Innsbruck (Österreich, OWS 1964 und 1976), in: SCHARR, Kurt, STEINICKE, Ernst (Hg.), „Sotchi-2014 Troubles in Paradise? Olympische Winterspiele zwischen Alpen und Kaukasus“, Innsbruck (Innsbruck University Press) 2012
IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau. Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen“, 1962
„Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967
Sarajevo – olimpijski grad, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
„Sarajevo 1878-1918 Der Wandel im Stadtbild der bosnischherzegowinischen Landeshauptstadt unter österreichischungarischer Verwaltung“, nicht publiziert, 2003
„The Wounded City: Urban Regeneration of Post-war Sarajevo“, nicht publiziert, 2018
„Olympic realities, Sechs Städte nach dem Grossanlass“, XXX (Birkhäuser), 2015
Die Sportstätten, in: HEILMEYER, Wolf-Dieter u.a. (Hg.) „Mythos Olympia Kult und Spiele“, München (Prestel) 2012
„Das Innsbrucker Holiday Inn“, nicht publiziert, 2001
„Prostorni plan posebnog područja za održavanje XIV. Zimskih olimpijskih igara Sarajevo ,84, Polazne osnove, tekstualni dio“, Sarajevo (Zavod za planiranje razvoja grada Sarajeva) 1979
„Vom Heldenberg zur Sportarena: Bauten und Projekte für den Bergisel 1809-2009“, Innsbruck (StudienVerlag) 2009
Istorijski okviri, in: HADŽIOMEROVIĆ, Hasan u.a. (Hg.), „Sarajevo – Ekonomsko-urbani razvoj“, Sarajevo (Skupstina grada, Ekonomski fakultet, Arhitektonsko-urbanistički fakultet) 1975
„GO EAST – Vienna meets Sarajevo“, Wien (Domus) 2003
„Los Angeles, Olympische Spiele 1984, Sarajevo“ München (Bertelsman) 1984
- FRIEDL, Wolfgang
FRIEDL, Wolfgang / NEUMANN, Bertl
HADŽIHASANOVIC, Aziz
HARTMUTH, Maximilian
Urbanistička i arhitektonska koncepcija kompleksa Zetra, in: "Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije", Sarajevo 1984
- HASANBEGOVIĆ, Haris
HELBLING, Bruno
HELLNER, Nils
HOCHKOFER, Katrin
HRISAFIĆ, Momir u.a.
HÖLZ, Christoph
IMAMOVIĆ, Mustafa
Urbanistička i arhitektonska koncepcija kompleksa Zetra, in: "Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije", Sarajevo 1984
- JADRIĆ, Mladen
KAISER, Ulrich / MAEGERLEIN, Heinz
Urbanistička i arhitektonska koncepcija kompleksa Zetra, in: "Zbornik istraživačkih radova Instituta za materijale i konstrukcije", Sarajevo 1984

- KAPFINGER, Otto
 KARABEGOVIĆ, Ahmed
 KIRCHNER, Christian
 KLEBER, Michael
 KLOSS, Rudolf
 KLOTZ, Arnold
 KUMMER, Robert
 LEUTGEB, Clemens
 MARIJAN, Verona
 MEDIĆ, Milan
 MEIXNER, Wolfgang
 MIKULIĆ, Branko
 MILENKOVIĆ, Aleksandar
 MITROVIĆ, Mihajlo
 MITROVIĆ, Mihajlo
 MITROVIĆ, Mihajlo
 MITROVIĆ, Mihajlo
 NADILO, Branko
 NASCHBERGER, Daniel
 PARAVAC, Dušan
 PILAV, Amina
 REHNICER, Rajmond /
 HRISAFIVIĆ, Momir
 SCHALLHART, H. Peter
 SCHIBACH, Jürgen u.a.
 SCHEIBER, Huberta u.a.
 SCHOBER, Hannes
 SINN, Ulrich
 SUČIĆ, Anto u.a.
 SUNDHAUSSEN, Holm
 STAJIĆ, Slobodan u.a.
- „Ein Führer zu 260 sehenswerten Bauten“, Salzburg (Verlag Anton Pustet) 2002
Sarajevo je bilo veliki dobitnik, in: Slobodan Stajić (Hg.) „Olimpijsko Sarajevo za nezaborav – XIV ZOI tri decenije poslije“, Sarajevo (Rabic d.o.o) 2014
 „Auswirkungen von internationalen Großveranstaltungen auf die regionale Entwicklung: dargestellt am Beispiel der IX. und XII. Olympischen Winterspiele, Innsbruck 1964 und 1976.“, Bergheim (Doepgen Verlag) 1980
 „Olympische Spiele als Modernisierungsimpuls? Die Verkehrsinfrastruktur im Vergleich: München (1972), Innsbruck (1964), Garmisch-Partenkirchen (1936)“, München (GRIN Verlag) 2009
Das olympische Dorf, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau. Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen“, 1962
 „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, Innsbruck (Studia Universitätsverlag) 2016
Innerstädtische Verkehrsprobleme Innsbrucks im Licht der Olympischen Winterspiele 1964, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau. Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen“, 1962
 „Die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck: Ein Wendepunkt zur stadtgeschichtlichen Moderne?“, nicht publiziert, 2001
Olimpijske skakaonice sa pratećim objektima, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
Olimpijsko selo „A“ Mojnilo, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
Die österreichische Delegation übermittelt, freudig bewegt, die Nachricht, daß Innsbruck Olympiastadt [...] wurde. Olympische Winterspiele Innsbruck 1964 und 1976, in: KOLLER, Christian (Hg.) „Sport als städtisches Ereignis“, Ostfildern (Jan Thorbecke Verlag) 2008
XIV ZOI Sarajevo '84: Generator razvoja, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
TROLIST NA KOŠEVU Sportsko rekreacioni kompleks „ZETRA“, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
Hotel Holiday Inn, in: „Gradjevinar 35“, 1983
Hotel „Igman“ Olimpijsko selo „B“, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
Naselje novinara Dobrinja, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
Odmaralište „Feroelektro“ Jahorina, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
Vremena slave i ponosa, in: „Građevinar 65“, 2013
Innsbruck, die Zweite, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) „50 Jahre Olympiastadt – Das Magazin zum Jubiläum, Beilage in der Tiroler Tageszeitung“, Innsbruck (TARGET GROUP Publishing GmbH) 2014
Olimpijsko selo u Mojnilu, in: Organizacioni komitet XIV zimskih olimpijskih igara Sarajevo (Hg.) Ilustrovana revija organizacionog komiteta XIV zimskih olimpijskih igara, Sarajevo, 1982
Before the war, war, after the war: Urban imageries for urban resilience, in: PEI JUN, Shi, JAEGER, Carlo (Hg.), „International Journal of Disaster Risk Science“, 3, Berlin (Springer) 2012
Planerske pripreme uređenja perimetra XIV ZOI Sarajevo '84, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
 „Olympia Eissportstadion. Eissport- und Veranstaltungszentrum Innsbruck“, nicht publiziert, 2005
 „Antikes Olympia: Ausgrabungen, Mythologie, Alltag der Spiele, Technologie, Vier Beiträge“, Verein zur Förderung der Aufarbeitung der Hellenischen Geschichte 2004
 „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie des Neubaus“, Innsbruck (Internationales Studentenhaus GmbH) 2002
 „Die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 in Innsbruck im Vergleich: Österreich als Wintersportnation zwischen den beiden geopolitischen Blöcken im „Kalten Krieg““, nicht publiziert, 2016
 „Das antike Olympia: Götter, Spiel und Kunst“, München (C. H. Beck) 2007
 „FINAL REPORT“, Sarajevo (Organising Committee of the XIVth Winter Olympic Games 1984) 1984
 „Sarajevo - Die Geschichte einer Stadt“, Wien Köln Weimar (Böhlau Verlag) 2014
 „Sarajevo '84. Alles über die Spiele“, Sarajevo (der XIV. Olympischen Winterspiele und Svjetlost), 1983

- STUEFER, Rudolf *Die Olympischen Spiele und der Ausbau der Infrastruktur im Raume Innsbruck*, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) „Der Aufbau. Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen“, 1975
- TASSIOS, Theodossios *Althellenische Technologie und Sport*, in: Verein zur Förderung der Aufarbeitung der hellenischen Geschichte e.V. (Hg.) „Antikes Olympia: Ausgrabungen, Mythologie, Alltag der Spiele, Technologie“, 2004
- TRUMIĆ, Aleksandar / WENZLER, Fedor *Planiranje prostora za XIV ZOI kao planiranje boljih životnih uvjeta*, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
- VESNIĆ-NEDJERAL, Živana *Područje Igmana i Bjelašnice – Novi centar sporta i rekreacije*, in: „Arhitektura i Urbanizam, 94/95“, 1983
- WIMMER, Martin “Olympic Buildings”, Leipzig (Edition Leipzig) 1976
- WÄLISCHMILLER, Michael “Die Olympischen Spiele als Mittel der Politik”, München (GRIN Verlag) 2010
- ČELEKETIĆ, Alen / MALINOVIĆ, Marija „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016
- DŽINIĆ, Amra „BobArch Olympia. Nachnutzung der olympischen Bobbahn in Sarajevo“, nicht publiziert, 2018
- ŽULJIĆ, Jelena-Vlasta u.a. „Sarajevo Metropolita – Model razvoja“, Sarajevo (Arhitektonski fakultet Sarajevo) 2015



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Internetquellen

- CHENG, Linda
 „When architecture was an Olympic sport“
 URL: <https://architectureau.com/articles/when-architecture-was-an-olympic-sport/>, eingegeben am 26.08.2016, abgerufen am 11.08.2019
- DŽUVIĆ, Ahmed
 „Hotel Igman“, URL: <http://architectuul.com/architecture/hotel-igman>, abgerufen am 08.08.2019
- EGGER, Barbara
 „Innsbrucks Traum von kleinen Winterspielen“, URL: <https://www.gast.at/gast/innsbrucks-traum-von-kleinen-winterspielen-148104>, eingegeben am 26.06.2017, abgerufen am 14.09.2019
- GEHRKE, J. / OHLINGER, M.
 „Olympia: Der Heilige Bezirk“, URL: <https://www.gottwein.de/Hell2000/ol001.php>, abgerufen am 01.03.2019
- HYE, Franz-Heinz
 „Von der Arzler Inn-Au zum Olympischen Dorf – die Geschichte des jüngsten Stadtteiles von Innsbruck“, URL: https://www.innsbruck.gv.at/data.cfm?vpath=redaktion/ma_v/kultur/dokumente33/stadtarchiv1/o-dorf, abgerufen am 03.05.2019
- KRAGE, Toni
 „Als Städtebau olympisch war“, URL: <http://www.urbanophil.net/staedtebau-architektur/als-staedtebau-olympisch-war/>, eingegeben am 14.08.2016, abgerufen am 13.08.2019
- KARKELJA, Lejla
 „Olimpijsko naselje – grad u gradu“, URL: <http://youthnewsroom.net/lang/bhs/article/2015/10/29/olimpijsko-naselje-grad-u-gradu>, eingegeben am 29.10.2015, abgerufen am 08.08.2019
- KLEFFER, Walther
 „Wenn Olympia rief, war Frieden“, URL: <https://www.zeit.de/1952/27/wenn-olympia-rief-war-frieden>, eingegeben am 03.07.1952, abgerufen am 23.02.2019
- KUNKEL, Rolf
 „Zurück zu den einfachen Spielen“, URL: <https://www.zeit.de/1972/47/zurueck-zu-den-einfachen-spielen>, eingegeben am 24.11.1972, abgerufen am 24.03.2019
- KORIĆ, Ivan / KORIĆ Davor
 „Sarajevo – Stadt der zwei Gesichter“, URL: <https://www.owep.de/artikel/1041/sarajevo-stadt-zwei-gesichter>, abgerufen am 02.03.2019
- NAGL, Matthias
 „Ein gut gepflegter Imagegewinn“, URL: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/sport/mehr-sport/603590-Ein-gut-gepflegter-Imagegewinn.html?em_cnt_page=2, eingegeben am 28.01.2014, abgerufen am 14.09.2019
- PAUSCH, Simon
 „Teurer als alle bisherigen Winterspiele zusammen“, URL: <https://www.welt.de/sport/olympia/article124884456/Teurer-als-alle-bisherigen-Winterspiele-zusammen.html>, eingegeben am 16.02.2014, abgerufen am 19.09.2019
- PECIKOZA, Mirza
 „Sarajevo: Od Olimpijade 1984. do EYOF-a 2019. godine“, URL: <https://akos.ba/sarajevo-od-olimpijade-1984-do-eyof-a-2019-godine/>, eingegeben am 27.03.2018, abgerufen am 20.04.2019
- POPP, Peter
 „Wettkampf – Architektur“, URL: <https://www.detail.de/artikel/wettkampf-architektur-8794/>, eingegeben am 04.06.2012, abgerufen am 13.08.2019
- PROCK, Anton
 „Die Baumeisterfamilie Gump“, URL: <http://www.innsbruck.antonprock.at/website/ergaenzungen/gump.html>, abgerufen am 27.11.2019
- RATKOVIĆ, Ivana
 „Zimske olimpijske igre u Sarajevu 1984. godine“, URL: <https://repozitorij.mev.hr/islandora/object/mev%3A217/datastream/PDF/view>, abgerufen am 22.04.2019
- RAUSCH, Mario
 „Antike Wettkämpfe“, URL: https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/473993_Antike-Wettkampfe.html, eingegeben am 20.07.2012, abgerufen am 25.02.2018
- RECKENDORF, Gerhard
 „Geheilfter Wettkampf – Die Spiele der Antike“, URL: <https://www.planet-schule.de/wissenspool/olympische-spiele/inhalt/hintergrund/geheilfter-wettkampf-die-spiele-der-antike/zeremonie-und-wettkampf.html>, abgerufen am 25.02.2019
- SIGWARTH, Stefan /
 GEILER, Christoph
 „94 Jahre: Die Geschichte der Olympischen Winterspiele“, URL: <https://kurier.at/sport/wintersport/olympia-2018/94-jahre-die-geschichte-der-olympischen-winterspiele/310.200.697>, eingegeben am 09.02.2018, abgerufen am 23.02.2019
- TEROVIĆ, Jasmin u.a.
 „Olimpijski kompleks ZETRA“, URL: <https://vslokar.files.wordpress.com/2011/06/zetra-katalog.pdf>, abgerufen am 22.08.2019
- WIEDERSTEIN, Wolfgang
 „Durch Kreisel und Labyrinth“, URL: <https://www.diepresse.com/1474491/durch-kreisel-und-labyrinth>, eingegeben am 09.11.2013, abgerufen am 17.08.2019
- ZEČEVIĆ, Ljubiša
 „ZOI SARAJEVO ,84 - KAKO SMO DOBILI IGRE...“, URL: <https://www.skijanje.rs/istorija/istorija-zimskih-olimpijskih-igra/zoi-sarajevo-84-kako-smo-dobili-igre>, eingegeben am 21.04.2018, abgerufen am 21.04.2019
- ŠABANADŽOVIĆ, Sanja
 „Znate li priču o Mojmilu i Dobrinji“, URL: <https://www.radiosarajevo.ba/vijesti/lokalne-teme/foto-znate-li-pricu-o-mojmilu-i-dobrinji/182848>, eingegeben am 13.03.2015, abgerufen am 01.08.2019

Internetquellen ohne Autorenangaben

Austria-Forum: „Olympische Winterspiele 1964“.

URL: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Olympische_Winterspiele_1964, eingegeben am 15.01.2019, abgerufen am 18.05.2019

DANI: „U potrazi za izgubljenim gradom“.

URL: <https://www.bhdani.ba/portal/arhiva-67-281/243/t24319.shtml>, eingegeben am 08.02.2002, abgerufen am 21.04.2019

Educalingo: „Gymnasion“.

URL: <https://educalingo.com/de/dic-de/gymnasion>, abgerufen am 01.03.2019

Faltershop.at: „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“.

URL: <https://shop.falter.at/detail/9783852185538>, abgerufen am 28.11.2019

Furaj.ba: „Igman – čuvar olimpijskog duha i historije“.

URL: <https://furaj.ba/igman-cuvar-olimpijskog-duha-i-historije/>, abgerufen am 20.07.2019

Innsbruck informiert: „Bis an die Grenzen und darüber hinaus: eine Stadt und ihre Teile“.

URL: <https://www.ibkinfo.at/stadt-teile-entwicklung>, abgerufen am 16.04.2019

Kliker.info: „Bio jednom 8. februar 1984. godine : Može li se olimpijski duh vratiti u Sarajevo“.

URL: <http://kliker.info/bio-jednom-8-februar-1984-godine-moze-li-se-olimpijski-duh-vratiti-u-sarajevo-video/>, eingegeben am 08.02.2019, abgerufen am 22.04.2019

Laola1.at: „Olympia 2026 in Tirol: Ja oder Nein?“.

URL: <https://www.laola1.at/de/red/wintersport/winter-mix/olympia/olympia-2026-in-innsbruck-tirol--ja-oder-nein/>, eingegeben am 13.10.2017, abgerufen am 19.09.2019

Leitner-ropeways.com: „GD10 TREBEVIĆ“.

URL: <https://www.leitner-ropeways.com/de/unternehmen/referenzen/gd10-trebevic-3601/>, abgerufen am 02.08.2019

Nachrichten.at: „Ein Olympia-Meilenstein für Österreich“.

URL: <https://www.nachrichten.at/archivierte-artikel/olympia/Ein-Olympia-Meilenstein-fuer-OEsterreich;art126826,1290948>, abgerufen am 14.03.2019

Olympiastadt.at: „Innsbruck, die Zweite“.

URL: <http://www.olympiastadt.at/index.php?pageID=5&lang=de>, abgerufen am 23.03.2019

Olympiastadt.at: „Innsbruck macht sich olympiafit – Infrastruktur und Entwicklung seit den 1960er Jahren“.

URL: <http://www.olympiastadt.at/index.php?pageID=20>, abgerufen am 14.07.2019

Olympiaworld.at: „TIWAG Arena“.

URL: <https://www.olympiaworld.at/die-arenen/tiwag-arena/>, abgerufen am 15.08.2019

Orf.at: „Walter Gropius' funktionaler Palast“.

URL: <https://orf.at/v2/stories/2159935/2110292/>, eingegeben am 18.01.2019, abgerufen am 18.08.2019

Qwertyu: „Morica Han - Morića Han“.

URL: https://de.qwertyu.wiki/wiki/Mori%C4%87a_Han, abgerufen am 15.06.2019

Salzburgwiki: Alpine Ski Weltmeisterschaft Badgastein 1958.

URL: https://www.sn.at/wiki/Alpine_Ski_Weltmeisterschaft_Badgastein_1958, abgerufen am 14.03.2019

Sarajevo.ba: „Sarajevo kroz historiju 1945 – 1991“.

URL: <http://sarajevo.ba/sarajevo-kroz-historiju/1945-1991/>, abgerufen am 01.09.2019

Ski Sarajevo: „O Jahorini“.

URL: <https://www.ski-sarajevo.com/bih/o-nama/o-jahorini>, abgerufen am 28.07.2019

Skijanje.rs: „ISTORIJA SKIJANJA U BIH“.

URL: <https://www.skijanje.rs/istorija/istorija-skijanja-u-bih/istorija-skijanja-u-bih/>, abgerufen am 22.08.2019

Skijanje.rs: „JAHORINA“

URL: <https://www.skijanje.rs/ski-centri/bosna-i-hercegovina/jahorina/>, abgerufen am 28.07.2019

Skijanje.rs: „OLIMPIJSKA STAZA ZA BOB I SANKANJE TREBEVIĆ“

URL: <https://www.skijanje.rs/sportovi/bob-sankaski-sportovi/olimpijska-staza-za-bob-i-sankanje-trebevic/>, abgerufen am 01.08.2019

Spiegel.de: „Großer Sprung“

URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13509439.html>, eingegeben am 16.01.1984, abgerufen am 21.04.2019

Sportbuzzer.de: „Die ersten Olympischen Winterspiele – die Geschichte von Olympia“

URL: <https://www.sportbuzzer.de/artikel/die-ersten-olympischen-winterspiele-die-geschichte-von-olympia/>, eingegeben am 22.01.2018, abgerufen am 29.02.2019

Sportschau.de: „Olympia-Geschichte. Von Waldi bis Vinicius: Die Olympia-Maskottchen“

URL: <https://rio.sportschau.de/rio2016/Von-Waldi-bis-Wenlock-Die-Olympia-Maskottchen,maskottchen260.html>, abgerufen am 22.02.2019

Sportskasecanja.com: „Nezaboravni Vučko“

URL: <https://sportskasecanja.com/nezaboravni-vucko/>, eingegeben am 22.04.2019

Wikipedia: Bergiselschanze

URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bergiselschanze>, abgerufen am 17.08.2019

Wikipedia: Bjelašnica (Sarajevo)

URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Bjela%C5%A1nica_\(Sarajevo\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bjela%C5%A1nica_(Sarajevo)), abgerufen am 28.07.2019

Wikipedia: Dobrinja

URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Dobrinja>, abgerufen am 08.08.2019

Wikipedia: Global Association of International Sports Federations

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Global_Association_of_International_Sports_Federations, eingegeben am 19.07.2019

Wikipedia: Hippodrom (Antike)

URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hippodrom_\(Antike\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hippodrom_(Antike)), abgerufen am 01.03.2019

Wikipedia: Igman

URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Igman>, abgerufen am 20.07.2019

Wikipedia: Jahorina

URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Jahorina>, abgerufen am 28.07.2019

Wikipedia: JKP GRAS Sarajevo

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/JKP_GRAS_Sarajevo, abgerufen am 20.07.2019

Wikipedia: Kunsteisbahn Bob-Rodel Igls

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kunsteisbahn_Bob-Rodel_Igls, abgerufen am 16.08.2019

Wikipedia: Kunstwettbewerbe bei den Olympischen Spielen

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstwettbewerbe_bei_den_Olympischen_Spielen, abgerufen am 13.08.2019

Wikipedia: „Königreich Jugoslawien“

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigreich_Jugoslawien, abgerufen am 01.12.2019

Wikipedia: Olympia (Griechenland)

URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Olympia_\(Griechenland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Olympia_(Griechenland)), abgerufen am 25.02.2019

Wikipedia: Olympiabahn (Axamer Lizum)

URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Olympiabahn_\(Axamer_Lizum\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Olympiabahn_(Axamer_Lizum)), abgerufen am 18.05.2019

Wikipedia: Olympischer Friede

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Olympischer_Friede, abgerufen am 23.02.2019

Wikipedia: Panhellenische Spiele

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Panhellenische_Spiele, abgerufen am 23.02.2019

Wikipedia: Patscherkofel.

URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Patscherkofel>, abgerufen am 17.05.2019

Wikipedia: Sarajevo.

URL: <https://en.wikipedia.org/wiki/Sarajevo>, abgerufen am 27.04.2019

Wikipedia: Seefeld in Tirol.

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Seefeld_in_Tirol, abgerufen am 18.05.2019

Wikipedia: Trebević.

URL: <https://bs.wikipedia.org/wiki/Trebevi%C4%87>, abgerufen am 01.08.2019

Wikiwand: Internationales Studentenhaus Innsbruck.

URL: https://www.wikiwand.com/en/Internationales_Studentenhaus_Innsbruck, abgerufen am 16.08.2019

ZOI'84: Igman.

URL: <https://www.zoi84.ba/igman/>, abgerufen am 26.07.2019

Sonstige Quellen

Architekturbüro Fred Achmmer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck

Gradjevinar 35 (1983): Gradilišta. Borilišta olimijade ,84 u Sarajevu

Niederschrift der 10. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Innsbruck vom 06.12.1960

„Die neue Bergiselschanze“, Stadtarchiv Innsbruck, (Österreichischer Skiverband), 2002, Sonderbeilage vom 14.09.2002

Stadtmuseum/Stadtarchiv Innsbruck: Die Bewerbung der Stadt Innsbruck um die VIII. Olympischen Winterspiele 1960, Signatur: C-2693-D

Abbildungsverzeichnis

- Abb.1 Ringe im antiken Olympia-Stätte der ersten Olympischen Spiele. Griechenland: aus:
URL: <https://www.alamy.de/stockfoto-ringe-im-antiken-olympia-statte-der-ersten-olympischen-spiele-griechenland-59240972.html>, abgerufen am 13.03.2019
- Abb.2 Sportdarstellung eines Ringkampfes als Relief einer Statuenbasis, ca. 510 v. Chr.: aus:
URL: https://www.kindernetz.de/infonetz/sport/olympia/antike__spiele/-/id=42656/nid=42656/did=42618/8e0xkj/index.html, abgerufen am 24.04.2019
- Abb.3 Übersichtsplan von Olympia, antikes Elis, Griechenland: aus:
URL: <http://images.zeno.org/Meyers-1905/l/big/150053a.jpg>, abgerufen am 13.03.2019
- Abb.4 Darstellung eines Pferderennes im antiken Hippodrom: aus:
URL: <https://www.welt.de/img/kultur/mobile101634645/7831629877-ci23x11-w780/olympia-wagenrennen-DW-Kultur-Olympia-jpg.jpg>, abgerufen am 20.03.2019
- Abb.5 Das Gymnasion war der Ort der körperlichen, charakterlichen und intellektuellen Erziehung für die männliche Jugend im antiken Griechenland: aus:
URL: <https://www.welt.de/img/kultur/mobile101634687/3701622127-ci23x11-w780/olympia-gymnasion-DW-Kultur-Athen-jpg.jpg>, abgerufen am 13.06.2019
- Abb.6 Die Palästra war Teil des Gymnasions: hier bereiteten sich die Ringkämpfer und andere Athleten auf ihren Wettkampf vor: aus:
URL: <https://www.welt.de/img/kultur/mobile101634912/3931624057-ci23x11-w1920/olympia-Palaestra-DW-Kultur-Athen-jpg.jpg>, abgerufen am 13.06.2019
- Abb.7 Zugang zum Stadion: aus:
URL: http://www.greece.com/photos/destinations/Peloponnese/Illia/Ancient_Location/Olympia/Olympia_-_Stadion_Entrance/241387, abgerufen am 19.01.2019
- Abb.8 Der Einlauf der Nationen bei den ersten Olympischen Winterspielen 1924 in Chamonix: aus:
URL: <https://www.sportbuzzer.de/artikel/die-ersten-olympischen-winterspiele-die-geschichte-von-olympia/>, abgerufen am 20.01.2019
- Abb.9 Das Internationale Olympische Komitee 1896 in Athen mit Pierre de Coubertin (2. von links, sitzend): aus:
URL: https://www.researchgate.net/publication/303312028_HERAUSFORDERUNGEN_UND_PERSPEKTIVEN_FUR_DIE_OLYMPISCHE_BEWEGUNG, abgerufen am 18.01.2019
- Abb.10 Die Österreicherin Herma Planck-Szabo gewann die erste olympische Goldmedaille im Eiskunslaufen: aus:
URL: <https://www.spiegel.de/fotostrecke/olympische-winterspiele-1924-in-charmonix-fotostrecke-111036-15.html>, abgerufen am 22.01.2019
- Abb.11 Eröffnung der ersten Olympischen Winterspiele am 24. Januar 1924 in Chamonix: aus:
URL: <https://www.spiegel.de/fotostrecke/olympische-winterspiele-1924-in-charmonix-fotostrecke-111036-9.html>, abgerufen am 19.01.2019
- Abb.12 Eröffnung der ersten Olympischen Winterspiele am 24. Januar 1924 in Chamonix: aus:
URL: <https://www.semanticscholar.org/paper/The-Winter-Olympics%3A-driving-urban-change%2C-Groot/20cf3822bf3df57422cc31f2001b11096b77a38b>, abgerufen am 13.03.2019
- Abb.13 Das heutige Stadtwappen geht auf die Form um 1510 zurück: Brücke mit zwei Pfeilern aus der Vogelschau: aus:
URL: <http://www.innsbruck.antonprock.at/website/geschichte-geografie/gruendung-innsbruck.html>, abgerufen am 10.03.2019
- Abb.14 Eine der ältesten realistischen Stadtansichten im deutschen Sprachraum, Innsbruck 1494 von Albrecht Dürer (links die Hofburg Herzog Sigmunds): aus:
URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:228Dürer-Innsbruck.jpg#/media/Datei:Innsbruck_-_painting_of_Albrecht_Dürer.jpg, abgerufen am 13.06.2019
- Abb.15 Innenraum der Stiftskirche in Wilten entworfen von Christoph Gumppe: aus:
URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stiftskirche-Wilten-Innen.jpg>, abgerufen am 10.06.2019
- Abb.16 Innenraum der Neuromanischen Säulenbasilika im Stadtteil Pradl, errichtet nach den Plänen von Josef Schmitz: aus:
URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Pradl#/media/Datei:Pradler_Kirche_innen.jpg, abgerufen am 10.05.2019
- Abb.17 Innsbruck und Umgebung um 1840: aus:
URL: https://hik.tirol.gv.at/?basemap=bm0¢erx=1269157.8107647637¢ery=5984919.863350485¢erspatial=102100&category=Detailkarten_georef&sca le=18055.9909335062&map=115, abgerufen am 10.05.2019
- Abb.18 Innsbruck und Umgebung um 1940: aus:
URL: https://hik.tirol.gv.at/?basemap=bm0¢erx=1270188.0065327124¢ery=5984739.514550462¢erspatial=102100&category=Detailkarten_georef&sca le=36111.9818670124&map=113, abgerufen am 15.05.2019

- Abb.19 Sarajevo im Osmanischen Reich (genaues Jahr der Abbildung nicht bekannt): aus:
 URL: <https://leksikon.muzej-marindrzic.eu/sarajevo/>, abgerufen am 15.03.2019
- Abb.20 Die Čaršija im Osmanischen Reich (genaues Jahr der Abbildung nicht bekannt): aus:
 URL: <https://www.facebook.com/bosnjaci.eu/photos/a.10151119130379608/10151078071944608/?type=3&theater>, abgerufen am 20.06.2019
- Abb.21 Altes Gasthaus (Stara Kahva) auf der Bentbaša im Osmanischen Reich: aus:
 URL: <https://www.facebook.com/bosnjaci.eu/photos/a.10151119130379608/10151078462464608/?type=3&theater>, abgerufen am 01.06.2019
- Abb.22 Die Čaršija: aus:
 Haris HASANBEGOVIĆ, „*The Wounded City: Urban Regeneration of Post-war Sarajevo*“, nicht publiziert, 2018, S. 8
- Abb.23 Zugang von der Baščaršija zu Halače (links) und Abadžiluk (rechts) ca. um 1892: aus:
 Emir FEJZIĆ / Irma FEJZIĆ, „*Sarajevska čaršija - Od Mustaj-pašinog mejdana do Telala*“, Sarajevo 2018, S. 26
- Abb.24 Zentraler Teil der Čaršija ca. um 1863 aus der Vogelperspektive: aus:
 Emir FEJZIĆ / Irma FEJZIĆ, „*Sarajevska čaršija - Od Mustaj-pašinog mejdana do Telala*“, Sarajevo 2018, S. 42
- Abb.25 Straßenszene in der alten Mahala von Sarajevo: aus:
 URL: <https://www.rubylane.com/item/429-col-455/Sarajevo-Postcard-1916-Street-Scene->, abgerufen am 15.02.2019
- Abb.26 Die Mahala: aus:
 Haris HASANBEGOVIĆ, „*The Wounded City: Urban Regeneration of Post-war Sarajevo*“, nicht publiziert, 2018, S. 8
- Abb.27 Grundrissformen des traditionellen bosnischen Wohnhauses: aus:
 Mladen JADRIĆ „*GO EAST – Vienna meets Sarajevo*“, Wien (Domus) 2003, S. 37
- Abb.28 Das traditionelle bosnische Wohnhaus: aus:
 URL: <http://gams.uni-graz.at/o:vase.2680/sdef:TEI/get?mode=object&context=context:vase.location!context:vase.gn.4407d95>, abgerufen am 12.02.2019
- Abb.29 Gazi-Husrev-Beg-Moschee in Sarajevo. Ansicht der 1530/31 erbauten Moschee mit kuppelgedeckter Vorhalle: aus:
 URL: <http://www.bildarchivaustria.at/Preview/7978865.jpg>, abgerufen am 12.02.2019
- Abb.30 Die Vijećnica nach der Rekonstruktion, gebaut als Mischung aus Historismus und pseudo-maurischem Stil: aus:
 URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ee/Sarajevo%2C_knihovna.jpg, abgerufen am 23.02.2019
- Abb.31 Das Nationalmuseum von Bosnien und Herzegowina gebaut im Stil der Neo-Renaissance: aus:
 URL: <https://www.tacno.net/kultura/pobjeda-aktivistaotvoren-zemaljski-muzej/>, abgerufen am 23.02.2019
- Abb.32 Scheriatsrichterschule in Sarajevo, hier begann der Orientalismus mehr zu sein als nur Dekoration: aus:
 URL: http://3.bp.blogspot.com/-CiZ_7ckczpg/UMzBUO9PJII/AAAAAAAAAzk/bdgzDR_RTL0/s1600/seher-sarajevo-serijatska-skola-03.jpg, abgerufen am 25.02.2019
- Abb.33 Die Zentralbank von Bosnien und Herzegowina wurde 1929 nach den Plänen von Milan Zloković erbaut: aus:
 URL: <https://visitbih.ba/pogled-na-sarajevo-izmedju-dva-svjetska-rata/>, abgerufen am 14.04.2019
- Abb.34 Die Kirche Svetog Josipa im Stadtteil Marijin Dvor (1936-1940, Karl Paržik): aus:
 URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Saint_Joseph%27s_Church,_Sarajevo, abgerufen am 18.04.2019
- Abb.35 Belagerung von Sarajevo, Stadtteil Grbavica: aus:
 URL: https://deacademic.com/pictures/dewiki/83/Sarajevo_19.3.1996_war.JPG, abgerufen am 18.06.2019
- Abb.36 Einschusslöcher und Geschäftszentren: Die heutigen Gegensätze von Sarajevo: aus:
 Haris HASANBEGOVIĆ, „*The Wounded City: Urban Regeneration of Post-war Sarajevo*“, nicht publiziert, 2018, S. 34
- Abb.37 Das offizielle Poster der IX. Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck: aus:
 URL: <https://www.vintageskiworld.com/1964-Innsbruck-Winter-Olympics-Poster-p/poster-oly-64-inns.htm>, abgerufen am 15.06.2019
- Abb.38 Vier Männer, denen die Olympischen Spiele neben der Bürde eine Herzenssache waren (von rechts nach links: Bundesminister Heinrich Drimmel, Bürgermeister Alois Lugger, Vizepräsident Friedl Wolfgang und Sektionschef Heinz Pruckner): aus:
 Wolfgang FRIEDL / Bertl NEUMANN, „*Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964*“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967, S. 13
- Abb.39 Die Wettkampfstätten wurden mit 40.000 Quadratmeter Schnee rennfertig gemacht: aus:
 URL: <https://www.nachrichten.at/archivierte-artikel/olympia/Ein-Olympia-Meilenstein-fuer-OEsterreich;art126826,1290948,B::pic225,989073>, abgerufen am 15.06.2019

- Abb.40 [Die Eröffnungsfeier der IX. Olympischen Winterspiele am 29. Januar 1964 in Innsbruck](https://www.olympic.org/news/a-new-dimension-for-the-olympic-winter-games): aus:
URL: <https://www.olympic.org/news/a-new-dimension-for-the-olympic-winter-games>, abgerufen am 12.02.2019
- Abb.41 [Das offizielle Poster der XII. Olympischen Winterspiele 1976 in Innsbruck](https://www.pinterest.at/pin/433612270356398527/): aus:
URL: <https://www.pinterest.at/pin/433612270356398527/>, abgerufen am 20.02.2019
- Abb.42 [Die Eröffnungsfeier der XII. Olympischen Winterspiele am 4. Februar 1976 am Bergisel](https://sportv2.orf.at/stories/2155747/2155756/): aus:
URL: <https://sportv2.orf.at/stories/2155747/2155756/>, abgerufen am 20.02.2019
- Abb.43 [Zum zweiten Mal brennt das olympische Feuer in Innsbruck](https://www.theatlantic.com/photo/2014/02/looking-back-photos-from-the-first-12-winter-olympics/100679/): aus:
URL: <https://www.theatlantic.com/photo/2014/02/looking-back-photos-from-the-first-12-winter-olympics/100679/>, abgerufen am 13.06.2019
- Abb.44 [Das offizielle Poster der XIV. Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo](https://www.wissen.de/lexikon/olympische-spiele): aus:
URL: <https://www.wissen.de/lexikon/olympische-spiele>, abgerufen am 15.06.2019
- Abb.45 [Die Unterfertigung des Vertrages für die Austragung der XIV. Olympischen Winterspiele \(unterzeichnet vom damaligen Präsidenten des IOC Michael Killanin \(sitzend rechts\), vom Präsidenten des Jugoslawischen Olympisches Komitee Đorđe Peklić \(sitzend links\) und dem damaligen Bürgermeister von Sarajevo Anto Sučić \(stehend, links\)\)](#): aus:
Anto SUČIĆ u.a., „FINAL REPORT“, Sarajevo (Organising Committee of the XIVth Winter Olympic Games 1984) 1984, S. 5
- Abb.46 [Branko Mikulić \(erster von links\) Präsident des Bundesvorstandes des damaligen Jugoslawien und Hauptverantwortlicher für die Olympischen Winterspiele 1984 mit dem Staatschef Jugoslawiens Tito \(dritter von links\)](https://www.radiosarajevo.ba/metromahala/lica/sjecanje-na-branka-mikulica-odbio-je-sve-pozive-da-napusti-ratno-sarajevo/296953): aus:
URL: <https://www.radiosarajevo.ba/metromahala/lica/sjecanje-na-branka-mikulica-odbio-je-sve-pozive-da-napusti-ratno-sarajevo/296953>, abgerufen am 15.06.2019
- Abb.47 [Vučko, das offizielle Maskottchen der XIV. Olympischen Winterspiele](https://www.pinterest.es/pin/454019206164117904/): aus:
URL: <https://www.pinterest.es/pin/454019206164117904/>, abgerufen am 20.05.2019
- Abb.48 [Eröffnungsfeier der XIV. Olympischen Winterspiele am 8. Februar 1984 in Sarajevo](https://www.fokus.ba/sport/ostali-sportovi/zoi-84-sarajevo-je-prije-33-godine-bilo-prijestonica-svijeta/621220/): aus:
URL: <https://www.fokus.ba/sport/ostali-sportovi/zoi-84-sarajevo-je-prije-33-godine-bilo-prijestonica-svijeta/621220/>, abgerufen am 10.05.2019
- Abb.49 [Olympisches Denkmal im Olympischen Dorf Neu Arzl](#): aus:
Klaus ERLER, „Tirols größtes Dorf“, in: innsbruck-tirol sports GmbH (Hg.) 50 Jahre Olympiastadt – Das Magazin zum Jubiläum, Beilage in der Tiroler Tageszeitung, Innsbruck (TARGET GROUP Publishing GmbH) 2014, S. 25
- Abb.50 [Das Olympische Dorf I und das Olympische Dorf II](https://ibkinfo.at/geschichte-o-dorf): aus:
URL: <https://ibkinfo.at/geschichte-o-dorf>, abgerufen am 10.05.2019
- Abb.51 [Stadtgebiete Reichenau und Neu Arzl](https://www.wikiwand.com/de/Olympisches_Dorf_(Innsbruck)): aus:
URL: [https://www.wikiwand.com/de/Olympisches_Dorf_\(Innsbruck\)](https://www.wikiwand.com/de/Olympisches_Dorf_(Innsbruck)), abgerufen am 15.05.2019
- Abb.52 [Gesamtbebauungsplan Reichenau \(Andechsstraße-Reichenauerstraße\)](#): aus:
Arnold KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, Innsbruck (Studia Universitätsverlag) 2016, S. 158
- Abb.53 [Bebauungsplan Neu Arzl Olympisches Dorf I und Olympisches Dorf II](#): aus:
Arnold KLOTZ, „Stadtentwicklung und Städtebau in Innsbruck 1938-2015: Strategien-Konzepte-Gestaltung“, Innsbruck (Studia Universitätsverlag) 2016, S.163
- Abb.54 [Das Olympische Dorf I im Bau, 1963](https://www.wikiwand.com/de/Olympisches_Dorf_(Innsbruck)): aus:
URL: [https://www.wikiwand.com/de/Olympisches_Dorf_\(Innsbruck\)](https://www.wikiwand.com/de/Olympisches_Dorf_(Innsbruck)), abgerufen am 15.05.2019
- Abb.55 [Grundriss EG und Regelgeschoss](#): aus:
Rudolf KLOSS, „Das olympische Dorf“, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) Der Aufbau. Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen., 1962, S. 87
- Abb.56 [Einrichtung der Zimmer im Olympischen Dorf I](#): aus:
Anto SUČIĆ u.a., „FINAL REPORT“, Sarajevo (Organising Committee of the XIVth Winter Olympic Games 1984) 1984, S. 54
- Abb.57 [Ausbau des Olympischen Dorfes II \(Vordergrund\) und das Olympische Dorf I im Hintergrund](https://www.itinari.com/de/olympic-village-innsbruck-a-social-hot-spot-or-a-friendly-neighbourhood-l3de): aus:
URL: <https://www.itinari.com/de/olympic-village-innsbruck-a-social-hot-spot-or-a-friendly-neighbourhood-l3de>, abgerufen am 20.05.2019
- Abb.58 [Axamer Lizum als Zentrum der alpinen Disziplinen während der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976](https://www.axamer-lizum.at/de/olympische-zeiten.html#group-5): aus:
URL: <https://www.axamer-lizum.at/de/olympische-zeiten.html#group-5>, abgerufen am 15.05.2019
- Abb.59 [Das Olympische Dorf Mojmilo heute](https://www.flickr.com/photos/ste_peg/40866083062/in/photostream/): aus:
URL: https://www.flickr.com/photos/ste_peg/40866083062/in/photostream/, abgerufen am 15.05.2019

- Abb.60 Ein Teil des Flächenwidmungsplans des Sondergebiets für die XIV. Olympischen Winterspiele Sarajevo '84. Originalplan aus dem Amt für Entwicklungsplanung des Kantons Sarajevo (Zavod za planiranje razvoja Kantona Sarajevo): aus:
Plan aus dem Archiv des Amtes für Entwicklungsplanung des Kantons Sarajevo (Zavod za planiranje razvoja Kantona Sarajevo)
- Abb.61 Sarajevo 1984. Blick von der Stadt auf das Sondergebiet der Olympischen Winterspiele: aus:
Plan aus dem Archiv des Amtes für Entwicklungsplanung des Kantons Sarajevo (Zavod za planiranje razvoja Kantona Sarajevo)
- Abb.62 Das Olympische Dorf Mojmiló 1984: aus:
URL: <https://twitter.com/nermintulic/status/720232338777645058>, abgerufen am 19.03.2019
- Abb.63 Das Olympische Dorf Mojmiló - Lageplan 1.Haupteingang, 2. Akkreditierung, 3. Sporthalle, 4. Das Haus der Freizeitaktivitäten, 5. Wohngebäude, 6. Restaurant, 7. Das Forum der Jugend, 8. Arzt, 9. Service Eingang, 10. Wohngebiet Alipašino polje: aus:
Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 91
- Abb.64 Zwei Wohnungen während der Olympischen Winterspiele: aus:
Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 93
- Abb.65 Mojmiló (das Forum der Jugend im Vordergrund), 1984: aus:
Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 93
- Abb.66 Hotel Igman kurz vor der Eröffnung: aus:
Mihajlo MITROVIĆ; „Hotel „Igman“ Olimpijsko selo „B““, in: *Arhitektura i Urbanizam*, 94/95, 1983, S. 53
- Abb.67 Die gleiche Perspektive wie Abb. 65 elf Jahre später: Ruine des Hotels Igman nach der Belagerung: aus:
URL: <https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?p=135331339>, abgerufen am 15.03.2019
- Abb.68 Ansichten des Hotels Igman, 1983: aus:
Mihajlo MITROVIĆ; „Hotel „Igman“ Olimpijsko selo „B““, in: *Arhitektura i Urbanizam*, 94/95, 1983, S. 50
- Abb.69 Grundrisse des Hotels Igman, 1983: aus:
Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 69
- Abb.70 Dobrinja II, Siedlung der Journalisten, 1984: aus:
URL: <https://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=427537&page=2>, abgerufen am 17.03.2019
- Abb.71 Menschenmassen im Bergisel Stadion bei der Eröffnung der IX. Olympischen Winterspiele in Innsbruck, 1964: aus:
Wolfgang FRIEDL / Bertl NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967, S. 190
- Abb.72 Die Europabrücke als Teil der Brennerautobahn: aus:
URL: <https://www.autobrennero.it/de/die-a22/geschichte/>, abgerufen am 15.03.2019
- Abb.73 Die Strecke Innsbruck-Völs wurde noch vor den Spielen doppelgleisig ausgebaut: aus:
Wolfgang FRIEDL / Bertl NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967, S. 193
- Abb.74 Die österreichischen Postbusse bei der Beförderung der Zuschauermassen in die Lizum: aus:
Wolfgang FRIEDL / Bertl NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967, S. 200
- Abb.75 Kleinbusse wurden für den Transport der Zuschauer bereitgestellt: aus:
Wolfgang FRIEDL / Bertl NEUMANN, „Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967, S. 258
- Abb.76 Der „Olimpik Ekspres“: aus:
URL: <http://vasudeva.forumburundi.com/t1188-vozovi>, abgerufen am 20.03.2019
- Abb.77 Der Flughafen Butmir, 1983: aus:
Hasan ČEMALOVIĆ / Nikola NEŠKOVIĆ, „Dogradnja i razvoj aerodroma Sarajevo“, in: *Arhitektura i Urbanizam*, 94/95, 1983, S. 79

- Abb.78 1924 mit einer Silbermedaille in Malerei ausgezeichnet: Jack Butler Yeats für „The Liffey Swim“: aus:
URL: https://www.google.com/search?q=Jack+Butler+Yeats+f%C3%BCr+%E2%80%9EThe+Liffey+Swim%E2%80%9C.&rlz=1C1GTPM_en&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwiB7r21rLLmAhUCUcAKHTZUB1YQ_AUoAXoECAsQAw&biw=1920&bih=920#imgcr=1dH3YGWcO5B9vM; abgerufen am 22.03.2019
- Abb.79 Entwurf des Amsterdamer Olympiastadions: Der Niederländer Jan Wils erhielt 1928 erstes olympisches Architekturgold: aus:
URL: <https://www.spiegel.de/fotostrecke/olympia-1912-als-kunst-olympisch-wurde-fotostrecke-107515-9.html>, abgerufen am 22.03.2019
- Abb.80 Reichssportfeld für die Olympischen Spiele in Berlin, 1936: Gold und Silber: aus:
URL: <https://www.archivverlag.de/deutsche-geschichte/geschichte-drittes-reich/olympische-spiele-1936/>, abgerufen am 20.03.2019
- Abb.81 Das Olympiaeisstadion im Bau, 1963: aus:
URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Olympiahalle_Innsbruck#/media/Datei:Kunsteisstadion-am-Tivoli.jpg, abgerufen am 20.03.2019
- Abb.82 Kunsteisstadion mit Kunsteislaufbahn: aus:
Wolfgang FRIEDL, „IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund“, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) Der Aufbau. Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen., 1962, S. 94
- Abb.83 Grundriss Erdgeschoss: aus:
Wolfgang FRIEDL, „IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck - Sportliche Belangen stehen im Vordergrund“, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) Der Aufbau. Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen., 1962, S. 94
- Abb.84 Die Eisschnelllaufbahn im Bau, 1963: aus:
Wolfgang FRIEDL / Bertl NEUMANN, „*Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964*“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967, S. 45
- Abb.85 Die Eisschnelllaufbahn mit der Olympiaeishalle im Hintergrund, 1964: aus:
URL: <https://www.google.com/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fwww.olympiastadt.at%2Fimages%2Fslider%2F1976-2.jpg&imgrefurl=http%3A%2F%2Fwww.olympiastadt.at%2Findex.php%3FpageID%3D20%26lang%3Dde&docid=56QtnOoN7hHPJM&tbid=2IICfMPz-TbhOM%3A&vet=10ahUKEwiny7i6uLLmAhXc8OAKHSUjA0AQMwhKKAiWAg..i&w=685&h=425&bih=969&biw=1920&q=olympia%20eisstadion%20innsbruck%201964&ved=0ahUKEwiny7i6uLLmAhXc8OAKHSUjA0AQMwhKKAiWAg&iact=mrc&uact=8>; abgerufen am 27.03.2019
- Abb.86 Das Holiday Inn nach dem Entwurf von Fred Achammer: aus:
Architekturbüro Fred Achammer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck
- Abb.87 Wettbewerbszeichnung für den Bismarckplatz, Verfasser unbekannt: aus:
Katrin HOCHKOFLEDER, „*Das Innsbrucker Holiday Inn*“, nicht publiziert, 2001, S. 44
- Abb.88 Entwurfszeichnungen von Lois Welzenbacher: aus:
Katrin HOCHKOFLEDER, „*Das Innsbrucker Holiday Inn*“, nicht publiziert, 2001, S. 47
- Abb.89 Lageplan: aus:
Architekturbüro Fred Achammer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck
- Abb.90 Grundriss Bettentrakt: aus:
Architekturbüro Fred Achammer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck
- Abb.91 Schnitt: aus:
Architekturbüro Fred Achammer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck
- Abb.92 Lageplan: aus:
Architekturbüro Fred Achammer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck
- Abb.93 Südfassade: aus:
Architekturbüro Fred Achammer: Projektbericht Holiday Inn Innsbruck
- Abb.94 Firstfeier im November 1962: aus:
„Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie Neubau“, Innsbruck (Internationales Studentenhaus GmbH) 2002, S. 29
- Abb.95 Der erste Trakt der Internationalen Studentenhäuses, 1958: aus:
„Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie Neubau“, Innsbruck (Internationales Studentenhaus GmbH) 2002, S. 22

- Abb.96 Das Studentenhaus mit den Häusern I bis III (von links nach rechts)aus:
 „Festschrift anlässlich 50 Jahre Internationales Studentenhaus Innsbruck und Abschluss der Generalsanierung sowie Neubau“, Innsbruck (Internationales Studentenhaus GmbH) 2002, S. 31
- Abb.97 Testbewerb 1975 vor den XII. Olympischen Winterspielen: aus:
 URL: <https://www.facebook.com/rodelwm17/photos/a.1099580926793001/1099582910126136/?type=3&theater>; abgerufen am 02.02.2019
- Abb.98 Bahnarbeiter bei der Eispflege im alten Eiskanal, 1964: aus:
 URL: <https://www.facebook.com/rodelwm17/photos/a.1099580926793001/1099582403459520/?type=3&theater>, abgerufen am 02.02.2019
- Abb.99 Ausbau der Bobbahn in Igls für die IX. Olympischen Winterspiele 1964: aus:
 Wolfgang FRIEDL / Bertl NEUMANN, „*Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964*“, Wien (Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst), 1967, S. 167
- Abb.100 Bahnausbau der kombinierten Bob-, Rodel- und Skeletonbahn für die XII. Olympischen Winterspiele 1976: aus:
 URL: <https://www.facebook.com/rodelwm17/photos/a.1099580926793001/1099582766792817/?type=3&theater>, abgerufen am 03.02.2019
- Abb.101 Luftaufnahme des neuen Olympia-Eiskanals, 1976: aus:
 URL: <https://www.facebook.com/rodelwm17/photos/a.1099580926793001/1101182926632801/?type=3&theater>, abgerufen am 20.03.2019
- Abb.102 Skispringer auf der Bergisel Sprungschanze: aus:
 URL: <https://www.lindro.it/olimpiadi-invernali-innsbruck-64-tecnologia-fatalita/>, abgerufen am 20.03.2019
- Abb.103 Die Bergisel Sprungschanze, 1962: aus:
 URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Bergiselschanze#/media/Datei:Bergiselschanze_1962.jpg, abgerufen am 22.03.2019
- Abb.104 Das Festzelt für papst Johannes Paul II im Bergisel Stadion, 1988: aus:
 URL: <https://chronik-ellmau.at/piwigo/picture.php?/60953/categories>, abgerufen am 12.03.2019
- Abb.105 Bergisel Sprungschanze von Zaha Hadid: aus:
 URL: <http://www.bergisel.info/at/erkunden/bergiselschanze/bergisel-schanze.php>, abgerufen am 08.03.2019
- Abb.106 Eishalle Zetra im Vordergrund, Stadion Koševo im Hintergrund, im Bau, 1981: aus:
 Aleksandar MILENKOVIĆ, *Trolist na Koševu, Sportsko rekreacioni kompleks „ZETRA“*, in: *Arhitektura i Urbanizam*, 94/95“, 1983, S. 40
- Abb.107 Grundriss des Erdgeschosses, Eishalle Zetra, 1982: aus:
 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „*Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo*“, nicht publiziert, 2016, S. 118
- Abb.108 Grundriss des Kellergeschosses, Eishalle Zetra, 1982: aus:
 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „*Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo*“, nicht publiziert, 2016, S. 118
- Abb.109 Tragkonstruktion der Eishalle Zetra, Innenraum, 1982: aus:
 Aleksandar MILENKOVIĆ, *Trolist na Koševu, Sportsko rekreacioni kompleks „ZETRA“*, in: *Arhitektura i Urbanizam*, 94/95“, 1983, S. 36
- Abb.110 Fassadendetail, Eishalle Zetra, 1982: aus:
 Aleksandar MILENKOVIĆ, *Trolist na Koševu, Sportsko rekreacioni kompleks „ZETRA“*, in: *Arhitektura i Urbanizam*, 94/95“, 1983, S. 37
- Abb.111 Das Holiday Inn, 1983: aus:
 Mihajlo MITROVIĆ, „Hotel Holiday Inn“, in: *Arhitektura i Urbanizam*, Jahrgang 24, 1983, 62
- Abb.112 Schnitt, Holiday Inn, 1983: aus:
 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „*Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo*“, nicht publiziert, 2016, S. 51
- Abb.113 Grundriss Erdgeschoss, Holiday Inn, 1983: aus:
 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „*Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo*“, nicht publiziert, 2016, S. 52
- Abb.114 Grundriss 8. - 12. Obergeschoss, Holiday Inn, 1983: aus:
 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „*Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo*“, nicht publiziert, 2016, S. 54
- Abb.115 Grundriss 3. - 7. Obergeschoss, Holiday Inn, 1983: aus:
 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „*Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo*“, nicht publiziert, 2016, S. 54
- Abb.116 Atriumbereich, Holiday Inn, 1983: aus:
 Mihajlo MITROVIĆ, „Hotel Holiday Inn“, in: *Arhitektura i Urbanizam*, Jahrgang 24, 1983, 61
- Abb.117 Hotel Vučko mit Umgebung, 1983: aus:

- Abb.118 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 65
Grundriss Erdgeschoss, 1983: aus:
- Abb.119 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 68
Grundriss Regelgeschoss, 1983: aus:
- Abb.120 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 68
Bobbahn Trebević, 1984: aus:
- Abb.121 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 126
Ausbau der Bobbahn Trebević, Querschnitt: aus:
URL: <https://aabh.ba/reportaza-odgovorno-projektovanje-i-menadzment-sportskih-objekata/>, abgerufen am 03.02.2019
- Abb.122 Starthaus der Bobbahn Trebević: aus:
URL: <https://aabh.ba/reportaza-odgovorno-projektovanje-i-menadzment-sportskih-objekata/>, abgerufen am 02.03.2019
- Abb.123 Luftaufnahme der Bobbahn Trebević: aus:
- Abb.124 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 125
Sprungschanze auf dem Igman im Ausbau, 1982: aus:
Marijan VERONA, „Olimpijske skakaonice sa pratecim objektima“, in: *Arhitektura i Urbanizam*, Jahrgang 24, 1983, S. 31
- Abb.125 Sprungschanze auf dem Igman im Ausbau, 1982: aus:
Marijan VERONA, „Olimpijske skakaonice sa pratecim objektima“, in: *Arhitektura i Urbanizam*, Jahrgang 24, 1983, S. 31
- Abb.126 Sprungschanze auf dem Igman mit Umgebung, 1984: aus:
- Abb. 127 Alen ČELEKETIĆ / Marija MALINOVIĆ, „Die Wiederentdeckung des olympischen Sarajevo“, nicht publiziert, 2016, S. 139
Das Ziel der Bobbahn am Berg Trebević, heutiger Zustand: aus:
URL: <https://www.vice.com/de/article/jmnqqp/von-den-winterspielen-1984-in-sarajevo-sind-nur-noch-ruinen-uebrig>
- Abb. 128 Die Sprungschancen am Igman, heutiger Zustand: aus:
URL: <https://www.bluewin.ch/de/news/vermishtes/schanze-im-minenfeld-olympia-ruinen-in-sarajewo-64934.html#lg=22&slide=0>